



SICHER. UND MORGEN?

SICHERHEITSPOLITISCHE
JAHRESVORSCHAU 2017

DIREKTION FÜR SICHERHEITSPOLITIK



SICHER. UND MORGEN?

SICHERHEITSPOLITISCHE JAHRESVORSCHAU 2017

Direktion für Sicherheitspolitik



DIE INHALTE DER EINZELNEN BEITRÄGE GEBEN DIE PERSÖNLICHE EINSCHÄTZUNG DER EXPERTEN WIEDER UND ENTSPRECHEN NICHT NOTWENDIGERWEISE DEN POSITIONEN DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR LANDESVERTEIDIGUNG UND SPORT UND DER INSTITUTIONEN, FÜR DIE SIE TÄTIG SIND.

IMPRESSUM

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER UND HERSTELLER:
Republik Österreich/Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport

PROJEKTLEITUNG: Generalmajor Dr. Johann Frank

REDAKTION: Büro für Sicherheitspolitik; Silvia Angerbauer, MA; Dr. Rastislav Báchora; Lukas Bittner, MA; Marlies Dachler, MA; Leyla Daskin, BA; Mag. Raphaela Engel; Oberst Mag. Karl Fitsch; Brigadier Mag. Gustav Gustenau; Oberst Dr. Wolfgang Manzl; Mag. Walter Matyas; Mag. Jürgen Neuhuber; Mag. Nikolaus Pachucki; Oberst Dr. Bernhard Richter; Oberst Mag. Stefan Ulmer; Mag. Lukas Wank; Mag. Astrid Zahel

ÜBERSETZUNGEN: Aus dem Englischen: Sprachinstitut des Bundesheeres und Büro für Sicherheitspolitik; Aus dem Russischen: Mag. Alexander Dubowy - Forschungsgruppe Polemologie und Rechtsethik, Universität Wien

LAYOUT UND SATZ: Büro für Sicherheitspolitik; Lukas Bittner, MA

ALLE: Rossauer Lände 1, 1090 Wien;

HERSTELLUNG: HDruckZ

ISBN: 978-3-902275-46-2

Wien, Dezember 2016



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“
des Österreichischen Umweltzeichens,
BMLVS/Heeresdruckzentrum, UW-Nr. 943

INHALT

- ▼ PROLOG**
 - 8 Vorwort – *Hans Peter Doskozil*
 - 10 Einleitung – *Johann Frank*

- ▼ TRENDSZENARIO 2017 FÜR ÖSTERREICHS SICHERHEITS- UND VERTEIDIGUNGSPOLITIK**
 - 14 Trendszenario 2017 für Österreichs Sicherheits- und Verteidigungspolitik – *Johann Frank und Gustav E. Gustenau*

- ▼ ZENTRALE SICHERHEITSRISIKEN UND KONFLIKTBILD FÜR ÖSTERREICH 2017**
 - 30 Aktuelle Herausforderungen für die Geistige Landesverteidigung 2017 – *Christian Stadler*
 - 34 Politischer Extremismus und Radikalisierung in Österreich 2017 – *Daniela PISOIU*
 - 37 Terroristisches Bedrohungsbild für Österreich 2017 – *Nicolas Stockhammer*
 - 41 Entwicklung der Migrationslage 2017 und die darin begründeten sicherheitspolitischen Herausforderungen für Österreich – *Bernhard Perchinig und Martin Hofmann*
 - 45 Bedrohungslage 2017 und militärstrategische Ableitungen für Österreich – *Philipp Eder*
 - 49 Cyber-Verteidigung in Österreich 2017 – *Rudolf Striedinger*
 - 52 Die Key Player in der Cyberarena 2017 – *Klaus-Peter Saalbach*
 - 57 Cyber-Security-Trends 2017 – *Yochai Corem*

- ▼ AKTUELLE SICHERHEITSLAGE UND KONSEQUENZEN FÜR DIE ÖSTERREICHISCHE SICHERHEITS- UND VERTEIDIGUNGSPOLITIK 2017**
 - 62 Bleibt die EU auch 2017 die sicherheitspolitische Rahmengröße für Österreich? – *Caspar Einem*
 - 65 Chancen der österreichischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik 2017 – *Werner Fasslabend*

INHALT

- 68** Chancen und Perspektiven für die Umfassende Landesverteidigung 2017 und danach – *Peter Fichtenbauer*
- 71** Meinungsbild zur Sicherheitslage in Österreich 2017
– *Peter Hajek*
- 74** Neues gesamtstaatliches Krisenmanagement für Österreich 2017
– *Lukas Bittner*
- 78** Bundesheerentwicklung 2017 aus Planungssicht – *Franz Leitgeb*
- 81** Einsätze des Österreichischen Bundesheeres 2017
– *Karl Schmideder und Günter Schöpf*
- ▼** **BESTIMMENDE STRATEGISCHE FAKTOREN FÜR ÖSTERREICH IM GLOBALEN UMFELD 2017**
- 86** Vorausschau zur globalen Machtpolitik 2017 – *Mathew Burrows*
- 89** Globale Sicherheitstrends 2017 – *Richard Weitz*
- 92** Die geopolitische Lage Europas 2017 – *Herfried Münkler*
- 95** Sozioökonomischer Ausblick für Europa 2017 – *Henning Meyer*
- 98** Die EU auf der Suche nach Realpolitik 2017 – *Ivan Krastev*
- 102** Die Rolle der USA in der Welt von 2017 – *John Bew*
- 106** Donald Trumps außenpolitische Vorstellungen – *Heinz Gärtner*
- 110** Europäische Sicherheitsarchitektur 2017 – *Fred Tanner*
- 114** Die Rolle Russlands in der Welt 2017 – *Sergey Markedonov*
- 118** Chinas Rolle in der Welt 2017 – *Patrick Tilbury*
- 121** Entwicklungen in Ostasien 2017 – *Harald Pöcher*
- ▼** **BESTIMMENDE STRATEGISCHE FAKTOREN FÜR ÖSTERREICH IM EUROSTRATEGISCHEN UMFELD 2017**
- 126** Entwicklung des für Europa relevanten Krisen- und Konfliktgeschehens 2017 – *Bastian Giegerich*
- 129** Entwicklungsperspektiven am Westbalkan 2017 – *Predrag Jureković*
- 133** Kosovo und Bosnien und Herzegowina 2017 – *Vedran Dzihic*
- 137** Osteuropa/Schwarzmeerregion 2017 – *Alexander Dubowy*

INHALT

- 141** Türkei 2017 – *Sinan Ülgen*
- 145** Ukraine 2017 – *Alexej Jakubin*
- 148** Der Nahe und Mittlere Osten 2017 – *Wolfgang Mühlberger*
- 152** Syrien 2017 – *Lukas Wank*
- 156** Israel und Palästina 2017 – *Georg Plattner*
- 159** Israel 2017 – *Avraham Burg*
- 162** Ägypten 2017 – *Jane Kinninmont*
- 166** Saudi-Arabien 2017 – *René Rieger*
- 169** Iran 2017 – *Reinhard Meier-Walser*
- 173** Irak 2017 – *Gudrun Harrer*
- 177** Nordafrika und die Sahelzone 2017 – *Paul Melly*
- 181** Libyen 2017 – *Ed Marques*
- 185** Mali 2017 – *Gerald Hainzl*
-
-  **DIE EUROPÄISCHE UNION ALS STRATEGISCHER HANDLUNGSRAHMEN FÜR ÖSTERREICH**
- 190** Politisch-strategische Entwicklungen der EU 2017 – *Stefan Lehne*
- 193** Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU
– *Wolfgang Wosolsobe*
- 196** Europäische Verteidigungskooperation 2017 – *Sven Biscop*
- 200** Parameter einer euroatlantischen Sicherheitsarchitektur 2017
– *Christian Mölling*
- 203** Terrorismus 2017 – *Christopher Daase*
- 206** Islamistischer Terrorismus 2017 – *Guido Steinberg*
- 209** Entwicklung der Migration in und um Europa 2017 – *Rainer Münz*
- 213** Hybride Sicherheitsbedrohungen und daraus resultierende Herausforderungen für die europäische Sicherheitspolitik 2017
– *Jean-Marc Rickli*
- 217** Die europäische Sicherheitslage 2017 – *Bastian Giegerich*
- 220** Streitkräfteentwicklung in der EU 2017 – *Bruno G. Hofbauer*

INHALT

- ❖ SICHERHEITSORGANISATIONEN, -BÜNDNISSE, -KOOPERATIONEN ALS STRATEGISCHER HANDLUNGSRAHMEN FÜR ÖSTERREICH**
- 226** Entwicklung internationaler Organisationen 2017 – *Klaus Becher*
- 229** Strategische Entwicklungen der OSZE und Konsequenzen für die österreichische Verteidigungspolitik 2017 – *Wolfgang Richter*
- 232** Strategische Entwicklungen der UNO und Konsequenzen für die österreichische Sicherheitspolitik 2017 – *Jan Kickert und Philipp Charwath*
- 237** Strategische Entwicklungen in der NATO 2017 – *Johannes Varwick*
- 240** Zentraleuropäische Verteidigungskooperation 2017 – *Rastislav Báchora*

- ❖ MEHR SICHERHEIT DURCH EIN LEISTUNGSFÄHIGES BUNDESHEER – NEUE STRUKTUREN UND AUSBAU DER FÄHIGKEITEN**
- 244** Mehr Sicherheit durch ein leistungsfähiges Bundesheer – neue Strukturen und Ausbau der Fähigkeiten – *Othmar Commenda*

- ❖ ANHANG**
- 246** Die Autoren



VORWORT

Österreich und Europa stehen vor großen sicherheitspolitischen Herausforderungen. Die Flüchtlingskrise, eine Vielzahl an schwelenden Konflikten vor den Toren Europas und die Bedrohung durch den islamistischen Terror fordern unsere Sicherheitskräfte. Diesen Bedrohungen zu begegnen, erfordert Sachkompetenz, hohes Engagement und insbesondere Vorausschau. Die Sicherheitspolitische Jahresvorschau der Direktion für Sicherheitspolitik des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport sammelt in diesem Sinne die Einschätzungen namhafter internationaler, österreichischer und ressorteigener Experten und ermöglicht im Zuge einer Zusammenschau eine Risikoanalyse für Österreich.

Die hier vorliegenden Analysen zeigen, dass die Verwerfungen an der europäischen Peripherie die Sicherheitsvorsorge der Europäischen Union und der europäischen Staaten auch in der absehbaren Zukunft bestimmen werden. Neben dem Konflikt mit Russland um die Ukraine sind es vor allem die zerfallenden und schwachen Staaten im Südosten und Süden der Union, die mit ihren unzureichenden zivilen und militärischen Sicherheitsapparaten, mit ihrem fehlenden Gewaltmonopol und ihren defekten Justizsystemen die europäische Sicherheitsstrukturen herausfordern. Das Machtvakuum dort ist nicht nur Ursache für Armut, Krieg, Gewalt und Verfolgung, sondern vielfach auch Auslöser der großen Flucht- und Migrationsbewegungen nach Europa.

Flucht und Migration in einer Dimension, wie wir sie in diesen Jahren erleben müssen, sind nicht nur ein humanitäres Problem. Es gibt hier auch zahlreiche Sicherheitsrisiken, vor allem wenn sich Migrationsströme in schlecht oder nicht kontrollierten Bahnen bewegen. Das Jahr 2015 darf sich daher nicht wiederholen. Zu diesem Zweck müssen alle für die Sicherheit der österreichischen Bevölkerung verantwortlichen Institutionen aufs Engste kooperieren. Die Leistungen des Bundesheeres umfassen dabei Beiträge zur Fluchtursachenbekämpfung im Rahmen internationaler Friedensmissionen, die Unterstützung beim Schutz der EU-Außengrenzen, die Mitwirkung bei der Regulierung von Migrationsströmen entlang der Westbalkanroute sowie die Unterstützung der Polizei beim Schutz der österreichischen Staatsgrenze.

Mit der Weiterverbreitung des politischen Islamismus wird auch die Terrorbedrohung in Westeuropa eher zu- als abnehmen. Militärische Erfolge gegen die Terrormiliz „Islamischer Staat“ werden deren Bemühungen verstärken, Einzeltäter und Kleingruppen ohne Einbindung aufwändiger organisatorischer Netzwerke zu Anschlägen in Westeuropa zu motivieren. Dadurch entwickelt sich die Terrorbedrohung zu einer massiven Herausforderung auch für Österreich. Bei deren Bewältigung kommt dem Bundesheer die Aufgabe zu, das entsprechende Lagebild im gesamtstaatlichen Verbund bereitzustellen sowie Truppen für den Schutz kritischer Infrastruktur und bei großen Schadenslagen zum Schutz der Bevölkerung und ihrer Lebensgrundlagen verfügbar zu haben und wenn erforderlich einzusetzen.



MAG. HANS PETER DOSKOZIL
Bundesminister

Cyber-Attacken gefährden in immer vielfältigerer Weise die Stabilität von Staaten. Die dem Bundesheer zugeordnete Cyber-Verteidigung und der Schutz der kritischen Infrastruktur, der auch die Cyber-Dimension umfasst, sind bereits jetzt ein unverzichtbarer Bestandteil des neuen Krisenmanagements Österreichs. Deren Ausbau ist ein essenzieller Beitrag der Modernisierungspläne des Österreichischen Bundesheeres. Diese umfassen die Aufstellung eines 1350 Personen umfassenden Cyber-Kommandos, dabei die Anstellung von 350 zusätzlichen IT-Spezialisten sowie Investitionen von mindestens 46 Millionen Euro in Ausrüstung und von bis zu 13,5 Millionen Euro in die Infrastruktur.

Um den Herausforderungen für die Sicherheit Österreichs effizient begegnen zu können, hat die Bundesregierung im September 2016 ein umfassendes Sicherheitspaket vorgelegt. Damit soll Österreichs Sicherheitsvorsorge an die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts angepasst werden. Eine konsequente Umsetzung vorausgesetzt, wäre dies wohl die größte Sicherheitsreform seit dem Ende des Kalten Krieges.

Im Wesentlichen geht es im Sicherheitspaket um eine klare Aufgabenzuordnung an Bundesheer und Polizei, um eine Anpassung der gesamtstaatlichen Sicherheitsstrukturen und um die Schaffung der erforderlichen gesetzlichen Grundlagen. Die militärische Landesverteidigung wird auf die neuen hybriden Bedrohungen, Terrorismusabwehr inklusive Massenvernichtungswaffen, Cyber-Verteidigung und Schutz der Lebensgrundlagen der Bevölkerung ausgerichtet. Daneben wird es weiterhin das gesamte Spektrum der Assistenzleistungen des Bundesheeres insbesondere zur Grenzsicherung und Katastrophenhilfe geben.

Zwischen der zeitlich begrenzten Assistenzleistung und dem Fall der Landesverteidigung soll dem Bundesheer verfassungsmäßig ein drittes Aufgabenfeld zugeordnet werden. Das sind Einsätze im Rahmen der Inneren Sicherheit, die das Bundesheer entweder aufgrund seiner Ausrüstung und Ausbildung oder zur Entlastung der Sicherheitsbehörden schon seit längerem de facto übernommen hat. Dazu zählt auch der Schutz kritischer Infrastrukturen, bei dem die Miliz eine tragende Rolle spielt.

Für besondere Risikolagen wird ein Sicherheitskabinett geschaffen, dem auch ein gesamtstaatliches Lagezentrum zur Zusammenführung aller relevanten Informationen zur Verfügung stehen wird. Im Sicherheitskabinett sollen effektive und rasche Entscheidungen getroffen, aber auch eine vorausschauende, gesamtstaatliche Sicherheitspolitik für Österreich gestaltet werden.

Bedanken möchte ich mich bei den Autorinnen und Autoren dieser Jahresvorschau, die hier mit ihrer Expertise zur Weiterentwicklung des sicherheitspolitischen Bewusstseins beitragen, aber auch bei den Mitarbeitern des Büros für Sicherheitspolitik für die professionelle Betreuung einer Publikation, die sich gleichermaßen an Fachleute, Diplomaten, politische und militärische Entscheidungsträger, Journalisten und an die interessierte Öffentlichkeit richtet.



EINLEITUNG

„Nie zuvor ist Europa so wohlhabend, so sicher und so frei gewesen. Die Gewalt der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist einer in der europäischen Geschichte beispiellosen Periode des Friedens und der Stabilität gewichen.“

Nichts könnte die Verschlechterung der europäischen Sicherheitslage klarer beschreiben als dieser erste Satz der Europäischen Sicherheitsstrategie aus dem Jahr 2003. War man damals der Meinung, dass alle Staaten in der europäischen Nachbarschaft so werden wollen wie die EU und dass man von einem Ring von befreundeten und stabilen Staaten umgeben sei, gilt es heute vielmehr zu verhindern, dass die Konfliktherde rund um die EU zu einem Flächenbrand zusammenwachsen und die innere Stabilität der EU-Staaten gefährden.

2017 ist die Welt ein unsicherer Ort geworden, Europa ist in eine existentielle Krise geschlittert und Österreichs Sicherheit damit erstmals wieder unmittelbar mit sicherheitspolitischen Herausforderungen konfrontiert. Worauf muss sich Österreich 2017 einstellen? Internationale, österreichische und ressorteigene Experten analysieren die in den nächsten 12 bis 18 Monaten erwartbaren Entwicklungen internationaler Organisationen, wichtiger Regionen und Staaten sowie konkreter Konflikte und der Konsequenzen für Österreich.

Die Direktion für Sicherheitspolitik wendet sich mit dieser nunmehr bereits das dritte Jahr in Folge erscheinenden Publikation direkt an politische und militärische Entscheidungsträger, Diplomaten und Fachleute sowie an Journalisten und interessierte Öffentlichkeit. So soll zur Weiterentwicklung des sicherheitspolitischen Bewusstseins und zu einer verbesserten Einsicht in die Notwendigkeiten einer zeitgemäßen militärischen Sicherheitsvorsorge beigetragen werden. Die Inhalte der einzelnen Beiträge geben die persönliche Einschätzung der Experten wieder und entsprechen nicht notwendigerweise den Positionen des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport.

Die Analysen der Experten werden zu einem „Trendszenario 2017“, also einem Referenzrahmen für die österreichische Sicherheits- und Verteidigungspolitik verdichtet. Das aktuelle Trendszenario 2017 weist wenig überraschend eine erhebliche Verschlechterung der sicherheitspolitischen Umfeldentwicklung auf, und das Maß der Unsicherheit ist drastisch gestiegen. Die kontinuierlich abnehmende sicherheitspolitische Handlungs- und Stabilisierungsfähigkeit des Westens und insbesondere der EU hat nicht nur eine Befriedung der Konflikte an der europäischen Peripherie verhindert. Vielmehr beginnen die transnationalen Auswirkungen dieser Konflikte zunehmend die innere Stabilität und Sicherheit von EU-Staaten zu beeinträchtigen.

Die zentralen Herausforderungen für die österreichische Sicherheitspolitik sind im Jahr 2017 der sich weiter ausdifferenzierende internationale Terrorismus, der anhaltende Migrationsdruck, die steigenden Risiken im Cyber-Bereich sowie die sich einer externen Steuerbarkeit zunehmend entziehenden regionalen Konflikte in der Nachbarschaft.



GENERALMAJOR DR. JOHANN FRANK
Leiter der Direktion
für Sicherheitspolitik im BMLVS

Zur Bewältigung dieser neuen Herausforderungen hat die Bundesregierung im September 2016 ein umfassendes Sicherheitspaket vorgelegt. Dabei geht es um eine klare Aufgabenzuordnung an Bundesheer und Polizei, um die Anpassung der gesamtstaatlichen Sicherheitsstrukturen sowie um die Schaffung der erforderlichen gesetzlichen Grundlagen. Im Falle einer konsequenten Umsetzung bringt dieses Sicherheitspaket die wohl größte Sicherheitsreform seit dem Ende des Kalten Krieges. Dem Österreichischen Bundesheer wurden dabei von der Politik umfassende Aufgaben im In- und Ausland zugeordnet. Dazu gehören der Schutz der gesamten kritischen Infrastruktur, Beiträge zur erweiterten Katastrophenvorsorge, die Gefahrenabwehr aus der Luft, eine interessensgeleitete Anpassung des internationalen Engagements auf hohem Niveau und der Schutz der Außengrenzen der EU.

Die Migrationskrise der vergangenen Jahre hat auch gezeigt, dass die EU versagen kann, wenn es um die Bewältigung von fundamentalen Herausforderungen für zumindest einige EU Mitgliedstaaten oder um Einhaltung des gemeinsamen EU-Rechtsbestandes wie im Falle des Schengen-Systems geht. In einer nicht handlungsfähigen EU muss Österreich daher dort, wo es um vitale Interessen geht, auf sich alleine gestellt handlungsfähig sein und wo immer möglich, Partner innerhalb aber auch außerhalb der EU suchen.

Wesentliche Folgerungen für die österreichische Sicherheitspolitik im erwartbaren Trendszenario 2017 sind:

- Steigerung des realen Sicherheitsnutzens des Österreichischen Bundesheeres im Sinne der Erwartungshaltung der österreichischen Bevölkerung durch Erbringung konkreter Sicherheitsleistungen und Verbreiterung der Aufgabenwahrnehmung im Inland
- Ausbau der nationalen Verteidigungsfähigkeit gegenüber hybriden Bedrohungen
- Weiterentwicklung der Kooperation mit zentraleuropäischen Nachbarn
- Fokussierung des internationalen Engagements auf den Schutz der Außengrenzen der EU und auf die Ursachenbekämpfung von Migration und Terrorismus
- Signifikante Verbesserung der Fähigkeiten zur Cyber-Verteidigung einschließlich des Cyber-Schutzes kritischer Infrastrukturen
- Konsequente Umsetzung des Sicherheitspaketes der Bundesregierung.

In Verbindung mit der seit langem erstmaligen Erhöhung des Verteidigungsbudgets stellt das Jahr 2016 eine Trendumkehr in der österreichischen Verteidigungspolitik dar. Entscheidend wird im Jahr 2017 sein, dass die eingeschlagenen Reformen und Vorhaben konsequent umgesetzt werden und das Momentum aufrecht erhalten wird.





TRENDSZENARIO 2017 FÜR ÖSTERREICH'S SICHERHEITS- UND VERTEIDIGUNGSPOLITIK

Die zentralen Herausforderungen für die österreichische Sicherheitspolitik sind im Jahr 2017 der sich weiter ausdifferenzierende internationale Terrorismus, der anhaltende Migrationsdruck, die steigenden Risiken im Cyber-Bereich sowie die sich einer externen Steuerbarkeit zunehmend entziehenden regionalen Konflikte in der Nachbarschaft.

(Vgl. Trendszenario für die österreichische Sicherheits- und Verteidigungspolitik 2017)



TRENDSZENARIO 2017 FÜR ÖSTERREICHS SICHERHEITS- UND VERTEIDIGUNGSPOLITIK

Johann Frank und Gustav E. Gusenau

Das analytische Modell, das der aktuellen Beurteilung des sicherheitspolitischen Umfeldes Österreichs zu Grunde liegt, wurde vom Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport (BMLVS) im Jahr 2012 entwickelt. Es wird im Zuge eines permanenten Monitoringprozesses im Hinblick auf die erwartbaren wie auch alternativen Entwicklungen bewertet und weiterentwickelt.

Österreich befand sich im Jahr 2012 noch in einem weitgehend stabilen und sicheren Umfeld, und es war mit keinerlei unmittelbaren strategischen Herausforderungen für die nationale Sicherheit konfrontiert. Die damaligen Annahmen über die zukünftige Entwicklung gingen zwar von

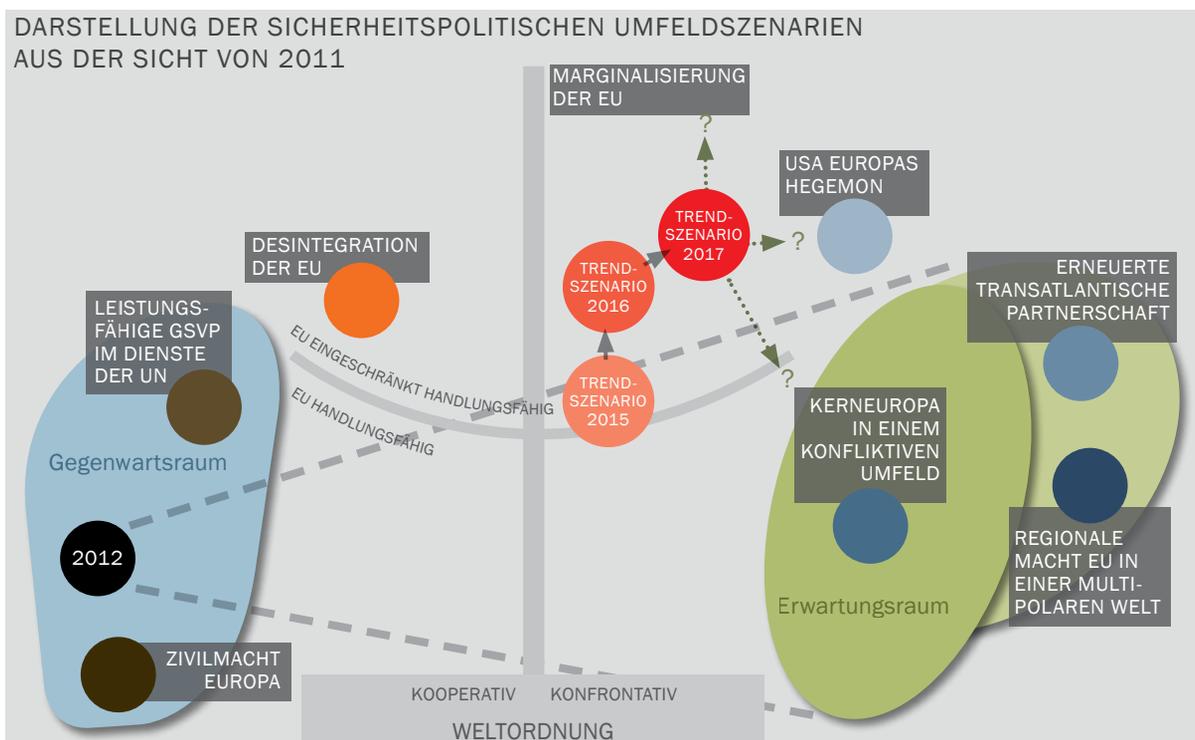
einem zunehmend konfliktiven Umfeld insbesondere für Europa, aber auch für Österreich aus. Im Unterschied zur aktuell absehbaren Entwicklung konnte man aber erwarten, dass die EU zügig weitere Schritte zur Sicherstellung einer leistungsfähigen Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidi-

gungspolitik (GSVP) setzen würde, dass die USA den Schutzschirm über Europa erhalten und dass sich die Beziehungen zu Russland grundsätzlich kooperativ gestalten werden.

Das aktuelle Trendszenario 2017 weist nunmehr jedoch eine erhebliche Verschlechterung der sicherheitspolitischen Umfeldentwicklung auf, und das Maß der Unsicherheit ist drastisch gestiegen. Zu konstatieren ist wie schon im Vorjahr, dass das Trendszenario 2017 vor allem deshalb deutlich aus dem bislang gültigen Erwartungsraum hinausweist, weil sich die Handlungsfähigkeit der EU weiter drastisch verschlechtert hat und die USA als globaler sicherheitspolitischer Akteur in ihrer strategischen Grundorientierung sowie in ihrer Transatlantikpolitik schwer zu bestimm-

men sind. Die kontinuierlich abnehmende sicherheitspolitische Handlungs- und Stabilisierungsfähigkeit des Westens – und insbesondere der EU – hat nicht nur eine Befriedung der Konflikte an der europäischen Peripherie verhindert. Vielmehr beginnen die transnationalen Auswirkungen dieser Konflikte zunehmend die innere Stabilität von EU-Staaten zu beeinträchtigen.

Die **zentralen Herausforderungen** für die österreichische Sicherheitspolitik sind im Jahr 2017 der sich weiter ausdifferenzierende internationale **Terrorismus**, der anhaltende **Migrationsdruck**, die steigenden Risiken im **Cyber-Bereich** sowie die sich einer externen Steuerbarkeit zunehmend entziehenden **regionalen Konflikte** in der Nachbarschaft.



Das Trendszenario 2016 basiert auf umfangreichen Vorarbeiten der Direktion für Sicherheitspolitik im Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport aus dem Jahr 2011 (Gegenwartsraum). Es stellt eine konsequente Weiterentwicklung der Trendszenarien der vergangenen Jahre dar und beobachtet die sicherheits- und verteidigungspolitische Umfeldentwicklung innerhalb des projizierten Szenarioraumes.

Die absehbaren Trends in den bestimmenden Faktoren weisen in einen Szenarienraum, der von folgenden wesentlichen Entwicklungen gekennzeichnet ist:

Der *generelle Trend* in Richtung eines konfrontativen globalen Umfeldes bestätigt sich.

Auf Sicht tragen sowohl eine sich verstärkende Multipolarität der *globalen Ordnung* als auch eine zunehmende Dysfunktionalität von internationalen Organisationen zum Verlust von Ordnung, zunehmend begleitet von bewaffneten Konflikten, bei. Bestehende Regime des Internationalen Rechtes verlieren im Zuge dessen massiv an Bedeutung und werden durch faktische und interpretative Ordnungsmuster ersetzt. Dies geht einher mit temporären Koalitionen unterschiedlicher Akteure und Mächte anhand von kurzfristigen Interessenlagen.

Das *Umfeld Europas* bleibt hoch konfliktiv, wobei aus heutiger Sicht mehr Indikatoren auf weitere Eskalation weisen, vor allem im Nahen Osten und in Afrika. In Ägypten nehmen die sozioökonomischen Verwerfungen zu, und das Risiko, dass der Machttransfer in Algerien zu einer Desintegration des Landes führen kann, ist sehr hoch. Nigeria droht durch den weitgehenden Rückgang von Einnahmen in seiner staatlichen Funktionalität zu zerfallen, was weitere bewaffnete Konflikte und umfangreiche regionale Destabilisierungen vor allem durch massive Migrationsströme hervorrufen könnte. Der Kampf um die regionale Vorherrschaft zwischen dem Iran und Saudi-Arabien stellt auf Grund seiner weitreichenden Auswirkungen für Europa eine wesentliche strategische Besorgnis dar. In Osteuropa bzw. der Schwarzmeerregion

wie auch auf dem Westbalkan wird das Entschärfen der bestehenden Konflikte nur mit erheblichem Stabilisierungsaufwand zu bewerkstelligen sein. Der Ukraine Konflikt kann bestenfalls als Frozen Conflict eingedämmt werden. Eine Konfliktlösung ist nicht in Sicht.

Die *Türkei* wird auf absehbare Zeit zum Ausgangspunkt von Instabilität und für Europa ein Problemfall und weniger ein Partner zur gemeinsamen Lösung von Herausforderungen werden. Mit der angedrohten Aufkündigung bzw. einem Scheitern des EU-Türkeiabkommens zur Bewältigung der Migrationskrise ginge eine weitere Welle der Massenmigration nach Österreich und eine weitere Phase der Destabilisierung Europas einher. Faktisch ist die Türkei aber ökonomisch sehr angespannt und deutlich mehr von Europa abhängig, als sich dieses bewusst ist. Die Ankündigung, territoriale Ansprüche in der Region zu stellen, ist durch diese ökonomische Überdehnung begründet, sie wirkt aber auch destabilisierend über das unmittelbare Umfeld hinaus.

Das Verhältnis zwischen *Russland* und dem Westen ist auf Sicht nachhaltig beschädigt und kann im günstigsten Fall, das wäre infolge einer schrittweisen Aufhebung der Sanktionen, nur auf Basis eines neuen nachhaltigen Beziehungsmodells verbessert werden. Derzeit wird aber nicht einmal an den Grundlagen dafür gearbeitet. Angesichts der Ukraine Krise, der wiederaufgenommenen Kämpfe um Bergkarabach und des laten-

ten Konfliktpotenzials in Zentralasien wird der Großraum der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) in eine verzögerte Phase der politischen Neuorientierung, der Neubewertung des sowjetischen Erbes sowie der Formung neuer postsowjetischer politischer Identitäten eintreten. Für das kommende Jahrzehnt ist eine weitere Konfliktintensivierung in der gesamten Region zu erwarten. Die Wirtschaftslage Russlands lässt keine nachhaltigen expansiven Aktivitäten zu; diese dienen aber kurzfristigen innenpolitischen Interessen des Regimes.

Die Bewertung der **NATO** – und der NATO-Führungsmacht USA – hinsichtlich ihres Beitrages zu einer gesamteuropäischen Sicherheitsordnung fällt aus österreichischer Sicht ambivalent aus. Positiv sind die Beiträge der Allianz zur Sicherstellung einer gesamteuropäischen Grundstabilität, zur Stabilisierung des Westbalkans und zur Sicherung der europäischen Seegrenzen sowie zum Resilienzaufbau in der europäischen Nachbarschaft. Solange das Verhältnis zu Russland nicht auf eine kooperative Basis gestellt wird, bleiben zumindest in den nördlichen und östlichen NATO-Ländern die Weichen auf Bündnisverteidigung gestellt, was wiederum zur Eskalation beiträgt und nach einem starken US-Engagement in Europa verlangt. Je weniger die EU-Mitgliedstaaten in der Lage sind, gemeinsame europäische Interessen zu artikulieren und diese auch entsprechend effektiv zu verfolgen, desto mehr öffnen sich für die USA und andere außereuropäische Akteure Chancen, ihre eigenen Ordnungsvorstellungen in Europa zu implementieren. Damit wird aber auch allen Bemühungen um eine

Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU (GASP), die über ein Mindestmaß an strategischer Autonomie verfügt, der Boden entzogen. Ob dies mit der Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten auch so bleiben wird, ist abzuwarten.

Die nicht abgeschlossenen Konfliktkonstellationen und Transformationsprozesse am **Westbalkan** erfordern eine fortgesetzte militärische Stabilisierungspräsenz von EU und NATO. Zunehmende Sorge bereiten die politischen Spannungen zwischen einzelnen Staaten des Westbalkans, die schwachen politischen Institutionen, die anhaltenden sozioökonomischen Probleme, die erkennbare Ost- und Türkeiorientierung sowie der Einflussgewinn radikalislamistischer Kräfte, mit dem eine Erosion des „Euro-Islam“ einhergeht.

Das konfliktive und instabile Umfeld Europas wird in absehbarer Zeit nicht nur an der **innereuropäischen Peripherie** destabilisierende Tendenzen verursachen, sondern hat längst die Zentren Westeuropas erreicht. Die **Massenmigration** selbst wird andauern, und Europa wird dauerhaft mit einer multidimensionalen Bedrohung durch den **Terrorismus** konfrontiert sein.

Die zunehmenden globalisierungsbedingten **Vernetzungen** moderner europäischer Gesellschaften insbesondere im **Cyber- und Finanzbereich** bilden ständig wachsende Verwundbarkeiten, die mehr und mehr auch zur Durchsetzung politischer Zielsetzungen genutzt werden. Besondere Besorgnis bereitet der Umstand, dass 2017 die größte Kreditblase mit einem noch nie dagewesenen Verschuldungsstand erreicht ist.

Die Entwicklungsperspektiven der **EU** sind düster. Fortsetzen dürfte sich die Handlungsschwäche der EU, trotz oder wegen der großen Unsicherheiten gerade in Bezug auf die multiple Krise (politische, wirtschaftliche und Führungskrise), die durch den Brexit und die anstehenden Wahlen v.a. in Deutschland und Frankreich fort dauern wird oder sogar zu einer weiteren Desintegration der EU führen kann.

Sicherheitspolitische Ereignisse und Entscheidungen sind nach wie vor auch stark von **(geo)ökonomischen Faktoren** geprägt. Einerseits wird der Handlungsspielraum entwickelter Staaten durch die anhaltenden Budgetrestriktionen – die trotz geringfügiger und vermutlich kurzfristiger Zuwächse im Verteidigungsbereich bestehen bleiben – nachhaltig eingeschränkt, andererseits wirken Effekte globalisierter Wirtschafts- und Finanzaktivitäten überwiegend negativ auf die Entwicklung von Krisenregionen. Flucht, Migration und bewaffnete Aufstände sowie Terror werden durch die weiter auseinander driftende Wohlstandsverteilung zwischen Zentren und

Peripherie und den gleichzeitigen Verlust von Boden, Wasser und Grundnahrungsmitteln sowie die extensive Bewirtschaftung von Rohstoffen ausgelöst bzw. verstärkt. Große Kapitalakkumulationen v.a. in Asien führen aufgrund der negativen Erwartungshaltungen nicht wie im Vergleichszeitraum davor zu Investitionen und Wachstum in neuen Märkten. Im Gegenteil ist eine neue Form der Verarmung weiter Schichten von vor allem Alten und Jugendlichen in Entwicklungs- und Transformationsländern beobachtbar, die deren Motivation für die Unterstützung radikaler Ideologien und Religionen erklärt. Die überwiegend negativen Effekte der nahezu vollständigen sozialen und ökonomischen Globalisierung (weitgehend ohne politische Kontrolle) könnten durch die Abkehr von transkontinentalen Wirtschaftsabkommen im Gefolge der Wahl in den USA leicht rückläufig und lokal Arbeitsplätze generierend wirken. Eine tatsächliche Trendumkehr zu regionalen Wirtschaftsräumen, wie vielfach als positives Korrektiv vorgeschlagen, ist dadurch aber noch nicht absehbar.

RELEVANZ DER SCHLÜSSELFAKTOREN FÜR DIE SICHERHEITSPOLITISCHE UMFELDENTWICKLUNG ÖSTERREICHS

GLOBALES UMFELD

- 1 Globale machtpolitische Entwicklungen
- 2 Globale Wirtschaftsentwicklung & Wohlstandsverteilung
- 3 Rohstoffversorgung

GLOBALE SICHERHEITSARCHITEKTUR

- 4 Globale Konflikte
- 5 Internationale Organisationen und Regime
- 6 Rolle der Nato

RISIKO- & KONFLIKTBILD EUROPA

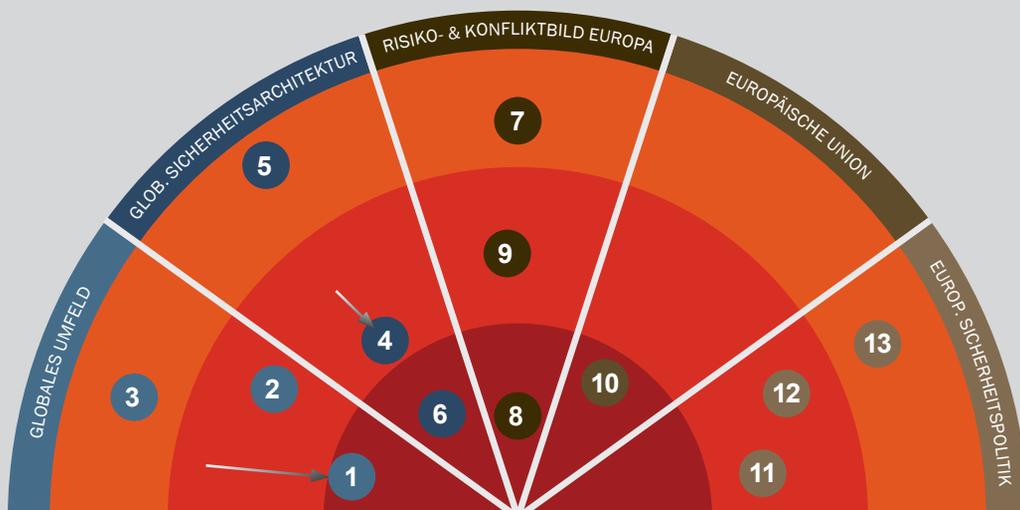
- 7 Regionale Stabilität in Europa
- 8 Stabilität europäischer Nachbarregionen
- 9 Rolle Russlands in Europa

EUROPÄISCHE UNION

- 10 Entwicklung der EU

EUROPÄISCHE SICHERHEITSPOLITIK

- 11 Verteidigungspolitische Kooperationen
- 12 Leistungsspektrum und Ausrichtung der GSPV
- 13 EU-Streitkräfteintegration



Die Pfeile zeigen die Veränderungen zum Trendszenario 2015 **bestimmend** **sehr relevant** **relevant**

Die Verschiebung der Schlüsselfaktoren ist primär den US-Präsidentenwahlen geschuldet.

Mit der Wahl von Donald Trump zum Präsidenten der USA könnten sich erhebliche Veränderungen im sicherheitspolitischen Umfeld Österreichs ergeben. Bei aller Unsicherheit vor dem Beginn der Präsidentschaft könnten sich folgende Entwicklungen abzeichnen:

Die *Multipolarität* des internationalen Systems könnte sich stärker ausprägen, in dem Maße, in dem die USA auf hegemoniale Gestaltung verzichten. Die USA bleiben die mächtigste Nation der Welt, könnten sich aber auf eine Rolle des Offshore Balancing zurückziehen und Verantwortung wesent-

lich stärker auf die Verbündeten abwälzen. Im extremen Fall könnten Sicherheitsgarantien der USA erheblich an Glaubwürdigkeit verlieren.

Die Funktionalität der *internationalen Organisationen* und Regime könnte noch

mehr nachlassen, wenn die USA diese nicht mehr als wesentliches Instrument zur Aufrechterhaltung ihres globalen Einflusses sehen.

Im **Umfeld Europas** könnte bei einem weiteren Rückzug der USA die Desintegration von Staaten und Regionen zunehmen. Dass dies mit weiteren schweren bewaffneten Konflikten im Nahen Osten und in Nordafrika einhergehen würde, kann erwartet werden. Insbesondere Präsident Recep Tayyip Erdogan könnte für seinen autoritären islamistischen Umbau der Türkei mehr Handlungsspielraum von der neuen US-Administration bekommen, gegebenenfalls für den Preis einer mit Russland gemeinsamen Lösung der Syrienfrage. Sollten die USA ihr Engagement in der Golfregion reduzieren, würde dies zu einer Zunahme der Rivalität zwischen dem Iran und Saudi-Arabien führen, und ein nuklearer Wettlauf zwischen diesen beiden Staaten könnte eingeläutet werden.

Das Verhältnis der USA zu **Russland** könnte in bilateraler Weise zu einem Interessensausgleich und einer Normalisierung der Beziehungen führen, was zu einer weiteren Marginalisierung der EU-Staaten führen würde. Für Präsident Wladimir Putin könnte dies zu einem seine Macht weiter stabilisierenden Faktor werden, zumal die Energiepreise tendenziell weiter steigen dürften. Für die Ukraine stünden in diesem Fall die Zeichen schlecht, denn Kiew müsste seine bislang von den USA unterstützten Ambitionen in Bezug auf die Herauslösung aus dem russischen Einflussbereich aufgeben. Auch wenn die rasche Aufhebung der Sanktionen im US-Kongress scheitern dürfte, so könnte dies doch wiederum die Ambitionen jener EU-Staaten unterstützen,

die sich ohnedies für eine schrittweise Aufhebung der Sanktionen einsetzen. Eine Annäherung zwischen den USA und Russland könnte sich positiv auf den Westbalkan auswirken, wenn dadurch die russische Unterstützung für antieuropäische Gruppierungen minimiert würde.

Radikal-islamistische Gruppierungen könnten versuchen, den neuen US-Präsidenten durch Terroranschläge herauszufordern und „überzogene“ Gegenmaßnahmen zu provozieren.

Die USA werden zwar die Führungsrolle in der **NATO** behalten wollen, aber wesentlich mehr Engagement von den Alliierten einfordern. Ein reduziertes Engagement in Europa dürfte allerdings einen Interessensausgleich der USA mit Russland voraussetzen, um so auch den steigenden Kostendruck, der derzeit beim Aufbau der beabsichtigten Verteidigungskapazitäten im Entstehen begriffen ist, wieder abzufangen. So die USA an den Grundfunktionalitäten der NATO festhalten, werden sie auch weiterhin Ambitionen der Europäer in Richtung einer umfassenden und autonomen Verteidigungskapazität als Maßnahme zur Unterminierung der NATO werten.

Eine völlig neue Lage entstünde, wenn die USA der NATO im Rahmen eines Interessensausgleichs mit Russland und/oder einer substanziellen Reduktion von Beistandsgarantien an die europäischen Alliierten ihre Substanz entziehen würden. Dies hätte wahrscheinlich eine völlige Reorganisation der europäischen Sicherheitsarchitektur zur Folge. Erste Überlegungen im **Verinigten Königreich**, in diesem Falle wesentlich mehr Unabhängigkeit im Bereich von Fähigkeiten und Rüstung gegenüber den USA zu erlangen, weisen in diese Richtung. Dies würde trotz

Brexit zu einem völligen Überdenken bisheriger britischer Positionen in Bezug auf eine europäische Verteidigungsfähigkeit führen. Wurde dies bislang konsequent verhindert, könnte eine engere europäische Verteidigungszusammenarbeit nun – aufgrund des Brexit aber außerhalb der EU – eine neue Option sein.

Eine massives Disengagement der USA im Nahen Osten und der damit einhergehenden weiteren Desintegration der Region dürfte den **Druck auf Europa** aufgrund der vielfältigen Folgen wie Massenmigration, Terrorismus, aber zunehmend auch wirtschaftliche Verwerfungen massiv erhöhen.

Die Entwicklung der **EU** könnte sich vor diesem Hintergrund deutlich dynamisieren. Zum einen würden sich die negativen Entwicklungen wie die weitere Desintegration der EU, ihre Marginalisierung, das konfliktive Umfeld, Massenmigration und Terror drastisch verschärfen. Zum anderen könnte sich im Unterschied zur gängigen Erwartungshaltung, dass das Jahr 2017 aufgrund der Wahlen in Deutschland und Frankreich, aber auch aufgrund der Brexit-Verhandlungen ein Jahr der weiteren Stagnation sein würde, ein Handlungsbedarf ergeben, der rasch zu tiefgreifenden Veränderungen vor allem der europäischen politischen und Sicherheitsarchitektur führen könnte.

Gerade in letzterem Punkt liegen die größte Unsicherheit und auch die größte Relevanz für die österreichische Sicherheitspolitik. Grundsätzlich weisen alle Indikatoren in eine Richtung, die zu massiven Investitionen in die europäische Sicherheit führen müsste. In welchen Bereichen, Verteidigungs- oder Interventionsfähig-

keit, in welchem Rahmen, NATO, EU oder über Mechanismen außerhalb der EU, und in welchem Ausmaß ist allerdings weitgehend offen.

Ein entscheidender – allerdings wenig wahrscheinlicher – Fortschritt wäre, wenn die EU-Staaten im Verteidigungsbereich nicht nur kooperierten, sondern zu einer Integration ihrer Fähigkeiten und Strukturen bereit wären. Insbesondere für kleinere Staaten wäre damit die Chance auf eine klare militärische Rollenspezialisierung gegeben. Damit könnte das politische Gewicht gerade von kleineren Staaten erhalten, wenn nicht sogar gesteigert werden. Wahrscheinlicher ist aber eine Weiterentwicklung der militärischen Kooperationen zwischen Staaten mit ähnlichen Sicherheitsinteressen ohne Aufgabe nationaler Souveränität. Das wiederentdeckte Konzept der Permanent Strukturierter Zusammenarbeit der EU oder das Framework Nation Concept der NATO bieten hierfür einen möglichen Rahmen. Man wird sehen, ob sich um den unverzichtbaren deutsch-französischen Kern eine Gruppe von Staaten findet, die den Weg einer vertieften Streitkräfteintegration zu gehen bereit ist.

Sollte es also zu einer nennenswerten eigenständigen europäischen Verteidigungsfähigkeit kommen, müsste die Tür für eine transatlantische Kooperation offen gehalten werden. Eigenständige Verteidigungsfähigkeiten eröffnen der EU strategische Handlungsfähigkeit und schaffen die Voraussetzungen für eine transatlantische Partnerschaft.

Zusammengefasst steht Österreich in den kommenden Jahren vor mehreren durchaus unterschiedlichen Umfeldentwicklungen, die im Kern wie folgt zusammengefasst werden können:

Worst Case: Die USA vermindern ihr Engagement und ihre Verantwortung in Allianzen und internationalen Organisationen, es kommt zu einem Funktionsverlust der NATO, die Desintegration der EU schreitet voran, etwa nach einem Rückzug eines von Marine Le Pen geführten Frankreichs aus der EU, mehrere nationalistisch geführte Staaten verhindern europäische Lösungen und eine vertiefte Zusammenarbeit in Verteidigungsfragen, gleichzeitig steigt der Außendruck auf die EU in Folge eskalierender regionaler Konflikte, der Ausweitung des Terrorismus und einer neuen massiven Migrationswelle etwa in Folge des Scheiterns des EU-Türkei-Deals.

Trendszenario (eher plausibel): Die EU bleibt im aktuellen Stagnationsmodus, kann jedoch eine weitere Desintegration vermeiden, die NATO bleibt im Kern funktional, aber die USA setzen mit Nachdruck auf mehr Eigenverantwortung der Alliierten, aufgrund der Entwicklung im Nahen Osten und in Nordafrika kommt es schrittweise zu vermehrter Kooperation auf Basis der derzeit vorliegenden Vorschläge zur Umsetzung der Globalstrategie der EU, zu einer Streitkräfteintegration kommt es nicht, in diesem Falle würde sich das Terrorrisiko zwar weiter ausdifferenzieren, aber letztlich unterhalb des strategischen Niveaus bleiben, bei der Migration würde sich der Status quo des Jahres 2016 fortsetzen.

Kerneuropa und europäische Verteidigungsintegration: Aufgrund der Abwendung der USA von Europa und der massiven Herausforderungen, mit denen die EU aufgrund der Entwicklung im Nahen Osten und in Nordafrika konfrontiert ist, kommt es zu einer Kerngruppe um Deutschland und Frankreich, die auch mit dem Vereinigten Königreich eine engere Verteidigungsintegration bilden könnte, aber nicht alle EU Staaten machen alle Integrationschritte mit.

Sicherheitspolitische Ableitungen

Damit nehmen die sicherheitspolitischen Entwicklungen einen Verlauf, der die Annahmen der strategischen Konzepte Österreichs, die Österreichische Sicherheitsstrategie und die Teilstrategie Verteidigungspolitik, in wesentlichen Bereichen bestätigt, zum Teil aber auch in Frage stellt. Bestätigt haben sich die Überlegungen zum sich verschärfenden Bedrohungsbild für Österreich, das nun mit verschiedenen Formen der nichtkonventionellen Bedrohungen und Herausforderungen für die Resilienz des Landes konfrontiert ist. Im Fokus stehen dabei die illegale Massenmigration, der transnationale Terrorismus sowie Cyber-Risiken.

Eine außereuropäische Gegenmacht mit umfassenden militärstrategischen Optionen gegenüber Europa ist nach wie vor nicht in Sicht. Auch aus der Entwicklung in Russland ist derzeit nicht ableitbar, dass Potenzial und Absicht für eine umfassende militärstrategische Bedrohung Zentraleuropas zu erwarten wäre. Die Bedrohung für Zentraleuropa steigt aber signifikant, und zwar im Rahmen von nicht-konventionellen bzw. hybriden Konflikten.

Als fundamental falsch hat sich daher die bis vor einem Jahr noch weitläufige Meinung herausgestellt, man könnte das System Landesver-

teidigung unter Bezug auf Vorwarnzeiten und sogenannte weniger fordernde „einsatzwahrscheinliche Aufgaben“ immer weiter „optimieren“ und dessen „Effizienz steigern“, de facto aber massiv Substanz abbauen und gleichzeitig erwarten, die Streitkräfte können alle an sie gestellten Aufgaben immer noch erfüllen. 2016 wurden allerdings auf Basis einer erkennbaren Erhöhung des Verteidigungsbudgets erhebliche Änderungen in Richtung der Wiederherstellung einer Grundfunktionalität des Systems Landesverteidigung vorgenommen, entscheidend wird die Nachhaltigkeit dieser Entwicklung sein.

Vorerst nicht bestätigt hat sich die seit nunmehr fast 20 Jahren getätigte Annahme, dass die Neutralität im Rahmen einer sich entwickelnden GASP und GSVP sukzessive „aufgehoben“ werden könnte. So scheint die jahrelange Erosion der Neutralität im Lichte des Konfliktes zwischen der NATO und einigen EU-Staaten auf der einen und Russland auf der anderen Seite an ein Ende gekommen zu sein. Je mehr sich die NATO und Russland in einem Eskalationsmodus befinden, desto deutlicher wird Österreich eine neutrale Mittlerposition einnehmen. Der besondere, d.h. neutrale Charakter der österreichischen Sicherheitspolitik ist und bleibt eine Grundkonstante, die in der Bevölkerung fest verankert ist und jedenfalls bis zur Entwicklung einer umfassenden europäischen Sicherheitsarchitektur ihre unveränderte politische Bedeutung behält.

Die Migrationskrise hat auch gezeigt, dass die EU versagen kann, wenn es um die Bewältigung von fundamentalen Herausforderungen für zumindest einige EU-Staaten geht, oder gar, wenn es um die Aufrechterhaltung des gemein-

samen EU-Rechtsbestandes wie im Falle des Schengensystems geht. In einer nicht handlungsfähigen EU muss Österreich daher dort, wo es um vitale Interessen geht, auf sich alleine gestellt handlungsfähig sein und wo immer möglich Partner innerhalb, aber auch außerhalb der EU suchen.

Somit bleiben im erwartbaren Trendszenario nationale Verteidigungsfähigkeit gegenüber hybriden Konflikten, neutralitätssensitive Kooperation mit gleichgesinnten Staaten in der Region und interessensgeleitete Mitwirkung am Schutz der EU-Außengrenzen und am internationalen Krisenmanagement dort, wo eine unmittelbare Auswirkung auf die nationale Sicherheitslage erreicht werden kann, der Strategiekern der österreichischen Verteidigungspolitik.

Dieser Ansatz sollte auch im Worst Case Szenario „Zerfall der EU“ Bestand haben, wobei hier der Erhalt der strategischen Handlungsfreiheit Österreichs nur über einen wesentlich stärkeren Fähigkeitenaufbau sichergestellt werden kann.

Verteidigungspolitische Konklusionen

Das Trendszenario 2017 ist charakterisiert durch eine Verschärfung von Konflikten in der europäischen Nachbarschaft mit teilweise weitreichenden Auswirkungen auf die innere Sicherheit, die soziale Kohäsion von Gesellschaften und die Resilienz der EU und ihrer Mitgliedsstaaten – insbesondere durch Migration, Terrorismus und Cyber-Angriffe. Aus den anhaltenden zentrifugalen Kräften innerhalb der EU resultieren nach außen eine eingeschränkte Gestaltungsfähigkeit und eine schwindende Solidarität bei der Bewältigung von Herausforderungen im Inneren. Auch die Auswirkungen der neuen Trump-Administration auf Europa sind noch nicht in vollem Umfang absehbar. Trotz europaweiter Stabilisierung der Verteidigungsbudgets, verbunden mit einem partiellen Aufwärtstrend, ist die EU auch weiterhin nicht in der Lage, eigenständig größere Operationen zur Wahrung vitaler Sicherheitsinteressen durchzuführen.

Vor dem Hintergrund dieses Trendszenarios 2017 ergeben sich in Verbindung mit dem Ministerratsbeschluss vom September 2016 für die österreichische Verteidigungspolitik nachstehende Ableitungen:

Weitere **Steigerung des realen Sicherheitsnutzens** des Österreichischen Bundesheeres im Sinne der Erwartungshaltung der österreichischen Bevölkerung durch Erbringung konkreter Sicherheitsleistungen bzw. Verbreiterung der Aufgabenwahrnehmung im Inland insbesondere beim Grenzschutz, beim Schutz kritischer Infrastrukturen, bei der Terrorbekämpfung, beim Cyber-Schutz, bei der Katastrophenvorsorge und der nicht-militärischen Gefahrenabwehr aus der Luft. Weitere neue Aufgaben etwa im Bereich des Luftrettungsdienstes können 2017 hinzukommen.

Reform des nationalen Sicherheitssektors durch Implementierung der Beschlüsse des Sicherheitspakets der Bundesregierung insbesondere auf verfassungs- wie einfach gesetzlicher Ebene, Einrichtung des Sicherheitskabinetts und der diesem zugeordneten „Organisationseinheit“ für Umfassende Sicherheitsvorsorge.

Operationalisierung aller weiteren Vorhaben des Ministerratsbeschlusses, insbesondere der organisatorischen und fähigkeitenbezogenen Ableitungen für die **neuen Aufgaben des Bundesheeres im Inland und zum Schutz der Außengrenzen der EU**.

Ausrichtung der **Verteidigungsplanung** auf hybride Bedrohungsbilder und auf die Beitragsleistung zur Sicherstellung einer militärischen Grundstabilität in Zentraleuropa unabhängig von manifesten konventionellen Bedrohungen.

Signifikante Verbesserung der Fähigkeiten zur **Cyber-Verteidigung** einschließlich des Cyber-Schutzes kritischer Infrastrukturen in enger Kooperation mit ausgewählten Partnern.

Anpassung des **internationalen Engagements** entsprechend dem Konzept einer **interessensgeleiteten Neutralitätspolitik** entlang der **drei**

für Österreich relevanten **strategischen Linien** (1) EU-Außengrenzen, (2) Gegenküste Nordafrika bis Naher Osten und (3) im Gürtel der Herkunft- und Konfliktregionen von Westafrika bis Afghanistan. Das erfordert 2017

- eine substanzielle Beitragsleistung zum Schutz der EU-Außengrenzen und zur Stabilität in der unmittelbaren Nachbarschaft mit klarem Schwergewicht am Westbalkan,
- Reservenbildung für einen robusten militärischen Beitrag zur Sicherung der Gegenküste insbesondere im Falle einer politischen Neuordnung im Nahen Osten und darüber hinaus
- ergänzende Beiträge mit spezifischen Kräften für Spezialeinsätze und Unterstützung des lokalen Kapazitätenaufbaus zur Verbesserung der Resilienz der Staaten in unserer Nachbarschaft mit Fokus auf Westafrika und Jordanien sowie Afghanistan.

In Abhängigkeit von dem immer prioritär zu setzendem Bedarf im Inland kann dieses internationale Aufgabenprofil auch die Entsendung von zusätzlichen – über die Minimalgrenze von 1100 Soldatinnen und Soldaten hinausgehenden – Kräften erfordern.

Angesichts der dargestellten Trends in der Entwicklung der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU (GSVP) kommt regionalen Kooperationsformaten eine erhöhte Bedeutung zu. Für Österreich bedeutet dies die Fortsetzung und Intensivierung der militärpolitischen Kooperation im Rahmen der **Central European Defence Cooperation** (CEDC). Diese Zusammenarbeit wurde im Jahr 2016 unter österreichischer Präsidentschaftsführung

vor dem Hintergrund der gemeinsamen Herausforderungen und Interessenslagen insbesondere in Bezug auf die Migration, den Westbalkan und die regionale Katastrophenhilfe auf ein neues Niveau gehoben. Die Tschechische Republik wird 2017 den Vorsitz übernehmen und hat eine Fortführung der ambitionierten Agenda zugesagt. Von besonderer praktischer und politischer Bedeutung wird die Erstellung eines konkreten **Aktionsplans der zentraleuropäischen Staaten** für den Fall eines abermaligen massiven Anstiegs der Migration entlang der Westbalkan-Route sein. Dazu gilt es 2017 einen rasch abrufbaren zivil-polizeilich-militärischen Reaktionsmechanismus zu schaffen, der im Anlassfall auf Anforderung eines besonders betroffenen Staates unverzüglich abgerufen werden kann und die erforderlichen personellen und materiellen Unterstützungen zum Einsatz bringen kann.

Neben der CEDC wurden die **bilaterale** Zusammenarbeit des Österreichischen Bundesheeres im Rahmen eines sogenannten „**strategischen Kooperationsportfolios**“ klar definiert. Herausgehobene Partner sind dabei Deutschland, die Schweiz und Italien sowie die USA und Israel. Mit Deutschland wurde 2016 eine umfassende „strukturierte bilaterale Kooperation“ eingegangen, die Beziehungen zu den USA wurden sicherheitspolitisch dynamisiert und mit Israel wurde eine Kooperation im Cyber-Bereich in Aussicht genommen. Mit der Schweiz soll 2017 die Zusammenarbeit auf den Ebenen des Rekrutenaustauschprogramms und der Kaderausbildung sowie insbesondere in der Luftraumüberwachung fortgesetzt werden. Als neutraler Staat ist die Schweiz für Österreich erster Ansprechpartner für die Entwicklung

eines gemeinsamen Programms zur Luftraumsicherung inklusive eines Modellabkommens für die Nacheile, das im Jahr 2017 abgeschlossen werden könnte.

Neben den bilateralen Kooperationen hängt die Sicherheit Österreichs weiterhin von handlungsfähigen internationalen Organisationen – insbesondere UNO, OSZE, EU und NATO/PfP – ab.

Im Rahmen der erforderlichen internationalen Profilschärfung kommt der **UNO** für Österreich eine besondere Bedeutung zu. Nach dem Abzug vom Golan wäre daher ein Einstieg in eine Friedensmission neuen Typs (d.h. inklusive Mandat zum Schutz von Zivilpersonen) zu prüfen. Die Erwartungshaltung der UNO an leistungsfähige europäische Staaten liegt dabei insbesondere bei Spezialeinsatzkräften und technologisch-hochwertigen „Enablern“. Der geografische Fokus von UN-Missionen wird der afrikanische Kontinent bleiben, dessen Bedeutung für die europäische und damit auch österreichische Sicherheit vor dem Hintergrund der Migration noch zunehmen. Ein solches Engagement macht aber nur Sinn, wenn es in einen umfassenden insbesondere entwicklungspolitischen Ansatz eingebettet werden kann und die militärischen, diplomatischen und entwicklungspolitischen Instrumente gebündelt zum Einsatz kommen, was bislang beim österreichischen Afrika-Engagement aber kaum der Fall war.

Österreich hat 2017 den **OSZE**-Vorsitz inne. Im militärischen Bereich wird dabei ein besonderes Augenmerk auf die „eingefrorenen“ Konflikte, eine (Wieder-)Belebung der Rüstungskontrolle und verbesserte Nutzung militärischer Ressourcen für die Feldmissionen der OSZE

gelegt. Für manche Staaten des OSZE-Raumes gilt das österreichische Modell – Neutralität, EU-Mitglied und aktiver PfP-Staat – auch als nachgefragtes Rollenmodell, was politische Gelegenheiten für entsprechende bilaterale Austauschprogramme bietet.

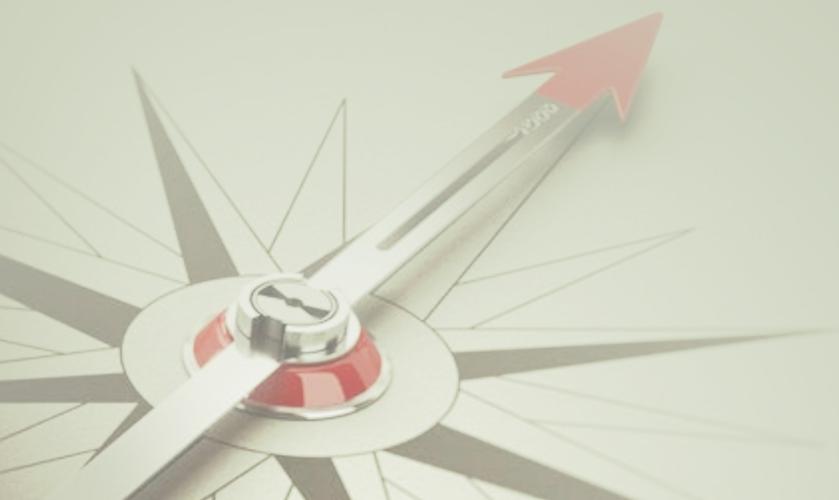
Gegenüber der **NATO** verfolgt Österreich keine Beitrittsabsichten. Die Kooperation im Rahmen der Partnerschaft für den Frieden soll aber dort fortgesetzt und ggf. intensiviert werden, wo ein unmittelbarer Sicherheitsnutzen ableitbar ist. Zu diesem Zweck ist 2017 ein „maßgeschneidertes individuelles Kooperationsprogramm“ unter Berücksichtigung der neutralitätspolitischen Rahmenbedingungen zu entwickeln. Gerade zu dem Zeitpunkt, wo Österreich ohne „Berührungspunkte“ seine Beziehungen zur NATO weiterentwickelt, könnte im Jahr 2017 das Paradoxon eintreten, dass die Türkei die Kooperation zwischen Österreich und der Allianz blockiert. Ende 2016 gibt es dafür konkrete Hinweise. Allfällige Kollateralschäden für die EU-NATO-Beziehungen sind nicht auszuschließen.

Die **GSVP** würde in nächster Zeit als zentraler Handlungsrahmen für die österreichische Sicherheitspolitik an Bedeutung verlieren, wenn die EU bzw. einige Mitgliedstaaten eine Ausweitung der GSVP auf den Außengrenzschutz (insbesondere im Kontext der Migrationsbewältigung) und eine effektive Terrorismusbekämpfung innerhalb der Grenzen der EU nachhaltig blockieren. Je glaubwürdiger aber die EU die Aufgabe des Außengrenzschatzes übernimmt, desto größere Unterstützung würde das GSVP-Projekt erfahren und desto mehr würde sich Österreich operationell einbringen und seine solidarischen militärischen Beiträge auch außer-

halb der EU fortsetzen. Auch die Unterstützung der GSVP in der öffentlichen Meinung würde in Österreich signifikant steigen. Es besteht 2017 die grundsätzliche Bereitschaft Österreichs, sich an Projekten zur Weiterentwicklung der GSVP zu beteiligen. So werden etwa im Sinne einer verbesserten strategischen Handlungsautonomie der EU die Aufstellung eines europäischen Hauptquartiers und eines Logistik- bzw. Sanitätskommandos unterstützt. Auch wird mit der Beteiligung an vier von sechs GSVP-Operationen die Position eines Top-Truppenstellers unter den EU-Staaten gehalten werden und die überproportional hohe Beteiligung an den EU-Battlegroups und Reservekräften fortgesetzt. Einer Beteiligung an einer EU-Armee oder an einer „Kerngruppe der Verteidigung“ mit hohen Beitrittskriterien wie z.B. fixen Beteiligungs- und Beitragszusagen für Einsätze fehlen insbesondere die außen- und sicherheitspolitische Ambition, breiter politischer Konsens und die budgetären Mittel.

Die aktuelle **Konzeptlage** – Österreichische Sicherheitsstrategie sowie Teilstrategien Verteidigung und Innere Sicherheit – muss im Lichte der vorangestellten Entwicklungen in vieler Hinsicht eine Konkretisierung, wenn nicht in einzelnen Fällen sogar eine Korrektur erfahren. Vorrangig wären jedoch die noch immer fehlenden Strategien zur Außenpolitik und zur Resilienz Österreichs zeitnah zu erstellen. Für die Unterstützung einer modernen Widerstandsfähigkeit von Staat und Bevölkerung gegenüber den neuen „Feinden einer offenen, demokratischen Gesellschaft“ wäre ein zeitgemäßes Konzept einer „geistigen und psychologischen“ Landesverteidigung zu entwickeln.

Die umfassenden Aufgaben im In- wie im Ausland erfordern entsprechende Investitionen in die militärische Sicherheit – sowohl personell als auch materiell. Abgeleitet aus dem Trendszenario wäre die aktuelle Budgetsteigerung mit der langfristigen Zielsetzung eines Prozents des BIP für die Landesverteidigung fortzusetzen. Jedenfalls aber darf es zu keinen neuerlichen Budgetkürzungen durch Nichteinhaltung der im Jahr 2016 erfolgten Budgetzusagen kommen.





ZENTRALE SICHERHEITSRISIKEN UND KONFLIKTBILD FÜR ÖSTERREICH 2017

Neue sicherheitspolitische Entwicklungen stellen die österreichische Sicherheitspolitik vor neue Herausforderungen. Das zeigen steigende Gefahren durch hybride Bedrohungen, internationalen Terrorismus oder im Zusammenhang mit Massenmigration sowie die damit verbundene Gefährdung des sozialen Friedens und gesellschaftlichen Zusammenhalts.

(Vgl. Vortrag an den Ministerrat 14/10 vom 27. September 2016)



AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE GEISTIGE LANDESVERTEIDIGUNG 2017

Christian Stadler

2017 wird – zusätzlich zur fortgesetzten gesellschaftlichen Herausforderung der Bewältigung der internationalen Migrationskrise – ein Jahr radikaler Umorientierung in der europäischen Sicherheitspolitik, ein Jahr der notwendigen Rückbesinnung auf die je eigenen europäischen Sicherheitsbedürfnisse, Interessen und Werthaltungen an der geotektonisch labilen Peripherie der globalen Grundspannung zwischen einem expansionistischen China und einem isolationistischen Amerika. Einen wesentlichen Beitrag zu dieser Rückbesinnung, die jeder Selbstbestimmung vorausgeht, wird geistige Landesverteidigung leisten (müssen).

Zur Geistigen Landesverteidigung als integraler Grundlage der Umfassenden Landesverteidigung

Das Modell der Umfassenden Landesverteidigung entstammt konzeptionell dem Kalten Krieg, in dem sich das kleine neutrale Österreich nach der Wiedererlangung seiner Unabhängigkeit 1955 an der geotektonischen Bruchlinie einer militärisch übermächtigen globalen Konfrontation wiedergefunden hat. Nur kurz währte der Glaube daran, dass uns die Neutralität würde schützen können, vielmehr beschlich die politische Führung die Sorge, dass Österreich in Wahrheit seine Neutralität würde schüt-

zen müssen. Analog zum schweizerischen Modell der „Totalen Landesverteidigung“ wurde für Österreich in den 60er Jahren das Konzept der „Umfassenden Landesverteidigung“ (ULV) entwickelt, das 1975 in Gestalt des Art 9a B-VG in den Verfassungsrang gehoben wurde.

Wie verhalten sich die bekannten vier Dimensionen der ULV nun aber zueinander? Geht man vom Gründervater der europäischen politischen Philosophie, Platon, aus, so ist die Struktur naheliegend. In seinem dreigliedrigen Seelen- und Gesellschaftsmodell unterscheidet man die Nährseele (Erwerbsstand), die Mutseele (Wehrstand) und die Lehrseele (Philosophenstand). Der Erwerbsstand ist angesprochen im Falle der wirtschaftlichen Landesverteidigung (Bevorratung von Lebensmitteln und Energiesicherheit), der Wächterstand ist zuständig für die zivile Landesverteidigung (Zivilschutz BM.I) und militärische Landesverteidigung (Verteidigung BMLVS). Dem Lehrstand obliegt es sodann, die geistige Landesverteidigung sicherzustellen.

Doch worin genau besteht geistige Landesverteidigung? Sie ist – wenn auch nicht im Kern militärisch – so doch die integrale Dimension von Landesverteidigung. Bei letzterer geht es um „Land“ und „Verteidigung“. Im klassischen Diskurs besteht die zentrale Gefährdung des Landes bzw. des entsprechenden Staates darin, von feindlichen Mächten angegriffen zu werden; dies in der Regel durch Überschreiten der Landesgrenzen mit militärischen Kräften. Vor diesem Hintergrund ist es auch relativ klar gewesen, worin die Verteidigung des Landes besteht: in der – ebenfalls militärischen – Abwehr eines derartigen Angriffs.

Geistige Landesverteidigung im Zeichen hybrider Kriegführung

In Zeiten der Globalisierung, etwa der globalen wirtschaftlichen, infrastrukturellen und auch politischen Vernetzung moderner Staaten, verschwimmt die klassische Vorstellung von Landesgrenze zusehends. Die Angriffe auf das Land, den Staat, das System werden subtiler vorgetragen, sei es durch wirtschaftliche, sei es durch infrastrukturelle, sei es durch politische Aktionen, oftmals gepaart mit hybriden militärischen Aktionen, die aufgrund der hohen Vernetzung einen ähnlich massiven Einfluss auf die Souveränität eines Landes haben, wie es früher nur durch einen massiven direkten militärischen Angriff möglich war.

Die durchwegs hybride Subtilität der modernen Angriffe im 21. Jahrhundert darf – als Variation in der äußeren Form – nicht über die Kontinuität im inneren Wesen des Angriffs hinwegtäuschen; es geht nach wie vor im Sinn von Clausewitz um das Brechen des souveränen politischen Willens eines Landes. Dagegen muss man sich nach wie vor verteidigen, denn unabhängig von der Form wird auch noch im 21. Jahrhundert die Souveränität, d.h. die selbstbestimmte Gestaltung des staatlichen Lebens basierend auf den je eigenen Werten, Haltungen, Prinzipien und Traditionen, bedroht und solcherart angegriffen.

Geistige Landesverteidigung würde wesentlich zu kurz greifen, wenn es im Verteidigungsfall nur darum ginge, Durchhalteparolen auszugeben im Sinne einer sehr verkürzt verstandenen psychologischen Verteidigung. Die geistige Landesverteidigung muss wesentlich früher ansetzen, bereits in der Friedenszeit und möglichst früh

schon bei den Jugendlichen, um deren selbstbestimmte Zukunft es ja geht. Die geistige Landesverteidigung als Dimension der Landesverteidigung hat die entsprechende Aufklärung und Erziehung dahin zu leisten, dass man weiß, wofür man sich einsetzt, und auch auf die Motivation hin, dass man sich überhaupt dafür einsetzen will. Ziel der geistigen Landesverteidigung ist es, sowohl das Wissen als auch den Willen zur Verteidigung in der Bevölkerung sicherzustellen, denn die Bevölkerung ist der Souverän in der Demokratie, und es gehört zu den Kernelementen politischer Bildung, diese Verteidigungsbereitschaft sicherzustellen.

Geistige Landesverteidigung im Zeichen gesamtgesellschaftlicher Resilienz

Neuerdings firmiert diese Verteidigungsbereitschaft – und auf ihr aufbauend auch die Verteidigungsfähigkeit – unter dem Ausdruck „Resilienz“, ein Begriff, der ursprünglich aus der Physik und Biologie stammt, dann von der Psychologie aufgegriffen wurde und mittlerweile auch im Bereich der Gesellschaftsforschung bzw. Soziologie im Sinne von gesellschaftlicher Resilienz Verwendung findet.

Aktuelle Forschungen haben dabei ergeben, dass die Kombination aus starker Verankerung in wertbasierten Gruppen in Verbindung mit gutem Bildungsniveau sehr wichtige Resilienzvoraussetzungen darstellen. Soziale Interaktion, die auf Grundlage von Shared Values erfolgt, ist dabei von zentraler Bedeutung für die Ausbildung von gesellschaftlicher Resilienz, Widerstandsfähigkeit, Belastbarkeit – und damit letztlich auch Verteidigungsbereitschaft wie Verteidigungsfä-

higkeit. Es soll dabei nicht verschwiegen werden, dass an dieser Konzeption auch massiv Kritik geübt wird, sie sei eine Erscheinungsweise typisch neoliberalen Rückzugs des Staates aus seiner Schutz- und Gestaltungsverantwortung, es werde z.B. gegen den internationalen Terrorismus Resilienz gefordert, aber die Ursachen des Terrors werden nicht (mehr) bekämpft. Resilienz ist solcherart als Komplementärfähigkeit zusätzlich zur staatlichen Schutz- und Sicherheitsverantwortung zu sehen, nicht als deren „billiger“ Ersatz durch selbstlosen Einsatz der Zivilgesellschaft.

In Österreich besteht diese Gefahr der neoliberalen Missinterpretation nicht, da ja im Wesentlichen die geistige Landesverteidigung kontinuierlich für die notwendigen Bildungs- und Motivationsmaßnahmen zu sorgen hat, die regelmäßig eine Erhöhung der gesellschaftlichen Resilienz befördern. Neben der Information über Österreich und seine Institutionen, Traditionen und Lebensumstände gehört dazu ganz zentral auch eine entsprechende Wertevermittlung.

Zusätzlich zu diesen gesellschaftlichen Verwerfungen wird im Jahre 2017 die zu erwartende grundlegende Erschütterung im Bereich der europäischen Sicherheitspolitik zu einem massiven Auf- und Ausbau der geistigen Landesverteidigung führen, will man trotz eines hochvolatilen Umfelds die gesellschaftliche Resilienz Österreichs bewahren.

Worin bestehen aber nun – abgesehen von den geopolitischen Umbrüchen und Machtverschiebungen des Jahres 2017 – die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen für diese besagte gesellschaftliche Resilienz bzw. damit für die

Geistige Landesverteidigung? 2017 wird in Österreich eine weitere Zunahme der Aushöhlung gemeinsamer Identität und Werte und damit der geistig-kulturellen Voraussetzungen des sozialen Zusammenhalts auf der einen Seite und einen zunehmenden Gestaltungs- und Kontrollverlust des (europäischen) Nationalstaates andererseits erleben: Von Massenmigration (sozio-kulturell), Globalisierung (sozio-ökonomisch) und internationalem Terrorismus (sicherheitspoli-

tisch) bedrängt wird hier gleichermaßen Resilienz gefordert sein, wie sie ebenso unterminiert wird, denn Massenmigration, wie Kelly Greenhill in ihrem Buch „The Weapons of Mass Migration“ ausführt, hat u.a. den Effekt, westliche Wohlstands-Gesellschaften massiv zu spalten und zu verunsichern, sodass jene Resilienz abnimmt, die man in Zeiten der Globalisierung und des Terrorismus besonders dringend benötigen würde ... Geistige Landesverteidigung tut daher Not!

KERNPUNKTE

- 2017 wird aufgrund geopolitischer Machtverschiebungen und migrationspolitischer Verwerfung ein Jahr der Desorientierung und Verunsicherung sein.
- Die Komplexität der Unsicherheiten im Jahr 2017 wird es erforderlich machen, die seit 1975 in Verfassungsrang stehende Umfassende Landesverteidigung mit neuem Leben zu erfüllen.
- Die integrale Grundlage der Umfassenden Landesverteidigung ist die Geistige Landesverteidigung, deren wesentliches Fähigkeit im Jahre 2017 massiver als bisher nachgefragt werden wird: Wertorientierung, Vermittlung von Wissen und Wollen zur eigenverantwortlichen Landesverteidigung, Selbstbesinnung als Grundlage von Selbstbestimmung.

KEY-NOTES

- Due to geo-political power shifts and migration policy-related problems, 2017 will be a year of disorientation and uncertainty.
- The complexity of uncertainties in 2017 will require the revitalization of the concept of Comprehensive National Defense, which has been enshrined in the constitution since 1975.
- The integral basis of Comprehensive National Defense is intellectual national defense, whose essential capabilities will be called for more extensively in 2017 than ever before: value orientation, the transfer of knowledge and willingness for self-reliant national defense, self-reflection as the basis of self-determination.



POLITISCHER EXTREMISMUS UND RADIKALISIERUNG IN ÖSTERREICH 2017

Daniela Pisoiu

Politischer Extremismus und Radikalisierung werden in Österreich im Jahr 2017 voraussichtlich weiterhin zunehmen. Die neue Rechte bleibt auf einem erfolgreichen Kurs Richtung Mitte der Gesellschaft, während die extreme Linke sich vermutlich weiterhin hauptsächlich als Reaktion auf rechtsextreme Bestrebungen manifestieren wird. Die Attraktivität des Daesh und der Reisen in den vom Daesh betriebenen Dschihad wird weiterhin nachlassen. Gleichzeitig werden Rückkehrer eine besondere Herausforderung für die österreichische und

europäische Sicherheit darstellen. Die Antiterrorpolitik Österreichs wird im nächsten Jahr bestehende und neue Entwicklungen im Bereich des politischen Extremismus und Terrorismus berücksichtigen und entsprechende Maßnahmen entwickeln müssen.

Die neue Rechte und das linksextreme Spektrum

Die neue Rechte bleibt ein gesamtpolitisch wenig signifikanter Akteur; nichtsdestotrotz hat sie sich durch veränderte Diskursive und moderne Stra-

tegien zunehmend einen Weg in die Mitte der Gesellschaft verschafft. Gleichzeitig werden einzelne migrationsbezogene gewalttätige Ereignisse ausgenutzt, um Ängste vor dem „Südländischen“ und tendenziell „kriminellen Anderen“ zu schüren. Weiterhin wird auch ein internationaler Austausch mit dem Ausland zu beobachten sein, sei es in Form von gemeinsamen Aktionen, Sommercamps oder finanzieller Unterstützung. Die extreme Linke wird in ihrer jetzigen Erscheinungsform wohl weiterhin eher weniger attraktiv für Jugendliche bleiben. Während zurzeit die Aktivitäten der linksextremen Szene eher abnehmen, ist es durchaus vorstellbar, dass sich, angefacht von migrations- und asylbezogenen Themen und Ereignissen, eine Gewaltspirale zwischen dem rechts- und dem linksextremen Spektrum entwickelt.

Daesh

Im islamistischen Spektrum haben die Attraktivität des Daesh und die Reisen in den vom Daesh betriebenen Dschihad nachgelassen. Eine Reihe von Entwicklungen wird diese Entzauerung der Idee eines idealen islamischen Staates weiterhin stimulieren: die zurzeit erfolgreiche internationale und lokale Bekämpfung dieser Terrororganisation und ihr gradueller Verlust an Territorium; die von ihr begangenen grausamen Aktionen gegen Muslime, die zum Teil auf Ablehnung in salafistischen Kreisen gestoßen sind, und die Instrumentalisierung westlicher Rekruten für Propaganda und Selbstmordanschläge. Auf der anderen Seite müssen die europäischen Staaten, darunter auch Österreich, mit der Rückkehr sämtlicher Auslandskämpfer rechnen, sobald der Daesh sein Territorium endgültig verloren hat. Wahrscheinlich wird diese Rück-

kehr in Schüben stattfinden, unter Umständen verteilt über einen längeren Zeitraum, da davon auszugehen ist, dass sich diese Auslandskämpfer zunächst in die Türkei zurückziehen werden. Zusätzlich ist anzunehmen, dass manche von ihnen, entweder eigenständig oder ferngesteuert, einen letzten „erfolgreichen“ Schlag gegen den Westen durchführen wollen.

Frauen

Im islamistischen und rechtsextremen Spektrum wurde eine zunehmende Beteiligung von Frauen festgestellt, die zum Großteil auf die bürgerliche bzw. häusliche und romantische Bildsprache der zwei Bewegungen zurückzuführen ist. Diese Entwicklungen bedeuten aber in keiner Weise eine Beförderung von Frauen in Führungs- bzw. Kampffunktionen, und sie sind damit nicht emanzipatorisch.

Antiterrorpolitik

Die Antiterrorpolitik Österreichs wird im nächsten Jahr bestehende und neue Entwicklungen im Bereich des politischen Extremismus und Terrorismus berücksichtigen müssen, nämlich: neue sozio-demographische Merkmale individueller Terroristen (kriminelle Vorgeschichte, geringfügige Beschäftigung, möglicherweise psychische Probleme); Low Profile, homegrown, oft von Einzeltätern verübte Anschläge; Nachahmungseffekte und eine reziproke Radikalisierung rechtsextremer und islamistischer, bzw. rechts-extremer und linksextremer Diskurse und Aktionen. Deradikalisierungs- und Präventionsprogramme müssen entwickelt werden, die je nach Bedarf möglichst viele institutionelle Akteure (wie etwa Schulen, Psychologen oder Sozialarbei-

ter) einbinden und den Rückkehrern eine Integrationsmöglichkeit bieten. Die Stigmatisierung bestimmter Gemeinschaften oder Bevölkerungsgruppen muss bei diesen Initiativen entscheidend vermieden werden; das Konzept von „vulnerablen“ Bevölkerungsgruppen hat sich als nicht tragbar erwiesen und kann negative Auswirkungen nach sich ziehen. So könnte ein Nebeneffekt nämlich genau eine gesteigerte Radikalisierungsgefährdung sein.

KERNPUNKTE

- Die Neue Rechte wird weiterhin auf einem erfolgreichen Kurs bleiben. Es ist möglich, dass sich eine Gewaltspirale zwischen dem rechts- und linksextremen Spektrum rund um migrations- und asylbezogene Themen und Ereignisse entwickelt.
- Europäische Staaten, darunter auch Österreich, müssen mit der Rückkehr sämtlicher Auslandskämpfer rechnen.
- Eine zunehmende Beteiligung von Frauen ist festzustellen. Diese ist jedoch nicht emanzipatorisch.
- Deradikalisierungs- und Präventionsprogramme müssen entwickelt werden, die möglichst viele institutionelle Akteure einbinden und die Stigmatisierung von Bevölkerungsgruppen vermeiden.

KEY-NOTES

- The New Right will remain on a successful track. Possible spirals of violence between the far right and the far left around asylum and migration-related topics can emerge.
- European states, including Austria, will need to tackle the return of foreign fighters.
- Women are increasingly getting involved in extremism, without this being a symptom of emancipation.
- Deradicalisation and prevention programmes will need to be developed, which involve as many institutions as possible and avoid the stigmatisation of particular societal groups.



© deepspace / shutterstock.com



TERRORISTISCHES BEDROHUNGSBILD FÜR ÖSTERREICH 2017

Nicolas Stockhammer

Der transnationale Terrorismus ist mit den Terroranschlägen in Paris, Brüssel, Nizza und Bayern längst in den weichen Zentren Europas und damit in unserer unmittelbaren Nachbarschaft angekommen. Auch für Österreich bedeutet dies ein steigendes terroristisches Bedrohungsrisiko und zugleich eine Notwendigkeit zur Verbesserung der gesamtstaatlichen Fähigkeiten zur Terrorabwehr.

Dschihadistische Bedrohungen als globale Terrorstrategie

Die dschihadistische Bedrohungslage hat sich in unseren Breitengraden aufgrund der Hinwendung des sogenannten „Islamischen Staates“ (IS) zu einer globalen Terrorstrategie weiter zugespitzt.

Der „Feind“, wobei auch Österreich hiervon gleichermaßen umfasst ist, soll entsprechend der strategischen (Neu-)Ausrichtung der Terrormiliz durch gewaltbereite Kriegsheimkehrer aus Syrien, bestehende oder sich manifestierende Netzwerke bzw. sich selbst radikalisierende Islamisten vermehrt in dessen eigenen Städten, häufig mit militärischen Mitteln angegriffen werden. Das politisch-strategische Ziel der Terroristen ist es, eine nachhaltige Destabilisierung oder sogar eine Politikänderung zu bewirken. Ein derart proportionierter Terrorismus ist als Angriff auf den Staat zu qualifizieren und transzendiert durchaus die Ebene der Kriminalität. Der transnationale Terrorismus hat damit eine politische und eminent staatsgefährdende Dimension erreicht.

Zudem ist eine umsetzungstaktische Fokussierung der Dschihadisten auf sogenannte Low-tech-Szenarien zu registrieren: Es bedarf nicht mehr einer komplexen Planung oder Logistik à la 9/11, um einen Terroranschlag mit großer Resonanz zur Ausführung zu bringen. Dies stellt die abwehrenden Sicherheitsapparate natürlich auch hierzulande vor neue Herausforderungen. Es bedarf einer Adaptierung von bestehenden Maßnahmen operativer Terrorismusbekämpfung unter Vorhaltung und Ausnutzung komplementärer Fähigkeiten der Exekutive und des Bundesheeres.

Sämtliche Terroranschläge in Europa im Beobachtungszeitraum seit Anfang 2015 folgten entweder dem Muster eines „projizierten Terrorismus“, d.h. simultan von autark agierenden Terrorkommandos an verschiedenen Orten unter gleichzeitiger Verwendung unterschiedlicher Waffen und Methoden vorgetragen, oder dem

Schema des „Gelegenheitsterrorismus“, bei dem ein radikalisierter Attentäter des Typus „einsamer Wolf“ ein Massaker im Amok-Stil verübt, das nachträglich dem IS gewidmet oder von der Terrororganisation für sich reklamiert wird. Kontakt mit den Attentätern über Instant Messaging bzw. eine direkte Außensteuerung durch den IS konnte im Kontext der meisten Vorfälle nachgewiesen werden. Mit vergleichsweise einfachen Mitteln konnte kurzfristig ein Maximum an Gewaltwirkung und Publizität erzielt werden, stets mit der Absicht verbunden, die Politik zu einem reflexartig-hektischen Gegenhandeln zu bewegen.

Der Terror rückt an Österreich heran

Mit den Terrorattacken in Bayern (Ansbach und Würzburg) im Sommer 2016 ist die Bedrohung zuletzt sogar in die unmittelbare Nähe Österreichs gerückt. Österreich ist mittlerweile bedauerlicherweise genauso ins Fadenkreuz des transnationalen Terrorismus geraten und zu einem sekundären Terrorziel avanciert. Als signifikantes Indiz hierfür kann unter anderem der Aufruf eines rechtskräftig verurteilten Dschihadisten in einem IS-Propagandavideo gelten, in Österreich einen Terroranschlag auszuführen. Dies bedeutet, dass das gesamte Bundesgebiet auch 2017 weiterhin im Visier dschihadistischer Gewaltandrohung stehen wird und es zudem höchstwahrscheinlich einschlägige Direktiven aus IS-Führungszirkeln geben dürfte. Für eine rege dschihadistische Aktivität hierzulande sprechen außerdem mehrere Festnahmen von verdächtigen Personen, wobei hier konkret die hiesige tschetschenische bzw. bosnische Islamistszene hervorzuheben ist, die als hochgradig transnational vernetzt gilt.

Wien im Speziellen ist wegen seiner exponierten Lage als Sitz zahlreicher internationaler Organisationen und aufgrund verschiedener hochkarätiger politischer Veranstaltungen als Terrorziel vergleichsweise attraktiver als Metropolen anderer Staaten im nahen Umfeld. Der österreichische OSZE-Vorsitz 2017 wird diese Wahrnehmung und damit auch das Bedrohungspotenzial weiter verstärken. Österreich befindet sich gegenwärtig zwar nicht in der ersten Riege der besonders gefährdeten Terrorziele, jedoch ist die Gefährdung nicht mehr als „abstrakt“ einzustufen, worauf zuletzt mehrfach seitens des Verfassungsschutzes hingewiesen wurde. Eine Konkretisierung lässt sich anhand vermehrter ernstzunehmender Drohungen (angekündigte Bombenattentate gegen öffentliche Einrichtungen, zuletzt Flughäfen und Bahnhöfe sowie etliche Polizeiinspektionen in Wien und Graz) feststellen. Eine manifeste Bedrohung geht zudem von den vermehrt aus dem Kriegsgebiet heimkehrenden Dschihadisten aus, die, teilweise mit militärischem Know-how ausgestattet, hier mit militärischen Mitteln vorgetragene Terroranschläge planen, orchestrieren oder durchführen könnten. Konkret verdichten sich Anzeichen, dass es geplante Terrorszenarien mit chemischen Kampfstoffen geben könnte.

Prävention und Schutz als gesamtstaatliche Aufgabe

Angesichts zu erwartender negativer Entwicklungen im unmittelbaren sicherheitspolitischen Umfeld im Jahr 2017 wird Österreich in Hinblick auf die terroristische Bedrohungslage das Netz der Anti-Terror-Maßnahmen engmaschiger spannen müssen. Auf der Präventionsebene sind sowohl die nachrichtendienstliche als auch die

kriminalpolizeiliche Zusammenarbeit national wie international weiter zu intensivieren.

Mögliche militärische Beitragsleistungen sind entsprechend der vier Säulen „Prevent, Protect, Pursue und Respond“ der EU-Counterterrorism-Strategy aus dem Jahr 2005 zu einer koordinierten Terrorismusbekämpfung zu verdichten und insbesondere auf den Ebenen „Prävention“ und „Schutz“ in kooperativer Weise durchzuführen, wobei sowohl in der Breite eine militärische Präsenzsteigerung im Sinne erhöhter Personalstärken als auch in der Tiefe das Einbringen spezieller robuster Fähigkeiten (ABC-Abwehr, Cyberabwehr, Spezialkräfte, v.a. Jagdkommando) sinnvolle Maßnahmen sein können. Die Verfolgung der Straftäter hingegen bleibt unbestritten im Zivilen verhaftet.

Demgegenüber wird „Response“ als Reaktion auf Terrorattacken mit Fähigkeitenentwicklung und indirekt auch mit Resilienz in Zusammenhang gebracht. Vor allem die spezifisch militärische Kompetenz, als reaktionsfähige strategische Handlungsreserve die Aufrechterhaltung der staatlichen Handlungsfähigkeit in Krisensituationen sicherstellen zu können, ist ein entscheidender Mehrwert im Rahmen einer gelingenden Terrorismusabwehr. Neben dem Schutz der staatlichen Souveränität sowie der Verteidigung des Luftraums – und neuerdings ebenso des Cyberspace – gewinnen Auslandseinsätze im Rahmen internationaler Stabilisierungsmaßnahmen als eine Kernaufgabe des Bundesheeres an Bedeutung. Einen ganz elementaren militärischen Beitrag zur Terrorismusabwehr stellt zudem eine präzise nachrichtendienstliche Aufklärung dar, die durch das Heeresnachrichtendienstamt bzw. das Abwehramt gewährleistet wird.

Für eine effiziente Antiterror-Politik in Österreich ist angesichts hybrider Erscheinungsformen des Terrorismus übergreifende gesamtstaatliche und insbesondere auch internationale Kooperation unabdingbar. Gerade aus der Komplementarität der zivilen und militärischen Fähigkeiten entsteht eben jene dringend erforderliche Kapazität, die das Potenzial hat, eine gleichermaßen

asymmetrische und hybride Bedrohung wie den transnationalen Terrorismus, der gezielt in die verletzbare Scharnierstelle zwischen innerer und äußerer Sicherheit hineinoperiert, nachhaltig zu neutralisieren.

KERNPUNKTE

- Die dschihadistische Bedrohungslage hat sich in Europa weiter zugespitzt.
- Österreich ist zu einem sekundären Terrorziel aufgewachsen, und die Gefährdungslage konkretisiert sich weiter.
- Die Wahrnehmung Wiens als Sitz internationaler Organisationen sowie der OSZE-Vorsitz 2017 werden die dschihadistische Aufmerksamkeit und das Bedrohungspotenzial graduell erhöhen.
- Gefahr geht vor allem von gewaltbereiten Kriegsheimkehrern aus Syrien, bestehenden oder sich manifestierenden Netzwerken sowie von sich selbst radikalierenden Islamisten aus.
- Die Anschlagsszenarien werden primär den Schemata eines „projizierten Terrorismus“ und eines „Gelegenheitsterrorismus“ inklusive einer „Steuerung“ der Attentäter von außen folgen.
- Eine kooperative Terrorismusabwehr ist notwendig, um einer hybriden terroristischen Bedrohung gerecht werden zu können.
- Das Österreichische Bundesheer kann vielfältige und zugleich wesentliche Beiträge zu einer gelingenden kooperativen Terrorismusabwehr leisten.

KEY-NOTES

- There has been an escalation of the terrorist threat to Europe.
- Austria has become a secondary terror target, with the threat scenario becoming more and more concrete.
- The fact that Vienna is the official seat of international organisations and Austria will hold the 2017 OSCE presidency will further attract the attention of jihadists and gradually increase the potential threat.
- Fighters that have returned from Syria and are ready to perpetrate attacks, as well as existing or developing networks and self-radicalising Islamists are especially dangerous.
- Attack scenarios will primarily follow the patterns of projected terrorism and spontaneous terrorism, with attackers receiving external guidance.
- Cooperative counter-terrorism is required in order to cope with a hybrid terrorist threat.
- The Austrian Armed Forces can make manifold and substantial contributions to successful cooperative counter-terrorism.



ENTWICKLUNG DER MIGRATIONSLAGE 2017 UND DIE DARIN BEGRÜNDETEN SICHERHEITSPOLITISCHEN HERAUSFORDERUNGEN FÜR ÖSTERREICH

Bernhard Perchinig und Martin Hofmann

Die Migration aus Drittstaaten nach Österreich wird auch 2017 im Vergleich zum „Vorkrisenjahr“ 2014 weiter zunehmen. Aufgrund der im Vergleich zu 2015 deutlich geringeren Nutzung der Balkanroute kann die Zahl der neu eintreffenden Flüchtlinge weiter zurückgehen. Allerdings trägt die wachsende Zahl von Dublin-Rückstellungen aus Deutschland dazu bei, dass es zu keinem absoluten Rückgang der Flüchtlings-

zahlen im Vergleich zu 2016 kommen wird. Zudem ist auch mit einem Anstieg des Familiennachzugs zu den anerkannten Flüchtlingen zu rechnen. Bei einer Zuspitzung der militärischen Auseinandersetzungen mit dem IS im Irak und in Libyen kann es zu einer verstärkten Fluchtbewegung über die Mittelmeerroute kommen, die sich auch auf Österreich auswirken kann.

Migrationsentwicklung allgemein

Drei zentrale Einflussfaktoren bestimmen die internationale Migration: 1. Demographie, 2. globale wirtschaftliche Entwicklungsunterschiede sowie 3. krisenhafte Ereignisse. Während 1. und 2. die Triebkräfte für kontinuierliche Migrationsströme darstellen, waren sprunghafte Anstiege und temporäre Massenmigration bisher immer auf gewaltsame Konflikte zurückzuführen.

Internationale MigrantInnen machen nur einen kleinen Teil der Weltbevölkerung aus. Die Vereinten Nationen gehen für 2015 von insgesamt 243 Millionen Internationalen MigrantInnen aus (ca. 3,2% der Weltbevölkerung). Ihr relativer Anteil stieg in den letzten Jahren nur langsam (2000: 2,9%, 2015: 3,2%). Bei einer Fortschreibung des Anteils von 2015 auf die für 2050 prognostizierte Weltbevölkerung steigt ihre Zahl auf 309 Millionen; bei einer Berücksichtigung der Anstiegsdynamik 2000 bis 2015 auf 381 Millionen (ca. 3,9% der Weltbevölkerung).

Demografische und wirtschaftliche Entwicklung

Die Weltbevölkerung wird nach Angaben der UNO zwischen 2016 und 2050 um rund 31% steigen (von 7,4 Milliarden auf 9,7 Milliarden). Nach 2050 wird sich die Größe der Weltbevölkerung – bei deutlichen regionalen Unterschieden – stabilisieren. In Europa wird die Bevölkerung in allen süd-, ost- und südosteuropäischen Staaten, in Deutschland, Russland und den baltischen Staaten um zwischen 1% und 27% schrumpfen. Lediglich die skandinavischen

Staaten, Frankreich, Großbritannien und Irland, die Beneluxstaaten, die Schweiz und Österreich werden eine Zunahme ihrer Bevölkerung(en) erleben. Die anderen führenden Industriestaaten werden – mit Ausnahme Japans – zwar Bevölkerungszuwächse erleben, gleichzeitig aber auch altern.

In den Hauptursprungsregionen internationaler Migration (Naher und Mittlerer Osten, Zentralasien, Afrika) leben heute rund 2 Milliarden Menschen, 2050 werden es 3,6 Milliarden sein. Ähnlich die Entwicklung in anderen wichtigen Herkunftsstaaten von Flucht und irregulärer Migration: In Afghanistan wird die Bevölkerung bis 2050 um 68% von 33 Millionen auf 56 Millionen steigen, im Irak um 123% von 38 Millionen auf 84 Millionen und in Syrien um 88% von 19 auf 35 Millionen.

Die globale Ungleichheit des wirtschaftlichen Entwicklungsstandes nahm seit den 1980ern zwar ab, doch mit deutlichen regionalen Unterschieden: In China, Indien und Südkorea führte stabiles Wachstum zum Entstehen einer breiten Mittelschicht. Auch in Lateinamerika wuchs in vielen Ländern die Mittelschicht und konnte ihre Lebensbedingungen verbessern, während die unteren Mittelschichten in Europa und den USA kaum Einkommenszuwächse generieren konnten. Die Entwicklung in Afrika verlief regional unterschiedlich mit einem Wachstumsschwerpunkt auf Ost-, West- und Zentralafrika. Vor allem das subsaharische Afrika ist durch ein Nebeneinander von wirtschaftlicher Instabilität, hohem Bevölkerungswachstum und Armut charakterisiert und wird daher auch in Zukunft unter einem hohen Migrationsdruck stehen.

Auch in den Hauptursprungsregionen internationaler Migration werden die jungen Menschen den Anspruch auf individuelle, ökonomische und soziale Verwirklichung stellen, aber oft keine ausreichenden Chancen vor Ort vorfinden. Die Zentren der OECD-Staaten sowie der Golfregion, in denen heute 65% aller MigrantInnen leben, werden daher vermehrt zum Migrationsziel werden, aber nicht allen MigrantInnen Perspektiven bieten können.

Innerstaatliche und internationale Konflikte

Die Zahl innerstaatlicher oder internationaler gewaltsam ausgetragener Konflikte stieg in der jüngeren Vergangenheit deutlich an. Das Heidelberger Institut für Konfliktforschung zählte für das Jahr 2015 insgesamt 223 gewaltsame Konflikte auf der internationalen Ebene, 43 davon waren „hoch gewaltsame“ Konflikte. Für wenige dieser Konflikte besteht die Aussicht auf baldige friedliche Beilegung. Für Juni 2016 schätzte das UNHCR die Zahl der weltweiten geflohenen und vertriebenen Personen auf mehr als 65 Millionen, was einer Verdreifachung innerhalb von vierzehn Jahren gleichkommt.

Unter den 20 Staaten mit der höchsten Fragilität finden sich auch jene mit den höchsten Flüchtlingszahlen in Europa (z.B. Afghanistan, Irak, Nigeria, Syrien, Sudan). Vor dem Hintergrund der Zunahme der jungen Bevölkerung, den negativen Effekten des Klimawandels und der nicht gelösten globalen Verteilungsgerechtigkeit kann die Zahl gewaltsamer innerstaatlicher und internationaler Konflikte in der europäischen Nachbarschaft in den nächsten Jahren signifikant zunehmen.

Konsequenzen für Österreich

Als hoch leistungsfähiges europäisches Kernland wird Österreich weiter ein attraktives Zielland bleiben. Kurz- und mittelfristig wird Fluchtmigration, Familiennachzug bzw. Familiengründung und Migration zu Ausbildungszwecken weiter die Zuwanderung von außerhalb der EU bestimmen. Auch wenn die meisten Studien belegen, dass Migration gesamt gesehen nur wenig Einfluss auf die Einkommenshöhen in einer Volkswirtschaft hat, weisen sie doch auch darauf hin, dass es vor allem im Niedriglohnsektor Auswirkungen auf das Lohnniveau geben kann. Dieser Sektor weist in Österreich einen hohen Anteil alteingesessener MigrantInnen aus Drittstaaten und den neuen EU-Mitgliedsstaaten aus, die sich bei einer weiteren Zunahme niedrigqualifizierter MigrantInnen verstärkter Konkurrenz ausgesetzt sehen könnten.

Die Konfliktregionen im MENA-Raum und in Südostasien werden weiter die Fluchtmigration bestimmen. Der Konflikt in Syrien kann wahrscheinlich aufgrund der Schließung der Grenzen zur Türkei keine massiven neuen Fluchtbewegungen auslösen. Das Flüchtlingsabkommen mit der Türkei wird aufrecht, Fluchtbewegungen über die Balkanroute werden eingedämmt bleiben. Neue Fluchtbewegungen aus dem Irak und Libyen über die Mittelmeerroute können durch eine Intensivierung der militärischen Auseinandersetzungen ausgelöst werden. In diesem Fall könnte sich ein signifikanter Anteil von (ehemaligen) IS-UnterstützerInnen unter den Flüchtenden befinden.

Österreich wird die Integrationsanstrengungen für die Flüchtlinge verstärken, für eine integrationsfördernde Verteilung im Bundesgebiet sorgen und eine stabile Arbeitsmarktintegration fördern

müssen. Die zentrale Herausforderung dabei ist die Ausbildung der zumeist jungen Flüchtlinge für den österreichischen Arbeitsmarkt und die Verhinderung einer Konzentration im niedrig qualifizierten Bereich. Den damit verbundenen Kosten steht ein deutliches Wachstumspotential am Arbeits- und Konsumgütermarkt gegenüber.

Im Fall des Anwachsens der Flüchtlingsströme aus dem Irak und Libyen sind vermehrte Anstrengungen zur Identifikation potenzieller IS-UnterstützerInnen und zur Bekämpfung der Radikalisierung vonnöten.

KERNPUNKTE

Mittelfristige Tendenzen:

- Bis 2050 ist mit einem Anstieg der absoluten Zahl der internationalen MigrantInnen auf ca. 310 bis 380 Millionen Menschen (ca. 3,2% - 3,9% der Weltbevölkerung) zu rechnen.
- In den Hauptherkunftsregionen der internationalen Migration (Naher und Mittlerer Osten, Zentralasien, Afrika) wird die Bevölkerung bis 2050 von heute rund 2 Milliarden bis 2050 auf etwa 3,6 Milliarden Menschen wachsen.
- Die Zentren der OECD-Staaten sowie der Golfregion werden vermehrt zum Migrationsziel.

Kurzfristige Tendenzen:

- Die Migration nach Österreich wird auch 2017 – im Vergleich zum Vorkrisenjahr 2014 – weiter zunehmen, allerdings nicht die Höchstwerte von 2015 erreichen.
- Bei einer Zuspitzung der militärischen Konflikte im Irak und in Libyen kann es zu einer verstärkten Fluchtbewegung über die Mittelmeerroute kommen, von der auch Österreich betroffen sein wird.
- Österreich wird weiter ein attraktives Ziel-land für die EU-Binnenmigration bleiben.
- Die Konfliktregionen im MENA-Raum und Südostasien werden weiter die Fluchtmigration bestimmen, Fluchtbewegungen über die Balkanroute werden aber eingedämmt bleiben.

KEY-NOTES

Medium-term trends:

- A rise of the absolute number of international migrants to around 310 - 380 million people (approx. 3.2% - 3.9% of the world population) can be expected by 2050.
- In the main source regions of international migration (Near and Middle East, Central Asia, Africa), the population will grow from approximately 2 billion today to about 3.6 billion people by 2050.
- The centres of the OECD countries as well as of the Gulf region will increasingly become a migration destination.

Short-term trends:

- Compared to the pre-crisis year 2014, migration to Austria will also continue to grow in 2017, but will not reach the peak values of 2015.
- In case of a worsening of the military conflicts in the Iraq and Libya, the number of refugees reaching Europe along the Mediterranean route will increase, which will also affect Austria.
- Austria will remain an attractive target country for immigrants from within the EU.
- The conflict regions in the MENA region and South-East Asia will continue to determine migration flows, refugee movements across the Balkans will remain confined.



BEDROHUNGSLAGE 2017 UND MILITÄRSTRATEGI- SCHE ABLEITUNGEN FÜR ÖSTERREICH

Philipp Eder

Auch im Jahr 2017 wird die maßgebliche Mitwirkung an der umfassenden Sicherheit und Resilienz Österreichs im Zentrum der Aufgabenerfüllung des Österreichischen Bundesheeres stehen. Zu stärken sind, speziell gegen subkonventionelle Kampfweisen, die eigenen Fähigkeiten zur Abhaltung, zur Früherkennung, zur raschen Verfügbarkeit von kampffähigen Kräften sowie die Aufwuchs- und Durchhaltefähigkeiten. Einsätze österreichischer Soldaten im In- und Ausland, in der Luft, am Boden sowie im

Cyber-Raum sind zentrale Beiträge der strategischen Antworten unseres Landes auf aktuelle und künftige Bedrohungen.

Umfassende Risiken und Bedrohungen für Europa und Österreich

Aus derzeitiger Sicht sind konventionelle militärische Angriffe gegen Österreich unwahrscheinlich geworden. Für einen nicht absehbaren Zeitraum ist jedoch auf Grund von Kriegen, Destabilisierung und mangeln-

den Perspektiven für große Bevölkerungsteile im europäischen Umfeld von einer erhöhten Sicherheitsgefährdung für Österreich auszugehen. Unser Land steht speziell aufgrund des internationalen Terrorismus sowie der Massmigration und der damit verbundenen Gefährdung des sozialen Friedens und gesellschaftlichen Zusammenhalts auch 2017 vor großen Herausforderungen.

Folgende umfassende Risiken und Bedrohungen betreffen Europa und Österreich:

- Internationaler Terrorismus,
- Grenzüberschreitende illegale Migration, Organisierte Kriminalität, Drogen- und Menschenhandel, Wirtschaftskriminalität, Korruption,
- Nicht gelingende Integration,
- Innerstaatliche und regionale Konflikte oder Umwälzungen, die Europa betreffen oder globalen Auswirkungen haben,
- Verbreitung von Massenvernichtungswaffen,
- Scheitern von Staaten,
- Katastrophen,
- Angriffe im Cyberraum,
- Bedrohung strategischer Infrastruktur,
- Knappheit von Ressourcen, Klimawandel, Umweltschäden und Pandemien sowie
- Piraterie und die Bedrohung der Verkehrswege.

Internationale Kooperationen und Umfassende Sicherheitsvorsorge

Zur Stärkung der Resilienz und der Verteidigungsfähigkeit sind internationale Kooperation und die „Umfassende Sicherheitsvorsorge“

(USV) die österreichische Antwort. Letztere bedeutet, dass äußere und innere sowie zivile und militärische Sicherheitsaspekte aufs Engste verknüpft sind. Die USV schließt auch Instrumente der Wirtschafts-, Sozial-, Integrations-, Entwicklungs-, Umwelt-, Landwirtschafts-, Finanz-, Verkehrs- und Infrastruktur-, Bildungs-, Informations- und Kommunikations- sowie der Gesundheitspolitik und, wo zweckmäßig, den privaten Sektor (z.B. beim Schutz kritischer Infrastruktur) ein.

„Hybride“ Konflikte

Auch der Charakteristik des sogenannten „hybriden“ Konflikts als eine für Europa und damit auch Österreich mögliche künftige Form der Konfliktaustragung wird durch das Wesen und die Umsetzung der „USV“ Rechnung getragen. Charakteristisch ist, dass zumindest zwei unterschiedliche „Machtinstrumente“ in der Konfliktaustragung zum Einsatz gelangen, was die Hybridität ausmacht und die bisher zweckmäßige klare Trennung von äußerer und innerer Sicherheit in Frage stellen kann.

Die zur Verfügung stehenden Machtinstrumente können etwa sein:

- Außenpolitik,
- Wirtschafts- und Finanzpolitik,
- Innenpolitik,
- Verteidigungspolitik sowie der
- Faktor Information durch Nutzung des Cyber- und Informationsraumes.

Hybride Konflikte können im Graubereich zwischen Frieden und Krieg – ohne jede Vorwarnzeit, fokussiert auf Schwachstellen – auf-

treten und sind völkerrechtlich und damit auch durch nationale rechtliche Grundlagen schwer fassbar. Krisen oder Katastrophen können dabei zusätzlich ausgenutzt werden.

Militärstrategische Ableitungen

Der Aufbau und die Anwendung von Fähigkeiten, bereits im Normdienst abhaltend zu wirken, Bedrohungen und Gefahren zu antizipieren und so früh als möglich erkennen zu können, und von Aufwuchsfähigkeiten für den Bedarfsfall sind grundlegende Bestandteile und Vorbedingungen der militärischen Landesverteidigung.

Aufgrund der geringen Vorwarnzeit subkonventioneller Bedrohungen kommt der Früherkennung durch nachrichtendienstliche Aufklärung und Abwehr, einem permanenten umfassenden Lagebild sowie der permanenten Fähigkeit zur Abwehr von Cyber-Angriffen entscheidende Bedeutung zu.

Militärische Landesverteidigung zur Abwehr der beurteilten Bedrohungen bedeutet daher Verteidigung sowohl gegen subkonventionell als auch konventionell geführte Angriffe, mit unterschiedlichen Fähigkeiten im gesamten militärischen Aufgabenspektrum.

Subkonventionelle Kampfweisen, wie Anschläge aus der Luft, am Boden oder im Cyber-Raum auf kritische Infrastrukturen oder verfassungsmäßige Einrichtungen stehen im Fokus der Einsatzvorbereitung des ÖBH für In- und Auslandseinsätze. Dies inkludiert den Einsatz von Massenvernichtungswaffen, Selbstmordattentate auf die Bevölkerung, auf Sym-

bole der demokratischen, freien und offenen Gesellschaft sowie auf öffentliche Räume wie Flugplätze und Verkehrsknoten, aber auch die Beeinflussung durch Propaganda.

Auch der Wille und die Fähigkeit zur Abwehr der konventionellen Kampfweise müssen glaubhaft vorhanden sein, um einen entsprechenden Abhalteeffekt gegenüber einem potenziellen asymmetrisch agierenden Aggressor zu erzielen.

Der Kampf um und mit Information, mit dem Zweck, eigene Informationen, Informationssysteme und Entscheidungsträger zu schützen sowie auf festgelegte Gruppierungen einzuwirken, um dadurch das Erreichen entsprechender Ziele zu unterstützen, ist integraler Bestandteil der militärischen Landesverteidigung.

Die dargestellten Herausforderungen werden durch erhöhte Einsatzerfordernisse charakterisiert, welche die rasche Verfügbarkeit präsen- ter Kräfte für selbständige Kampfeinsätze im In- und Ausland und unterschiedliche Assistenzen sowie Miliz für lange Durchhaldedauer bedingen.

KERNPUNKTE

- Die sicherheitspolitische Umfeldentwicklung ist von hoher Unsicherheit geprägt. Wesentliche Indikatoren weisen in Richtung einer anhaltenden Instabilität im strategischen Umfeld Europas mit weitreichenden Folgen auch für Österreichs Sicherheit.
- Zur Stärkung der Resilienz und der Verteidigungsfähigkeit des Staates sieht Österreich verstärkte internationale Kooperationen und die Umfassende Sicherheitsvorsorge vor.
- Der Bedarf an militärischen Fähigkeiten im Rahmen der umfassenden Sicherheitsvorsorge im Inland, vor allem gegenüber subkonventionellen Risiken, sowie für angemessene Beitragsleistungen zum internationalen Krisenmanagement bleibt anhaltend hoch.
- Militärische Landesverteidigung benötigt zur Abwehr beurteilter Bedrohungen Fähigkeiten im gesamten Aufgabenspektrum, die bereits im Normdienst vorhanden sein müssen.

KEY-NOTES

- The development of our security environment is characterised by high uncertainty. Key indicators point to continued instability in Europe's strategic environment, with far-reaching consequences also for Austria's security.
- Austria is going to enhance international cooperation, as well as implement the Comprehensive Security Provision in order to increase its resilience and defence capabilities.
- There will be an invariably high demand for military capabilities in the context of the domestic Comprehensive Security Provision, especially against sub-conventional risks, as well as for adequate contributions to international crisis management.
- For the defence against assessed threats, military defence requires capabilities across its entire spectrum of tasks and must possess those already in routine duty.



CYBER-VERTEIDIGUNG IN ÖSTERREICH 2017

Nicht neu, aber immer wichtiger!

Rudolf Striedinger

Cyper-Sicherheit geht uns alle an, jeden, der ein Handy oder einen PC bedient. Cyber-Sicherheit ist aber auch für all jene von hoher Bedeutung, die Netzwerke betreiben und deren Funktionalität von einer störungsfreien Nutzung des Cyber-Raumes entscheidend abhängt. Kritische Infrastrukturen, von den staatlichen Stellen bis hin zu Netzbetreibern und Energieversorgern, haben in diesem Zusammenhang eine hervorgehobene Verantwortung. Dem gegenüber soll Cyber-Verteidigung sicherstellen, dass die Souveränität der Republik durch

einen funktionsfähigen Cyber-Raum gewahrt bleibt; defensive und offensive Maßnahmen spielen hier eine ineinandergreifende entscheidende Rolle.

Die Ausgangslage

Die Bedrohung im Cyber-Raum ist allgegenwärtig. Zu einem überwiegenden Teil entsteht sie durch Cyber-Kriminalität mit dem Ziel, Geld zu machen. Darüber hinaus erleben wir aber auch Cyber-Attacken, die politische Ziele verfolgen, durch Hackergruppen mit beispielsweise nati-

onalistischem Hintergrund, durch terroristische Gruppierungen zur Begleitung ihrer terroristischen Aktivitäten in der realen Welt, durch staatliche Einrichtungen in der Verfolgung oder Begleitung staatlicher Zielsetzungen. Steht die Souveränität der Republik aufgrund von schwerwiegenden Einbrüchen in der Grundversorgung und Grundfunktionalität der Gesellschaft auf dem Spiel, so wird das Handeln im Bereich der Cyber-Sicherheit (Federführung: Bundesministerium für Inneres – BM.I) durch Maßnahmen der Cyber-Verteidigung (Federführung: Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport – BMLVS) ergänzt.

Social Engineering zielt darauf ab, zum eigenen (ungerechtfertigten) Nutzen das Verhalten eines Mitmenschen zu beeinflussen. Dieser soll dadurch unbewusst Maßnahmen, welche zumeist einen Nachteil für ihn oder seine Organisation bringen, setzen bzw. unterlassen. Dies kann auch die Sicherheit, insbesondere die Cyber-Sicherheit maßgeblich beeinträchtigen.

Der gesamtstaatliche Ansatz

Auf gesamtstaatlicher Ebene wird im Jahr 2017 an der Schaffung eines Cyber-Sicherheitsgesetzes gearbeitet, wobei hier unter der Federführung des Bundeskanzleramts vor allem das BM.I und das BMLVS zusammenarbeiten. Nachdem dieses Gesetz aber weit in die Gesellschaft und in die Wirtschaft hineinwirken wird, werden die privaten Stakeholder von Anfang an in die legislativen Bearbeitungen eingebunden. Für das BMLVS wird es dabei darauf ankommen, ob die Befugnis für offensive Cyber-Maßnahmen zur Unterstützung von nicht-militärischen Bedarfsträgern parallel zur Entwicklung des Cyber-Sicherheits-

gesetzes durch weitere legislative Maßnahmen verankert wird und welche Regulative dafür entwickelt werden.

Cyber-Verteidigung defensiv

Im Bereich der Cyber-Verteidigung wird 2017 ein zukunftsorientierter Umsetzungsschritt gesetzt, indem mehrere Elemente der Führungsunterstützung des Österreichischen Bundesheeres in einem neu aufzustellenden Kommando Führungsunterstützung und Cyber-Defence zusammengefasst werden. Damit wird sichergestellt, dass im Wesentlichen der gesamte Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie des Bundesheeres in eine Hand gegeben wird. Dies betrifft die operativen Elemente der Kommunikation und der elektronischen Kampfführung genauso wie den Betrieb der IKT-Netze einschließlich der damit verbundenen Cyber-Sicherheits- und Cyber-Verteidigungs-Maßnahmen. Damit wird der permanente Betrieb der internen Kommunikation und der Netzwerke gewährleistet.

Cyber-Verteidigung offensiv

Ergänzt werden die defensiven Maßnahmen des Bundesheeres durch offensive Komponenten, deren wirkungsvollste Funktionalität nur in einem Nachrichtendienst entwickelt werden kann. Aufklärung, also die Fähigkeit zu erkennen, warum, womit, von wo, mit welchem Hintergrund und welcher Zielsetzung ein Cyber-Angriff erfolgt, steht dabei im Vordergrund nachrichtendienstlicher Maßnahmen und Zusammenarbeit auf den verschiedensten Ebenen. Erst wenn diese Fragen zweifelsfrei geklärt sind, kommt der Einsatz offensiver militärischer Mittel im Cyber-Raum in Betracht. Mit der Einrichtung des Cyber-Verteidi-

gungszentrums im Abwehramt sind die organisatorisch richtigen Voraussetzungen für diesen Teil der Kampfführung geschaffen.

Die Entwicklung im Jahr 2017

Es geht im Jahr 2017 vorrangig darum, die Voraussetzungen für den personellen Aufwuchs der jeweiligen neu gebildeten Organisationselemente zu schaffen. Darüber hinaus ist auch ein entsprechender materieller und auf diesem Sektor durchaus kostenintensiver Bereich bereitzustellen. Von einer vollen Einsatzbereitschaft im gesamten Spektrum der Cyber-Verteidigung wird man im Jahr 2017 noch nicht sprechen können.

In den nächsten vier Jahren wird ein personeller Aufwuchs der Cyber-Kapazitäten des Bundesheeres um insgesamt 350 Personen in Angriff genommen, für Ausrüstung steht ein Investitionsbedarf von 46 Mio. Euro an. Auch im Infrastrukturbereich sollen Mittel in der Höhe von 13,5 Mio. Euro investiert werden. Damit wird – in Verbindung mit einer intensivierten internationalen Kooperation auf dem Sektor der Cyber-Verteidigung – ein Schwerpunkt auf einem zwar nicht neuen, aber immer wichtigeren Gebiet gesetzt.

KERNPUNKTE

- Cyber-Sicherheit geht alle Bereiche der Gesellschaft etwas an.
- Social Engineering als Missbrauch der sozialen (In-)Kompetenz der Mitmenschen stellt eine Bedrohung der Sicherheit, auch der Cyber-Sicherheit dar.
- Cyber-Verteidigung dient der Aufrechterhaltung der Souveränität des Staates.
- Cyber-Verteidigung besteht aus der defensiven Komponente des Kommandos Führungsunterstützung und Cyber-Defence und der offensiven Komponente des Cyber-Verteidigungszentrums des Abwehramtes.

KEY-NOTES

- Cyber security is a concern for all areas of society.
- Social engineering as the abuse of the social (in)competence of fellow human beings is a threat to security, including cyber security.
- Cyber defense serves to maintain the sovereignty of the state.
- Cyber defense consists of the defensive component of the command “command support & cyber defense” and the offensive component of the cyber defense center of the domestic military intelligence agency Abwehramt.



DIE KEY PLAYER IN DER CYBERARENA 2017

Klaus-Peter Saalbach

2016 war das Jahr der Cyber-Unsicherheit mit Negativrekorden bei Sicherheitslücken und einer bisher nicht gekannten Quantität und Qualität von Cyberangriffen auf kritische Infrastrukturen, Politiker, Geheimdienste, aber auch normale Nutzerkonten. Hinzu kamen Attacken aus dem Internet der Dinge und der ernüchternde Cyberwar gegen den Islamischen Staat. In der Cyberarena spielen staatliche Akteure und ihnen nahestehende spezialisierte Hackergruppen nach

wie vor die Hauptrolle, jedoch hat 2016 die Bedeutung privater Cybersicherheitsfirmen sowohl bei der Aufklärung als auch beim Cyberwaffenbau deutlich zugenommen, ein Trend, der sich 2017 fortsetzen wird. Die neue US-Administration unter Präsident Donald Trump, aber auch der stetig wachsende Druck durch Hacker aller Schattierungen wird von der NATO und der EU, also auch von Österreich, ein deutlich verstärktes Engagement im Cybersektor fordern.

Key Player der modernen Cyberarena

Die Cyberarena wird auch 2017 von staatlichen Akteuren beherrscht, mit den USA, China, Russland und Israel an vorderster Stelle, aber auch Großbritannien, Nordkorea und Indien rücken verstärkt ins Blickfeld. Die Arena ist fast durchgängig als Dreieck aus Behörden, staatlich beauftragten Hackergruppen und Cybersicherheitsfirmen angelegt, das von einem ständig wachsenden Bereich von Sicherheitsforschern, politischen „Hacktivisten“ und immer professioneller agierenden Cyberkriminellen umgeben wird. In vielen Staaten gibt es hochspezialisierte Hackergruppen, die im Auftrag der jeweiligen Staaten agieren und häufig die Cyberspionage tragen. 2016 war auch das Jahr der Cybersicherheitsfirmen, die neben dem herkömmlichen Cyberschutz verstärkt auch die Aufklärung (Forsenik) und Zuordnung (Attribution) von Attacken betrieben und dazu auch firmenübergreifende Operationen durchführten. Analog zur Rüstungsindustrie wird die Produktion und der Verkauf von Cyberwaffen immer mehr vom Privatsektor durchgeführt.

Neue Herausforderungen für die Key Player

Die Aggressivität der Angriffe hat 2016 erheblich zugenommen und wird 2017 weiter zunehmen. Neben der Spionage werden statt Bankkunden nun Banken angegriffen, das Stehlen von Nutzerkonten mit Paßwörtern im zwei- bis dreistelligen Millionenbereich ist inzwischen normal, und Kriminelle greifen mit Erpressersoftware (Ransomware) nun systematisch öffentliche Einrichtungen wie Krankenhäuser an. 2016 wurden auch Cyberangriffe auf Atomkraftwerke bekannt.

Eine neue Bedrohung kam aus dem Internet der Dinge (Internet of Things, IoT), d.h. der Gesamtheit der internetfähigen Gegenstände (Smart Devices). Mit Schadsoftware (Malware) infizierte Computer oder auch Smart Devices lassen sich zu einem „Botnetz“ koordinieren, bei dem alle Geräte ihr Angriffsziel mit sinnlosen Anfragen bombardieren und dadurch funktionsunfähig machen (Denial of Service DoS, bei verteilten Rechnern auch DDos genannt). Österreich musste 2016 mehrere große Angriffe verkraften, etwa auf die Telekom Austria, den Flughafen Schwechat oder die Österreichische Nationalbank.

2016 wurde das erste große IoT-Botnetz „Mirai“ beobachtet, das mit schlecht gesicherten Smart Devices wie Webcams, Routern, aber auch Babyphones gewaltige Datenmengen von mehr als ein Terabit pro Sekunde u.a. gegen einen Internetstrukturprovider richtete, sodass in einem Kaskadeneffekt das Internet der US-Ostküste über viele Stunden weitgehend lahmgelegt wurde. In den nächsten Jahren muss mit wesentlich größeren IoT-Botnetzen mit Angriffen im Petabit-Bereich (Millionen Gigabit) gerechnet werden, weil viele Millionen Smart Devices schlecht oder gar nicht gesichert sind. Ein Angriff auf die Internetinfrastruktur in Europa kann einen weitgehenden Ausfall des gesamten Internets in Österreich ohne unmittelbare Abwehrmöglichkeiten nach sich ziehen.

Die Key Player reagieren im Westen....

In den USA stehen der Geheimdienst National Security Agency (NSA) und das Cyber Command „Cybercom“ für Cyberoperationen im

Mittelpunkt. Neben zahlreichen Hackerangriffen, die vor allem Russland zugeschrieben wurden, kam es 2016 zum ersten offiziell erklärten Cyberwar gegen den quasi-staatlichen Islamischen Staat. Unerwartet waren die eingesetzten Cyberwaffen gegen den IS nicht ausreichend wirksam und nicht in hinreichender Zahl verfügbar. Die Obama-Administration überlegte deshalb, das Cybercom zu einem vollen Kommando aufzuwerten und dazu von der NSA zu trennen. Inwieweit die Trump-Administration dies umsetzt, ist offen, jedoch ist 2017 eine massive Verstärkung des Cybersektors zu erwarten. Nach dem Leak von mutmaßlich zur NSA gehöriger Software durch die „Shadow Brokers“-Hacker fand die NSA im Zuge ihrer Ermittlungen bei einem Mitarbeiter vertrauliches Material im Terabyte-Bereich, was auf die Gefahren durch Insider verweist. Die Central Intelligence Agency (CIA) wird sich 2017 ebenfalls verstärkt im Cybersektor engagieren, nachdem sie die Errichtung eines neuen Direktorats „Digital Innovation“ bekannt gab. Weitere Reformen zielen auf die Schaffung von zehn integrierten Zentren, in denen analytische und operative Fähigkeiten zusammengeführt werden.

In Europa wird Großbritannien im Rahmen der Cyberstrategien 2011 bis 2016 und 2016 bis 2021 Investitionen im dreistelligen Millionenbereich vorgenommen, um neben dem traditionell starken Spionagebereich auch abschreckend und offensiv im Cyberbereich agieren zu können. Dabei steht der Geheimdienst „Government Communication Headquarters“ (GCHQ) im Mittelpunkt. Ende 2016 wurde die Errichtung einer Cyberwar-Einheit bekannt gegeben, die direkt im Verteidigungsministerium bei der Defence Intelligence Unit angesiedelt sein wird.

Auch Israel erweitert seine Cyberfähigkeiten ständig. Ausgehend von ehemaligen Angehörigen der militärischen Cyber Unit 8200 und der Nachrichtendienste sowie einer vitalen akademischen IT-Landschaft wie z.B. der Universität Tel Aviv hat sich eine Szene von Cybersicherheitsfirmen gebildet, die 2016 ihre besonderen Fähigkeiten beim Eindringen in und Entschlüsseln von Smartphones unter Beweis gestellt hat. Der betriebene Verkauf von Cyberwaffen ins Ausland ermöglicht die Beeinflussung der Machtverhältnisse in der Cyberarena auch 2017.

... wie im Osten

Indien hat das Potenzial zu einer führenden Macht in der Cyberarena, leidet jedoch an einer historisch gewachsenen massiven Zersplitterung in über zwei Dutzend Cyberbehörden mit unklaren Verantwortlichkeiten. Auch 2016 haben indische Sicherheitskreise im Lichte schwelender lokaler Cyberkonflikte mit den Nachbarstaaten eine Zentralisierung und Straffung dringend angemahnt, 2017 wird der Status quo aber Bestand haben.

Nordkorea ist 2016 durch eine konzertierte cyberforensische Aktion von Sicherheitsfirmen, die auf die Existenz einer staatsnahen Hackergruppe mit der Arbeitsbezeichnung „Lazarus“ hinwies, unter Druck geraten. Die Analyse ließ einige Fragen offen, wobei die Vermutung naheliegt, dass Nordkorea mit einem straff geführten Kern agiert, der einen losen Verbund von Hackern im asiatischen Ausland führt. Dies würde den ungewöhnlichen Mix aus hochklassiger Spionage, dem Einsatz der eher simplen datenzerstörenden Wiper-Cyber-

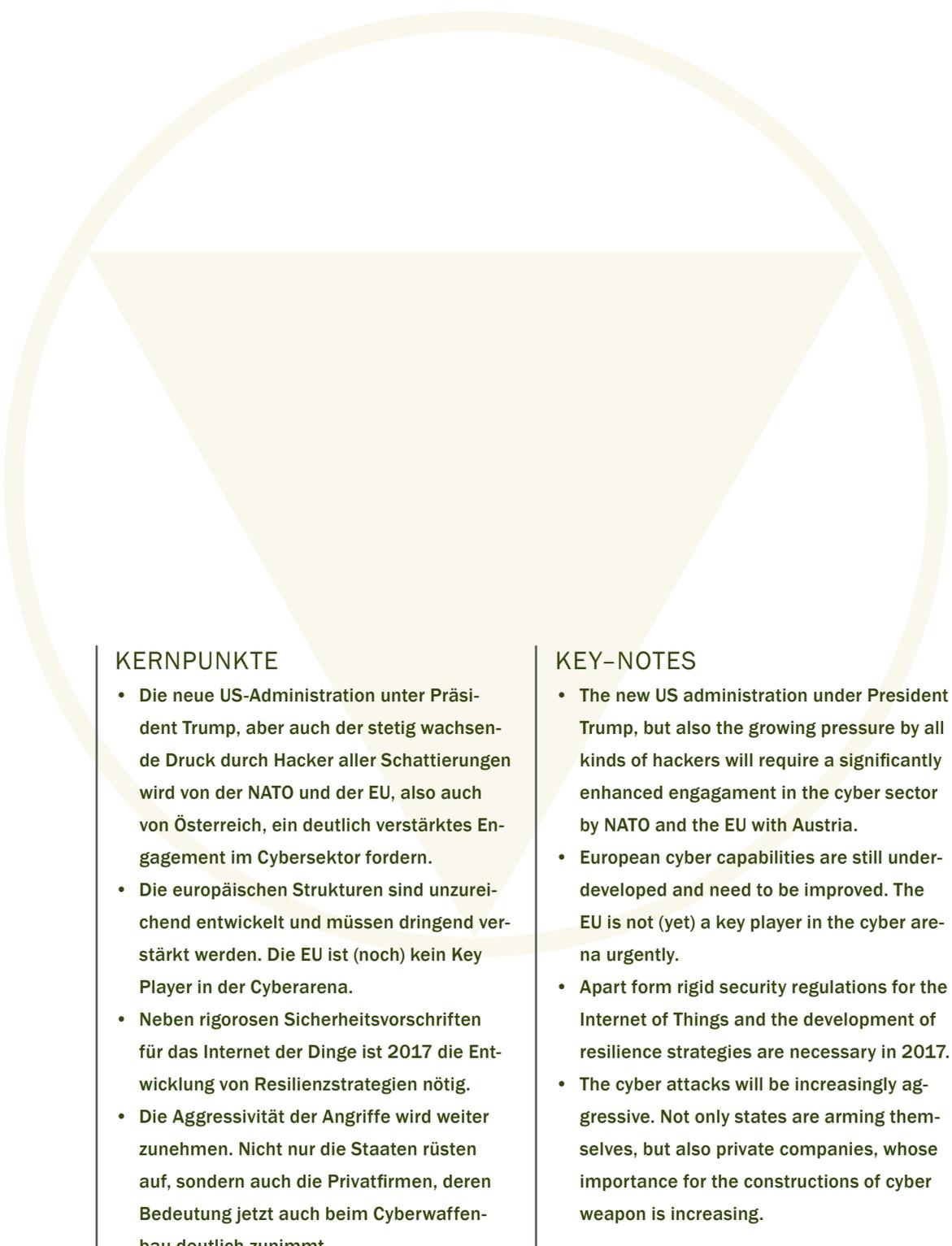
waffe und cyberkriminellen Aktivitäten wie dem Swift-Hack erklären. Diese Umstände machen die Lazarusgruppe jedoch auch 2017 unberechenbar.

Russland werden vom Westen zahlreiche hochentwickelte Hackergruppen zugeordnet, die 2016 starken Druck ausübten, insbesondere die Fancy Bears/APT28, die Cozy Bears/APT29 und die Waterbug/Turla-Gruppe. Diese Gruppen wurden 2016 neben zahlreichen Angriffen in den USA auch für erfolgreiche Spionageaktionen gegen Rüstungsfirmen, den deutschen Bundestag, TV5Monde und vieles andere verantwortlich gemacht. Russland wird auch vorgeworfen, systematischen Informationskrieg und hybride Kriegsführung zu betreiben. Trotz energischer russischer Dementis gilt es aktuell als wichtigster Gegner, was 2017, wo u.a. in Deutschland und Frankreich wichtige Wahlen anstehen, noch eine Rolle spielen könnte, wobei die Frage, ob sich Donald Trump und Wladimir Putin vielleicht miteinander arrangieren, ein Unsicherheitsfaktor bleibt.

In China spielen spezialisierte Cybereinheiten unter Leitung der Nachrichtendienste und der Volksbefreiungsarmee nach wie vor die zentrale Rolle. In den USA wurde jedoch übereinstimmend und positiv bemerkt, dass die Zahl chinesischer Cyberattacken seit der Machtübernahme durch Präsident Xi Jinping stark rückläufig ist. Diese Entspannung ist jedoch gefährdet, falls sich 2017 die vom neuen US-Präsidenten als unfair betrachteten Handelsbeziehungen zu China verschlechtern sollten.

Konsequenzen für die EU und Österreich

Die europäischen Strukturen sind trotz der Europäischen Agentur für Netzwerksicherheit (ENISA) und des European Cybercrime Centre nach wie vor unzureichend entwickelt. Die USA sind mit den Sicherheitsanstrengungen der Europäer unzufrieden und werden eine massive Steigerung der europäischen Ausgaben erwarten. Auch wenn Österreich die Cyberattacken des Jahres 2016 bewältigt hat, agierte die EU insgesamt passiv, sodass die Spionage- und Informationskriegsdebatte 2017 zunehmen wird. Die Vernachlässigung der Sicherheitsaspekte im Internet der Dinge wie auch das mangelnde Bewusstsein dafür, wie zentralisiert das Internet auf der tiefen Infrastrukturebene noch ist, setzt Europa dem Risiko einer großen Botnetattacke aus, sodass neben rigorosen Sicherheitsvorschriften für das Internet der Dinge die Entwicklung von Resilienzstrategien ganz oben auf den Cyberagenda 2017 steht. Österreich hat mit der Implementierung des Österreichischen Programms zum Schutz kritischer Infrastrukturen (Masterplan 2008) und mit der Umsetzung von Maßnahmen aus der Österreichischen Strategie für Cyber Sicherheit (ÖSCS 2013) auf gesamtstaatlicher Ebene Strukturen und Kapazitäten zur Vorbeugung und Abwehr von Cyberangriffen geschaffen, die 2017 weiter ausgebaut werden. Das Österreichische Bundeheer leistet dazu einen wesentlichen Beitrag.



KERNPUNKTE

- Die neue US-Administration unter Präsident Trump, aber auch der stetig wachsende Druck durch Hacker aller Schattierungen wird von der NATO und der EU, also auch von Österreich, ein deutlich verstärktes Engagement im Cybersektor fordern.
- Die europäischen Strukturen sind unzureichend entwickelt und müssen dringend verstärkt werden. Die EU ist (noch) kein Key Player in der Cyberarena.
- Neben rigorosen Sicherheitsvorschriften für das Internet der Dinge ist 2017 die Entwicklung von Resilienzstrategien nötig.
- Die Aggressivität der Angriffe wird weiter zunehmen. Nicht nur die Staaten rüsten auf, sondern auch die Privatfirmen, deren Bedeutung jetzt auch beim Cyberwaffenbau deutlich zunimmt.

KEY-NOTES

- The new US administration under President Trump, but also the growing pressure by all kinds of hackers will require a significantly enhanced engagement in the cyber sector by NATO and the EU with Austria.
- European cyber capabilities are still underdeveloped and need to be improved. The EU is not (yet) a key player in the cyber arena urgently.
- Apart from rigid security regulations for the Internet of Things and the development of resilience strategies are necessary in 2017.
- The cyber attacks will be increasingly aggressive. Not only states are arming themselves, but also private companies, whose importance for the constructions of cyber weapon is increasing.



CYBER-SECURITY-TRENDS 2017

Yochai Corem

Wegen digitaler Verbrechen, die keine Grenzen kennen, und dem Terrorismus, der von Bits und Bytes angetrieben wird, muss sich die Welt mit Gefahren auseinandersetzen, die die Art und Weise, wie wir leben, stören könnten. Im Jahr 2017 wird die Cyber-Sicherheit als wesentliches Anliegen unserer Zeit definiert werden. Mit Blick auf die derzeitige Sicherheitslage in der EU ergeben sich einige Trends hinsichtlich künftiger Schlüsselakteure, die möglicherweise unsere Sicherheit, Wirtschaft und Grundrechte wesentlich beeinflussen können.

Besorgnis über Angriffe durch Nationalstaaten

Nach dem Cyber-Angriff auf den Deutschen Bundestag im Jahr 2015 war dessen Intranet tagelang nicht nutzbar. Daraufhin versuchte man in Deutschland, die verfügbaren Puzzleteile der Informationen über diesen Angriff zusammenzusetzen. Im Mai 2016 gab das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) bekannt, dass die staatlich geförderte russische APT-Gruppe Sofacy hinter dem Angriff gestanden habe.

In einer Erklärung nach dem Angriff sagte Hans-Georg Maassen vom BfV: „Der Cyberspace ist ein Schauplatz für die hybride Kriegsführung. Er bietet neuen Raum für Spionage und Sabotage ... Die russischen Geheimdienste zeigen ebenfalls Sabotagebereitschaft.“ Die Folgen von nationalstaatlichen Angriffen wie diesem oder jenem der russisch unterstützten „APT-Fraktion 28“ gegen den französischen Fernsehsender TV5 im Jahr 2015 gehen über den Diebstahl nationaler Geheimnisse hinaus und können verheerende Auswirkungen auf die Stabilität und Wirtschaft eines Landes haben.

Angriffe auf kritische Infrastruktur

Nachdem der Cyber-Angriff auf ein deutsches Stahlwerk im Jahr 2014 massiven Schaden verursacht hatte, ist die Sorge, dass Cyber-Angriffe Zerstörungen in der realen Welt zur Folge haben können, Wirklichkeit geworden. Dieses Stahlwerk wurde mittels E-Mails, die Schadsoftware beinhalteten, angegriffen. Dadurch konnten Login-Daten gestohlen werden, die den Hackern Zugriff auf das Kontrollsystem ermöglichten.

Angriffe auf kritische Infrastrukturen, die deren Kontrollsysteme ausnutzen, stellen ein Risiko für Industrien, von denen die Gesellschaft abhängig ist, dar. Zu diesen wichtigen Industrien zählen Unternehmen der Bereiche Fertigung, Logistik, Transport, Energie, Wasserversorgung, Öl und Strom, Telekommunikation, Landwirtschaft sowie Nahrungsmittelproduktion und -vertrieb. Attacken gegen diese Systeme können verheerende Auswirkungen haben. Damit erreichen Hacker, die versuchen, mit einem Mal so viel Schaden wie möglich zu verursachen, ihre Ziele. Dies betrifft auch Systeme, die sich tendenziell

auf veraltete Anwendungen im Bereich Unternehmenssoftware (Legacy-Plattformen) verlassen. Darüber hinaus sind sich oftmals die Mitarbeiter dieser Unternehmen nicht dessen bewusst, dass die Elektronik an ihrem Arbeitsplatz mit dem Internet verbunden ist. Dieses mangelnde Bewusstsein für die Gefahren von Angriffen auf diese Computersysteme führt dazu, dass dieser Bereich auch 2017 wichtig bleiben wird.

Datenschutz

Der Schutz der Privatsphäre ist ein Grundpfeiler unseres Rechtes, und so war die Erleichterung in der EU groß, als das Europäische Parlament im Rahmen der EU-Datenschutz-Grundverordnung für strengere Datenschutzbestimmungen votierte. Ab 2018 müssen Unternehmen hohe Geldstrafen zahlen, wenn sie die Daten von Bürgern nicht ordnungsgemäß schützen. Auch Unternehmen außerhalb der EU unterliegen diesen Sanktionen. Dieses Regelwerk wird die Datenschutzvorschriften innerhalb der EU neu bündeln und den Bürgern wieder die Kontrolle über ihre eigenen Daten ermöglichen.

Nichtsdestotrotz stehen Privatsphäre und Überwachung zugunsten von Sicherheit in einem Spannungsverhältnis. Im August forderten Frankreich und Deutschland die EU auf, Gesetze zu beschließen, damit verschlüsselte Nachrichten für Strafverfolgungsbehörden freigegeben werden können. Datenschutzanwälte argumentieren, dass eine derartige Aufweichung der Bestimmungen über die Verschlüsselung von Daten eine Verletzung der Privatsphäre ist. Es verstoße gegen die Menschenrechte, jemandem seine Privatsphäre zu verweigern. Wenn den Innenministern, die das Gesetz vorgeschlagen

haben, nachgegeben wird, könnten SMS-Dienste wie WhatsApp, iMessage und Telegram gezwungen werden, Nachrichten zu entschlüsseln, wenn diese bei Ermittlungen verwendet werden, unabhängig davon, ob sie in Europa ansässig sind oder nicht. Bis jetzt sind diese Gesetze noch nicht verabschiedet, also wird das Thema Privatsphäre in den kommenden Monaten wichtig sein.

Cyber-Terrorismus

Im Zuge des weltweiten Anstiegs von Terrorismus ist jetzt eine neue Dimension – der Cyber-Terrorismus – entstanden. In Europa gab es in den vergangenen Jahren einige der schlimmsten Terroranschläge. Die Täter konnten ihre schrecklichen Taten über die oben genannten SMS-Plattformen organisieren und Unterstützung in sozialen Medien sammeln. Plattformen wie Facebook, Twitter und Instagram haben

Schlüsselrollen bei der Rekrutierung von Jugendlichen für Terrorzellen in ganz Europa gespielt. Je mehr junge Menschen diesen Terrorzellen beitreten, umso umfassender werden die digitalen Kenntnisse in diesen Gruppierungen.

Die Besonderheit ist, dass diese Gruppen jene Hacker anziehen, die – unabhängig von ihren tatsächlichen Fähigkeiten – von Risiken oder Gefahren völlig unbeeindruckt sind. Derzeit wird wenig getan, um Cyber-Terrorismus unter Kontrolle zu halten beziehungsweise um geplante Einschränkungen im Bereich der Verschlüsselung von Daten einzuführen. Der Nutzen davon wäre vermutlich begrenzt.

Vor uns stehen große Herausforderungen, die wir jedoch durch gemeinsame Anstrengungen zur „digitalen Befestigung“ Europas bewältigen können.

KERNPUNKTE

- **Digitale Angriffe durch Nationalstaaten können die Stabilität und Wirtschaft eines Landes wesentlich beeinflussen.**
- **Digitale Angriffe auf kritische Infrastrukturen, die durch mangelnde Sensibilität für die Problemlage ermöglicht werden, stellen ein Schlüsselrisiko für das Jahr 2017 dar.**
- **Die digitale Privatsphäre und der Datenschutz werden 2017 zentrale Fragen sein.**
- **Cyber-Terrorismus, angetrieben von sozialen und mobilen Plattformen, wird weiterhin eine wichtige Rolle spielen.**

KEY-NOTES

- **Digital nation state attacks can devastate a country's national stability and economy.**
- **Digital attacks on critical infrastructure driven by lack of awareness will make this a key risk in 2017.**
- **Privacy and data protection will be a key concern in 2017.**
- **Cyber terrorism will continue to be a major concern, driven by social and mobile platforms.**





AKTUELLE SICHERHEITSLAGE UND KONSEQUENZEN FÜR DIE ÖSTERREICHISCHE SICHERHEITS- UND VERTEIDIGUNGSPOLITIK 2017

Nicht-konventionelle Formen organisierter Gewaltanwendung durch staatliche und nicht-staatliche Akteure gewinnen auch für Österreich an Bedeutung. Dieses Risikospektrum umfasst Terrorismus, den Einsatz zerstörerisch-disruptiver Technologien wie Energie- und Biowaffen, Cyber-Angriffe sowie die Weitergabe von Technologien und Gütern zur Herstellung von Massenvernichtungswaffen. In diesem Zusammenhang ist der begrenzte Einsatz von nicht-konventionellen Wirkmitteln (Dirty Bombs, Einsatz chemischer oder biologischer Mittel) möglich.

(Vgl. Teilstrategie Verteidigungspolitik, S. 7)



BLEIBT DIE EU AUCH 2017 DIE SICHERHEITSPOLITISCHE RAHMENGRÖSSE FÜR ÖSTERREICH?

Caspar Einem

Die Europäische Union bleibt für Österreich die sicherheitspolitische Rahmengröße. So schnell ändern sich die Dinge nicht, auch wenn sich die EU schon allein durch den anstehenden sogenannten „Brexit“, den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union, sehr deutlich verändert und verändern wird. Und das gilt in Sonderheit für den Bereich der Sicherheits- und Verteidigungspolitik.

Vertiefte Kooperation

Der Rahmen, innerhalb dessen sich dabei nicht nur Österreich bewegen wird, ist in der „Global Strategy on Foreign and Security Policy for the European Union“, die die Außenbeauftragte der EU, Federica Mogherini, im Juni 2016 vorgelegt hat, knapp umschrieben und bleibt auch nach dem Brexit gültig.

„Member States remain sovereign in their defence decisions: nevertheless, to acquire and maintain many of these capabilities, defence cooperation must become the norm. The EU will systematically encourage defence cooperation and strive to create a solid European defence industry, which is critical for Europe’s autonomy of decision and action.“

Österreich wird gut daran tun, sich an den sicherheits- und verteidigungspolitischen Entwicklungen der EU nach dem Brexit zu beteiligen und dabei eine aktive Rolle einzunehmen. Und es wird ebenfalls seine Beteiligung an der NATO-Partnerschaft für den Frieden fortsetzen und allenfalls intensivieren. Was derzeit möglich ist, ist die immer weiter gehende Abstimmung in Ausbildungs- und Ausrüstungsfragen, die Verbesserung der Interoperabilität. Denn es wird auf absehbare Zeit keine europäische Armee geben. Will sich die EU unter den derzeitigen Vorzeichen besser für allfällige Herausforderungen rüsten, kann dies nur auf der Basis vertiefter Kooperation und enger Abstimmung unter den Mitgliedstaaten (und auch im Inneren zwischen Armee, Polizei und anderen Einsatzorganisationen) gelingen.

Nach dem Brexit

Freilich macht es Sinn über die kurze Perspektive 2017 hinaus zu denken. „Die Abwicklung der britischen Mitgliedschaft“ schreibt Jakob Kellenberger, der schweizerische Chefunterhändler für die Verhandlungen der Schweiz mit der Europäischen Union über die bilateralen Verträge, „würde die Chance einer freundschaftlichen Emanzipation von der NATO und den USA erleichtern, ohne die Zusammenarbeit zu verhindern. Großbritannien war ein unbeugsamer Gegner einer eigenständigen EU-Sicher-

heits- und Verteidigungsidentität. Wille und Kraft drohen allerdings zu fehlen. Die Identität setzt die Bereitschaft zu einer harten Sicherheitskomponente voraus. Die EU-Mitgliedsstaaten hätten auch ohne Großbritannien die Fähigkeit dazu. Sie wären damit auch eher in der Lage, eine Außenpolitik nach eigenen Überzeugungen zu entwickeln, gegenüber Russland eingeschlossen. Ohne Großbritannien wird auch der Druck abnehmen, die EU durch zusätzliche Erweiterungen bis zur Unkenntlichkeit zu verwässern. Der Zustand der Handlungsunfähigkeit als Folge einer überstürzten Erweiterungspolitik scheint allerdings bereits weitgehend erreicht.“ (Jakob Kellenberger: Die EU nach dem Brexit. Phantasien zum „neuen“ Europa. Gastkommentar in der Neuen Zürcher Zeitung, 4.7.2016.)

Sollten sich die USA – wie im Wahlkampf von Donald Trump immer wieder angekündigt – tatsächlich auf sich selbst zurückziehen und die Europäer sicherheits- und verteidigungspolitisch sich selbst überlassen, wären bald konkrete Überlegungen, Entscheidungen und Maßnahmen nötig. Hier ist allerdings die Frage zu stellen, ob die EU in der gegenwärtigen Verfasstheit zu entsprechenden gemeinsamen Entscheidungen auf der Basis von Solidarität unter den Mitgliedstaaten überhaupt fähig ist.

Solidarische EU

Kellenberger kommt in dem zitierten Beitrag in der Neuen Zürcher Zeitung über die Feststellung, dass die EU keine halbherzigen Mitgliedstaaten brauche, zum Ergebnis, dass eine wirkungsvollere, auf enger Zusammenarbeit beruhende EU nur möglich scheint, wenn jene Staaten, „die die Zusammenarbeit unter sich nam-

haft verstärken und nicht Gefahr laufen wollen, blockiert zu werden, [...] zuvor aus der bestehenden EU austreten. Dies scheint als einzige realistische Reformmöglichkeit offenzustehen, auch für die sechs Gründerstaaten der EU, die mit der EU andere Vorstellungen verbunden haben, als sich mit der heutigen verbinden lassen.“ Diese dann neue, kleinere, anspruchsvollere, wirkungsvollere EU hätte dann wohl die vier Freiheiten, eine echte GASP und eine an klare und eingehaltene Kriterien gebundene Währungsunion zum Inhalt, so Kellenberger.

Freilich gehen diese Überlegungen deutlich über den Tag hinaus. Es macht allerdings Sinn, sich diese und ähnliche Fragen zu stellen und eine Diskussion darüber zu führen, was uns in der EU verbindet, welche Leistungen wir von ihr wollen und was zu tun ist, damit wir sie auch erwarten können. Ich bin davon überzeugt, dass die Europäische Union, wenn sie auf der Solidarität ihrer Mitglieder beruht, auch weiterhin unser Ziel sein sollte. Dann sollten wir aber die Arbeit an der Baustelle aufnehmen.

KERNPUNKTE

- Die Europäische Union bleibt für Österreich die sicherheitspolitische Rahmengröße.
- Österreich sollte auch weiterhin die sicherheits- und verteidigungspolitischen Entwicklungen der EU mittragen und eine aktive Rolle in der europäischen Sicherheitsvorsorge einnehmen.
- Es wird auf absehbare Zeit keine europäische Armee geben.
- Was derzeit möglich ist, ist die weitergehende Abstimmung in Ausbildungs- und Ausrüstungsfragen sowie die Verbesserung der Interoperabilität.
- Eine auf Solidarität ihrer Mitglieder beruhende EU sollte auch weiterhin ein Ziel der österreichischen Politik sein.

KEY-NOTES

- The European Union will remain the security policy framework for Austria.
- Austria should continue to back security and defense policy developments of the EU and play an active role in European security.
- There will not be a European army in the foreseeable future.
- Further coordination in the areas of training and equipment, as well as the improvement of interoperability, are currently possible.
- An EU based on solidarity among its members should continue to be an objective of Austrian policy.



CHANCEN DER ÖSTERREICHISCHEN SICHERHEITS- UND VERTEIDIGUNGSPOLITIK 2017

Werner Fasslabend

Die sicherheitspolitischen Krisen rund um Europa, massive Terroranschläge sowie die Migrationskrise haben in Österreich und in Europa ein neues Sicherheitsbewusstsein bewirkt. 2017 bringt die ersten Realisierungsschritte der deutsch-französischen Initiative für eine Weiterentwicklung der GSVP und eine erste Bewährungsprobe für die Warschauer Beschlüsse der NATO. Mit dem neuen UN-Generalsekretär aus Portugal kann eine verstärkte Hinwendung der UN auf Afrika erwartet werden. Österreich übernimmt den Vorsitz der OSZE 2017 und

die EU-Präsidentschaft im zweiten Halbjahr 2018, und es besitzt in seinen Sicherheitsministerien hohes Potenzial und damit ausgezeichnete Chancen, sich international effektiv einzubringen.

Stabilisierungsinitiative in Südosteuropa

Österreichs bedeutendste geopolitische Funktion ist die Stabilisierung Südosteuropas, insbesondere des noch nicht in die EU integrierten Westbalkans. Kein anderer Anrainerstaat verfügt über

ein vergleichbar hohes Interesse und entsprechende politisch-wirtschaftliche Voraussetzungen zu einer effektiven regionalen Stabilisierung. Österreich bedarf eines längerfristigen Mandats der EU zum Ausbau funktionierender staatlicher, wirtschaftlicher und militärischer Strukturen, zu dauerhafter Kontrolle der Migrationsströme, Terrorprävention in dschihadistisch beeinflussten Gebieten und Ausbildung von Verwaltungs-, Justiz-, Wirtschafts- und Militäreliten. Abspaltungstendenzen in der Republika Srpska in Bosnien und Herzegowina können nur gemeinsam mit EU und USA eingedämmt werden.

Politik der kleinen Schritte in Osteuropa

Österreichs sicherheits- und wirtschaftspolitisches Interesse liegt in einer dauerhaft verbesserten EU-Russland-Beziehung und intensiver Kooperation insbesondere mit der Ukraine (EU-Assoziation). Da Moskaus expansive Ziele im postsowjetischen Raum längerfristig angelegt sind und die westlichen Sanktionen 2017 andauern werden, ergibt sich für Österreich eine Politik der kleinen Schritte: Verbesserung der Überwachung des Waffenstillstands und Spannungsabbau in der Ostukraine, Stärkung der jeweiligen bilateralen Vertrauensbasis durch Fortsetzung des Doktrinen-Seminars, einen partiellen strategischen Dialog und verstärkte Besuchsdiplomatie sowie stabilitätsfördernde Ausbildungen und Trainings für verbesserte Governance. Die Zusammenarbeit mit Georgien kann mit der bestätigten Regierung weiter ausgebaut werden. In Armenien und Aserbaidschan sowie in Moldawien, wo nach den nächsten Wahlen eine prorussische Regierung zu erwarten ist, sollte Österreich seine besondere Position

als neutrales EU-Mitglied zur Aufrechterhaltung guter Kontakte zwischen der EU und der Region einsetzen.

Vorbereitung auf die Nachkriegsordnung im Nahen Osten

Durch den Eintritt der Türkei in das militärische Geschehen in Nordsyrien und im Nordirak ist die Gesamtsituation noch komplexer als bisher geworden. Ein Grundkonsens zwischen den Weltmächten USA und Russland, den Regionalmächten Türkei, Iran und Saudi-Arabien, den Regierungen in Damaskus und Bagdad und den sogenannten moderaten Oppositionsgruppen ist nicht in Sicht. Die Kampfhandlungen zur Arrondierung des Assad-Einflussgebietes sowie gegen den Daesh und die mit Al-Qaida assoziierten Rebellengruppen werden 2017 fortgesetzt werden.

Österreich kann Vorbereitungsschritte für künftige Sicherheits- und Aufbaumaßnahmen (Wiederherstellung des UN-Vertrauenspotenzials) und einen strategischen Dialog zur Vermeidung einer Konflikteskalation zwischen dem Iran und Saudi-Arabien initiieren.

Besonders wichtig ist die Prävention neuer Krisenherde im Rahmen zukünftiger Nachkriegsordnungen, etwa der dauerhaften Destabilisierung der Türkei im Falle der Schaffung eines selbständigen Kurdenstaates.

Militärischer Fokus auf das nördliche Afrika

Zentrales sicherheitspolitisches Interesse Österreichs in Afrika ist die Eindämmung der terroristischen Organisationen und die Verhinderung

weiterer Failed States, um Menschenrechtsverletzungen einzuschränken und große Migrationsströme zu verhindern. Der Einsatzraum umfasst beinahe das gesamte nördliche Afrika und reicht bis ins Herz des Kontinents, in die Demokratische Republik Kongo. Eine systematische Vorbereitung gemeinsam mit den mit Lead Nations Frankreich und Deutschland und potenziellen Kontributoren (Belgien) sollte angestrebt werden.

KERNPUNKTE

- Österreich übernimmt den Vorsitz der OSZE 2017 und die EU Präsidentschaft im zweiten Halbjahr 2018; es besitzt ein hohes Potenzial und ausgezeichnete Chancen, sich effektiv bei der Gestaltung der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik einzubringen.
- Österreichs bedeutendste geopolitische Funktion ist die Stabilisierung Südosteuropas.
- Eine Initiative zur Beendigung der Eskalation zwischen Saudi Arabien und dem Iran ist notwendig.
- Künftige Nachkriegsordnungen im Nahen Osten dürfen keine weitere Destabilisierung in der Türkei mit sich bringen.
- Das nördliche Afrika wird im Fokus der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU (GSVP) und des österreichischen Engagements bei militärischen Missionen stehen.

KEY-NOTES

- Austria will take over the OSCE Chairmanship in 2017 and the EU Presidency in the second half of 2018 and has a high potential to co-shape EU Security and Defense Policy.
- Austria's main geopolitical function is to contribute substantially to the stability of South-Eastern European.
- An initiative to stop the escalation between Saudi Arabia and Iran is necessary.
- A postwar order in the Middle East must not cause the further destabilization of Turkey.
- Northern Africa will be in the focus of CSDP and Austrian contributions to military missions.



CHANCEN UND PERSPEKTIVEN FÜR DIE UMFASSENDE LANDESVERTEIDIGUNG 2017 UND DANACH

Peter Fichtenbauer

Die Umfassende Landesverteidigung (ULV) war konzipiert als eine Strategie zur Aufrechterhaltung der Existenz und Handlungsfähigkeit der Republik Österreich; Strategie im Sinne des Einsatzes aller Mittel zur Erreichung eines (staatlichen/politischen) Zieles in Zeiten des Kalten Krieges. Dieses Staatsziel findet seine Regelung im Artikel 9a der Bundesverfassung. Durch den Ost-West-Konflikt und die exponierte Lage Österreichs war die existentielle Bedrohung unseres Staates für jedermann leicht erkennbar und der Wille und die Notwendigkeit einer strategischen Antwort offensichtlich.

Die konstitutiven Teile der Umfassenden Landesverteidigung

Die Teilbereiche der ULV sind die zivile, wirtschaftliche, geistige und militärische Landesverteidigung, also jene Bereiche, die zum Überleben Österreichs von grundsätzlicher Bedeutung sind.

Die militärische Landesverteidigung sollte die klassische, militärische Verteidigung des Staates vornehmen. Dazu wurde das System der Raumverteidigung entwickelt, das im Grunde den (militärischen) Eintrittspreis nach Österreich so hoch halten wollte, dass ein allfälliger Aggressor aus strategischen Gründen auf die militärische

Nutzung unseres Staatsgebietes verzichtet hätte. Die Störung des Zeitkalküls des Feindes und der Koordination seiner Kräfte waren Kernpunkte dieser militärischen Verteidigungskonzeption.

Die sinngewandten Grundlagen für die Begriffsbildung und inhaltliche Gestaltung der ULV

Dass es die ULV als Verfassungsrecht gab und gibt, hängt an der generellen Struktur unseres Staates. Es musste ein Rechtskonstrukt geschaffen werden, mit dem eine Strategie tatsächlich implementiert und umgesetzt werden kann. Ohne dieses wären die Fachminister mit ihren Imperien nicht gezwungen, im strategischen Sinn ihren Beitrag zu leisten, und eine Umfassende Landesverteidigung hätte nicht greifen können.

Entgegen den umfassenden Friedenserwartungen nach dem Fall der Mauer und der Grenzzäune im Jahre 1989 haben neue Formen der Bedrohung Europa und Österreich erreicht, sodass der Begriff der ULV weiterzuentwickeln war zur Umfassenden Sicherheitsvorsorge (USV), die in der Bundesverfassung als Staatsziel zu verankern sein wird.

Die Österreichische Sicherheitsstrategie

Die Weiterentwicklung des geostrategischen Umfeldes und vor allem die aufkeimende religiös-terroristische Bedrohung führten zur Schaffung eines weiteren, neuen Sicherheitsdokumentes, der Österreichischen Sicherheitsstrategie im Jahr 2013. Diese sieht moderne Sicherheitspolitik als ein Querschnittsthema, das in beinahe allen

Lebens- und Politikbereichen mitgedacht werden muss. Sie muss umfassend und integriert angelegt, aktiv gestaltet und solidarisch umgesetzt werden. Weil die äußere und innere sowie zivile und militärische Sicherheit aufs Engste zusammenhängen, sind Instrumente der Wirtschafts-, Sozial-, Integrations-, Entwicklungs-, Umwelt-, Landwirtschafts-, Finanz-, Verkehrs- und Infrastruktur-, Bildungs-, Informations- und Kommunikations- sowie der Gesundheitspolitik mit einzuschließen.

Neue Schwerpunkte der Umfassenden Sicherheitsvorsorge

Neue Schwerpunkte sind neben der Optimierung der bestehenden Einrichtungen erkennbar und organisatorisch zu bewältigen, etwa eine umfassende Cyberabwehr mit Vorkehrungen für die militärischen und zivilen Belange des Staates. Hierfür sind die Schaffung neuer gesetzlicher Grundlagen und die Einrichtung neuer oberster Steuerungsinstrumente unumgänglich.

Für eine Verbesserung der Terrorismusabwehr ist die Qualität der Zusammenarbeit aller nachrichtendienstlichen Einrichtungen des Landes wichtig, damit Erkenntnislücken auszuschließen sind.

Die Sicherstellung der USV gebietet die Neuschaffung von erforderlichen Steuerungsstrukturen und gesetzliche Anpassungen. Die Gefahrenabwehr aus der Luft kann eindeutig nur durch die Luftstreitkräfte wahrgenommen werden. Der Umweg über die Assistenzanforderung durch zivile Stellen ist sinnlos und kann entscheidende Zeit kosten. Die Luftraumsicher-

heit muss als eigene originäre Obliegenheit dem Österreichischen Bundesheer zugewiesen werden. Dies trifft auch auf den Schutz kritischer Infrastrukturen zu, der – vor allem was den physischen Schutz betrifft – nur durch das Bundesheer gewährleistet werden kann.

KERNPUNKTE

- Die ULV ist de facto der Verfassungsrahmen für die Gewährleistung der gesamtstaatlichen Resilienz, wobei nur das ÖBH den Souveränitätsschutz des Landes effektiv sichern kann.
- Der Verfassungsinhalt der ULV wäre durch eine den aktuellen Herausforderungen angepasste USV zu ersetzen.
- Die Leistungsfähigkeit einer umfassenden Sicherheitsvorsorge hängt von der Gewährleistung der äußeren Sicherheit ab. Die hierfür bereitgestellten Mittel sind die unerlässlichen Grundlagen für den Handlungsrahmen der Sicherheitskräfte.
- Die Sicherstellung der Verteidigungsfähigkeit ist nicht partikularer Natur einzelner Akteure im Lande, sondern liegt im gesamtstaatlichen Interesse, sodass auch die notwendigen Finanzmittel bereitzustellen sind.
- Die Sicherstellung der USV gebietet die Neuschaffung von erforderlichen Steuerungsstrukturen und gesetzlichen Anpassungen, so auch die Verankerung der USV in der Verfassung.

KEY-NOTES

- Comprehensive National Defense is the de-facto constitutional framework for ensuring state resilience, whereby only the AAF can effectively secure the sovereignty of the country.
- The constitutional content of Comprehensive National Defense should be replaced with Comprehensive Security Provision.
- The performance of a system of comprehensive security provision depends on the guarantee of external security. The resources provided for this are essential foundations for the security forces' room for maneuver.
- Ensuring the ability to defend oneself is not particular to individual actors in the country, but is in the interest of the state as a whole, and necessary financial means have to be provided.
- Ensuring Comprehensive Security Provision requires the creation of new command structures, as well as legal amendments, including the grounding of Comprehensive Security Provision in the constitution.



MEINUNGSBILD ZUR SICHERHEITSLAGE IN ÖSTERREICH 2017

Sicherheit war früher!

Peter Hajek

Das Sicherheitsempfinden der Österreicherinnen und Österreicher hat in den letzten zehn Jahren erheblich gelitten. Die Wirtschaftskrise 2008/09 und die islamistischen Terroranschläge in Europa haben Bedrohungsszenarien an die österreichischen Bürger heranrücken lassen. Die Sorge eines terroristischen Angriffs in Österreich hat sich seit 2008 nahezu verdoppelt. Gleichzeitig stieg das Vertrauen in Bundesheer und Polizei deutlich. Dem Bundesheer werden im Rahmen der Terrorbekämpfung von Seiten der Wähler auch mehr Rechte

zugestanden. Militärische Sicherheit ist aber nach wie vor stark mit der österreichischen Neutralität konnotiert. Das wird sich auch im Jahr 2017 nicht ändern.

Terrorangst ist in Österreich angekommen

Die größten Sorgen, die sich die Österreicher zurzeit machen, betreffen den internationalen Terrorismus, die organisierte Kriminalität und die Zuwanderung in und nach Europa – ein Spiegelbild unserer Zeit. Insbesondere der

internationale Terrorismus bewegt die Menschen. Gaben noch im Jahr 2008 40 Prozent der Befragten an, man sei diesbezüglich in sehr großer Sorge, so sehen heute schon 53 Prozent der Bürger das als große Problemstelle. Hand in Hand damit hat sich auch die Befürchtung gesteigert, dass es terroristische Angriffe auf Österreich geben könnte (2008: 16%, 2016: 33% sehr große Sorge). Die Sorge wird – bei gleichbleibenden Rahmenbedingungen – auch 2017 bestehen bleiben.

Eine kriegerische Auseinandersetzung in Europa fürchten derzeit explizit 28 Prozent der Befragten, im Jahr 2008 waren es noch 18 Prozent der Gesamtbevölkerung. Nach wie vor halten acht von zehn Befragten die Neutralität für einen Sicherheitsgaranten. Einer verstärkten militärischen Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten können zwei Drittel der Wähler etwas abgewinnen, wohingegen nur jeder Dritte eine Teilnahme an einer zukünftigen EU-Armee positiv beurteilt und nur für jeden Vierten ein NATO-Beitritt eine Option ist.

Ein politischer Umsturz in Österreich oder der Zerfall der österreichischen Bevölkerung rangiert weit hinten in der Sorgenliste der Menschen, wobei der Zerfall der EU für die meisten Wähler eher mit wirtschaftlichen Nachteilen als mit einem Verlust an (militärischer) Sicherheit verbunden ist.

Vertrauen in das Bundesheer, aber nicht in die Politik

In unsicheren Zeiten steigt das Vertrauen in jene Institutionen des Landes, welche die Sicherheit von Land und Leuten gewährleisten sollen.

Während 2008 dem Bundesheer 56 Prozent Vertrauen entgegen brachten, sind es 2016 schon 64 Prozent. Ebenso verhält es sich bei der Polizei, der vor zehn Jahren 72 Prozent vertrauten, heute sind es 82 Prozent.

Im Gegensatz dazu ist das Vertrauen in die österreichische Bundesregierung mit 24 Prozent sehr gering, wenngleich es auch hier eine Verbesserung gegenüber 2008 (12%) gab. Der niedrige Wert von 2008 kann auch auf die damals in Auflösung befindliche Regierungskoalition von SPÖ und ÖVP zurückgeführt werden. Schlussendlich kam es am 28. September 2008 zu Neuwahlen. 2017 könnte diesbezüglich ein Wendejahr werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es zu vorgezogenen Neuwahlen kommt. Mit Bundeskanzler Christian Kern und Außenminister Sebastian Kurz werden zwei Spitzenkandidaten antreten, die großes Vertrauen in der Bevölkerung genießen.

Mehr Aufgaben für das Bundesheer

Die österreichischen Wähler sind heute mehr denn je bereit, dem Bundesheer neben Katastrophenschutz sowie Grenzschutz und Landesverteidigung Aufgaben im Bereich der Terrorbekämpfung zu übertragen. So stimmen 79 Prozent dem Vorschlag zu, dass das Bundesheer die österreichische Polizei bei terroristischen Anschlägen in Österreich in jedem Fall unterstützen soll. Daneben soll das Bundesheer einerseits vermehrt den Schutz wichtiger Einrichtungen wie Flughäfen, Botschaften oder der Energieversorgung übernehmen, andererseits für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit bei gewaltsamen Unruhen im Inland sorgen.

Im Bereich Grenzschutz und Terrorismusbekämpfung darf das Bundesheer bis dato nur bei Assistenzanforderung durch das Innenministerium tätig werden. 40 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass das Bundesheer auch in diesen Bereichen von sich aus tätig werden soll.

KERNPUNKTE

- Das Sicherheitsempfinden und Sicherheitsbedürfnis der österreichischen Bevölkerung hat im letzten Jahrzehnt stark zugenommen. Hauptauslöser dafür ist der internationale Terrorismus. Das Thema wird uns weit über das Jahr 2017 hinaus begleiten.
- Vertrauen und Image in das Bundesheer ist in den letzten Jahren markant gestiegen, was stark mit dem höheren Sicherheitsbedürfnis der Bürger korreliert.
- Das Bundesheer soll aus Sicht der Bevölkerung im Bereich Terrorismusbekämpfung und Schutz vor Terrorismus vermehrt Aufgaben abseits des klassischen Assistenzeinsatzes übernehmen.

KEY-NOTES

- The Austrian population's security perception and security needs have increased greatly in the past decade. The main trigger for this is international terrorism. The topic will stay with us far beyond the year 2017.
- Trust in and the image of the Austrian Armed Forces have risen remarkably in recent years, which correlates strongly with the citizens' security needs.
- From the Austrian population's perspective, the Austrian Armed Forces should take on more tasks in the field of counter-terrorism and protection against terrorism beyond traditional assistance operations.



NEUES GESAMTSTAATLICHES KRISENMANAGEMENT FÜR ÖSTERREICH 2017

Lukas Bittner

Eine konsequente Umsetzung vorausgesetzt, sind die im September 2016 im Ministerrat beschlossenen Maßnahmen des Sicherheitspakets weitreichend. Sie umfassen nicht nur eine grundlegende Anpassung der rechtlichen Rahmenbedingungen, unter anderem eine neue verfassungsmäßige Staatszielbestimmung – USV – und der politischen Gremien, darunter das Sicherheitskabinetts, sondern insbesondere auch eine zusätzliche Übernahme von Aufgaben im Inneren durch das Bundesheer.

„Beim Bundesheer bleibt kein Stein auf dem anderen. Die Truppe wird völlig neu aufgestellt, sogar neue Verfassungsbestimmungen sind geplant. Damit schreibt SPÖ-Verteidigungsminister Hans Peter Doskozil nach Meinung von Beobachtern ein neues Kapitel Militärgeschichte.“ So schrieb die Tageszeitung „Kurier“ Anfang Oktober über das von der Bundesregierung am 27. September 2016 beschlossene Paket „Österreichs Sicherheit neu gestalten“. Die darin geplanten Maßnahmen sind weitreichend und werden im Jahr 2017 grundlegende Auswirkungen auf die österreichische Sicherheits- und Verteidigungspolitik haben.

Das neue „Sicherheitspaket“ 2017

Seit dem Frühjahr 2016 erarbeitete die Bundesregierung in unterschiedlichen Arbeitsgruppen konkrete Maßnahmen für zentrale innenpolitische Herausforderungen. Durch die Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, Hans Peter Doskozil, und für Inneres, Wolfgang Sobotka, wurde das Ergebnis der Arbeitsgruppe Sicherheit am 27. September 2016 dem Ministerrat präsentiert.

„Auf Grund von Kriegen, Destabilisierung und mangelnden Perspektiven für große Bevölkerungsteile im europäischen Umfeld ist für einen nicht absehbaren Zeitraum von einer erhöhten Sicherheitsgefährdung für Österreich auszugehen. Dies erfordert eine rasche und nachhaltige Anpassung der Sicherheits- und Krisenmanagementstrukturen in Österreich“, heißt es im Ministerratsvortrag vom 27. September 2016. Dass sich das sicherheitspolitische Umfeld für die Europäische Union und Österreich geändert hat, ist nicht neu. Neu ist allerdings, dass die Auswirkungen von Krisen Österreich direkt erreicht haben. Eine Neuordnung der Sicherheits- und Krisenmanagementstrukturen mit einer klaren und nachvollziehbaren Kompetenzabgrenzung zwischen allen beteiligten Ressorts ist daher geboten.

Das Sicherheitspaket beinhaltet im Wesentlichen:

- eine Anpassung der gesamtstaatlichen Sicherheitsstrukturen einschließlich der Einrichtung eines Sicherheitskabinetts und der dafür notwendigen Organisationsstrukturen,

- eine klare Aufgabenzuordnung zwischen Polizei und Bundesheer einschließlich neuer originärer Aufgaben für das Bundesheer im Inland und
- eine Anpassung der gesetzlichen Grundlagen an die derzeitigen Herausforderungen und Bedrohungen für Österreich.

Sicherheitskabinetts: Handlungsfähig in Krisensituationen

Das Paket sieht auf der Ebene der Bundesregierung die Schaffung eines Sicherheitskabinetts vor. Da Krisensituationen zumeist mehrere Ressorts betreffen, soll mit dem Sicherheitskabinetts die gesamtstaatliche Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit garantiert werden. Wesentlich ist dabei auch die Schaffung einer dem Sicherheitskabinetts zugeordneten permanenten Arbeitsstruktur, die ein gesamtstaatliches Lagezentrum zur Zusammenführung aller relevanten Informationen umfassen wird. Diese permanente Arbeitsstruktur soll laufend die Grundlagen für politisch-strategische Handlungsoptionen aufbereiten, auf denen in weiterer Folge die Vorgaben für die Krisenbewältigung auf operativer Ebene durch das Sicherheitskabinetts abgeleitet werden.

Mehr Aufgaben für das Bundesheer

Mit dem Sicherheitspaket sollen Aufgaben des Bundesheeres für die Innere Sicherheit klar gesetzlich verankert und ausgeweitet werden. Neue zentrale Aufgaben des Bundesheeres im Inneren sollen etwa die Bewachung von Botschaften und der Schutz kritischer Infrastrukturen (z.B. Energie- und Wasserversorgung) sein. Diese Aufgaben sollen in Zukunft nicht als reine Assistenzleistungen für das Innenministerium

erbracht werden, sondern – nach einem dementsprechenden Regierungsbeschluss – eigenständige („originäre“) Aufgaben des Bundesheeres darstellen. Diese Aufgaben wurden schon seit längerem de facto – entweder aufgrund der notwendigen Ausrüstung und Ausbildung oder zur Entlastung der Sicherheitsbehörden – durch das Bundesheer übernommen. Insbesondere bei einer eskalierenden Bedrohungslage kann der erforderliche Schutz quantitativ und qualitativ nur durch den Einsatz des Bundesheeres sichergestellt werden. Eine strukturelle und legislative Anpassung ist geboten und wird in Form des Sicherheitspakets umgesetzt.

Darüber hinaus soll die militärische Gefahrenabwehr aus der Luft – insbesondere die bisher nicht eindeutig geklärte Drohnenabwehr – rechtlich besser verankert werden. Außerdem soll die präventive Katastrophenvorsorge einschließlich des Rettungswesens neu strukturiert werden. Für Letzteres sollen Vereinbarungen nach Artikel 15a des Bundesverfassungsgesetzes mit den Ländern abgeschlossen werden können.

Bei Abwehr und Prävention von Terrorismus soll durch das Sicherheitspaket die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Heer optimiert werden. Dafür werden Heeresnachrichtenamt, Abwehramt und Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung aufgewertet und besser aufeinander abgestimmt. Dies betrifft auch den immer wichtiger werdenden Bereich der Cyber-Verteidigung, der dem Bundesheer bereits heute als Aufgabe zugeordnet ist.

Klare gesetzliche Grundlagen

Klare gesetzliche Grundlagen sind die Voraussetzung für eine eindeutige und nachvollziehbare Kompetenzverteilung zwischen den zuständigen Ressorts und notwendig, um in Krisensituationen die gesamtstaatliche Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit zu erhalten. Daher soll das bereits bestehende Konzept der „Umfassenden Sicherheitsvorsorge“ (USV) weiterentwickelt und als Staatszielbestimmung auch verfassungsrechtlich verankert werden. Die USV soll in Zukunft neben der Militärischen Landesverteidigung zwei weitere Teilbereiche, die „Umfassende Innere Sicherheit“ und die „Umfassende Äußere Sicherheit“ umfassen. Damit wird das noch aus dem Kalten Krieg stammende, rein auf militärische Aspekte ausgerichtete Konzept der „Umfassenden Landesverteidigung“ modernisiert.

Mehr als eine Heeresreform

Werden die politisch beschlossenen Maßnahmen 2017 auch rechtlich verankert, hat dies weitreichende Auswirkungen auf den Sicherheitssektor in Österreich. Sie gehen über eine ausschließliche Reform des Bundesheeres hinaus. Mit den geplanten Änderungen wird das gesamtstaatliche Krisenmanagement der Republik grundsätzlich neu geordnet. Dies zeigt sich insbesondere bei der geplanten Einrichtung des Sicherheitskabinetts, aber auch in der Schaffung neuer originärer Aufgaben im Rahmen der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Inneren durch das Bundesheer.

KERNPUNKTE

- Mit dem im September 2017 beschlossenen Sicherheitspaket wird das österreichische gesamtstaatliche Krisenmanagement grundlegend neu strukturiert und an die aktuellen Herausforderungen angepasst.
- Auf politischer Ebene soll ein Sicherheitskabinett eingerichtet werden, um auch in Krisensituationen die Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit sicherzustellen.
- Das Sicherheitskabinett soll durch eine permanente Arbeitsstruktur einschließlich eines gesamtstaatlichen Lagezentrums unterstützt werden, um die politischen Vorgaben rasch und nachvollziehbar entscheiden zu können.
- Das Bundesheer soll im Inland zusätzliche Aufgaben übernehmen. Diese sollen als originäre Aufgaben gesetzlich verankert werden und umfassen unter anderem die Bewachung von Botschaften und den Schutz kritischer Infrastrukturen.
- Auch im Bereich der Nachrichtendienste soll die Zusammenarbeit zwischen Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung, Abwehramt und Heeresnachrichtenamt verstärkt werden.
- Die Umfassende Sicherheitsvorsorge soll als zusätzliche Staatszielbestimmung verfassungsrechtlich verankert werden.

KEY-NOTES

- With the adoption of the security package in September 2017, Austrian comprehensive national crisis management will be restructured fundamentally and adapted to new challenges.
- On the political level, a security cabinet is to be set up to ensure the ability to take decisions and act even in crisis situations.
- The security cabinet is to be supported by a permanent work structure, including a national situation center, in order to be able to decide on political guidelines quickly and in a transparent fashion.
- The Austrian Armed Forces are to take over additional tasks at home. These should be enshrined in the law as distinct tasks, and include, among other things, the guarding of embassies and the protection of critical infrastructure.
- The cooperation between the Federal Office for the protection of the Constitution and the fight against terrorism and the military intelligence agencies Abwehramt and Heeresnachrichtenamt in the area of intelligence should be intensified.
- The concept of Comprehensive Security Provision is to be added to the constitution as an additional national target.



BUNDESHEER- ENTWICKLUNG 2017 AUS PLANUNGSSICHT

Franz Leitgeb

Die Entwicklung des Österreichischen Bundesheeres (ÖBH) im Jahr 2017 wird neben der laufenden Aufgabenerfüllung gekennzeichnet sein von der Umsetzung der Reform „Landesverteidigung 21.1“ (LV21.1). Die ÖBH-Planung wird sich gleichzeitig maßgeblich mit weiterführenden Bearbeitungen auf Basis der beschlossenen Neugestaltung der österreichischen Sicherheit samt Schaffung einer neuen originären Aufgabe des ÖBH zur Vorbereitung auf Einsätze im Rahmen der Umfassenden Inneren Sicherheit beschäftigen.

Maßgebliche Umfeldbedingungen für die ÖBH-Entwicklung

Auch 2017 ist generell unverändert von einer hohen Auslastung des ÖBH durch Einsatzaufgaben im In- und Ausland auszugehen. Diese

werden nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem erwartbar unverminderten Migrationsdruck in Richtung Europa, aber auch mit den weiter bestehenden terroristischen und hybriden Bedrohungen stehen und Maßnahmen zur Erhöhung der gesamtstaatlichen Resilienz bedingen.

Parallel dazu werden die Konsolidierung des reformierten Wehrdienstes und die 2016 gestartete Personaloffensive die Ausbildungskapazitäten des ÖBH verstärkt fordern. Höhere Personalnachwuchszahlen sind schon allein aufgrund der für die nächsten zehn Jahre bis zu verdreifachten Pensionsabgänge erforderlich. Darüber hinaus entsteht zusätzlicher Personal- und Ausbildungsbedarf zur Umsetzung der nachstehend beschriebenen ÖBH-Reform.

Im internationalen Kontext stehen maßgebliche Besonderheiten durch die ganzjährige österreichische Vorsitzführung in der OSZE sowie aus den ersten Vorbereitungen auf die EU-Präsidentschaft im zweiten Halbjahr 2018 im Vordergrund. Als wesentliche Umfeldbedingungen in diesem Kontext sind die Weiterentwicklung der sicherheitspolitischen Beziehungen in bzw. von Europa (vor allem im Zusammenhang mit dem „südlichen Krisenbogen“ und Russland) sowie die mögliche vertiefte militärische Kooperation als verteidigungspolitische Umsetzung der neuen globalen Strategie der EU anzusprechen. Als diesbezüglich konkrete Maßnahme könnte es auch zu einem erstmaligen Einsatz einer EU Battle Group (mit österreichischer Beteiligung) kommen. Im Gegensatz dazu kann aber auch die Möglichkeit einer weiteren Stagnation in der praktischen Implementierung der europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik und einer damit verbundenen Renationalisierung der Verteidigungsaufgaben nicht völlig ausgeschlossen werden.

Zur Umsetzung der Reform „Landesverteidigung 21.1“

Bis zum Jahresbeginn 2017 soll die neue Gliederung des ÖBH, das heißt die Herstellung der neuen Unterstellungsverhältnisse und somit die neue Führungsstruktur samt den veränderten Budgetverantwortlichkeiten eingestrichelt sein. In weiterer Folge wird es darauf ankommen, einerseits zügig die darauf angepassten Prozesse und andererseits die geänderten Organisationen in der Zentralstelle (Ministerium) und den Kommanden einzunehmen.

Auf Truppenebene stehen der Aufwuchs von reaktionsschnellen präsenten Kräften sowie die Verbesserung der Ausrüstung mit den Schwere-

wichten bei Soldatenausrüstung, Führungs- und Aufklärungsfähigkeit, Schutz, Mobilität und bei der baulichen Infrastruktur im Vordergrund. Als integraler Bestandteil sind dabei die Neuausrichtung und der Aufwuchs der Miliz fortzusetzen.

Begleitend sind konkrete Umsetzungen des 2016 genehmigten internationalen Kooperationsportfolios voranzutreiben, zum Beispiel durch Stärkung der Sicherheitskooperationen am Balkan und in Afrika, verbesserte grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Luftraumüberwachung und beim Lufttransport, Konsolidierung der EU Mountain Training Initiative und Aufbau eines Kompetenzzentrums „Schutz von Zivilisten“.

„Landesverteidigung 21.1“ stellt somit den zentralen, alle Ebenen und Leistungsbereiche des ÖBH erfassenden internen Veränderungsprozess des Jahres 2017 dar.

Weiterentwicklung des ÖBH

Unter dem Titel „Österreichs Sicherheit neu gestalten“ hat die österreichische Bundesregierung ein umfassendes Maßnahmenpaket beschlossen, dessen Umsetzung die weitere Entwicklung des ÖBH maßgeblich beeinflussen wird. Die tatsächliche Schaffung einer neuen originären Aufgabe des ÖBH zur Vorbereitung auf Einsätze im Rahmen der Umfassenden Inneren Sicherheit durch den Verfassungsgesetzgeber vorausgesetzt, sind 2017 weitere erforderliche ressortspezifische gesetzliche Änderungen, z.B. im Wehrgesetz, einzubringen und Anpassungen der militärischen Fähigkeiten auszuplanen. Daneben können auf Basis des Regierungsbeschlusses unmittelbare konkrete Implementierungsmaßnahmen wie z.B. der Beitrag des Bundesministeriums für Landes-

verteidigung und Sport am vorgesehenen gesamtstaatlichen Krisenmanagement – beispielsweise zur Organisationseinheit für Umfassende Sicherheitsvorsorge inkl. einem gesamtstaatlichen Lagezentrum – ausgeplant und eingeleitet werden.

Im Zuge der mittelfristigen ÖBH-Planung sind parallel dazu maßgebliche Entscheidungen wie beispielsweise im Bereich der Hubschrauberflotte oder des Ersatzes der leichten Luftraumüberwachungsflugzeuge, aber auch zum Führungsinformationssystem unterhalb der Bataillonsebene herbeizuführen.

Für die langfristige Unterstützung der ÖBH-Entwicklung und zur Stärkung der österreichischen und europäischen verteidigungsindustriellen Basis hat das ÖBH ein Verteidigungsforschungsprogramm aufgesetzt, das ab 2017 durch Etablierung eines Forschungsförderprogramms im Wettbewerb und die zusätzliche Nutzung von Fördermöglichkeiten der EU einen wesentlich gesteigerten Nutzwert aufweisen wird.

KERNPUNKTE

- Einsatzaufgaben im In- und Ausland z.B. aufgrund Migration oder terroristischer und hybrider Bedrohungen führen auch 2017 zu einer hohen Auslastung des ÖBH.
- Weitere Besonderheiten sind u.a. der OSZE-Vorsitz 2017, die Vorbereitung der EU-Präsidentschaft im zweiten Halbjahr 2018 sowie die militärische Umsetzung der neuen EU-Strategie.
- Intern stehen die Einnahme der neuen ÖBH-Gliederung u.a. mit dem Aufwuchs von reaktions-schnellen präsenten Kräften und der Miliz sowie Verbesserungen im Bereich der Ausrüstung im Fokus.
- Begleitend erfolgt die Umsetzung des internationalen Kooperationsportfolios.
- Das ÖBH soll durch die gesetzliche Schaffung einer neuen originären Aufgabe des ÖBH zur Vorbereitung auf Einsätze im Rahmen der Umfassenden Inneren Sicherheit und den Aufbau eines Verteidigungsforschungsprogramms weiterentwickelt werden.

KEY-NOTES

- As the Austrian Armed Forces perform their domestic and international operational tasks in 2017, they will continue to operate at a high level of capacity utilisation, especially due to terrorist and hybrid threats as well as migration.
- The year 2017 will see the Austrian OSCE presidency, preparations for the Austrian EU presidency in the second half of 2018, and the military implementation of the new EU strategy.
- Regarding internal developments of the Austrian Armed Forces, the focus will be on the implementation of their new organisation, including the increase of rapid-reaction and active reserve forces, as well as on improvements in the field of equipment.
- The international cooperation portfolio will be implemented.
- Developing the Austrian Armed Forces further, a new major task will be legally determined for them with a view to operations in the context of Comprehensive Domestic Security, and a defence research programme will be created.



EINSÄTZE DES ÖSTERREICHISCHEN BUNDESHEERES 2017

Karl Schmideder und Günter Schöpf

Gemäß den Vorgaben der Österreichischen Sicherheitsstrategie wird das Bundesheer auch 2017 konsequent einen wesentlichen Beitrag zum internationalen Krisenmanagement leisten. Die vorgesehene Zahl von 1100 dauerhaft im Auslandseinsatz befindlichen Soldatinnen und Soldaten wurde 2016 mit rund 1050 Soldaten nur knapp nicht erreicht. Im Jahr 2017 ist eine leichte Erhöhung zu erwarten.

Operationen und Missionen

Das Schwergewicht der österreichischen Beteiligungen liegt weiterhin am Balkan mit der NATO-Mission KFOR im Kosovo sowie der EU-Mission EUFOR ALTHEA in Bosnien. Im Rahmen von EUFOR ALTHEA erfolgte im Juli 2016 der jährliche Wechsel einer Infanteriekompanie mit Ungarn, wodurch sich eine Erhöhung um rund 120 Soldaten ergab. Im Gegen-

zug wird sich jedoch die Gesamtzahl Mitte 2017 um dieselbe Summe verringern. Anpassungen der Beteiligung bei KFOR werden grundsätzlich nur in Abhängigkeit von den Entwicklungen und den Planungen der NATO erfolgen. Eine weitere wesentliche Region bleibt der Nahe Osten, wo sich Österreich weiterhin mit einer Logistikeinheit bei der VN-Mission UNIFIL im Libanon beteiligen wird.

Die Migrationsproblematik hat direkten Einfluss auf die sicherheitspolitischen Interessen Österreichs und somit auch auf das militärische Engagement. Hier gilt es insbesondere den Ursachen der Migrationsbewegung vor Ort entgegenzusteuern.

Dies erfolgt zum einen in der Form von Militärberatung oder Ausbildungsunterstützung. Als Beispiele seien hier die EU-Trainingsmission in Mali (EUTM MLI), die EU-Trainingsmission in der Zentralafrikanischen Republik (EUTM RCA) sowie die NATO-geführte Resolute Support Mission (RSM) in Afghanistan genannt. Bei EUTM MLI erfolgte in enger Kooperation mit dem Partner Deutschland ein Wechsel in den Bereich Infanterieausbildung. Im Rahmen von EUTM RCA wird Österreich einen kleinen, aber sichtbaren Beitrag bei der Ausbildung der zentralafrikanischen Streitkräfte leisten. Die Beteiligung Österreichs bei RSM wurde im Herbst 2016 um eine Ausbildungskomponente erweitert. Österreichische Gebirgsjäger schulen in Kooperation mit der Deutschen Bundeswehr afghanische Infanteristen im Gebirgskampf.

Zum anderen leistet Österreich einen Beitrag zur Stabilisierung der Sicherheitslage durch den

Einsatz von Truppen vor Ort. Hier ist unsere Beteiligung mit Stabspersonal bei der VN-Mission MINUSMA in Mali hervorzuheben. Frühestens 2017 ist eine Erweiterung des Engagements – abhängig von der Verfügbarkeit von Partnern – mit Spezialeinsatzkräften in einer Größenordnung von bis zu 100 Soldaten möglich.

Im direkten Bezug zur Migrationslage steht auch die maritime EU-Mission EUNAVOR MED SOPHIA, bei der Österreich seit 2016 mit Stabspersonal partizipiert. Die politischen Grundlagen für eine Erweiterung um ein Bordeinsatzelement wurden im Herbst 2016 geschaffen. Eine Entsendung dieses Elements, dessen Aufgabe die Durchsuchung von verdächtigen Schiffen zur Bekämpfung des Waffenschmuggels nach Libyen sowie der Schlepperei ist, wird voraussichtlich im Jahr 2017 erfolgen.

International anerkannte Experten in Kleinmissionen wie zum Beispiel UNTSO im Nahen Osten, UNOWA in Westafrika, MINURSO in der Westsahara, der EU-Beobachtermission in Georgien (EUMM GEO) oder der OSZE-Mission in der Ukraine werden auch weiterhin die Sichtbarkeit der österreichischen Sicherheitspolitik auf hohem Niveau halten.

Reservekräfte für das internationale Krisenmanagement

Neben den oben erwähnten Kräften hält das Bundesheer im Inland Kräfte für Einsätze im Rahmen der EU bzw. der NATO mit teilweise kurzer Abmarschbereitschaft bereit. Diese Soldaten zählen nicht auf die eingangs erwähnte Zahl von 1100.

EU-Battlegroups

Nach der logistischen Führungsrolle im Rahmen einer von Deutschland geführten EU-Battlegroup (EUBG) im 2. Halbjahr 2016 wird Österreich im 1. Halbjahr 2017 erstmals mit Elementen der Luftstreitkräfte, konkret Hubschraubern zur Luftaufklärung, an der durch Italien geführten EUBG im Rahmen der Defence Cooperation Initiative (DECI) teilnehmen. Das Kontingent wird 55 Soldaten umfassen. 2018 ist eine Kooperation mit den BENE-LUX-Staaten vorgesehen.

Operational Reserve Forces (ORF)

Seit Juli 2007 beteiligt sich Österreich an den sogenannten Operational Reserve Forces, die für einen Einsatz zur Stabilisierung des Kosovo und Bosniens geschaffen wurden. Im Zeitraum 2. Halbjahr 2017 und 1. Halbjahr 2018 wird Österreich – als Zeichen einer aktiven Partnerschaft – erstmals die Führung des Bataillons von Deutschland übernehmen und den Großteil der Kräfte (rund 500 Soldaten) stellen.

KERNPUNKTE

- Österreichs Beteiligung am internationalen Krisenmanagement wird weiterhin auf hohem Niveau fortgesetzt.
- Die Migrationslage ist ein wesentlicher Faktor für den Einsatz von militärischen Kräften im In- und Ausland.
- Ein Hauptaugenmerk liegt auf der Bekämpfung der Ursachen der Migration.
- Das Engagement auf dem afrikanischen Kontinent ist zu intensivieren.
- Im Inland sind möglichst zeitnah die gesetzlichen Grundlagen für die neuen originären Aufgaben des Bundesheeres zu schaffen.

Assistenzeinsatz Migration

Der laufende Einsatz an der Staatsgrenze zur Bewältigung der Migrationslage soll auf gleichbleibendem Niveau (rund 1000 Soldaten) weitergeführt werden. Im Falle einer Eskalation und des Inkrafttretens der Sonderverordnung könnte ein Aufwuchs auf bis zu 2200 Soldaten notwendig werden.

Erweiterung der Inlandsaufgaben

Die Überwachung der diplomatischen Vertretungen in Wien, die im August 2016 übernommen wurde, soll zukünftig eine „originäre Aufgabe“ des Bundesheeres werden und nicht mehr im Rahmen einer sicherheitspolizeilichen Assistenz erfolgen.

Ebenso sollen die Sicherung der sogenannten „kritischen Infrastruktur“, die Abwehr von Bedrohungen aus der Luft, Katastropheneinsatz und Rettungswesen Bestandteil der originären Aufgaben werden. Die Schaffung der rechtlichen Grundlagen für die erweiterten Inlandsaufgaben wird 2017 im Fokus stehen.

KEY-NOTES

- Austria's contribution to international crisis management will continue at a high level.
- The migration situation is an important determining factor for the deployment of military forces at home and abroad.
- A major focus is on combating the causes of migration.
- The engagement on the African continent has to be intensified.
- Domestically, the legal basis for new, distinct tasks of the Austrian Armed Forces should be created as soon as possible.





BESTIMMENDE STRATEGISCHE FAKTOREN FÜR ÖSTERREICH IM GLOBALEN UMFELD 2017

Auf Grund von Kriegen, Destabilisierung und mangelnden Perspektiven für große Bevölkerungsteile im europäischen Umfeld ist für einen nicht absehbaren Zeitraum von einer erhöhten Sicherheitsgefährdung für Österreich auszugehen. Dies erfordert eine rasche und nachhaltige Anpassung der Sicherheits- und Krisenmanagementstrukturen in Österreich.

(Vgl. Vortrag an den Ministerrat 14/10 vom 27. September 2016)



VORAUSSCHAU ZUR GLOBALEN MACHTPOLITIK 2017

Mathew Burrows

Die Weltordnung wird gegenwärtig in verschiedene Machtblöcke umgebaut. Die USA werden unter dem neuen US-Präsidenten Donald Trump nach innen orientiert sein und ihre Beziehungen zu den traditionellen Partnern in Europa und Asien herunterfahren. Die Ukraine könnte die große Verliererin sein, wenn Trump die Beziehungen zu Russlands Präsidenten Wladimir Putin verbessert. Trump wird Barack Obamas Nicht-einmischung in den Syrienkonflikt fortsetzen, und er kann das Atomabkommen mit dem Iran nicht aufkündigen. Er wird aber US-Verpflichtungen zum Klimaschutz zurücknehmen. Ohne Anstrengungen in Richtung

TTIP und ein starkes Bekenntnis Trumps zur NATO werden die transatlantischen Beziehungen schwächer werden. Die Krise der EU wird sich mit dem Brexit und wachsendem Populismus fortsetzen und die globale Rolle der Union weiter untergraben.

Große Unsicherheiten mit der neuen US-Präsidentschaft

Präsident Trump wird sich auf das Inland konzentrieren, das langsame Wachstum der USA durch die Verhandlung besserer Handelsverträge ankurbeln, Immigration einschränken und die Sparpolitik beenden. Er hat starke öffentli-

che Unterstützung dafür, die Interessen der USA zu maximieren, auch auf Kosten der Partner. Der Höchststand im Freihandel scheint hinter uns zu liegen. TPP und selbst TTIP haben wenige Chancen verabschiedet zu werden, wenn für die USA nicht mehr Vorteile herauschauen.

Leicht verbesserte Beziehungen zwischen den USA und Russland

Präsident Putin wird die Chance ergreifen, die Beziehungen zu Washington zu verbessern, und er wird vielleicht sogar zu Zugeständnissen bereit sein, um sein Ansehen in den Augen der USA zu steigern. Trump wird die Sanktionen aufgrund starken Widerstands im Kongress nicht lockern können, jedoch werden verbesserte Beziehungen zwischen den USA und Russland diejenigen in Europa bestärken, die die Sanktionen beenden wollen. Trump wird wahrscheinlich die NATO-Truppenrotationen in Osteuropa nicht zurücknehmen, er hat jedoch wenig Interesse, sich für die Belange der Ukraine in Moskau einzusetzen. Er wird es vielleicht bevorzugen, enger mit Russland im Kampf gegen den IS zu kooperieren; in diesem Falle jedoch muss er Widerstand aus dem Pentagon überstimmen.

Schwächeres Blatt in Asien

Schon Trumps Schwenk bei den amerikanischen Verpflichtungen im Bereich des Klimaschutzes verärgert Peking, das Unberechenbarkeit ablehnt. Die Beziehungen zwischen China und den USA könnten verbessert werden, wenn ein Abkommen getroffen wird, dass das Dumping von chinesischem Stahl und anderen Produkten einschränkt. Ein Krieg über Zölle, der

allerdings wenig wahrscheinlich ist, würde zu einem globalen Abschwung führen. Trump hat wenig Interesse an Chinas maritimer Aggression gezeigt. Eine unbeabsichtigte chinesisch-amerikanische Kollision in umstrittenen Gewässern könnte jedoch Trumps nationale Tendenzen entfachen und zu einer größeren Krise eskalieren. Beide Seiten hätten Probleme nachzugeben, ohne ihr Gesicht zu verlieren. 2017 könnte eine verstärkte militärische Kooperation zwischen Japan, Südkorea und Indien mit sich bringen, da Ängste vor einem dominanten China und einem sich zurückziehenden Amerika stärker werden.

Minenfeld im Mittleren Osten

Jenseits verstärkter Angriffe auf die Terrormiliz „Islamischer Staat“ und der Garantie israelischer Sicherheit möchte Trump die USA vor Terrorismus schützen, indem er Muslime die Einreise verwehrt. Es ist unwahrscheinlich, dass er intervenieren wird, um den Bürgerkrieg in Syrien zu stoppen. Er wird starken Gegenwind aus Russland und China wie auch von europäischen Regierungschefs verspüren, sollte er versuchen, das Atomabkommen mit dem Iran neu zu verhandeln.

Ein weiteres europäisches Krisenjahr

Ein „Hard Brexit“ wird trotz der Risiken für einen Kollateralschaden auf beiden Seiten immer wahrscheinlicher. Anti-Globalisierung, sich verstärkende Unterschiede in der EU und eine sich nur langsam erholende Wirtschaft befördern politische Lähmung. Ein Sieg Geert Wilders in Holland wird mehr und mehr

zur Möglichkeit, jedoch ist ein Erfolg Marine LePens in der zweiten Runde noch immer unwahrscheinlich, währenddessen Angela Merkel zwar wiedergewählt, jedoch geschwächt werden wird. Trump möchte die Beziehungen zur britischen Premierministerin Theresa May verbessern, jedoch werden ein Aufschub bei TTIP und Trumps Skepsis gegenüber dem amerikanischen NATO-Engagement die transatlantischen Beziehungen schwächen, es sei denn die europäischen Partner bringen sich verstärkt ein. Eine starke Unterstützung für Maßnahmen, um Migranten nicht einreisen zu lassen, könnte dazu führen, dass die im Entstehen begriffenen EU-Sicherheitskräfte weiterentwickelt werden und einen neuen Standard im Bereich der Kooperation setzen, obwohl der Schwung in anderen Bereichen verloren geht.

Zerbrechen der liberalen Ordnung

Das Ausfransen des sozialen Zusammenhalts in Staaten des Westens, das Abflauen der Globalisierung und die nach innen gewandten Vereinigten Staaten machen ein Zerbrechen der westlich-liberalen Ordnung in verschiedene Blöcke wahrscheinlich. Diese Neuausrichtung wird auch durch eine verstärkte chinesisch-russische Kooperation beim Abriegeln des eurasischen Kernlandes gegen westliche Einflüsse angetrieben. Traditionelle Partner der USA und Partner, die auf die USA gezählt haben, werden hängen gelassen. So entsteht mehr und mehr eine Welt der großen Staaten – USA, Russland und China. Europa muss sich neu aufstellen, wenn die Europäer weiter einen Platz am Tisch der Großen haben wollen.

KERNPUNKTE

- **Präsident Donald Trump öffnet die Türe für eine mehr multipolare Welt, in der die Vereinigten Staaten außerhalb ihrer Grenzen weniger Macht ausüben.**
- **Das Scheitern von TPP und TTIP wird schon existierende protektionistische Tendenzen verstärken.**
- **Größere Spannungen zwischen den USA und China sind möglich, sollte sich Trump zu einem Zollkrieg mit China entscheiden.**
- **Brexit und populistische Erfolge bei Wahlen 2017 werden zur Gefahr für die wirtschaftliche Erholung und den politischen Zusammenhalt Europas.**
- **Es gibt 2017 wenig Hoffnung auf eine nachhaltige Lösung des Nahostkonflikts.**

KEY-NOTES

- **President Donald Trump opens the door to a more multipolar world with the US exercising less power overseas.**
- **TPP and TTIP failures will aggravate existing protectionist trends.**
- **More US/China tensions are possible if Trump goes for a tariff war with China.**
- **Brexit and populist success in elections in 2017 will imperil Europe's economic recovery and political cohesion.**
- **There is little chance of enduring solutions to the Middle East conflict in 2017.**



Globale Sicherheits-Trends 2017

Richard Weitz

Im Jahre 2017 wird Europa mit den Sicherheitsimplikationen einer unberechenbaren USA unter Präsident Donald Trump, einer volatilen Türkei, einer beispiellosen Flüchtlingskrise, einer multidimensionalen terroristischen Bedrohung, eines selbstbewussten Russlands und dem Austritts des Vereinigten Königreichs aus der EU zurecht kommen müssen.

Ein komplexer Kontinent

Die Entscheidung des Vereinigten Königreichs, die Europäische Union zu verlassen, wird auf Jahre hinaus Auswirkungen auf die Sicherheit des Kontinents haben. Im Jahre 2017 werden die formellen Austrittsverhandlungen beginnen. Damit werden die Kapazitäten der EU in den Bereichen Hard Power und Soft Power verringert, unabhängig davon, wie diese Verhandlungen geführt werden. Die verbleibenden 27 Mitgliedstaaten werden

bestrebt sein, möglichst enge Wirtschaftsbeziehungen zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich aufrechtzuerhalten, gleichzeitig aber dem Vereinigten Königreich einen klar erkennbaren Preis abzuverlangen, um andere vom Austritt abzuhalten. Langfristig wird der Brexit eine Herausforderung auch für Österreichs Sicherheit darstellen, da mit ihm ein Verlust von EU-Ressourcen verbunden sein wird.

Zwar wird die NATO auf Jahre hinaus Europas mächtigste Verteidigungsstruktur bleiben, und sei es nur mangels realistischer Alternativen. Die Tatsache, dass die NATO nicht in der Lage ist, ohne starke EU den vielen nichtmilitärischen transnationalen Bedrohungen entgegenzutreten, bietet jedoch Anlass zur Sorge. Zwar könnte das Vereinigte Königreich nach dem Brexit verstärkte Zahlungen an die NATO leisten und diese somit kurzfristig stärken, doch besteht diesbezüglich keinerlei Gewissheit.

Der fehlgeschlagene Staatsstreich in der Türkei und die Tatsache, dass Präsident Recep Tayyip Erdogan die gegenwärtigen politischen Unruhen zur Konsolidierung seiner Macht und zur Unterdrückung bürgerlicher Freiheitsrechte weiter nutzen wird, werden das Land diplomatisch immer weiter von der EU isolieren. Dennoch wird die Annäherung der Türkei an Russland angesichts unterschiedlicher Sichtweisen auf Syrien und den Nahen Osten über ein begrenztes Maß nicht hinauskommen.

Transnationale Bedrohungen

Zwar werden die Migrationszahlen nach Europa unter dem Niveau von 2016 bleiben, im historischen Vergleich werden sie dennoch auch 2017 hoch sein. Die Migrationskrise wird auch weiterhin hohe wirtschaftliche Kosten für die EU-Regierungen verursachen und vermutlich die rechtsextremen Parteien in ganz Europa stärken. Indem islamistische Gruppierungen unter dem Deckmantel der Migration Terroristen nach Europa schmuggeln, wird die Migrationskrise auch die Terrorgefahr für Europa weiter erhöhen.

Wenn nicht notwendigerweise im Umfang, so wird sich die Terrorbedrohung in Europa doch in ihrer Komplexität erhöhen. Die jüngsten Anschläge haben gezeigt, dass die erhöhte Bedrohung von selbstradikalisierten „einsamen Wölfen“ ausgeht. Hinzu kommen die bekannten Bedrohungen durch Al-Qaida und den Islamischen Staat (IS). Diese Komplexität macht es für die Nachrichtendienste schwieriger, Vorfälle zu identifizieren oder vorherzusagen.

Der IS wird 2017 vermutlich territoriale Verluste erleiden. Dies könnte dazu führen, dass der IS seine Strategie verstärkt, Dschihadis-

ten in Europa zu rekrutieren und diese dazu zu bringen, ihre Heimatländer anzugreifen, anstatt im Nahen Osten zu kämpfen. In Kombination mit der starken Präsenz des IS in den sozialen Medien führt dies zu einer erhöhten Gefährdung durch Einzeltäter, die schwer zu verfolgen sind, aber eine begrenzte punktuelle Bedrohung darstellen.

Im Gegensatz zu ihrem anhaltenden Engagement im Nahen Osten und in Nordafrika werden sich die europäischen Regierungen von den USA erwarten, weiterhin die Führungsrolle bei der Bewältigung der sonstigen Herausforderungen für die regionale oder globale Sicherheit zu übernehmen.

Russlands Wiederaufstieg

Präsident Wladimir Putin hat die russische Innenpolitik fest im Griff, und es besteht kaum Anlass zur Annahme, dass sich Russlands Außenpolitik im Jahre 2017 ändern wird. Moskau wird sich weiterhin im Nahen Osten engagieren und danach trachten, seine Kontrolle über Eurasien zu konsolidieren. Da nur eine geringe Aussicht auf die komplette Umsetzung von Minsk II besteht, werden die Spannungen zwischen Russland und der EU wegen der Ukraine anhalten.

Mit der Entscheidung, multinationale Bataillone im Baltikum zu stationieren, wurde beim NATO-Gipfel 2016 der Notwendigkeit Rechnung getragen, beschwichtigend auf die Alliierten im Osten einzuwirken. Der Gipfel vermochte jedoch nur notdürftig, die durchaus bedeutenden Meinungsverschiedenheiten zu den Sicherheitsfragen des Bündnisses zu verdecken. Viele west-

und mitteleuropäische Staaten sehen für Südeuropa und den Balkan eine genauso große – wenn nicht größere – Sicherheitspriorität.

Russlands Wirtschaftslage könnte sich im Jahre 2017 verbessern, da die Auswirkungen niedriger Weltmarktpreise, abgewerteter Währung und westlicher Sanktionen geringer werden. Auf die Außenpolitik des Landes wird sich dies jedoch vermutlich nicht unmittelbar auswirken.

Die USA als Joker

Der designierte Präsident Donald Trump hat wiederholt den Zweiparteienkonsens Washing-

tons bezüglich des US-Internationalismus herausgefordert. Er steht dem Freihandel kritisch gegenüber und plant unmittelbar nach seinem Amtsantritt einen Rückzug aus dem transpazifischen Handelsabkommen (TTP). Er bewertet die NATO nur nach ihrem Nutzen im Kampf gegen den Terrorismus. Trump hat auch zu einer engen Zusammenarbeit mit Moskau im Kampf gegen den Terrorismus aufgerufen. Österreich als Nicht-NATO-Mitglied ist in der günstigen Lage, von dieser Wiederannäherung zu profitieren. Wahrscheinlich wird sich eine Trump-Administration angesichts ihres Rückzuges aus der internationalen Gemeinschaft jedoch insgesamt weniger mit Österreich und Europa befassen.

KERNPUNKTE

- Migration, Terrorismus und der Nahe Osten stellen für die Europäer die drängendsten Herausforderungen im Sicherheitsbereich dar.
- Die Bedrohung durch Russland hat zugenommen, sie ist jedoch besser vorhersagbar und spricht auf Abschreckung an.
- Die europäischen Regierungen haben in Sicherheitsangelegenheiten größere Auffassungsunterschiede, als sie der Öffentlichkeit gegenüber einzuräumen bereit sind.
- Die größte Sicherheitsherausforderung, die von Europa für andere Länder ausgeht, besteht darin, dass der Kontinent auf sich selbst fokussiert bleibt und keinen wesentlichen Beitrag zu jener globalen Ordnung leistet, die die Welt benötigt.
- Nachdem die USA unter seiner Administration wahrscheinlich weniger zur globalen Sicherheit beitragen werden, verleiht Donald Trumps Wahlsieg vom November dem vorangehenden Punkt eine besondere Relevanz.

KEY-NOTES

- Migration, terrorism, and the Middle East present the most immediate security challenges to Europeans.
- Russia presents a more powerful threat, but one that is more predictable and responsive to deterrence.
- European governments are more divided on security issues than they show in public.
- The main security challenge that Europe poses to other countries is that the continent will remain inwardly focused and not make the critical contribution to global order that the world needs.
- Donald Trump's victory in November's US election makes the point above particularly relevant, as the US is likely to contribute less to global security under his administration.



DIE GEOPOLITISCHE LAGE EUROPAS 2017

Herfried Münkler

Im Großen und Ganzen dürfte sich an den geopolitischen Konstellationen Europas im Jahr 2017 gegenüber denen des vorangegangenen Jahres nichts Grundlegendes ändern. Die seit einigen Jahren die geopolitische Lage Europas bestimmende Trias – ein wiedererstarktes Russland, die zunehmende Zurückhaltung der USA beim sicherheitspolitischen Engagement an der europäischen Peripherie und der mit offenen wie schwelenden Kriegen verbundene Zerfall der politischen Ordnung im Vor-

deren Orient – wird auch 2017 die größte Herausforderung für die Europäische Union und alle weiteren europäischen Staaten darstellen.

Ein notorisches Missverhältnis zwischen geopolitischen Herausforderungen und den Fähigkeiten der EU

Die geopolitische Lage Europas wird in jedem Fall auch im Jahr 2017 dadurch gekennzeichnet sein, dass die mit ihr verbundenen Heraus-

forderungen größer sind als die Fähigkeiten der Europäer, diese Herausforderungen zu bearbeiten. Inwieweit der bevorstehende Austritt Großbritanniens aus der EU deren Handlungsfähigkeit beeinträchtigen wird, ist gegenwärtig nicht abzusehen. Dieses notorische Missverhältnis zwischen Herausforderungen und Fähigkeiten kann, je länger es dauert, zur Folge haben, dass sich die ohnehin begrenzte außen- und sicherheitspolitische Handlungsfähigkeit der Europäer weiter vermindert. Dies kommt einer Einladung an andere Akteure, von Russland über China bis zu den USA, gleich, die Europäer gegeneinander auszuspielen, die EU zu schwächen und die eigenen Interessen gegen die gemeinsamen Interessen der Europäer durchzusetzen. Sollten diese Akteure dabei erfolgreich sei, würde das über kurz oder lang zu einer grundlegenden Veränderung der geopolitischen Lage Europas führen.

Testfall Verhältnis zur Türkei und zu Russland

Ein Testfall dafür kann 2017 das NATO-Mitglied Türkei sein, das, zwischen einem selbstbewusst auftretenden Russland im Norden und dem syrischen Bürgerkrieg an seiner Südgrenze, zwischen inneren Konflikten ethnisch-politischer Art und seinen eigenen neoosmanistischen Ambitionen eingeklemmt, in der Versuchung steht, zunehmend gegenüber dem Westen auf Distanz zu gehen und strategische Koalitionen im Widerspruch zur NATO-Mitgliedschaft und in Abgrenzung zur EU einzugehen. Sollte es dazu kommen oder sich eine solche Entwicklung abzeichnen, würde dies auf eine fundamentale Veränderung der geopolitischen Konstellationen an der Südostflanke

Europas hinauslaufen. Das europäische (und in diesem Fall auch US-amerikanische) Interesse an geopolitischer Stabilität in diesem Raum legt nahe, alles Erforderliche zu unternehmen, um eine solche Entwicklung zu verhindern. Infolgedessen kommt der Türkei auch im Jahr 2017 eine sich aus den geopolitischen Konstellationen ergebende Schlüsselposition zu, die von der türkischen Politik in ihrem Interesse ausgenutzt werden dürfte. Man kann dies auch als geopolitische Erpressbarkeit der EU durch die Türkei bezeichnen.

Das seit einigen Jahren wiedererstarkte Russland wird weiterhin von Polen und den Staaten des Baltikums als Bedrohung ihrer Stabilität und Sicherheit angesehen, weswegen von diesen nordosteuropäischen Ländern entsprechende Schutzmaßnahmen seitens der Verbündeten erwartet werden. Sie sind vorzunehmen, dürfen jedoch – ebenso wie die Unterstützung der Ukraine – nicht dazu führen, dass sich das Verhältnis zwischen der NATO bzw. der EU und Russland weiter verschlechtert. Eine an geopolitischer Stabilität orientierte Politik der Europäer muss vielmehr darauf bedacht sein, das Verhältnis zu Russland mittelfristig so zu gestalten, dass die gemeinsamen Interessen an einer Beruhigung der Lage im Vorderen Orient in eine zwischen dem Westen und Russland aufeinander abgestimmte Politik in diesem Raum überführt werden können. Es ist indes unwahrscheinlich, dass derlei schon 2017 der Fall sein kann, aber es wäre zwecks Verhinderung einer weiteren Konflikteskalation im Nahen Osten wünschenswert, wenn erste Schritte in diese Richtung gemacht werden können.

Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik – notwendiger denn je

Auch im Jahr 2017 werden die Flüchtlingsbewegungen aus dem Nahen Osten und von Teilen der nordafrikanischen Mittelmeerküste nach Europa die große Herausforderung sein, und bei diesen Flüchtlingsbewegungen werden neben der kontinuierlichen Armutsmigration Bürgerkriege und Dürrekatastrophen die wichtigsten Pushfaktoren sein. Um sie einzudämmen, sind Maßnahmen erforderlich, die diese Pushfaktoren stillstellen oder zumindest deren Wirksamkeit begrenzen. Solche Maßnahmen können von Wirtschaftshilfe bis zu Stabilisierungsinterven-

tionen reichen, und diese werden von der Interessenslage und den Fähigkeiten her vor allem von den Europäern finanziert und getragen werden müssen. Der hierbei zu fokussierende Raum reicht von Syrien über Ägypten und Libyen bis nach Tunesien, Algerien und Marokko und in einer zweiten Linie vom Jemen über Somalia und Nigeria bis nach Mali. Die damit verbundenen Aufgaben und Lasten übersteigen freilich die Fähigkeiten eines jeden einzelnen europäischen Nationalstaats und sind nur im Verbund mehrerer Staaten zu tragen. Die geopolitische Lage Europas macht somit die zielstrebige Weiterentwicklung einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik Europas erforderlich.

KERNPUNKTE

- Die Herausforderungen an die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU übersteigen ihre Fähigkeiten und sind eine machtpolitische Einladung an andere internationale Akteure.
- Der Türkei kommt auch 2017 eine Schlüsselposition zu, die sie in ihrem Interesse ausnutzen dürfte.
- Eine Verschlechterung im Verhältnis zu Russland erscheint 2017 nicht zu erwarten. Schritte in Richtung einer besseren Abstimmung gemeinsamer Interessen sind aber notwendig.
- Flüchtlingsbewegungen nach Europa aus dem Nahen Osten und von Teilen der nordafrikanischen Mittelmeerküste aus werden auch 2017 die große Herausforderung Europas sein.
- Die geopolitische Lage Europas macht die zielstrebige Weiterentwicklung einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik Europas erforderlich.

KEY-NOTES

- Challenges to the EU's Common Foreign and Security Policy exceed its capabilities and are a power policy invitation to other international actors.
- In 2017, Turkey will also have a key position, which it will likely use in its favor.
- A deterioration in relation to Russia does not appear to be expected in 2017. However, steps towards a better coordination of common interests need to be taken.
- In 2017, refugee movements to Europe from the Middle East and parts of the North African Mediterranean coast will also be a major challenge for Europe.
- Europe's geopolitical situation necessitates a targeted further development of the European Common Foreign and Security Policy.



SOZIOÖKONOMISCHER AUSBLICK FÜR EUROPA 2017

Henning Meyer

Die wichtigsten geoökonomischen Trends mit direktem europäischen Bezug tragen zu einem Klima der strukturellen Unsicherheit bei. In Europa erholt sich die Wirtschaft nur sehr langsam von der nunmehr fast ein Jahrzehnt zurückliegenden Wirtschafts- und Finanzkrise, was auch einer fehlgeleiteten politischen Reaktion geschuldet ist. Die schwache Wirt-

schaftsleistung in Verbindung mit den beginnenden Brexit-Verhandlungen und einer sozioökonomischen und kulturellen Gegenreaktion gegen die Globalisierung hat zu politischer Instabilität geführt, die sehr wahrscheinlich auch im Jahr 2017 zu signifikanten politischen Risiken mit direkten ökonomischen Auswirkungen führen wird.

Eine neue europäische Fiskal- und Investitionspolitik ist überfällig

Europäische Entscheidungsträger stehen der Gefahr einer auch weiterhin anhaltenden Wachstumsflaute gegenüber und müssen mit neuen Politikkonzepten reagieren, um einen strukturellen Bruch im Wachstumstrend zu vermeiden oder zumindest abzufedern. Was oft unter dem Begriff „Sekuläre Stagnation“ diskutiert wird, beschreibt strukturelle Wachstumshemmnisse, die mit neuen Politikkonzepten angegangen werden müssten. In Zeiten der niedrigen Zinsen kommt es vor allem auf die Fiskal- und Investitionspolitik an, wenn man den Trend des schwachen Wachstums verändern möchte. Bleibt der bisherige Trend bestehen, ist mit einem weiteren ökonomischen Auseinanderdriften europäischer Gesellschaften zu rechnen, was die ohnehin schon geringe soziale Stabilität zusätzlich gefährden würde. Auch sind die weiter wachsenden ökonomischen Ungleichgewichte innerhalb der Eurozone ein Grund zur Sorge. Die Eurozone wird nur durch strukturelle Reformen langfristig stabil sein. Ein weiterhin stagnierendes Europa hätte auch negative Auswirkungen auf die globalen Wachstumschancen.

Die Brexit-Verhandlungen

Aller Voraussicht nach werden die Verhandlungen zum Austritt Großbritanniens im Frühjahr beginnen, was sowohl für das Vereinigte Königreich als auch für den Rest der Europäischen Union zu einer zweijährigen Periode der Unsicherheit führen wird. Es gibt zwar Bestrebungen, die über Umwege einen Verbleib des Vereinigten Königreiches in der EU erreichen

wollen, was jedoch als unrealistisch einzustufen ist. Wegen verschiedener Wahlen, vor allem in Frankreich und Deutschland, werden die harten Verhandlungen wahrscheinlich nicht vor Ende 2017 beginnen. Aus heutiger Sicht ist jedoch mit einem „harten Brexit“ zu rechnen, da die erklärten Ziele der britischen Regierung inkompatibel mit den Grundprinzipien der EU sind und es in den Verhandlungen zu viele Interessen gibt, die einem anderen Ergebnis im Weg stehen können. Das Abwerten des britischen Pfundes hat erste Anpassungskosten bereits externalisiert, aber es ist mit deutlich negativen Konsequenzen für die britische Wirtschaft zu rechnen, sobald das Auslösen von Artikel 50 einen Automatismus zum EU-Austritt in Gang setzt.

Kulturelle Gegenreaktion gegen die Globalisierung

Wir beobachten zurzeit eine Gegenreaktion gegen die Globalisierung, die wahrscheinlich auch 2017 – vor allem in Wahlkämpfen – dominant sein kann. Interessant ist an diesem Befund, dass es nicht nur sozioökonomische Faktoren wie etwa die Zunahme von Ungleichheit im Zuge der Wirtschaftskrise sind, die hier eine Rolle spielen. Man kann auch eindeutig eine kulturelle Rebellion gegen die Globalisierung diagnostizieren, die es signifikant erschwert, politische Antworten zu formulieren und umzusetzen. Der politische Einfluss auf diese kulturellen Faktoren ist zwar da, aber in der Praxis oft begrenzt. Daher ist es ausgesprochen schwer, einer bereits in Fahrt gekommenen Dynamik entgegenzuwirken. Oft geht es nicht um Fakten oder die tatsächlichen Umstände, sondern um Stimmungen und Gefühlslagen,

die von populistischen Kräften ausgenutzt werden. Die bereits erwähnte Brexit-Abstimmung zeigt dabei, wie diese Gegenreaktion sich direkt und nachhaltig negativ auf die Wirtschaft auswirken kann. Der Präsidentschaftswahlkampf in den USA hat auch gezeigt, dass dieser Trend nicht nur in Europa, sondern in der westlichen Welt insgesamt zu verorten ist.

KERNPUNKTE

- Wir werden im Jahr 2017 wahrscheinlich weiterhin politische Risiken und wirtschaftliche Unsicherheit erleben.
- Europa braucht einen Politikwechsel insbesondere in der Fiskal- und Investitionspolitik, um der Gefahr der „Sekularen Stagnation“ entgegen zu treten.
- Die beginnenden Brexit-Verhandlungen werden weitere Unsicherheit mit sich bringen und sich negativ auf die europäische Wirtschaft auswirken.
- Wir erleben nicht nur eine sozioökonomische, sondern auch eine kulturelle Gegenreaktion gegen die Globalisierung, die wahrscheinlich auch 2017 politische Agenden dominieren und Instabilität mit sich bringen wird.

KEY-NOTES

- We are likely to witness more political risks and economic uncertainty in 2017.
- Europe needs a change of direction, in particular with regards to fiscal and investment policy, if it is to fight „secular stagnation“ and overcome its problem with sluggish economic growth.
- The start of the Brexit negotiations will bring further insecurity and will have a decidedly negative effect on the European economy.
- We are living through a socio-economic as well as cultural backlash against globalisation that is very likely to continue in 2017 and bring further instability with it.



DIE EU AUF DER SUCHE NACH REALPOLITIK 2017

Ivan Krastev

In der Zeit nach dem Kalten Krieg sah sich die EU immer als transformierende Kraft. Ihre Nachbarn zu verändern, in dem man sie offener und demokratischer macht, war die große Strategie der EU für die Verbreitung von Stabilität und Frieden in der Region. In Verfolgung dieser Strategie hat Brüssel große Erfolge, aber auch Misserfolge vorzuweisen. Nunmehr ist die EU mit einer völlig anderen Situation konfrontiert. Die Heraus-

forderung liegt nicht mehr darin, ihre Nachbarn zu transformieren, sondern darin, nicht von diesen transformiert zu werden, sowie darin, die Welle von Konflikten und den Zusammenbruch von Staaten an ihrer Peripherie einzudämmen.

Es ist diese veränderte Herausforderung, welche die neue Rolle des Begriffes der Resilienz in der neuen globalen Einbettung der EU verdeut-

licht. Die Migrationskrise und die Gefahr, die diese für die Struktur der liberalen europäischen Demokratien darstellt, ist die beste Illustration dieser neuen Situation. Die Migrationskrise sollte nicht nur als das Hereinströmen von Millionen von Menschen in die EU verstanden werden, sondern auch als Emigrationsprozess europäischer Wahlberechtigter vom politischen Zentrum sowohl hin zur extremen Rechten als auch hin zur extremen Linken des politischen Spektrums und damit als Bedrohung für das Überleben liberaler demokratischer Systeme.

Es ist die Kombination aus neuer politischer Instabilität im Inneren und wachsenden Bedrohungen von außen, welche die Sicherheitslandschaft 2017 ausmachen wird. Wenn noch bis gestern die EU und ihre Verbündeten Mühe hatten, mit der Globalisierung fertig zu werden, stehen sie heute vor der Herausforderung, mit der Gegenbewegung zur Globalisierung fertig werden zu müssen.

Der US-Faktor

Der Wahlsieg Donald Trumps macht die Auswahl an strategischen Optionen für europäische Regierungen viel schwieriger als zu jeder Zeit seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Trumps Aufstieg ist ein Signal für das Ende des 70 Jahre andauernden außenpolitischen Konsenses in den USA. Es wird klar, dass die Gestalter der US-Außenpolitik sich fragen, welchen Nutzen Allianzen für Amerika im 21. Jahrhundert noch haben.

Wir wissen nicht, wie die amerikanischen Eliten diese Fragen beantworten werden, aber es ist klar, dass die Europäer darauf vorbereitet

sein müssen, eine größere Rolle bei ihrer eigenen Sicherheitsvorsorge zu übernehmen. An dieser Stelle muss sich die EU-Realpolitik fragen, wie die Union ihre Außen- und Sicherheitspolitik gestalten soll, wenn sie von Failed States oder zunehmend autoritären Staaten umgeben ist und wenn amerikanische Sicherheitsgarantien nicht mehr als selbstverständlich gegeben betrachtet werden können.

Autoritarismus und Demokratie an Europas Peripherie

In den zwei Jahrzehnten nach dem Ende des Kalten Krieges gingen europäische Regierungen von der Annahme aus, dass autoritär regierte Staaten an sich instabil seien und dass Demokratisierung der sicherste Weg in Richtung Stabilität sei. In den letzten paar Jahren sind Staaten, die sich im Umbruch Richtung Demokratie befinden, auf kurze Sicht ein großer Instabilitätsfaktor, während auf lange Sicht autoritäre Staaten instabil sein mögen. Diese Erkenntnisse wurden besonders aus den Erfahrungen des Arabischen Frühlings gewonnen.

Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen bekämpfen demokratische Staaten einander nicht gegenseitig, während „sich demokratisierende Staaten“ viel eher zu militärischen Konflikten neigen, und zwar nicht nur im Vergleich zu Demokratien, sondern auch im Vergleich zu stabilen autoritären Regimen. Im Jahre 1968, in einer Periode ähnlichen weltweiter Turbulenzen, machte der amerikanische Politikwissenschaftler Samuel Huntington folgende Beobachtung: „Die wesentlichste politische Unterscheidung zwischen Staaten ist nicht ihre Regierungsform, sondern der Grad, zu dem diese Regierungsform entwickelt ist.“

Die vorrangige Frage der Außen- und Sicherheitspolitik der EU wird es sein, wie die Regierbarkeit der benachbarten Staaten erhöht werden kann. Diese Herausforderung wird besonders auf dem Balkan und in Zentralasien schlagend. Auf dem Balkan gibt es dysfunktionale demokratische Regime, welche die Unterstützung ihrer Bevölkerungen verlieren. Zentralasien kommt gerade in eine Phase, in der eine Gruppe von autoritären und semiautoritären Regimen in eine Übergangsphase eintritt. Diese ist durch alternde autoritäre Führer, volkswirtschaftliche Krisen, einen niedrigen Altersdurchschnitt der Bevölkerung bei gleichzeitig hoher Jugendarbeitslosigkeit und durch die Verbreitung radikaler Ideologien (radikaler Islam) charakterisiert. In vielerlei Hinsicht ähnelt das Zentralasien von 2017 dem Nahen Osten von 2011. Dass die Effektivität der EU auf dem Balkan wegen einer fast durchgängigen Erweiterungsmüdigkeit in den eigenen Reihen eingeschränkt ist und Russland jede Einmischung der EU in Zentralasien als feindlichen Akt betrachtet, macht die Situation noch komplexer.

Schlussfolgerungen für Europa

Die Fähigkeit, kurzfristige von langfristigen Prioritäten zu unterscheiden, sollte im Mittelpunkt jeder Realpolitik der EU stehen. Die Tatsache, dass die Europäer autoritäre Regime auf lange Sicht als instabil betrachten, heißt nicht, dass eine Unterstützung der Demokratisierung die einzige Option für die EU ist, mit solchen Regimen umzugehen. Gleichzeitig sollte das Faktum, dass manche autoritäre Regime kurzfristig effektive Partner bei der Bewältigung von Problemen wie der Migration sein können, die Entscheidungsträger in Europa nicht blind für die innere Instabilität dieser Regime machen.

Erstmals seit dem Ende des Kalten Krieges und dem Zerfall Jugoslawiens wird die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Politiker in Europa auf die Verteidigungsfähigkeit der EU-Mitgliedstaaten gerichtet sein. Die Vertreter des Verteidigungsapparates können ihre Argumente für eine Modernisierung von Streitkräften vorbringen und hoffen, dass ihre Argumente gehört werden. Das ist die gute Nachricht. Die schlechte Nachricht ist, dass das sichtbare Bedürfnis seitens der politischen Führungskräfte der EU darin besteht, ihre Streitkräfte als symbolisches Mittel zur Beruhigung der Bevölkerung zu benutzen und für Aufgaben einzusetzen, die eigentlich Polizeiaufgaben gleichkommen, ohne den Streitkräften die dazu notwendige Ausbildung oder das notwendige Mandat zu geben. Daraus folgt, dass es eine der Hauptherausforderungen für Staaten wie Österreich sein wird, eine neue Balance in legislativer und exekutiver Hinsicht bezüglich der Verantwortungen und Befugnisse ihres Militärs zu schaffen.



KERNPUNKTE

- Das Hauptziel der Außen- und Sicherheitspolitik der EU ist die Verbesserung der Regierbarkeit ihrer Nachbarn.
- Die Migrationskrise ist auch die Emigration europäische Wähler von der politischen Mitte hin zur extremen Linken und zur extremen Rechten des politischen Spektrums, und sie bedroht dadurch auch das Überleben von liberalen demokratischen Regierungen.
- Die EU sollte ihre Außen- und Sicherheitspolitik auch in einer Situation gestalten können, in der sie von Failed States oder von zunehmend autoritären Staaten umgeben ist und Amerikas Sicherheitsgarantien nicht mehr als gegeben betrachtet werden können.
- Eine der Hauptherausforderungen für Staaten wie Österreich wird es sein, eine neue Balance in legislativer und exekutiver Hinsicht bezüglich der Verantwortungen und Befugnisse ihres Militärs zu schaffen, damit dieses seine neuen Herausforderungen (z.B. sicherheitspolizeiliche Einsätze) bestehen kann.

KEY-NOTES

- The major objective of the EU's foreign and security policy is to increase the governability of its neighbors.
- The migration crisis is also the process of emigration of European voters from the center to the far right or the far left of the political spectrum and thus presents a threat for the survival of liberal democratic regimes.
- The EU should also be able to conduct its foreign and security policy in situations in which it will be surrounded by failed states or increasingly authoritarian states and America's security guarantees cannot be taken for granted.
- One of the key challenges for states like Austria will be a legislative and executive re-balancing of their armed forces' responsibilities and powers in order to master their new challenges (e.g. law enforcement operations).



DIE ROLLE DER USA IN DER WELT VON 2017

John Bew

Seit dem Ende des Kalten Kriegs war die Unsicherheit über die Zukunft der amerikanischen Außenpolitik und Grand Strategy noch nie so groß wie heute, speziell weil die außenpolitische Orientierung Donald Trumps noch wenig absehbar ist. Was man die „9/11-Ära“ nennen mag, nähert sich einem Ende, und Amerika richtet seine Außenpolitik verstärkt weg vom Mittleren Osten hin nach Asien aus. Diese Tendenz wird sich im Jahr 2017 fortsetzen, aber es wird einige Zeit dauern, bis sich eine Art „Trump-Doktrin“ herauskristallisiert. Ungeachtet des Aufstiegs Chinas wird Amerika weiterhin das einflussreichste Land in internationalen Angelegenheiten bleiben.

Ende einer Epoche – Rückzug aus dem Mittleren Osten

Präsident Barack Obama musste feststellen, dass es weit schwieriger als erwartet war, den „War on Terror“, den sein Vorgänger George W. Bush begonnen hatte, zu beenden. Während der ersten Monate seiner Amtszeit legte Obama großen Wert darauf, ein weniger negatives Image von den USA zu projizieren, indem er versuchte, sich der arabischen Welt anzunähern und in der

amerikanischen Außenpolitik einen versöhnlichen Ton anzustimmen. Jedoch erwies es sich als sehr schwierig für die USA, sich aus dem Mittleren Osten zurückzuziehen; außerdem zog dieser Prozess eine Reihe von ungewollten Konsequenzen nach sich. Der Entschluss, die amerikanischen Truppen aus den Kampfgebieten des Irak abzuziehen, trug entscheidend zu dem Sicherheitsvakuum bei, das auch Syrien destabilisiert hat; andererseits zeigte die Aufstockung der Truppen in Afghanistan nicht die erhoffte Wirkung.

Anstelle formalmilitärischer Einsätze war die Regierung Obama verantwortlich für den stetig wachsenden Kampfeinsatz von Drohnen. Es fiel die Entscheidung, den Kampf quasi „von hinten“ als Teil der Intervention 2011 in Libyen zu führen, was der Präsident jedoch seitdem als Misserfolg bezeichnet hat. Dies schuf die Grundvoraussetzungen für die Politik der Nichteinmischung, die man in Syrien beobachten konnte – einschließlich der mangelnden Bereitschaft, den Einsatz von chemischen und biologischen Waffen nachhaltig zu unterbinden. Während Hillary Clinton vielleicht versucht hätte, in Syrien „mehr zu tun“, ist unter einem Präsidenten Trump die Ära des Interventionismus auf absehbare Zeit vorbei – und die Latte für eine amerikanische Einmischung im Mittleren Osten oder in Europa ist noch höher gelegt worden. Wenn es nach Trump geht, wird dies eine direkte Kampagne gegen den IS werden, möglicherweise mit russischer Unterstützung.

Den Schwenk verstehen

Eines der Themen in Obamas Außenpolitik war der lautstark propagierte Schwenk in Richtung des asiatisch-pazifischen Raumes. Hillary Clinton machte dies als Außenministerin während Obamas erster Amtszeit zu einer ihrer außenpolitischen Prioritäten und stattete den Ländern Asiens mehr Besuche ab als irgendeiner ihrer Vorgänger. Die Sorge über den Aufstieg Chinas war auch ein Leitmotiv in Donald Trumps Kampagne. Seine Wahl zum Präsidenten wird die Spannungen verstärken, besonders in rhetorischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Bis jetzt war der Schwenk eher ein ehrgeiziger Wunsch als eine tatsächlich ausgearbeitete Strategie. 2017 werden wir aber wohl einen entscheidenden Eindruck von den praktischen Auswirkungen der Neuausrichtung bekommen.

Wahrscheinlich planen die USA, mehr in die bereits existierenden guten Beziehungen mit der Region zu investieren – insbesondere mit Japan, aber ebenso mit Taiwan und Vietnam.

Unklar bleibt vorerst, wie sie mit dem wachsenden Einfluss Chinas umgehen werden. Die Regierung Trumps wird sich nicht nur mit der Realität eines in der Region immer mächtiger werdenden Chinas konfrontiert sehen, sondern auch mit einer Reihe von nachgeordneten Zwangslagen bezüglich des Umgangs damit. Sowohl das Süd- als auch das Ostchinesische Meer könnten sich für den Versuch, eine kohärente Geostrategie zu entwickeln, als besonders problematisch erweisen. Eine der Beziehungen, die höchstwahrscheinlich immer wichtiger wird, ist jene mit Indien. Traditionell wurde von Washington DC diese Beziehung eher vernachlässigt, seit Kurzem wird aber eine immer engere Zusammenarbeit angestrebt. Auch wenn sich diese Tendenz wahrscheinlich fortsetzen wird, werden die USA diese Beziehung sehr viel sorgfältiger pflegen müssen als bisher.

Weltordnung

Trumps unverblümete, mitunter sehr direkte Aussagen zu seiner Außenpolitik bereiten Politikern anderer Staaten, insbesondere der europäischen, einiges Unbehagen. Trotzdem durchläuft das internationale System tiefgreifende strukturelle Veränderungen, die sich weiter fortsetzen werden, egal wer nun im Weißen Haus sitzt. Die USA und ihre Verbündeten sehen sich mit einem kompetitiveren Umfeld konfrontiert, das in erster Linie dadurch entstanden ist, dass sich das Zentrum der Macht in Richtung Asien verschiebt. In den vergangenen Jahren wurde öfter gesagt, die Ära der amerikanischen Unipolarität sei nun Geschichte.

Es wurde auch viel über die oft als eine Krise der Weltordnung bezeichnete Lage geschrieben. Es herrscht weitgehend Konsens darüber, dass die internationalen Institutionen und Finanzregime, die nach dem Zweiten Weltkrieg etabliert wurden zunehmend herausgefordert und unter Druck kommen werden. Wo dieser Konsens allerdings zu bröckeln beginnt, ist in der Antwort auf die Frage, was dagegen getan werden kann. Manche meinen, die USA könnten es sich nicht leisten, als Supermacht zurückzutreten und wieder ihre frühere Rolle als die „unentbehrliche“ Nation einzunehmen. Andere fordern eine neue, weniger ambitionierte Geostrategie; eine, welche die Vormachtstellung aufgibt und sich stattdessen in Richtung Offshore Balancing, d.h. auch einer Lastenverlagerung hin zu anderen Ländern bewegt und in der alle teilnehmenden Staaten mehr zur Erhaltung der Stabilität beitragen sollen. Letzteres wird eher von Trump unterstützt werden, als dies unter einer Präsidentin Clinton der Fall gewesen wäre.

Die Beziehung zwischen USA und EU

Die Beziehungen zwischen den USA und der Europäischen Union werden nicht mehr denselben „natürlichen“ Verlauf nehmen wie in den vergangenen Jahren. Grundsätzlich werden sich die amerikanischen politischen Entscheidungsträger weiterhin dazu verpflichtet sehen, alles ihnen Mögliche zu tun, um eine funktionierende und wohlhabende EU zu fördern. Eine der obersten Prioritäten wird darin liegen, die Bestrebungen, konkrete Ergebnisse bei den Verhandlungen über die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft TTIP zu erzielen, weiter zu intensivieren. Allerdings wurde aufgrund innerpolitischer Drucks in letzter Zeit immer mehr Kritik an TTIP laut, was zu einer Kursänderung führen könnte.

Die Entscheidung der Briten, die EU zu verlassen, wird wahrscheinlich auch die Einstellung der Amerikaner zur EU beeinflussen, auch wenn sich die genaue Richtung dieser Veränderung wohl erst in einem Jahr abschätzen lässt. Einerseits verliert die EU durch den Austritt des Vereinigten Königreichs ihren natürlichen Fürsprecher, eine Rolle, in der sich das Vereinigte Königreich immer wieder gerne sah. Andererseits jedoch könnten die USA nun engere bilaterale Beziehungen mit Deutschland anstreben, um diesen Verlust auszugleichen – und damit eine bereits begonnene Entwicklung weiterführen. Ein Thema, das die USA möglicherweise verstimmen wird, ist die Schaffung einer EU-Armee. Washington war immer der Ansicht, dass EU und NATO gewissermaßen an einem Strang ziehen. Nun allerdings wird diese Sicht zusehends getrübt, da sowohl die französische als auch die deutsche Regierung sich immer mehr den Russen zuwenden. Zwischen Handel und Verteidigung werden die USA daran arbeiten, ihre guten Beziehungen aufrecht zu erhalten, aber sie werden ebenso versuchen, die Aufrechterhaltung der Sicherheit teilweise an andere Länder abzuwälzen, und sie werden natürlich versuchen, alles abzuwenden, was die NATO unterminieren könnte.

Lange Zeit hat Amerika gehofft, dass Europa mehr Verantwortung für die globale Sicherheit übernehmen würde. Dieses Thema bleibt weiterhin auf der Tagesordnung; trotzdem wird Amerika sämtliche ernsthaften Bestrebungen, eine EU-Armee zu schaffen, ablehnen und diese vielmehr als Herausforderung der NATO betrachten. Ein mögliches Scheitern des EU-Projekts – und die Aussicht auf eine künftige Destabilisierung Europas durch Migration, Terrorismus oder Wirtschaftskrisen – bereitet Washington immer größere Sorge. Besonders

nach dem Brexit werden die USA nun alle Bewegungen der EU genau beobachten. Obwohl sie sich immer schon für eine stärkere europäische Integration ausgesprochen haben, und dafür, dass Europa mehr Verantwortung für seine eigene Sicherheit übernimmt, hat Washington bereits Kritik an der künftigen Schaffung einer EU-Armee geäußert, da diese die NATO unterminieren würde. Sollte Deutschland oder Frankreich weiterhin versuchen, sich Russland anzunähern, was wahrscheinlich ist, so würde dies dem westlichen Bündnis einen weiteren Schlag versetzen.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die USA auch in Zukunft eine führende Rolle in der NATO spielen werden, aber sie werden ihren Bündnispartnern mehr abverlangen. Dies spiegelt die wachsende Unzufriedenheit der amerikanischen Bevölkerung mit dem Preis, den sie für den Erhalt der Weltordnung zahlen muss. Dies betrifft die NATO, Sub-

ventionszahlungen an ausländische Regierungen oder über die Welt verstreute finanzielle und militärische Verpflichtungen. Diese Spannungen waren bereits während der Präsidentschaftswahlen 2016 sehr deutlich zu spüren. Allerdings wäre die Behauptung, 2016 sei das Jahr der entscheidenden Wende gewesen, falsch, da sie die Entwicklungen bis zu diesem Punkt außer Acht ließe. Zumindest in den vergangenen vier Präsidentschaftswahlen wurden die vielfältigen Auslandseinsätze Amerikas – sowie der Wunsch, diese Belastung zu reduzieren – wiederholt thematisiert. Jedenfalls wird die Wahl Trumps zum amerikanischen Präsidenten ein tiefgreifendes Überdenken der europäischen Sicherheitspolitik auslösen, dem nun Taten folgen müssen. Amerika wird Europa den Sicherheitsschirm nicht über Nacht wegnehmen, aber Europa wird sich daran gewöhnen müssen, langfristig mehr Eigenverantwortung zu übernehmen.

KERNPUNKTE

- Während ein Rückzug aus dem Mittleren Osten schwierig war, so ist die Zeit des Interventionismus dort vorüber.
- Auch wenn der Schwenk Richtung Asien weiterhin vollzogen wird, so löst dies nicht das „Rätsel China“.
- Die USA haben festgestellt, dass sich die Weltordnung in einer Krise befindet, aber sie wissen noch nicht, wie sie damit umgehen sollen.
- Eine immer größer werdende militant-islamistische Präsenz in Afghanistan wird die Radikalisierung und damit die Terrorbedrohung Europas verstärken.
- Durch Verringerung von Gewaltanwendung ergeben sich Möglichkeiten, bessere Lösungen zu fördern.

KEY-NOTES

- While extrication has proved difficult, the era of interventionism in the Middle East has passed.
- While the „pivot“ to Asia will continue, this does not yet answer the China conundrum.
- The US recognises that there is a crisis of „world order“ but is still unsure how to respond.
- An expanded militant Islamist presence in Afghanistan will inspire radicalisation in Europe and may generate terrorist threats against Europe.
- There are opportunities to promote better outcomes by reducing the violence.



DONALD TRUMPS AUSS3ENPOLITISCHE VORSTELLUNGEN

Heinz Gärtner

Der designierte US-Präsident Donald Trump hat angekündigt, alle multilateralen Abkommen wie die Freihandelsabkommen TPP und NAFTA, das Abkommen mit dem Iran (Joint Comprehensive Plan of Action – JCPOA) oder den Klimavertrag zu kündigen oder neu zu verhandeln. Er will die Beiträge für die Vereinten Nationen einstellen. Die EU ist nicht sein primärer Ansprechpartner. Insbesondere die Aufkündigung des JCPOA kann zu einer sehr instabilen Situation im Mittleren Osten führen.

Trump will den Islamischen Staat (IS) zerschlagen, ohne zu sagen, wie er das genau umsetzen will. Dabei kommt Russland und dem Iran eine wichtige Rolle zu. Die Forderung Trumps, dass Verbündete in Europa und Ostasien mehr für ihre Verteidigung beitragen sollen, ist eine Mainstreammeinung im US-Sicherheitsestablishment. Anzunehmen, dass Trump als Präsident völlig anders handelt als er als Präsidentschaftskandidat angekündigt hat, ist zumindest demokratiepolitisch problematisch.

Obamas Zurückhaltung

Konservative Kritiker haben Präsident Barack Obama vorgehalten, dass er viel zu zurückhaltend mit den US-Streitkräften umgegangen sei. Man hat ihn als Rückzugspräsidenten bezeichnet. Präsident Obama war aber alles andere als ein Isolationist. Er hat aber versucht, einige expansionistischen Fehler seines Vorgängers wie die Irak-Intervention von 2003 zu korrigieren.

Donald Trump ist in vieler Hinsicht ein radikaler Rückzugspräsident. Für ihn ging das internationale Engagement der Obama-Administration schon zu weit. Er argumentiert vor allem, dass sich die USA mehr um eigene Angelegenheiten kümmern sollen als sich international zu engagieren, es sei denn, die USA würden davon größere Vorteile haben.

Ende des Multilateralismus

Primär geht es Trump um den Rückzug der USA aus multilateralen Abkommen. Daher lehnt er Freihandelsabkommen wie NAFTA oder TPP ab. Von China und Mexiko will er Strafzölle einheben. Den JCPOA vom 15. Juni 2015 will er zerreißeln und sich aus dem Pariser Klimaabkommen zurückziehen, wäre doch der Klimawandel eine „Erfindung der Chinesen“. Die Vereinten Nationen hält er für irrelevant. Er hat den Brexit begrüßt, weil für ihn die EU kein wichtiger Ansprechpartner ist. Die USA würden bei bilateralen Verhandlungen mit einzelnen Staaten eine bessere Position haben. Er könnte die einzelnen Hauptstädte, London, Paris, Berlin, auch gegeneinander ausspielen. Diese Feindseligkeit kann zu einem weltweiten Anti-Amerikanismus führen, der sich das Gesicht eines Anti-Trumpismus geben kann.

Das Nuklearabkommen mit dem Iran

Das JCPOA mit dem Iran ist ein multilaterales Abkommen mit sechs Weltmächten, das die USA nicht einseitig kündigen können. Trump kann mit der republikanischen Mehrheit im Kongress die Implementierung des Abkommens aber blockieren. Er braucht dazu keine Zweidrittelmehrheit, weil der JCPOA kein internationaler Vertrag ist. Entweder könnte er neue bilaterale Sanktionen über den Iran mit nicht auf das Abkommen bezogenen Begründungen (z.B. im Iran festgehaltene Amerikaner mit doppelter Staatsbürgerschaft) verhängen.

Die USA könnten aber auch einen Mechanismus des Vertrages benutzen, wonach ein Unterzeichnerstaat dem Iran eine „signifikante Verletzung“ des Vertrages vorwerfen kann; wenn bei einem Konsultationsverfahren und im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen keine Einigung erzielt wird, treten die Sanktionen automatisch wieder in Kraft.

Wenn die USA den JCPOA blockieren, kann es zu zwei Szenarien kommen: Der Iran könnte einerseits mit der Begründung, dass er sich nicht mehr an das Abkommen gebunden fühlt, sein Nuklearprogramm wieder beschleunigen, was den Falken im Iran entgegen kommen würde. Das würde zu einer instabilen Situation wie vor dem Abschluss des Abkommens führen, wo die Kriegsgefahr extrem hoch war; Israel überlegte einen Militärschlag, der Iran drohte, die Straße von Hormus zu sperren. Eine derartige Verschärfung der Situation im Nahen Osten kann aber auch nicht im Interesse Israels sein.

Der Iran könnte andererseits aber so wie die anderen Weltmächte, auch um die eigenen Wirtschaftsbeziehungen nicht zu gefährden, peinlich genau

das Abkommen umsetzen. Dann würde den USA die alleinige Schuld für ein Scheitern zufallen.

Selektiver Interventionismus

In bestimmten Punkten ist Trump selektiv interventionistisch. Der Kampf gegen den IS hat für Trump Priorität, wenn er das auch im Wahlkampf mit martialischen Ausdrücken wie „Niederbomben“ begleitete. Damit hat er eine präzisere Vorstellung als Obama, für den nicht klar war, ob der IS oder der syrische Präsident Baschar al-Assad der schlimmere Feind ist. Wie Trump das machen will hat er mit dem Hinweis auf Geheimhaltung aber nicht verraten.

Russland und auch dem Iran kämen nach Trump eine wichtige Rolle beim Kampf gegen Terrorismus und den IS zu. Seine „Russlandfreundlichkeit“ hat somit durchaus einen rationalen Kern. Russland wird sich im Gegenzug aber auch die Lockerung von Sanktionen erwarten. Das klingt für die europäische Wirtschaft nicht unbedingt negativ. Russland könnte aber auch von den USA die Einhaltung des JCPOA verlangen.

Populistisch wurde Trump, wenn er Obama und seinen Vorgängern vorwarf, dass sie das Öl im Irak für die USA nicht gesichert und behalten hätten. Das kam bei einem Teil der Amerikaner gut an, die es als „unser Öl“ betrachten. Das würde wohl permanente Feindseligkeit in der Region verbunden mit Terroranschlägen zur Folge haben.

Sicherheitspolitik

Bei sicherheitspolitischen Themen hat Trump ausgesprochen, was bisher nur in Expertenkreisen diskutiert wurde. Tatsächlich müssen Nuk-

learwaffen auch eingesetzt werden können, wie er sagte, sonst seien sie nicht glaubwürdig. In den sicherheitspolitischen Expertenkreisen Südkoreas und Japans macht man sich tatsächlich Gedanken, ob man sich eigene Nuklearwaffen zulegen soll, wenn man dem Schutzschirm der USA nicht mehr vertrauen kann. Genau das hat Trump auch angesprochen. Die Verbündeten der USA in Europa und Asien sollten nach Trump mehr zur gemeinsamen Verteidigung beitragen, was eine Mainstreamforderung des US-Sicherheitsestablishments ist. Das kann aber auch zu einem Aufrüstungsprozess in Europa und Ostasien führen. Österreich als neutraler Staat dürfte hier weniger unter Druck kommen.

Sollten die USA ihr Engagement in der Welt drastisch verringern, wie das Trump forderte, könnte das zu neuen regionalen Machtkämpfen führen, wie wir das bereits im Mittleren Osten sehen. Verbündete würden gezwungen sein, für ihre eigene Sicherheit zu sorgen und zu zahlen. Das könnte insbesondere in Ostasien zu gefährlichen Instabilitäten führen.

Wahlkampf vs. Präsidentschaft?

Nun könnte man argumentieren, dass die Rede im Wahlkampf eine Sache sei, und die Präsidentschaft eine andere. Abgesehen davon, dass eine derartige Aussage wenig Respekt gegenüber demokratischen Werten ausdrückt, haben Präsidenten, die ihre Wahlversprechen nicht umsetzen, oft den Preis bei den nächsten Wahlen gezahlt.

KERNPUNKTE

- Donald Trump hat angekündigt, alle multilateralen Abkommen zu kündigen oder neu zu verhandeln. Er will auch die Beiträge für die Vereinten Nationen einstellen.
- Die EU ist nicht sein primärer Ansprechpartner. Er wird eher mit einzelnen europäischen Hauptstädten verhandeln.
- Insbesondere die Aufkündigung des JCPOA kann zu einer sehr instabilen Situation im Mittleren Osten führen, wenn der Iran mit einer Beschleunigung seines Nuklearprogrammes reagiert.
- Trump will den IS zerschlagen, ohne zu sagen, wie er das genau umsetzen will. Dabei kommt Russland und dem Iran eine wichtige Rolle zu.
- Die Haltung Trumps zu Nuklearwaffen entspricht durchaus dem Denken des Sicherheitsestablishments: sie müssen glaubhaft einsetzbar sein.
- Auch die Forderung Trumps, dass Verbündete mehr für ihre Verteidigung beitragen sollen, ist eine Mainstreammeinung im US-Sicherheitsestablishment.
- Ein Rückzug der USA aus der Welt kann zu Vakua und Instabilitäten führen.
- Anzunehmen, dass Trump als Präsident völlig anders handelt als er als Präsidentschaftskandidat angekündigt hat, ist zumindest demokratiepolitisch problematisch.

KEY-NOTES

- Donald Trump has announced that he will either terminate or re-negotiate all multilateral agreements. He also wants to stop contributions to the United Nations.
- The EU is not his primary contact. He will more likely negotiate with each European capital individually.
- Particularly the termination of JCPOA can lead to a situation of great instability in the Middle East if Iran reacts with an acceleration of its nuclear program.
- Trump wants to smash ISIS, but does not say how he wants to achieve it. Russia and Iran will play an important role.
- Trump's attitude to nuclear weapons corresponds to the thinking of the security establishment: possible use must be credible.
- Also Trump's demand that allies must contribute more to defense is the mainstream opinion of the US- security establishment.
- A US withdrawal from the world can lead to vacuums and instabilities.
- Assuming that Trump acts differently as president than he had announced as a presidential candidate is at least democratically and politically problematic.



EUROPÄISCHE SICHERHEITSARCHITEKTUR 2017

Fred Tanner

Derzeit ist die sicherheitspolitische Landschaft Europas durch wechselseitiges Misstrauen und eine ungewisse Zukunft gekennzeichnet. Die Annexion der Krim und der fortdauernde Konflikt in und um die Ukraine stellen jene fundamentalen Prinzipien auf die Probe, die seit dem Ende des Kalten Krieges die Grundlage der europäischen Sicherheit bilden.

Das Panel of Eminent Persons on European Security, das im Jahre 2015 von der OSZE-Troika eingesetzt wurde, kam in seinem Abschlussbericht zu dem Schluss, dass die derzeitige Sicherheitslage in Europa die seit Jahren gefährlichste sei. Das Panel stimmte darin überein, dass Europa keine neuen Prinzipien oder Institutionen benötige, sondern vielmehr grö-

ßeren Respekt für bestehende Übereinkommen und die Stärkung jener gemeinsamen Institutionen, die zu ihrer Umsetzung geschaffen worden seien. Das Panel schlug die Einleitung eines robusten diplomatischen Prozesses vor, der auf Basis der Zusammenarbeit Vertrauen und Sicherheit in Europa wiederherstellen solle.

Angesichts des derzeitigen allgemein- und sicherheitspolitischen Klimas in Europa kann dieser Vorschlag möglicherweise nicht im Jahr 2017 umgesetzt werden. Dieses wird vermutlich im Hinblick auf die derzeitige europäische Sicherheitsarchitektur keine fundamentalen Verschiebungen mit sich bringen. Andererseits könnte sich langfristig die Fähigkeit bestehender Strukturen und Institutionen, Europas immer zahlreichere sicherheitspolitischen Herausfor-

derungen und Bedrohungen zu bewältigen, auf ihre Legitimität und die Richtung ihrer künftigen Entwicklung auswirken. Zugleich kann aber auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass im nächsten Jahr ein – wie auch immer geariteter – Prozess (oder eine Serie von Prozessen) zur Wiederbelebung der europäischen Sicherheit eingeleitet wird, insbesondere falls sich die Lage in den kommenden Monaten weiter verschlechtert.

Gemeinsame Sicherheit

Die Europäische Union sieht sich derzeit einer Reihe interner Herausforderungen gegenüber. Das Vereinigte Königreich wird vermutlich im kommenden Frühjahr seinen Austrittsprozess einleiten, sodass die Brexit-Verhandlungen den Großteil der Aufmerksamkeit und Energie der EU beanspruchen werden. Überdies wird wohl die Migrations- und Flüchtlingskrise, die schon jetzt die Solidarität der EU und ihren inneren Zusammenhalt geschwächt hat, auch weiterhin dafür sorgen, dass die Außengrenzen der EU unter Druck stehen und die Spaltung unter den Mitgliedstaaten weiter vertieft wird. Schließlich könnte der wachsende Zuspruch für populistische und oftmals offen EU-feindliche Parteien in zahlreichen Mitgliedstaaten nichts weniger als die Grundlagen des europäischen Projekts unterminieren. Insbesondere werden die Ergebnisse der 2017 bevorstehenden französischen Präsidentschafts- und deutschen Parlamentswahlen für die künftige Richtung der EU entscheidend sein.

Aus all diesen Gründen wird es wohl im Jahre 2017 nicht zu einer veränderten Rolle der EU in der europäischen Sicherheitsarchitektur kom-

men. Ungeachtet der neuen Globalstrategie der EU und Erklärungen einiger EU-Vertreter zu vertiefter Integration und der Stärkung von Kapazitäten im Bereich der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik werden wohl im kommenden Jahr interne Herausforderungen und Diskussionen über die künftige Richtung der Gemeinschaft deren Agenda dominieren.

Kollektive Sicherheit

Die NATO wird auch 2017 ein Eckpfeiler der kollektiven Sicherheit im euroatlantischen Raum bleiben. Als Reaktion auf Russlands Verhalten gegenüber der Ukraine hat das Bündnis auf seinem Warschauer Gipfel im Juli 2016 seinen Fokus wieder auf Abschreckung und kollektive Verteidigung gerichtet und auch beschlossen, seine vorgeschobene Präsenz in Mittel- und Osteuropa zu verstärken. Wenn es bei der Umsetzung der Minsker Abkommen zu keinem substantiellen Fortschritt kommt, wird die NATO diesen Kurs während des nächsten Jahres beibehalten. Die fortschreitende Militarisierung des Kontinents – einschließlich der Modernisierung und des Ausbaus der russischen Streitkräfte – wird in den wechselseitigen Beziehungen zu verstärkter Polarisierung führen. Zugleich hat das Bündnis seine fortdauernde Offenheit gegenüber einem politischen Dialog mit Russland erklärt, und das Jahr 2017 könnte substanziellere Gespräche im NATO-Russland-Rat bringen. Kontakte zwischen den Streitkräften von NATO und Russland finden jedoch weiterhin nicht statt, und mit einer signifikanten Verbesserung der Beziehungen ist nur für den Fall zu rechnen, dass es zu Fortschritten bei der Umsetzung der Minsker Abkommen kommt.

Kooperative Sicherheit

Die neuerliche geopolitische Konfrontation auf dem Kontinent untergräbt das Streben nach kooperativer Sicherheit, wie sie in der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa verkörpert ist. Zwar hat der fort-dauernde Konflikt in und um die Ukraine die weiter bestehende Bedeutung der OSZE als jener Organisation, die am besten dazu geeignet ist, die Ost-West-Spaltung zu überbrücken und in Krisenzeiten kooperative Lösungen zu ermöglichen, zur Genüge bewiesen, doch er hat zugleich die Trennlinien und das Misstrauen zwischen ihren Mitgliedstaaten besonders stark hervortreten lassen. Über einen längeren Zeitraum hin hat die politische Lähmung auf vielen Gebieten Zusammenarbeit und konstruktives Engagement verhindert. Mit dieser Herausforderung wird die OSZE im Jahre 2017 auch weiterhin zu kämpfen haben. Die Leistungen der Organisation in der Ukraine werden entscheidend sein, sodass im nächsten Jahr die Entwicklungen in der Ukraine auch das politische Klima im OSZE-Raum bestimmen werden.

Die OSZE wird auch weiterhin ein unverzichtbarer Akteur in der europäischen Sicherheitsarchitektur sein. Sie ist die einzige Organisation, der alle europäischen Länder – einschließlich Russlands sowie aller Mitglieder von EU und NATO – angehören. Der Konflikt in und um die Ukraine kann nur innerhalb des von der OSZE gebotenen Rahmens einer Lösung zugeführt werden, wobei diese von wesentlicher Bedeutung für die Zukunft der europäischen Sicherheitsordnung ist. Zwar wird diese Lösung möglicherweise nicht im Jahre 2017

erreicht, doch werden alle beteiligten Akteure auch weiterhin die OSZE als Plattform für Engagement und Verhandlungen nutzen.

Es bricht sich auch zunehmend die Erkenntnis Bahn, dass das im politisch-militärischen Bereich rapid abnehmende gegenseitige Vertrauen und die wachsende Zahl militärischer Nahbegegnungen und überraschender militärischer Übungen das Risiko einer unbeabsichtigten militärischen Konfrontation auf dem europäischen Kontinent mit sich bringen. Die jüngste deutsche Initiative, die im Herbst dieses Jahres angekündigt wurde, könnte im Jahre 2017 zur Wiederaufnahme des Dialogs über die Neubelebung der konventionellen Rüstungskontrolle, der militärischen Risikoreduktion und der Vertrauensbildung in Europa führen. Mit ihrem allumfassenden Charakter und ihren einzigartigen Instrumenten und Mechanismen für die politisch-militärische Dimension wird die OSZE die natürliche Plattform für solche Gespräche bilden.

Europa 2017: Nach innen gewandt

Im Jahre 2017 wird die europäische Sicherheit von einer Reihe nicht-militärischer Faktoren beeinflusst werden, deren Auftreten und potenzielle Implikationen schwer vorherzusehen sind. Ein neuerlicher wirtschaftlicher Abschwung, ausgelöst von nicht tragfähiger öffentlicher Verschuldung in einigen europäischen Ländern sowie einem fragilen Bankensektor, die weitere politische Entwicklung in der Türkei, neuerliche Instabilität in den Nachbarregionen Europas oder wachsende Unsicherheit im Cyberspace, um nur einige zu nennen, könnten die Lage grundlegend verändern. Von wesentlicher Bedeutung wird auch die Haltung sein, welche die neue US-

Administration Europa gegenüber einnimmt. Wenn auch die Entwicklungen des kommenden Jahres nicht vorhergesagt werden können, so ist doch die Annahme zulässig, dass Europa mehr

als bisher nach innen gewandt und primär mit seinen internen Angelegenheiten und Herausforderungen beschäftigt sein wird.

KERNPUNKTE

- Zwar wird das Jahr 2017 keine fundamentalen Veränderungen der derzeitigen europäischen Sicherheitsordnung mit sich bringen, doch könnte die Fähigkeit bestehender Strukturen und Institutionen, mit der wachsenden Zahl von Sicherheitsherausforderungen und Bedrohungen fertigzuwerden, für ihre langfristige Legitimität und die Richtung ihrer künftigen Entwicklung entscheidend sein.
- Interne Herausforderungen und Diskussionen über ihre künftige Richtung werden die Agenda der EU beherrschen, wodurch Brüssel daran gehindert sein wird, eine aktivere außen- und sicherheitspolitische Rolle zu spielen.
- Die NATO wird ein Eckpfeiler der kollektiven Sicherheit im euroatlantischen Raum bleiben. Die Beziehungen zwischen der NATO und Russland werden von der Entwicklung in der Ukraine abhängen. Ein völliger Neuanfang ist allerdings unwahrscheinlich. Es besteht die Gefahr fortgesetzter Militarisierung und Polarisierung in Europa.
- Als zur Überbrückung des Ost-West-Gegensatzes und zur Ermöglichung kooperativer Lösungen am besten geeignete Organisation wird die OSZE ein unverzichtbarer Akteur im Rahmen der europäischen Sicherheitsarchitektur bleiben.
- Die OSZE könnte aus einem Dialog zur Neubelebung der konventionellen Rüstungskontrolle, militärischen Risikoreduktion und Vertrauensbildung in Europa neue Energie gewinnen.
- Europa wird mehr nach innen gewandt und primär mit seinen internen Herausforderungen beschäftigt sein.

KEY-NOTES

- The year 2017 will not bring any fundamental shifts to the current European security order, but the ability of existing structures and institutions to cope with the growing number of security challenges and threats might be decisive for their long-term legitimacy and future direction.
- Internal challenges and discussion about its future direction will dominate the EU's agenda, which will prevent Brussels from assuming a more active role in foreign and security policy.
- NATO will remain a corner stone of collective security in the Euro-Atlantic area. NATO-Russia relations will be dependent on developments in Ukraine a; full reset is, however, unlikely. There is a danger of continued militarization and polarization of relations in Europe.
- The OSCE will remain an indispensable actor in the European security architecture as the organization best suited to bridge the East-West divide and facilitate co-operative solutions.
- Dialogue on revitalizing conventional arms control and military risk reduction and confidence-building in Europe might re-energize the OSCE.
- Europe will be more inward-looking and will focus primarily on addressing its domestic challenges.



DIE ROLLE RUSSLANDS IN DER WELT 2017

Sergey Markedonov

Im Jahre 2017 bleibt Russland ein problematischer Partner der EU und der USA. Die Konfrontationen in Syrien, der Ukraine und rund um die Frage nach der Zukunft europäischer Sicherheit werden im Jahre 2017 weiterhin zu den wichtigsten Themen zählen. Zugleich sehen sich Russland und der Westen mit gemeinsamen Bedrohungen (Terrorismus, transnationale Kriminalität, Gefahr der Verbreitung von Massenvernichtungswaffen) konfrontiert. Vor diesem Hintergrund sind sowohl Moskau als auch Washington und Brüssel an einer Pragmatisierung der Beziehungen interessiert und auf der Suche nach einer für alle Beteiligten vorteilhaften Kompromisslösung.

Im Jahr 2016 erreichte die russische Außenpolitik uneindeutige und widersprüchliche Resultate. Einerseits gelang es Moskau, im Verhältnis zur Türkei die Konfrontation zu überwinden und eine positive bilaterale Beziehungsdynamik wiederherzustellen, Moskaus syrischem Protegé Baschar Al-Assad einen gewissen Erfolg zu sichern (ein plakatives Beispiel dafür bietet die Eroberung Pal-

myras), im Konflikt im Südosten der Ukraine die Intensität auf einem relativ niedrigen Niveau zu halten sowie die Gewalteskalation in Bergkarabach zu stoppen.

Andererseits unterschätzte der Kreml das Ausmaß außenpolitischer Widersprüche mit dem Westen und insbesondere mit den USA; die Beziehun-

gen zum Westen verschlechterten sich erheblich. Die Hoffnungen auf eine Überwindung negativer Entwicklungen in den Beziehungen durch den Kampf gegen den gemeinsamen Feind, den Terrorismus, in Analogie zu den Ereignissen nach dem 11. September 2001 erfüllten sich nicht.

Russische Außenpolitik 2017

Von diesem Ergebnis ausgehend werden die Eckpfeiler russischer Außenpolitik im Jahr 2017 folgende sein:

- Suche nach Überwindung der Konfrontation mit den USA, zumindest eine Verringerung der Konfrontationsschärfe mit der führenden Weltmacht,
- Diversifizierung der Beziehungen mit den Mitgliedstaaten der EU und der NATO,
- Verringerung der Konfliktintensität im Südosten der Ukraine,
- Versuch einer militärpolitischen Lösung des Syrienkonfliktes im Wege einer Kombination des militärischen Druckes und des Verhandlungsformates und
- Gewährleistung der Stabilität und Sicherheit an den Grenzen der Russischen Föderation im Südkaukasus und in Zentralasien.

Die genannten Punkte zielen auf die internationale Anerkennung und Legitimierung russischer nationaler Interessen ab.

Russland und die USA

Im Verhältnis zu den USA wird Moskau den Aufbau pragmatischer Zusammenarbeit mit der neuen Administration als prioritär betrachten. Nach dem Scheitern des Versuchs, einen sowohl

für Moskau als auch für Washington akzeptablen Status quo in Syrien zu erreichen, erkannte der Kreml, dass die gegenwärtige Konfrontation systemische und nicht konjunkturabhängige Gründe hat, deren Ursprung im unterschiedlichen Verständnis der Normen und Regeln internationaler Beziehungen in der Zeit nach dem Ende des Kalten Krieges liegt.

Zugleich strebt Russland aber nicht danach, in eine globale Konkurrenz mit den Vereinigten Staaten einzutreten, und es setzt sich nicht zum Ziel, eine gesellschaftspolitische und sozial-ökonomische Alternative zur bestehenden Weltordnung anzubieten. Ideal wäre für Moskau eine Art von „Paketlösung“ mit Washington, die prinzipielle Einigung bei den für die Russische Föderation strategisch bedeutsamen Themen – postsowjetischer Raum, europäische Sicherheit, Naher Osten und Bedrohung durch den radikalen Dschihadismus – zum Ausdruck brächte. Im Jahre 2017 wird der Kreml versuchen, diese Zielsetzung zu erreichen – sowohl im Besonderen in Bezug auf Syrien, die Ukraine und den Südkaukasus, als auch im Allgemeinen, den außenpolitischen Gesamtkontext betreffend.

Es ist unwahrscheinlich, dass Washington die Bereitschaft an den Tag legt, die Vorschläge Moskaus anzunehmen; in diesem Falle würden die USA die Russische Föderation als ein gleichrangiges dem globalen politischen Einfluss der Vereinigten Staaten nahekommendes Gegenüber anerkennen. Dennoch wird der Kampf um diese Anerkennung zu einer zentralen Aufgabe für Moskau. Von der erfolgreichen oder erfolglosen Lösung dieser Frage hängen die Lösungsperspektiven eines breiten Problemspektrums ab, von Syrien bis zur Ukraine.

Russland und die EU

Moskau beobachtet mit Interesse die wachsenden Probleme innerhalb der EU: den BREXIT als einen potenziellen Präzedenzfall für einen Austritt aus der EU, die Migrationskrise oder Widersprüche in der Frage der Sanktionen gegen Russland. Russland wird versuchen, die genannten Probleme zum eigenen Vorteil zu nutzen und auf eine Diversifizierung der EU-Politik gegenüber Russland hindrängen.

Ukraine und Syrien

Im Jahre 2017 wird Moskau die Konfliktintensität im Donbass zu verringern trachten. Russland wird diese Versuche als Beweis des eigenen guten Willens aufwarten und als Druckmittel einsetzen, um Kiew zur Implementierung der Minsker Abkommen in Bezug auf die Verfassungsreform zu drängen. Dieser Schritt würde seinerseits den Weg zur Aufhebung der Sanktionen gegen Russland ebnen. Die Aufhebung der Sanktionen würde stärkere Kooperationen im Hinblick auf Syrien und auf andere internationale Probleme ermöglichen. Für die Russische Föderation wäre die militärische Lösung des Donbasskonfliktes durch die vom Westen unterstützten ukrainischen Streitkräfte die Überschreitung einer „Roten Linie“. In einem solchen Falle wäre der Eintritt Russlands in einen offenen Konflikt mit der Ukraine nicht auszuschließen. Dies hätte erhebliche Folgen für die gesamte europäische Sicherheit.

In Syrien wird Russland im Jahre 2017 die eigene Militärpräsenz beizubehalten suchen, um eine Niederlage Bashar Al-Assads zu verhindern. Allerdings wird parallel dazu der Versuch unter-

nommen, sowohl mit dem Westen als auch mit den Regionalakteuren Türkei, Saudi-Arabien und Iran gemeinsame Anhaltspunkte für die Verringerung der Konfliktintensität zu finden. Der Kreml wird aus der jüngsten Konfrontation mit Ankara seine Lehren ziehen und alles unternehmen, um eine positive russisch-türkische Beziehungsdynamik aufrechtzuerhalten.

Südkaucasus und Zentralasien

Im Südkaucasus und insbesondere in Zentralasien erfolgt die Umsetzung der für die Russische Föderation wichtigen Integrationsprojekte (Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit, Eurasische Wirtschaftsunion und Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit), die Kasachstan, Armenien, Kirgisien, Tadschikistan und Usbekistan einbeziehen und eine Brücke zu Wirtschafts- und Sicherheitsprojekten mit China bilden. Aus diesem Grunde bleiben der Südkaucasus und Zentralasien auch im Jahre 2017 für Moskau im Fokus der Aufmerksamkeit. In beiden Regionen wird Moskau die Aufrechterhaltung des Status quo aller Konfliktzonen von Bergkarabach bis Abchasien und Südossetien anstreben und eine Destabilisierung (militärische Konflikteskalation, Entstehen neuer potenzieller Konfliktherde) zu verhindern versuchen. Vorsichtiges diplomatisches Taktieren zwischen Jerewan und Baku sowie die Unterstützung politischer Regime in Zentralasien im Wege militärischer und wirtschaftlicher Hilfsmaßnahmen bleiben aufrecht.

Moskau wird ein breites Spektrum an schwierigen und riskanten Aufgaben zu bewältigen haben. Die Lösung dieser Aufgaben soll im Rahmen von Verhandlungen unter unbedingter

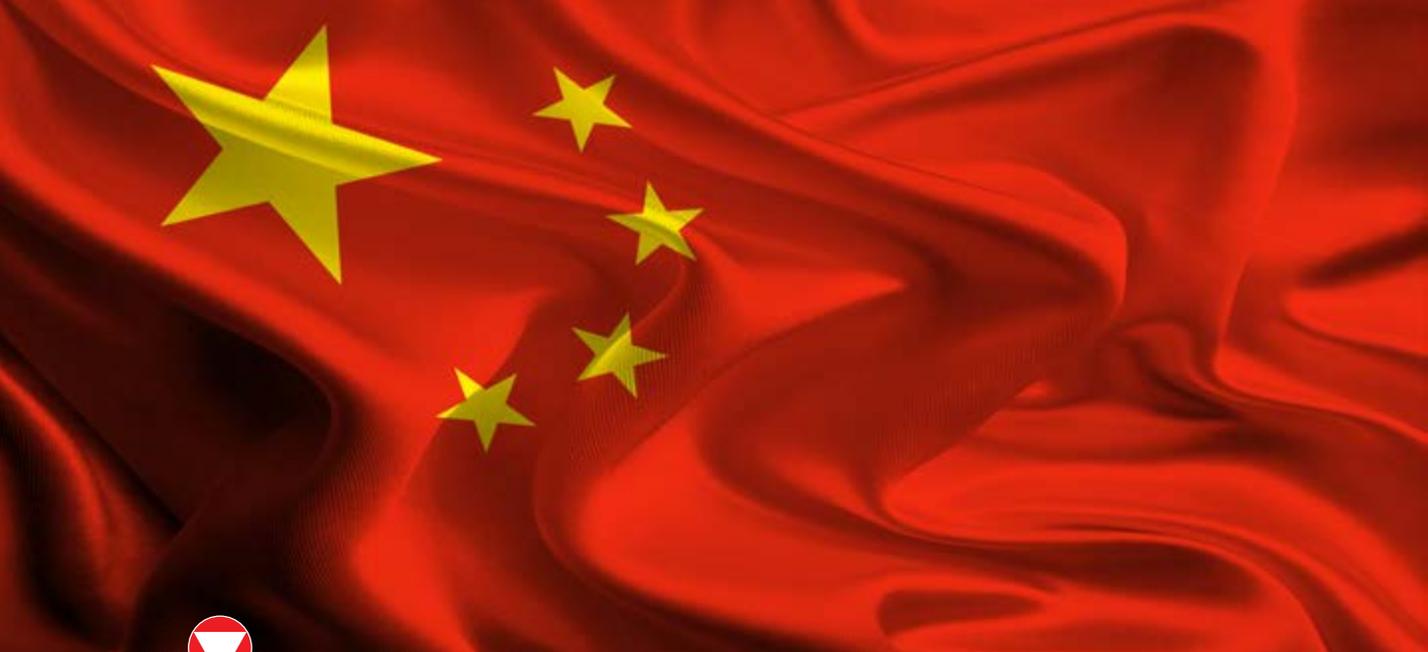
Anerkennung russischer Interessen erreicht werden. Als strategisches Ziel gilt für Moskau das Erreichen einer Position auf Augenhöhe mit führenden internationalen Akteuren.

KERNPUNKTE

- Russland sieht sich im Jahre 2017 außenpolitisch mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert, von den zunehmend konfrontativer werdenden Beziehungen zu den USA bis hin zur Syrien- und Ukrainekrise.
- Moskau ist an einer Überwindung gegenwärtiger Konfrontationen interessiert, eine Kompromisslösung müsste aber die Interessen Russlands, insbesondere im postsowjetischen Raum, berücksichtigen.
- Die russische Diplomatie wird versuchen, die Feindseligkeiten mit den USA zu überwinden, die einheitliche Position der EU in Bezug auf die Sanktionen zu spalten und die Positionen Russlands im postsowjetischen Raum und in Syrien zu stärken.
- Ein baldiger Ausgleich zwischen Russland und dem Westen ist wenig wahrscheinlich, würde aber zur Stabilisierung nicht nur Europas, sondern auch der internationalen Beziehungen allgemein entscheidend beitragen.

KEY-NOTES

- In 2017, Russia is faced with many foreign policy challenges, from increasingly confrontational relations with the US to the crises in Syria and Ukraine.
- Moscow is interested in overcoming current confrontations but compromise solutions would have to take Russian interests into account, especially in the post-Soviet area.
- Russian diplomacy will try to overcome hostilities with the U.S., split the EU's united stance towards the sanctions imposed on Russia and strengthen its position in both the post-Soviet area and Syria.
- Any settlement between Russia and the West is unlikely, but would contribute to stabilizing not only Europe, but international relations in general.



CHINAS ROLLE IN DER WELT 2017

Patrick Tilbury

Sorgen wegen Chinas schwächer werdender Wirtschaft und des Umbaus seiner Industrie sowie wegen der Risiken, die mit seiner hohen Verschuldung verbunden sind, werden weltweit Märkte und Entscheidungsträger gleichermaßen belasten. Mit verstärkten Spannungen in Teilen seiner Außenbeziehungen ist zu rechnen, doch werden Stabilität und konsequente Kontrollausübung im Inneren für die Führung des Landes von prioritärer Bedeutung sein.

Parteikongress

Chinas neue Führung wird vom Nationalkongress der Kommunistischen Partei Chinas bei seiner Tagung gegen Ende 2017 bestätigt werden. Präsident Xi Jinping wird Parteichef bleiben, und

Li Keqiang wird vermutlich weiterhin Ministerpräsident sein. Die übrigen fünf Sitze im Ständigen Ausschuss des Politbüros werden frei und neu besetzt werden. Xi wird dafür sorgen, dass das Politbüro und das Zentralkomitee mit seinen Getreuen besetzt sind und sein Zugriff auf alle Bereiche der Politik noch umfassender wird.

Stabilität ist im Jahre 2017 das wichtigste Ziel, damit nichts einen sanften Übergang anlässlich des alle fünf Jahre abgehaltenen Kongresses stören kann. Strenge Maßnahmen zur inneren Sicherheit werden mit einer Außenpolitik einhergehen, die auf Risikominimierung ausgerichtet ist. Dies wird umso leichter sein, als sich das Bild eines stabilen, wirtschaftlich gesunden China vorteilhaft von einer offenkundig in Unordnung geratenen westlich-demokratischen Welt abheben wird.

Hong Kong und Taiwan

Von Hong Kong wird vermutlich die größte Gefahr für das Bild eines intern ruhigen China ausgehen. Die Autonomie der Sonderverwaltungszone wird durch Wahlen zu ihrer Volksvertretung im kommenden März gestärkt. Die herrschenden Spannungen würden wohl nicht weniger werden, sollte Leung Chun-ying als Verwaltungschef abgelöst werden.

Die Beziehungen zwischen China und Taiwan werden angespannt bleiben. Präsident Tsai Ing-wen wird wohl kaum die von Peking gewünschte „Ein-China-Erklärung“ abgeben. China wird versuchen, Taiwan den Zugang zu internationalen Foren zu verwehren und seinen außenpolitischen Bewegungsspielraum einzuschränken. Möglicherweise wird Peking versuchen, andere Regierungen und – noch wichtiger – ausländische Unternehmen auf seine Seite zu ziehen, um auf Taipei Druck auszuüben.

Entwicklung der Wirtschaft

Infolge seines abnehmenden Wirtschaftswachstums wird die Rolle Chinas als einer treibenden Kraft der Weltwirtschaft schwächer werden. Möglicherweise setzt die Regierung das nächstjährige Wachstumsziel näher bei 6,5 Prozent an, verglichen mit der Bandbreite von 6,5 bis sieben Prozent für 2016. Besorgnisse sind mit den Risiken einer schnell wachsenden Neuverschuldung, dem undurchsichtigen Finanzsystem und der deshalb schwierigen Abschätzung der Risiken verbunden.

Mit weiteren Schritten in Richtung Ent- und Umschuldung ist zu rechnen. Zwar ist es für Lokalverwaltungen, deren Einnahmen und

Arbeitsplätze von Staatsbetrieben abhängen, schmerzlich, Überkapazitäten und damit Arbeitsplätze abzubauen, sie werden sich dieser Forderung Pekings aber vermutlich dennoch beugen.

„Ein Gürtel – Eine Straße“

Diese Entwicklungsstrategie, die China mit dem Rest Eurasiens verbinden soll, wird im kommenden Jahr Fahrt aufnehmen. Sie ist Xis großangelegte Vision für eine globale ökonomische Vernetzung, insbesondere in Richtung Europa und Afrika. Die in diesem Zusammenhang gestarteten Projekte werden sich mit zunehmenden Investitionen vervielfältigen, aber ihr Fokus wird doch weiterhin auf Infrastruktur, Kommunikation und Energie gerichtet sein. Österreich wird sehr davon profitieren. In Afrika konzentrieren sich Chinas Interessen im Wesentlichen auf den Süden und Osten des Kontinents.

Europa und die Vereinigten Staaten

China wird in der angenehmen Lage sein, sich die Rivalität um seine Aufmerksamkeit zunutze zu machen, die zwischen der Europäischen Union und dem ausgetretenen Vereinigten Königreich ausbrechen wird. Die zunehmend protektionistischen Strömungen auf beiden Seiten des Atlantiks werden China allerdings Sorgen bereiten, und in Washington wird es China mit einer neuen Administration zu tun haben. Ein Gebiet enger Zusammenarbeit zwischen China und den USA im Rahmen der UNO war der Klimawandel. Beide Länder haben vor dem G20-Gipfel im September 2016 das Abkommen von Paris ratifiziert.

Sicherheit und Verteidigung

Das Ostchinesische und das Südchinesische Meer werden auch weiterhin potenzielle regionale Krisenherde sein. Peking wird seine Anstrengungen verdoppeln, um das politische Wegdriften seiner südostasiatischen Nachbarn rückgängig zu machen, dennoch wird die Polarisierung der Region mit größter Wahrscheinlichkeit weiter zunehmen. China wird sich möglicherweise intensiver einer verstärkten US-Präsenz in der Region widersetzen und den neuen US-Präsidenten Donald Trump auf die Probe stellen, durchaus im Bewusstsein der Tatsache, dass eine falsche Beurteilung eine Krise auslösen könnte.

Auf der Weltbühne wird Chinas fortgesetzter propagandistischer Versuch, sich und den chinesischen Weg anderen Ländern schmackhaft zu machen, nur mäßigen Erfolg haben. China wird auch weiterhin Regierungen ins Visier nehmen, gleichzeitig aber verstärkt Beziehungen zu ausländischen Medien aufbauen, um seine Botschaften vermitteln zu können. Auch Auslandschinesen können – neben regulären öffentlichen Institutionen wie Botschaften, Konsulaten und staatlich subventionierten Einrichtungen auf vielen Gebieten – zu diesem Zweck mobilisiert werden.

KERNPUNKTE

- Für Chinas Führung hat vor dem Parteitag Stabilität Priorität.
- Innerhalb Chinas wird diese Aufgabe einfacher ausfallen als außerhalb, wo die Spannungen auf einen Höhepunkt zustreben können.
- Die Abschwächung des chinesischen Wirtschaftswachstums und die Fortschreibung der ökonomischen Risiken aus dem laufenden Jahr werden global Märkte und wirtschaftliche Entscheidungsträger beeinflussen.
- Die „Ein Gürtel – Eine Straße“-Strategie wird Fahrt aufnehmen und für viele Länder in Europa und Afrika von Nutzen sein.
- Die neue US-Administration und der Brexit in Europa werden die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen diesen Mächten und China entscheidend prägen.

KEY-NOTES

- China's leadership will prioritise stability in the run-up to the party plenum.
- This will be easier to ensure at home than abroad, where tensions could come to a head.
- The slowdown in the Chinese economy and a carryover of economic risks from this year will play into global markets and on economic decision-makers.
- The One Belt One Road plan will pick up momentum, to the benefit of many countries in Europe and Africa.
- The new US administration and the Brexit process in Europe will shape the evolution of relations between these powers and China.



ENTWICKLUNGEN IN OSTASIEN 2017

Harald Pöcher

Auf Grund der Unberechenbarkeit Nordkoreas und des Inselstreites zwischen der Volksrepublik China und Taiwan auf der einen Seite und Japan auf der anderen Seite rückt Ostasien mehr in das Bewusstsein Europas. Ostasien ist ansonsten eine sicherheitspolitisch stabile Region und erzeugt mit seiner Wirtschaftskraft rund ein Viertel des Bruttoinlandsproduktes der Welt. Daran wird sich auch 2017 nichts ändern, da sowohl Nordkorea als auch die

Volksrepublik China realpolitische Ziele verfolgen und dabei an einem heißen Konflikt nicht interessiert sind.

Die weltpolitische Bedeutung Ostasiens

Die Bedeutung des Raumes Ostasien spielte bis zur Mitte der 1990er Jahre nur für die USA als Gegenküste im Westpazifik eine wichtige Rolle. Für die übrige Welt war diese Region ledig-

lich als Handelspartner von Interesse. Erst mit dem neuen Selbstbewusstsein der Volksrepublik China als zweitmächtigster Wirtschaftsgigant der Welt und der massiven Aufrüstung seiner Streitkräfte gewinnt der Raum wieder an globaler Bedeutung. Die Volksrepublik betreibt eine berechenbare Sicherheits- und Verteidigungspolitik und ist militärisch noch nicht bereit, eine direkte offene Konfrontation mit den USA zu suchen. Das Potenzial wäre jedoch in den chinesischen Streitkräften bereits vorhanden.

Auch die jüngsten atomaren Tests und jene mit neuen maritimen Waffensystemen in Nordkorea könnten Regierungen in den ostasiatischen Staaten in Zukunft vor aktuelle Sicherheitsherausforderungen stellen. Nordkorea wird auch 2017 an der qualitativen Verbesserung seiner Atomrüstung arbeiten und weiterhin mit der Erprobung seiner Errungenschaften für Ratlosigkeit in der internationalen Staatengemeinschaft sorgen.

Konflikte im Ostchinesischen Meer

Im Ostchinesischen Meer wird auch 2017 das Säbelrasseln zwischen der Volksrepublik China und Taiwan gegen Japan um die Herrschaft über die Senkaku-Inseln (japanisch)/ Diaoyu Dao und anhängige Inseln (chinesisch) wohl weitergehen und nicht gelöst werden können. Die drei Staaten werden versuchen, durch permanente Truppenpräsenz einen Angriffserfolg des Gegners unwahrscheinlich werden zu lassen. Die Beziehungen zwischen Japan und der Volksrepublik China sind historisch schwer belastet, dennoch sind beide Staaten in der Realpolitik und insbesondere in der Wirtschaftspolitik aufeinander angewiesen. Eine

offene Konfrontation mit Waffengewalt ist 2017 nicht zu erwarten, jedoch heizt der Konflikt die Rüstungsspirale an, was aber wiederum Arbeitsplätze und Wertschöpfung in einer Zeit des mageren Wirtschaftswachstums bringen wird.

Das Verhältnis zwischen Taiwan und Japan wird ansonsten auch 2017 gut und problemfrei bleiben. Die Zusammenarbeit zwischen Südkorea und Japan wird sich 2017 weiter verbessern, wenn auch die Vergangenheitsbewältigung nicht von der Stelle kommt. Die große Unbekannte in Ostasien bleibt Nordkorea – und seine innere Stabilität. Wir wissen so gut wie nichts über die Machtverhältnisse im Lande, aber Nordkorea genießt den Schutz der Volksrepublik China, das aus strategischen Gründen kein instabiles Nordkorea haben will und auch keine angrenzende Militärpräsenz der USA zulassen wird. 2017 wird es in diesem Raum daher einen Frieden durch Angst, aber besonders einen Frieden durch die Präsenz der großen Atomkräfte USA und Volksrepublik China geben. Die Länder dieser Region gehören im Inneren, aber auch im Äußeren trotz Tsunami, Atomunfällen und Säbelrasseln auf den Meeren zu den sichersten der Welt.

Auswirkungen auf Europa

Die Interessen Europas in dieser Region sind nach dem Ende der Kolonialzeit im Wesentlichen wirtschaftlicher Natur, gelten doch die großen europäischen Staaten als wichtige Handelspartner der ostasiatischen Staaten. Indirekt muss Europa daher an stabilen Verhältnissen in dieser Region interessiert sein, da ein instabiles Ostasien nicht nur zu Handelseinbußen führen wird, sondern auch die USA zu einer höheren

Militärpräsenz zwingt, was wiederum Einfluss auf die Truppenpräsenz der USA in Europa haben wird und Europa verpflichtet, mehr für seine Sicherheit zu tun.

Die kleine offene Volkswirtschaft Österreich ist, was den Außenhandel betrifft, zwar auf Europa konzentriert, dennoch sollte es dem millionenschweren Käufermarkt Volksrepublik China, Japan, Südkorea und Taiwan mehr Bedeutung zumessen.

KERNPUNKTE

- In Ostasien wird 2017 trotz eines schwer einschätzbaren Nordkorea und des Konfliktes um Inselgruppen im Ostchinesischem Meer zwischen der Volksrepublik China, Taiwan und Japan relativer Friede herrschen.
- Ostasien ist ein stabiler Wirtschaftsraum, in dem rund ein Viertel des gesamten Bruttoinlandsproduktes der Welt produziert wird.
- Europa muss an einem stabilen Ostasien Interesse haben, da nur stabile und reiche Staaten in Ostasien bedeutende Handelspartner darstellen.

KEY-NOTES

- In East Asia, relative peace will reign in 2017 in spite of an unpredictable North Korea and the conflict over a number of islands in the East China Sea between the People's Republic of China, Taiwan and Japan.
- East Asia is a stable economic area in which a quarter of the world's GDP is produced.
- Europe must be interested in a stable East Asia because only stable and wealthy countries are important trading partners.





BESTIMMENDE STRATEGISCHE FAKTO- REN FÜR ÖSTERREICH IM EUROSTRATEGISCHEN UMFELD 2017

Die Europäische Union wird den Frieden fördern und die Sicherheit ihrer Bürger und ihres Territoriums garantieren. Interne und externe Sicherheit hängen mehr denn je miteinander zusammen: Unsere Sicherheit im Inneren hängt vom Frieden jenseits unserer Grenzen ab.

(Vgl. Globalstrategie der Europäischen Union, S. 7)



ENTWICKLUNG DES FÜR EUROPA RELEVANTEN KRISEN- UND KONFLIKT- GESCHEHENS 2017

Bastian Giegerich

Europas sicherheitspolitisches Umfeld wird 2017 von anhaltenden gewaltsamen Konflikten in der östlichen und südlichen Nachbarschaft geprägt sein. Wichtige direkte Auswirkungen dieser regionalen Krisen für Österreich und andere EU-Mitglieder bleiben Migrationsdruck und Terrorismus. Das Geschehen wird hierbei zunehmend von einer Vermengung innerstaatlicher und zwischenstaatlicher Konflikttreiber bestimmt.

Die EU und ihre Mitglieder bleiben somit als Akteure mit umfassendem sicherheitspolitischem Instrumentarium gefragt.

Konfliktlinien und Trends in der Eskalationsdynamik

Sowohl in der östlichen als auch der südlichen europäischen Nachbarschaft entzieht sich eine Reihe von Konflikten militärischen Lösungen.

Die Bandbreite reicht hierbei von einem Einfrieren auf niedrigem Intensitätsniveau bis hin zu blutigen Pattsituationen. Unter den beteiligten nichtstaatlichen Akteuren im Irak, in Libyen und in Syrien wird es zu Verschiebungen kommen. Es ist zu erwarten, dass z.B. die Eindämmung des Islamischen Staates (IS) zu einem (Wieder-)Erstarken anderer radikaler Akteure führt.

Ausbleibender sozio-ökonomischer Fortschritt wird innergesellschaftliche Spannungen, unter anderem in Ägypten, im Iran und in der Ukraine auslösen, die es erschweren, politische Konflikte in diesen Ländern beizulegen. Religiös motivierter Extremismus und Radikalisierung entwickeln sich zu einem permanenten Element der Sicherheitslage in Nordafrika und der Sahelzone.

Zu diesen innerstaatlichen Konfliktlinien stoßen Spannungen, die sich am sinnvollsten als ein zunehmender geopolitischer Wettbewerb zwischen Regionalmächten beschreiben lassen. Mit Blick auf die Konflikte in Syrien und in der Ukraine wird viel davon abhängen, ob die von Donald Trump geführte US-Regierung einen Interessenausgleich mit Russland sucht und die genannten Krisen zur Verhandlungsmasse eines eben solchen gehören. Sollte dies eintreten, kann hierdurch die politische Geschlossenheit des Westens gegenüber Russland unterlaufen werden. Ein Ende der Sanktionen aufgrund der Ukraine-Krise und ein Fortbestand des Assad-Regimes in Syrien würden zu den wahrscheinlichen Folgen gehören.

Konsequenzen für das Konfliktgeschehen

In der Gesamtschau der innergesellschaftlichen Spannungen und der externen Dimensionen des Konfliktgeschehens kann eine weitere Eskalation krisenhafter Entwicklungen eintreten. Ein Beispiel hierfür ist die Konkurrenz zwischen dem Iran und Saudi-Arabien um die Vormachtstellung in der Region, die sich bereits im Jemen, aber auch in Syrien in Form indirekter militärischer Auseinandersetzungen Bahn bricht. Die wachsende militärische Rolle der Türkei mit Blick auf die Konflikte im Irak und in Syrien kann in einer direkten Konfrontation mit kurdischen Milizen münden. Ein erneuter Versuch der ukrainischen Regierung, den schwelenden Konflikt in der Ostukraine militärisch zu entscheiden, würde die direkte und unverdeckte Intervention Russlands nach sich ziehen.

Aus dem latenten Eskalationspotenzial in der südlichen Nachbarschaft kann sich kurzfristig eine neue Flüchtlingswelle ergeben. Transitländer in Afrika wie z.B. Mali werden instabil bleiben, während militärische Offensiven im Irak oder erhöhte Instabilität in der Türkei den zuletzt gesunkenen Migrationsdruck auf Österreich und andere EU-Mitglieder über die Westbalkanroute steigen lassen können. Der sich aus religiösem Extremismus und dem radikalen Islam speisende internationale Terrorismus kann Oppositionsbewegungen in signifikanten Teilen der Region Nahost und Nordafrika prägen. Die potenziell hohe Zahl von Rückkehrern mit EU-Staatsbürgerschaft, die sich zeitweise dem IS oder anderen terroristischen

Organisationen angeschlossen hatten, sogenannte Foreign Fighters, wird die Gefahr terroristischer Anschläge innerhalb der EU erhöhen.

Instrumente Europas und Österreichs

Die Vielfältigkeit des Krisen- und Konfliktgeschehens wird es notwendig machen, dass die EU und ihre Mitglieder noch stärker auf einen umfassenden Sicherheitsansatz hinarbeiten. Hierzu gehören die Fähigkeit zum sicherheitstechnischen und entwicklungspolitischen Kapazitätsaufbau in Krisenstaaten durch Sicherheitssektorreform, Ausbildung, Befähigung und Maßnahmen zur wirtschaftlichen Stabilisierung. Die langfristige Bekämpfung von Fluchtursachen wird weiter an Bedeutung gewinnen, wenngleich es unmittelbar vor allem darauf ankommen wird, sich im EU-Verband erneut auf das Management signifikanter Migrationsbewegungen einzustellen. Damit

verbunden sind humanitäre Hilfsleistungen, aber auch Aufgaben der Grenzsicherung und Grenzkontrolle.

Die Fähigkeit, zur Konfliktmediation und Vermittlungsdiplomatie beizutragen, wird an Bedeutung gewinnen, vor allem dort, wo nur eine politische Transformation der Konfliktsituation militärischen Stillstand auflösen kann. Bei dem zu erwartenden Fokus auf vertrauensbildende Maßnahmen ist Frustration vorprogrammiert. Gleichwohl kann Österreich hier gute Dienste anbieten und über die OSZE wirken.

Die Fähigkeit der EU-Mitglieder zur Übernahme von Exekutivfunktionen im Rahmen multinationaler Krisenmanagementbemühungen wird ein unerlässliches Instrument sein, um lokalen Akteuren eine Sicherheitspartnerschaft anbieten zu können. Hierzu wird der Einsatz militärischer Kräfte in mehreren, parallel laufenden Missionen gehören.

KERNPUNKTE

- Europas sicherheitspolitisches Umfeld wird von anhaltenden gewaltsamen Konflikten in der östlichen und südlichen Nachbarschaft geprägt werden.
- Österreich und andere EU-Mitglieder bleiben Migrationsdruck ausgesetzt und müssen sich auf eine erhöhte Terrorismusgefahr einstellen.
- Die Vermischung innerstaatlicher und zwischenstaatlicher Konflikttreiber birgt in der Gesamtschau ein Eskalationspotenzial.
- Für Österreich und seine Partner in der EU wird der Fokus darauf liegen, ein umfassendes sicherheitspolitisches Instrumentarium aus- und aufzubauen.

KEY-NOTES

- Europe's security environment will be characterized by persistent violent conflicts in the eastern and southern neighborhoods.
- Austria and other EU members remain exposed to migratory pressure and have to face an increased risk of terrorism.
- The mixing of the drivers of domestic and interstate conflicts overall carries a risk of escalation.
- For Austria and its partners in the EU, the focus will be on enhancing and developing a toolbox of comprehensive security policy instruments.



ENTWICKLUNGS- PERSPEKTIVEN AM WESTBALKAN 2017

Predrag Jureković

Der Prozess der regionalen Friedenskonsolidierung am Westbalkan wird voraussichtlich auch 2017 durch zwischenstaatliche und innerstaatliche Antagonismen behindert werden. Wechselwirkungen mit der EU-Integrationspolitik bleiben für den Westbalkan maßgeblich. Die Präsenz der Friedenstruppen EUFOR und KFOR stellt auch weiterhin einen wichtigen Stabilitätsfaktor dar. Globale Krisenphänomene wie die Flüchtlingskrise gewinnen auch am Westbalkan an Bedeutung.

Allgemeine Trends

Die friedenspolitische Konsolidierung der bilateralen und regionalen Beziehungen wird 2017 für den Westbalkan auch weiterhin die zentrale Herausforderung bleiben. Daneben verstärkt sich die Bedeutung globaler sicherheitspolitischer Aufgaben, etwa die solidarische Beteiligung der Westbalkanländer an der Bewältigung der Flüchtlingskrise. Eine enge Abstimmung mit Österreich und anderen europäischen Partnern wie z.B. aus der Zentraleuropäischen Verteidigungskooperation erscheint deshalb sinnvoll.

Der wichtigste externe Konsolidierungsfaktor für die Staaten des Westbalkans, die Europäische Union, wird 2017 komplexe interne und globale Herausforderungen zu bewältigen haben. Vor diesem Hintergrund ist für 2017 nicht zu erwarten, dass sich die EU – trotz grundsätzlicher Fortsetzung der Erweiterungspolitik – außenpolitisch vorrangig mit dem Management der noch am Westbalkan bestehenden nationalistischen Konflikte beschäftigen wird.

Für die Westbalkanländer sollte dieser Umstand eigentlich die Stärkung ihrer Eigenverantwortlichkeit bei der Normalisierung ihrer regionalen Beziehungen zur Konsequenz haben. Angesichts struktureller Langzeitprobleme ist diesbezüglich aber nur verhaltener Optimismus angebracht. Österreich bleibt für die Westbalkanländer unter den schwierigen regionalen und europäischen Bedingungen ein verlässlicher Partner beim Ziel ihrer EU-Integration.

Wirtschaftliche Entwicklung

Ökonomischen Prognosen zufolge wird das wirtschaftliche Wachstum in den Westbalkanländern 2017 bei zwei bis drei Prozent liegen. Neue ausländische Direktinvestitionen sind aber nur dann realistisch, wenn die politische Stabilität in den einzelnen Staaten hergestellt ist und sich die regionalen Beziehungen am Westbalkan – nachhaltiger als zuletzt – kooperativ entwickeln. Trotz eines feststellbaren wirtschaftlichen Aufwärtstrends sind 2017 noch keine nennenswerten Verbesserungen bei den nach wie vor hohen Arbeitslosenzahlen (je nach Land 15,5 bis 33 Prozent) zu erwarten.

Belastete regionale Beziehungen

Das Nachkriegserbe stellt noch immer eine schwere Hypothek für die regionalen Beziehungen dar. Rechtliche Probleme im Zusammenhang mit der Kriegsverbrecherproblematik und nationalistische Reaktionen auf bilaterale Probleme behindern den Aufbau nachhaltiger kooperativer Beziehungen. Das für die regionalen Beziehungen besonders wichtige Verhältnis zwischen dem EU-Mitglied Kroatien und dem Kandidatenland Serbien durchlief 2016 eine sehr angespannte Phase. Mit der Bildung einer neuen kroatischen Regierung im Herbst 2016 unter der Führung eines proeuropäischen Politikers kam auch die Hoffnung auf, dass die Beziehungen zwischen Zagreb und Belgrad sich 2017 wieder in konstruktiveren Bahnen bewegen werden.

Weitaus schwieriger wird voraussichtlich die Normalisierung der Beziehungen zwischen Belgrad und Prishtina verlaufen. Es besteht noch immer großes Misstrauen. Aus kosovarisch-alba-

nischer Sicht „missbraucht“ die serbische Regierung teilweise den politischen Dialog, um durch ihn – ähnlich wie in Bosnien und Herzegowina – für ihre Volksgruppe einen „Staat im Staate“ zu errichten. Belgrad wiederum sieht im Kosovo politisch und rechtlich einen autonomen Teil Serbiens und lehnt die Anerkennung seiner staatlichen Unabhängigkeit strikt ab. Zusätzlich erschwerend könnte sich für die Fortsetzung des „Dialogs“ unter EU-Vermittlung auch 2017 der politische – und phasenweise auch gewaltsame – Widerstand der nationalistischen kosovarischen Oppositionsbewegung „Vetëvendosje“ erweisen.

Bosnien und Herzegowinas Bemühungen, in seinen Integrationsbestrebungen 2017 zu den Nachbar- und EU-Kandidatenländern Albanien, Mazedonien, Montenegro und Serbien aufzuschließen, könnten vor allem innerstaatlich behindert werden. Trotz eines gesamtstaatlichen Konsenses über das Ziel des EU-Beitritts setzt die politische Führung des Staatsteils Republika Srpska ihre tendenziell separatistische Politik fort und gefährdet damit den Konsolidierungsprozess in Bosnien und Herzegowina.

Vor größeren innerstaatlichen Herausforderungen werden 2017 auch Montenegro und Mazedonien stehen. In Montenegro steht die Regierung vor der Aufgabe, den NATO-kritischen und Putin-freundlichen Teil der Bevölkerung von den vorausgesagten politischen, sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Vorteilen des bevorstehenden NATO-Beitritts zu überzeugen. Mazedonien benötigt nicht nur einen Durchbruch im „Namensstreit“ mit Griechenland, um dessen Blockadepolitik in den EU-Beitrittsverhandlungen und bei der Aufnahme Mazedoniens in die NATO zu beenden. Ebenso wichtig werden für

das Westbalkanland 2017 die Beendigung der gefährlichen innenpolitischen Polarisierung und die Fortsetzung der Korruptionsbekämpfung durch die Sonderstaatsanwaltschaft sein.

EUFOR ALTHEA und KFOR

Die mit exekutiven Mandaten ausgestatteten und von Österreich maßgeblich unterstützten internationalen Friedenstruppen EUFOR ALTHEA in Bosnien und Herzegowina und KFOR im Kosovo werden auch 2017 eine wichtige stabilisierende Rolle spielen. Angesichts der noch immer stark präsenten nationalistischen Politik in der Region stellt ihre Präsenz ein notwendiges „Sicherheitsnetz“ dar.

Islamismus

Verschärfte polizeiliche und gesetzliche Maßnahmen haben bewirkt, dass kaum noch neue „Foreign Fighters“ aus dem Westbalkan in die Krisengebiete des Mittleren Ostens aufbrechen, um die Terrororganisation „Islamischer Staat“ zu unterstützen. Obwohl eine Mehrheit der Westbalkan-Muslime tolerante Formen des Islam praktiziert, darf vor allem unter Jugendlichen das Risiko der Verstärkung extremistischer Bewegungen nicht unterschätzt werden. Die Unterstützung funktionaler staatlicher Strukturen in Bosnien und Herzegowina und im Kosovo sowie der wirtschaftlichen Entwicklung wären sinnvolle Gegenstrategien der EU.

Internationale Flüchtlingskrise

Die Schließung der „Balkanroute“ für Migranten im Frühjahr 2016 und das EU-Türkei-Flüchtlingsabkommen haben den Migrationsdruck

auf die Westbalkanländer signifikant verringert. Allerdings sind Alternativrouten entstanden, die einzelne Westbalkanländer (insbesondere Serbien) vor neue Herausforderungen stellen. Die Westbalkanländer werden 2017 nur durch eine möglichst enge Kooperation untereinander

und mit der EU mögliche neue Entwicklungen bewältigen könnten. Eine ernsthafte Krise des EU-Türkei-Flüchtlingsabkommens und ein daraus entstehender neuer Migrationsdruck könnten die regionale Stabilität negativ beeinflussen.

KERNPUNKTE

- Für die Fortsetzung der Friedenskonsolidierung auf dem Westbalkan ist ein substanzielles EU-Engagement – einschließlich der Fortsetzung der EU-Integrationspolitik – auch 2017 unbedingt notwendig.
- Die Qualität der – oft angespannten – intraregionalen und innerstaatlichen Beziehungen am Westbalkan wird maßgeblich durch die weitere EU-Entwicklung beeinflusst werden.
- Nationalistische Politiken und religiöser Extremismus stellen am Westbalkan eine potenzielle Gefahr für die Friedenskonsolidierung dar. Die weitere Präsenz der mit exekutiven Mandaten ausgestatteten Friedenstruppen EUFOR ALTHEA und KFOR bleibt 2017 ein wichtiger Stabilitätsfaktor.
- Im Kontext der internationalen Flüchtlingskrise wird eine enge Abstimmung zwischen den Westbalkanstaaten und der EU auch 2017 erforderlich sein. Neue, unkontrollierbare Migrationsbewegungen würden die interne Stabilität einzelner Länder gefährden.

KEY-NOTES

- In order to further peacebuilding in the Western Balkans, a substantial EU-engagement – including the continuation of EU integration policy – is also necessary in 2017.
- The quality of the inter-regional and domestic relations on the Western Balkans, which are often tense, will be influenced decisively by further EU developments.
- Nationalist policies and religious extremism pose a potential threat to peacebuilding in the Western Balkans. The continued presence of the peacekeeping forces EUFOR ALTHEA and KFOR, which are equipped with executive mandates, will remain a major factor for stability in 2017.
- In the context of the international migration crisis, a close coordination between the Western Balkan countries and the EU will also be necessary in 2017. Regarding the international migration crisis a close co-ordination between the Western Balkan countries and the EU will be necessary also in 2017. New, uncontrolled migratory flows would jeopardize the internal stability of individual countries.



KOSOVO UND BOSNIEN UND HERZEGOWINA 2017

Chancen für den Abschied von Krisen?

Vedran Dzihic

Sowohl im Kosovo als auch in Bosnien und Herzegowina (BuH) war man im Jahr 2016 Zeuge von vielfältigen internen Krisen, die sich im Jahr 2017 fortsetzen werden. Die weiterhin schwierige Lage im sozioökonomischen Bereich und insbesondere die hohen Arbeitslosenraten belasten die beiden Staaten schwer. Die Gefahr der Radikalisierung wird 2017 weiterhin präsent sein, auch der Migrationsdruck wird anhalten. Die EU-Perspektive, derzeit zwar formal intakt, aber substanziiell geschwächt, wird im Jahr 2017 bekräftigt und mit mehr Leben erfüllt werden müssen. Nur eine aktive und energische Neuausrichtung der EU-Erweiterungspolitik kann anderen alternativen – auch autoritä-

ren – Entwicklungsmodellen (nach dem russischen oder dem türkischen Modell) vorbeugen. Aus österreichischer Sicht sollte man die starke Präsenz in beiden Staaten einschließlich der militärischen Missionen aufrechterhalten.

Innenpolitik als Kampfzone

Sowohl im Kosovo als auch in BuH war man im Jahr 2016 Zeuge von vielfältigen internen Krisen. Die Lage in BuH war vom sich zuspitzenden Konflikt zwischen der Republika Srpska (RS) und dem Zentralstaat gekennzeichnet, der in der Abhaltung des Referendums in der RS über den Nationalfeiertag der RS und damit im offe-

nen Verfassungsbruch gipfelte. Die Krisenspirale mündete in einem Erstarken des Nationalismus und im Sieg der nationalen Parteien bei den im Oktober 2016 abgehaltenen Lokalwahlen. Im Kosovo setzte sich die innenpolitische Konfrontation zwischen den Regierungsparteien und der Opposition fort und wurde bisweilen sehr intensiv. Rund um die Wahl des Parteiführers der Demokratischen Partei des Kosovo (PDK), Hashim Thaci, zum Präsidenten des Kosovo Anfang 2016 spitzte sich die Lage gefährlich zu, das Parlament wurde immer wieder wegen Tränengasattacken der Opposition blockiert. Insgesamt wurden notwendige Reformen auf die lange Bank geschoben.

Fortsetzung der innenpolitischen Blockaden im Jahr 2017

Angesichts der verfahrenen innenpolitischen Situation in beiden Ländern kann man davon ausgehen, dass auch im Jahr 2017 die tiefen politischen Gräben bestehen bleiben werden. BuH wird sich auch 2017 wohl kaum aus dem Würgegriff der Ethnopolitik verabschieden können. Sollten die Repräsentanten aus der Republika Srpska mit Milorad Dodik an der Spitze die nächste Stufe der Eskalation in Form eines Referendums über die Unabhängigkeit der RS einläuten, wäre dies eine akute Gefahr für die Stabilität im Land. Es ist auch davon auszugehen, dass die „kroatische Frage“ nach der Bildung der neuen Regierung in Kroatien unter dem Premierminister Andrej Plenkovic neu diskutiert werden wird, was auch Zündstoff in sich birgt.

Im Kosovo wird die Kluft zwischen Regierung und Opposition bestehen bleiben und die Arbeit der Institutionen teilweise lähmen. Das Ver-

trauen ins Parlament, die Regierung und den im Parlament gewählten Präsidenten Thaci wird gering bleiben. Die Arbeit des jüngst ins Leben gerufenen Kriegsverbrechertribunals zur Aufarbeitung von Kriegsverbrechen der Kosovarischen Befreiungsarmee (UCK) zwischen 1998 und 1999 kann vermutlich einiges an innenpolitischen Turbulenzen mit sich bringen. Durch die angespannte politische Lage ist auch aus österreichischer Sicht besondere Wachsamkeit angebracht.

Anzeichen für sozioökonomische Erholung?

Sowohl in BuH als auch im Kosovo brachten die letzten Jahre eine Verschärfung der ohnehin angespannten sozioökonomischen Lage. Im Jahr 2016 setzte eine leichte makroökonomische Erholung ein, die sich vermutlich auch im Jahr 2017 fortsetzen wird. Diese wird aber kaum ausreichend sein, um die angespannte Lage am Arbeitsmarkt, verbreitete Armut und vor allem die desparate Situation der Jugendlichen substantiell zu verändern. Angesichts dessen wird in beiden Staaten der Migrationsdruck konstant hoch bleiben und vermutlich – zuverlässige Statistiken stehen nicht zur Verfügung – zigtausende potenzielle Auswanderer aus den beiden Staaten pro Jahr betragen. Die Anfang des Jahres 2015 eingesetzte Massenflucht von Kosovaren Richtung Westen – bis zu 50.000 Menschen setzten sich damals in Bewegung – soll als ein Warnsignal verstanden werden. Im kosovarischen Fall, insbesondere aber auch in BuH, wird es mittel- bis langfristig notwendig sein, reguläre Migrationskanäle oder neue Migrationsstrategien seitens der EU zu implementieren, um die irreguläre Migration in legale Bahnen zu lenken.

Die Alternativen können im Rahmen von temporären Programmen zur zirkulären Arbeitsmigration oder im Bereich der gezielten Anwerbung jüngerer und gut qualifizierter Arbeitskräfte gesucht werden. Im Jahr 2017 ist jedenfalls (vor allem bei den Jugendlichen) keine Entspannung am Arbeitsmarkt zu erwarten, was durchaus zu einer verstärkten – nicht zuletzt auch islamischen – Radikalisierung der Jugend führen kann.

Spannungen im regionalen Umfeld

Trotz der beim Gipfeltreffen in Wien im August 2015 vereinbarten ambitionierten Pläne zur Lösung von offenen bilateralen Fragen konnte man hier keine Fortschritte verzeichnen. Die Lösung der Grenzfrage zwischen dem Kosovo und Montenegro, die weiterhin ausbleibt und für Zündstoff im Kosovo sorgt, ist das beste Beispiel dafür, wie schwer die Fortschritte im regionalen Kontext zu erreichen sind. Insgesamt haben sich im Jahr 2016 die Beziehungen zwischen Serbien und Kroatien rapide verschlechtert. Auch die Beziehungen zwischen Serbien und BuH sind problematisch. Im Dialog zwischen Prishtina und Belgrad ist man 2016 nicht weit gekommen, bisweilen war man eher Zeuge von sehr schweren Verstimmungen – wie im Herbst 2016 rund um die Entscheidung über die Minen von Trepca.

Das regionale Umfeld ist insgesamt instabiler geworden. Im Jahr 2017 wird keine rasche Verbesserung eintreten können, ohne dass vor allem die EU ein neuerliches starkes Engagement an den Tag legt. Im Kosovo geht es darum, dass man beide Seiten zu neuen Kompromissen und zur Implementierung von Bestimmungen im

Rahmen des Dialogs zwingt. Offen bleibt, wie stark und negativ sich Russland am Balkan einmischen wird. In der RS und in Serbien positioniert sich Russland als starker Player und kann so für Destabilisierung der gesamten Region sorgen. Ohne eine starke EU wird in BuH der russische (in der RS) bzw. der türkische Einfluss (bei den Bosniaken) wachsen.

Kosovo und BuH – Unklare Perspektiven für die EU-Erweiterung

Der Kosovo konnte im Jahr 2015 mit der Unterzeichnung des Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommens mit der EU einen großen formalen Erfolg verbuchen. 2016 kam man auch in der Frage der Visaliberalisierung einen Schritt weiter. BuH wurde im Jahr 2016 in Aussicht gestellt, dass es bei Erfüllung eines Sets von Reformen im Jahr 2017 zum offiziellen Kandidatenland für die EU werden könnte. Zwischen den formalen Fortschritten und der Realität klafft aber eine große Lücke. Man kritisiert, dass die EU eher politisch-strategisch agiert, passiv ist und angesichts der erstarkten Erweiterungsmüdigkeit sich in Zweckoptimismus übt. Im Jahr 2017 und in einer EU nach dem Brexit wird man die Antwort auf die Frage finden müssen, ob die Erweiterung überhaupt noch zur Agenda der EU gehört. Für die Region ist es klar, dass eine passive und technokratische EU-Erweiterungspolitik so wie in den letzten Jahren die Gefahr von weiteren Krisen erhöht. Nur eine aktive und energische Neuausrichtung der EU-Erweiterungspolitik kann anderen alternativen – und tendenziell autoritären – Entwicklungsmodellen (nach dem russischen oder dem türkischen Modell) jenseits der EU-Perspektive vorbeugen.

Aus österreichischer Sicht sollte man eine starke Präsenz in beiden Staaten einschließlich der militärischen Missionen beibehalten. Man soll auch die jeweiligen Zivilgesellschaften stärken und gegen jegliche Formen von Autoritarismus klare Gegenpositionen beziehen.

KERNPUNKTE

- Die sozio-ökonomische Lage in beiden Staaten ist schwierig, eine Erholung erfolgt nur langsam. Neue Investitionen und legale Migrationswege sind notwendig.
- Innenpolitisch besteht in beiden Ländern die Gefahr einer fortgesetzten Blockade des Landes, die die Stabilität gefährden kann.
- Das regionale Umfeld ist schwieriger geworden. Im Kosovo muss der Dialog mit Serbien wieder intensiver und vertrauensvoller werden.
- Ohne eine starke EU wird in Bosnien und Herzegowina der Einfluss Russlands und der Türkei wachsen.
- Bosnien und Herzegowina sowie der Kosovo leiden unter der schwächer gewordenen EU-Perspektive. Beide Staaten müssen ihre Anstrengungen intensivieren, und die EU muss sie besser unterstützen.

KEY-NOTES

- The socio-economic situation in both countries is difficult and recovery is slow. New investments and legal migration routes are necessary.
- In both countries, internally, there is a danger of a continued blockade of the countries, which can endanger stability.
- The regional environment has become more difficult. In Kosovo, the dialogue with Serbia needs to become more intense and trustful.
- Without a strong EU, the influence of Russia and Turkey will grow in Bosnia and Herzegovina.
- Bosnia and Herzegovina, as well as Kosovo, are suffering from a weakened EU-perspective. Both countries must intensify their efforts and the EU must support them more.



OSTEUROPA/SCHWARZMEERREGION 2017

Alexander Dubowy

Die Bedeutung Osteuropas und der Schwarzmeerregion ergibt sich einerseits aus der bestehenden Ressourcenlage und andererseits aufgrund hoher politischer Instabilität und latenter Konflikte in der gesamten Region mit zumindest indirekten Auswirkungen auf die Sicherheitslage der EU und Österreichs.

Russland

Russland bleibt im Jahr 2017 trotz erheblicher wirtschaftlicher Schwächen und lediglich einer leichten Erholung des Wirtschaftswachstums weitgehend stabil. Die vielschichtigen Kaderrotationen und tiefgreifenden Anpassungen des politischen Systems werden mit Blick auf die Präsidentschaftswahlen des Jahres 2018 fortgesetzt. Vor diesem Hintergrund werden die

Kämpfe zwischen unterschiedlichen Elitengruppen um den Zugang zur knapp werdenden Ressourcenbasis intensiviert.

Außenpolitisch wird für Russland 2017 der Aufbau eines pragmatischen, interessenbasierten Verhältnisses zur neuen US-Administration von zentraler Bedeutung sein. Regional stehen der Südkaukasus und Zentralasien aufgrund wichtiger Integrationsprojekte (Eurasische Wirtschaftsunion, Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit, Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit) und der Brückenfunktion Zentralasiens zu Wirtschafts- und Sicherheitsprojekten mit China für Moskau im Fokus der Aufmerksamkeit.

Die EU-Russland Beziehungen werden durch (geo)politischen und (geo)ökonomischen Wettbewerb um die Gunst der postsowjetischen Län-

der Osteuropas, des Südkaukasus und teilweise des Balkans gekennzeichnet sein. Zum anderen wird die Intensität der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der EU mit Russland 2017 ungeachtet der Sanktionspolitik nicht unerheblich bleiben. Die Kooperation ist von gegenseitigen (geo)ökonomischen Abhängigkeiten geprägt, vor allem im Bereich der Energiesicherheit. Die EU bleibt in ihrer Beziehung zu Russland gespalten und wird wohl auch 2017 die Sanktionen beibehalten. Mit einer von einigen EU-Staaten angestrebten Verschärfung der Sanktionen ist nicht zu rechnen. Russland wird sich 2017 um eine Intensivierung der bilateralen Beziehungen zu einzelnen Mitgliedstaaten der EU bemühen.

Österreich könnte seinen neutralen Status effizient und gewinnbringend einsetzen und bei der Einrichtung neuer Kommunikationskanäle mit Russland vermittelnd agieren. Auf diese Weise würde Wien eine Schlüsselrolle in den EU-Russland-Beziehungen einnehmen, seine einst wichtige Vermittlerfunktion während des Kalten Krieges erneuern und ein Forum für eine offene Debatte anbieten. Durch Stärkung bilateraler Verbindungen zwischen Österreich und Russland können die durch Abkehr der deutschen Bundesregierung von der traditionellen Osteuropapolitik – unter der Ägide von Angela Merkel – entstandenen tiefgreifenden Defizite in den Beziehungen zwischen EU und Russland ausgeglichen und neues Vertrauen aufgebaut werden.

Moldau

Bei den Präsidentschaftswahlen, die seit 1996 durch Volkswahl erfolgen, konnte sich der als pro-russisch geltende Kandidat Igor Dodon gegen die gemeinsame Kandidatin der proeuropäischen Par-

teien, Maia Sandu, durchsetzen. Igor Dodon kündigte der bitterarmen und enttäuschten Bevölkerung im Falle seines Sieges ein Referendum über den Austritt Moldaus aus dem Assoziierungsabkommen mit der EU sowie eine Annäherung an Russland und die Eurasische Wirtschaftsunion. Vielfach handelt es sich bei den Äußerungen Igor Dodons um reine Wahlkampfhetorik, eine schnelle grundlegende Änderung der moldauischen Politik der EU gegenüber ist nicht zu erwarten.

Dodons gute Gesprächskanäle nach Moskau könnten bei der Lösung des Transnistrienkonfliktes helfen. Die EU sollte – Russland in die Verantwortung miteinbeziehend – auf die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Chisinau und Tiraspol über die Föderalisierung Moldaus drängen. Als Grundlage dafür könnten etwa die Vorschläge des Kozak-Memorandums aus dem Jahr 2003 dienen, unter Ausschluss der Möglichkeit, russische Streifkräfte in Transnistrien zu dislozieren. Wien könnte hierbei vor allem das österreichische Neutralitätskonzept als geeignetes sicherheitspolitisches Modell für Moldawien vorschlagen.

Ukraine

Die Versuche einer friedlichen Lösung des Konfliktes im Osten der Ukraine werden wahrscheinlich über das Jahr 2017 hinaus fortgesetzt werden. Ob der „Ayralt-Steinmeier-Vorschlag“ zusammen mit dem Normandie-Format den langersehnten Durchbruch im Donbass-Konflikt bringen wird, bleibt abzuwarten. Vieles hängt vom Druck der EU und der neuen US-Führung auf Kiew sowie von der Wiederherstellung der Zusammenarbeit zwischen Washington und Moskau in der Ukra-

inefrage ab. Die Fortsetzung des Szenarios des bereits im Herbst 2015 in Gang gebrachten Prozesses des „Einfrierens“ des Konfliktes im Südosten der Ukraine scheint aus heutiger Sicht das Wahrscheinlichste zu sein. Russland dürfte versuchen, die Konflikintensität im Donbass zu verringern und eine Strategie der Deeskalation zu verfolgen. Nichtsdestotrotz kann eine Eskalation der Gewalt für das Jahr 2017 nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Ein erneuter Versuch Kiews, den Donbass-Konflikt mit militärischen Mitteln, womöglich mit westlicher Unterstützung, zu lösen, würde für Moskau die „rote Linie“ für den offenen Eintritt in den Konflikt bilden.

Eine Umsetzung von Minsk-II erscheint aufgrund gegenwärtiger innerukrainischer politischer Konstellationen als unwahrscheinlich. So paradox es klingen mag: Der schwelende Konflikt im Osten des Landes sichert – über die Projektion einer äußeren Bedrohung für die Einheit der Ukraine – das labile innenpolitische Gleichgewicht und lenkt von den zahlreichen inneren Problemen ab, denen aufgrund struktureller Defizite und damit einhergehender Sachzwänge kaum adäquat begegnet werden kann. Die im Minsker Abkommen von Kiew geforderten Schritte stoßen auf starke Widerstände innerhalb der politischen Klasse und sind derzeit nicht mehrheitsfähig. Für Kiew wird 2017 die Aufrechterhaltung innenpolitischer Stabilität wichtiger sein als die Reintegration der selbsternannten Volksrepubliken von Donezk und Luhansk in den gemeinsamen Staatsverband. Die sich anbahnende schwere sozioökonomische Krise in Verbindung mit einer Intensivierung innenpolitischer Kämpfe wird das politische System in den Augen der Bevölkerung weiter delegitimieren und für die Ukraine erneut Instabilität bedeuten.

Für Österreich bildet eine destabilisierte Ukraine aufgrund geografischer Nähe ein großes Sicherheitsrisiko. Im Rahmen des OSZE-Vorsitzes sollte Österreich im Ukraine Konflikt krisenentschärfende und vertrauensbildende Maßnahmen setzen sowie auf eine konstruktive Haltung aller Parteien bei der Konfliktlösung drängen, ungeachtet der aus gegenwärtiger Sicht unwahrscheinlichen Implementierung von Minsk-II. Des Weiteren wäre eine laufende Lagebeurteilung zur Vorbereitung eines möglichen militärischen Engagements Österreichs an einer Friedensoperation in der Ukraine zu empfehlen.

Belarus

Belarus wird versuchen, die stark an Russland ausgerichteten Beziehungen in Richtung der EU zu diversifizieren und sich als ein potenzieller Brückenstaat zwischen der EU und Russland zu positionieren. Allerdings verfolgt Minsk in erster Linie die Absicht, durch eine Annäherung an die EU sich eine bessere Verhandlungsposition Russland gegenüber zu verschaffen. Die EU sollte eine nachhaltige Verbesserung des Verhältnisses zu Belarus nicht erwarten.

Südkaucasus

Im Südkaucasus wird Moskau 2017 die Aufrechterhaltung des Status quo anstreben und eine Destabilisierung der Region zu verhindern suchen. Nach den schweren Gefechten des vergangenen Jahres erscheint das Wiederaufflammen des Konfliktes um Bergkarabach im Jahr 2017 genauso wenig wahrscheinlich wie dessen Lösung. Armenien wird sich auf das Integrationsprojekt der Eurasischen Wirtschaftsunion konzentrieren. Die Beziehungen zur EU werden als Ergänzung

zur eurasischen Integration betrachtet. Die äquidistante Haltung Aserbaidschans zur EU wie zu Russland bleibt aufrecht. Russland wird das vorsichtige diplomatische Taktieren zwischen Jerewan und Baku auch im Jahr 2017 beibehalten.

Die Gefahr des Aufbrechens schwelender Konflikte in Georgien ist 2017 nicht allzu groß. Der Wunsch Abchasiens nach Unabhängigkeit und

das Streben Südossetiens nach Vereinigung mit dem russischen Nordossetien werden voraussichtlich auch 2017 nicht in Erfüllung gehen. Russlands Beziehungen zu Georgien bleiben stabil schwierig, ohne dabei aber in einen offenen Konflikt zu münden. Für Tiflis werden die Fortsetzung innenpolitischer Reformen und eine weitere Annäherung an die EU im Rahmen der Assoziierung vorrangig bleiben.

KERNPUNKTE

- Die EU sollte in Osteuropa und der Schwarzmeerregion mit stabilitätsfördernden Maßnahmen dazu beitragen, eine Verschärfung offener Konflikte und latenter Krisenlagen sowie den Ausbruch neuer Konflikte zu verhindern. Gleichzeitig sollte die EU versuchen, die Region politisch wie wirtschaftlich näher heranzuführen.
- Belarus wird versuchen, sich als ein potentieller Brückenstaat zwischen der EU und Russland zu positionieren. Eine nachhaltige Verbesserung des Verhältnisses zwischen der EU und Belarus ist 2017 allerdings nicht zu erwarten.
- Die Versuche einer friedlichen Lösung des Konfliktes im Osten der Ukraine werden über das Jahr 2017 hinaus fortgesetzt werden. Die Umsetzung von Minsk-II ist aufgrund gegenwärtiger innerukrainischer politischer Konstellationen unwahrscheinlich.
- Die Gefahr der Destabilisierung des Südkaukasus wird im Jahr 2017 wahrscheinlich gering bleiben.
- Die EU bleibt im Jahr 2017 in seiner Beziehung zu Russland gespalten. Die Sanktionen werden im Jahr 2017 wohl beibehalten.

KEY-NOTES

- The EU should contribute measures furthering stability in Eastern Europe and the Black Sea region in order to prevent the aggravation of open conflicts and latent crisis situations, as well as prevent the outbreak of new conflicts. At the same time, the EU should try to bring the region closer together, politically as well as economically.
- Belarus will try to position itself as a potential bridge between the EU and Russia. However, a sustainable improvement of the relationship between the EU and Belarus is not to be expected in 2017.
- Attempts at a peaceful settlement of the conflict in Eastern Ukraine will continue beyond the year 2017. The implementation of Minsk II is unlikely due to current domestic political constellations in Ukraine.
- The risk of the destabilization of the Southern Caucasus is likely to remain low in 2017.
- In 2017, the EU remains fragmented with regard to its relationship with Russia. Sanctions will probably be maintained in 2017.



TÜRKEI 2017

Sinan Ülgen

Neben den innenpolitischen Entwicklungen ist die Türkei derzeit mit zwei wesentlichen Herausforderungen konfrontiert: Einerseits bleibt das Problem mit der kurdischen Arbeiterpartei PKK auf absehbare Zeit ungelöst und andererseits birgt das Engagement der Türkei in Syrien und im Irak ein hohes Eskalationspotenzial. Dies hat auch Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen der Europäischen Union und der Türkei. Eine Neuausrichtung des Verhältnisses wäre hier im Gefolge der

innenpolitischen Entwicklungen nach dem gescheiterten Militärputsch notwendig und zu beiderseitigem Vorteil.

Der Kampf gegen den Islamischen Staat weitet sich aus

Das militärische Engagement der Türkei in Syrien führt dazu, die Herausforderungen für die Sicherheit des Landes zu verschärfen. Das primäre Ziel dieser Militäraktion war es, die direkte Verbindung zwischen türkischem Terri-

torium und IS-besetztem Territorium in Nordsyrien zu durchtrennen. Dieses Ziel wurde erreicht. Das Ergebnis sollte auf jeden Fall als strategischer Rückschlag für den sogenannten Islamischen Staat (IS) gewertet werden. Sowohl die Logistik als auch Rekrutierungsmaßnahmen werden durch diesen Gebietsverlust behindert werden. Dieser Feldzug ist auch ein klares Signal für die Eskalation des Konfliktes zwischen der Türkei und dem IS und wird somit mehr Langzeitfolgen haben.

Es war das erste Mal, dass das türkische Militär die Grenze überschritten hat, um sich am Kampf gegen den IS zu beteiligen. Dieses Engagement erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Vergeltungsschlages des IS gegen die Türkei oder gegen türkische Interessen. In der Vergangenheit war der IS sicherlich erfolgreich darin, Selbstmordanschläge in der Türkei selbst durchzuführen. Türkische Sicherheits- und Nachrichtendienste konnten diese Anschläge nicht verhindern. Obwohl die Durchtrennung der direkten Landverbindung zum IS-besetzten Gebiet die Aufgabe der türkischen Behörden, das Einsickern zusätzlicher IS-Kämpfer zu verhindern, erleichtern wird, kann die Dschihadistengruppe für neue Terroranschläge auf die bereits existente Infrastruktur von Sympathisanten und Schläferzellen in der Türkei zurückgreifen.

Der grenzüberschreitende Einsatz der Türkei birgt das Risiko einer Eskalation

Das Ausmaß dieser Bedrohung wird auch davon abhängen, ob die von der Türkei und den USA unterstützte syrische Opposition, und hier

im Speziellen die Free Syrian Army (FSA), dazu imstande sein wird, die Gebietsgewinne, die im Zuge des von der Türkei angeführten Feldzuges in Nordsyrien gemacht wurden, abzusichern und zu halten. Wenn die FSA diese Leistung nicht ausreichend erbringen kann, würde dies das türkische Militär mehr unter Druck bringen und eine längere und direkte militärische Konfrontation mit den Kämpfern des IS in Syrien wahrscheinlicher machen. Dieses Risiko stiege gleichermaßen an, falls die Regierung in Ankara sich zur Verfolgung eines ambitionierteren militärischen Zieles in Syrien entscheiden sollte. Beispielsweise könnte die Türkei sich dazu entschließen, die syrische Opposition darin zu unterstützen, noch andere wichtige zivile Zentren wie etwa Al Baab oder gar Rakka vom IS zurückzuerobern. Dies würde das türkische Militär in einer längerfristigen Operation binden und die Risiken erhöhen.

Das PKK-Problem bleibt ungelöst

Eine ähnliche Analyse kann bezüglich der syrisch-kurdischen Partei der Demokratischen Union PYD angestellt werden. Die Türkei betrachtet die PYD als einen Ableger der PKK und möchte daher ihre territoriale Ausbreitung einschränken. Ein Schlüsselziel der grenzüberschreitenden Militäraktion war ja tatsächlich auch, die syrischen Kurden davon abzuhalten, sich nach Westen auszubreiten und so die von der PYD gehaltenen Gebiete in Nordsyrien zu verbinden. In diesem Fall hätte die Aussicht auf einen kurdischen Korridor an der Südgrenze der Türkei bestanden. Ankara möchte ein solches Szenario im Ansatz unterbinden. Aus diesem Grund – und auch abhängig von den strategischen Überlegungen der kurdischen Führung

in Syrien – kann eine militärische Konfrontation zwischen der Türkei und der PYD nicht komplett ausgeschlossen werden. Die USA werden versuchen, eine derartige Entwicklung zu verhindern, wobei der außen- und sicherheitspolitische Apparat durch den Austausch der Administration in seiner Handlungsfähigkeit eingeschränkt sein wird.

Die PKK bleibt die Hauptbedrohung für die Türkei. Der Kreislauf der Gewalt in Folge des Abbruchs der Verhandlungen zwischen der Regierung und Vertretern der kurdischen politischen Bewegung im Juni 2015 dreht sich anscheinend unaufhaltsam weiter. Das steht im Zusammenhang mit der Fehlkalkulation der PKK, sie könne sich die gesteigerte internationale Sympathie, die durch den erfolgreichen Kampf ihres Ablegers PYD gegen den IS entstanden war, zunutze machen und so ihre Agenda der politischen Unabhängigkeit im kurdisch bewohnten Südosten des Landes durchsetzen. Der Kampf im bebauten Gebiet ist im Hinblick auf militärische und manchmal auch zivile Verluste besonders kostspielig. Obwohl dies der türkischen Regierung bewusst ist, wird sie doch auf Konfrontationskurs bleiben, um die PKK militärisch zu schwächen, bevor diese wieder in Erwägung zieht, an den Verhandlungstisch zurückzukehren. Der Kampf gegen den PKK-Terrorismus wird also 2017 weitergeführt werden, in erster Linie im Südosten der Türkei. Die PKK hat aber auch schon gezeigt, dass sie dazu in der Lage ist, urbane Zentren und auch Tourismusorte im Westen des Landes anzugreifen.

Die Beziehung Türkei-EU auf der Suche nach einer neuen Balance

Vor diesem Hintergrund wird es notwendig sein, das Verhältnis zwischen der Türkei und der EU neu zu definieren. Lange Zeit stand diese Beziehung unter dem Vorzeichen eines möglichen EU-Beitritts der Türkei. Zu Beginn dieses Jahrhunderts war dies ein brauchbarer Rahmen, um innenpolitische Reformen in der Türkei voranzutreiben. Seit ein paar Jahren aber hat die Beitrittsoption ihre Wirkung als glaubhaftes Druckmittel verloren. Die Schuld dafür ist auf beiden Seiten zu suchen. Die Verschlechterung demokratischer Standards in der Türkei ging Hand in Hand mit dem Aufkommen einer populistischen und erweiterungsfeindlichen Politik in der EU.

Die EU und die Türkei sollten sich davon lösen, alles im Lichte der Beitrittsoption zu sehen, denn diese verursacht beiden Seiten Kopfzerbrechen. Das bedeutet noch nicht, dass diese Option komplett ausgeklammert werden sollte, aber die Beziehungen stehen zunehmend unter dem Vorzeichen einer auf Transaktionen basierenden Zusammenarbeit. Der sogenannte Flüchtlingsdeal ist ein gutes Beispiel für dieses neue Paradigma, das noch durch andere Elemente ergänzt werden wird wie etwa die Zusammenarbeit bei der Terrorbekämpfung, eine vertiefte wirtschaftliche Verzahnung und Gespräche über die Energieversorgung. Der Deal bleibt wackelig, weil einerseits die Türkei keine Anstalten macht, die verbleibenden Voraussetzungen für eine Visaerleichterung zu erfüllen, und andererseits eine Anzahl europäischer Regierungen nicht begeistert davon ist, der Türkei überhaupt Visafreiheit zuzugestehen. Dennoch ist klar, dass beide Seiten den Deal auch nicht platzen lassen wollen, da dieser weiterhin Vorteile bringt.

Die nahe Zukunft der Türkei-EU-Beziehungen wird auch von dem Ausgang der Zypern-Verhandlungen beeinflusst werden. Die verschiedenen Stakeholder sind vorsichtig optimistisch, was eine Übereinkunft noch vor Ende 2016 betrifft. Solch ein Szenario in Verbindung mit einem positiven Ergebnis bei den darauffolgenden Volksabstimmungen würde eines der Haupthindernisse für eine Verbesserung der Beziehungen zwischen der Türkei und der EU beiseite räumen.

Um jedoch ein auf Zusammenarbeit basierendes Ergebnis für die Türkei-EU-Beziehungen zu erreichen, muss ein Krisenszenario infolge eines Abbruchs der Türkei-EU-Verhandlungen verhindert werden. Solch ein Szenario könnte etwa

durch die Wiedereinführung der Todesstrafe in der Türkei als Teil der durch die regierende AK-Partei lancierten Verfassungsänderungen ausgelöst werden. Die Rückschritte bei demokratischen Standards, die Verletzung der Pressefreiheit und das Ausmaß an Säuberungsaktionen nach dem Putsch, die gemäß breiter Beurteilung weit über die Gülen-Bewegung hinaus gegangen sind, führen quer durch Europa dazu, dass Regierungen und Abgeordnete des EU-Parlamentes den Abbruch der Beitrittsgespräche fordern. Angesichts der Abhängigkeit der EU von der Türkei bei der Bewältigung der Flüchtlingskrise ist dies unbeschadet einer Einführung der Todesstrafe für 2017 ein unwahrscheinliches Szenario.

KERNPUNKTE

- Die Sicherheitslandschaft der Türkei im Jahr 2017 wird im Zeichen der beiden Militärkampagnen gegen die PKK und den IS stehen.
- Ein verbindender Faktor wird die Syrien-Politik der Türkei sein, wobei die jüngste grenzüberschreitende Militäraktion den neu entdeckten Willen der türkischen Entscheidungsträger zur Machtprojektion unterstreicht. Das Ziel dabei ist, den IS zu bekämpfen und gleichzeitig die syrischen Kurden in die Schranken zu weisen.
- Der Syrienkonflikt beinhaltet daher für Ankara neue Risiken für Verstrickungen.
- Die grenzüberschreitende Militäraktion erwies sich dank der begrenzteren und realistischer gesetzten Ziele bislang jedoch als erfolgreich.

KEY-NOTES

- Turkey's security landscape in 2017 will be affected by the campaigns against the PKK and the Islamic State.
- A compounding factor will be Turkey's Syria policy where a recent cross border military action demonstrates the new found willingness of Turkish policy makers to undertake force projection with a view to contribute to the fight against the Islamic State but also to constrain the Syrian Kurds.
- The Syria conflict therefore poses new risks of entanglement for Ankara.
- But so far, the cross border military campaign proved to be successful due to the more limited and realistic set of objectives.



UKRAINE 2017

Alexej Jakubin

In der Ukraine wird es 2017 vor allem im Hinblick auf den Donbasskonflikt „weder Krieg, noch Frieden“ geben und zu keinen wesentlichen Veränderungen der Schlüssel-tendenzen kommen. Vielmehr setzen sich die permanenten sozial-politischen Span-nungen innerhalb der ukrainischen Gesell-schaft fort und führen zu einem hohen Grad an Unbestimmtheit der Sicherheitssituati-on sowie der politischen Stabilität im Osten Europas.

Auch wenn der ukrainische Staatspräsident Petro Poroschenko als Repräsentant der sogenannten „Partei des Friedens“ (Teil der Abgeordneten der Partei „Block Petro Poroschenko“, der allukraini-schen Vereinigung „Vaterland“ von Julia Timo-schenko sowie der aus der „Partei der Regionen“ hervorgegangenen Partei „Oppositionsblock“) die politische und diplomatische Verantwortung für die Umsetzung des Minsk II-Abkommens für die Ostukraine übernahm, wird für ihn 2017 die Aufrechterhaltung der innenpolitischen Stabilität und die schrittweise Stärkung der eigenen Posi-

tion wichtiger sein als ein direkter Konflikt mit der sogenannten „Partei des Krieges“ („Volksfront“ vom ehemaligen Premierminister Arsenij Jazenjuk, „Selbsthilfe“ vom Lemberger Bürgermeister Andrij Sadowyj sowie Teile der „Radikalen Partei“ Oleh Ljaschkos). Ein Konflikt würde den Rückzug der Partei „Volksfront“ und die formale Auflösung der Koalition bedeuten sowie zu einer erheblichen Schwächung der auf politischen Quoten mit der „Volksfront“ gründenden Regierung Wolodymyr Hrojsmans, eines politischen Weggefährten des Präsidenten, führen. In den vorgezogenen Parlamentswahlen würde laut unterschiedlichen Umfragen die Partei des Präsidenten, „Block Petro Poroschenko“, den ersten Platz an die oppositionellen Kräfte – „Oppositionsblock“ und „Vaterland“ – abgeben müssen.

Desinteresse an einer schnellen Friedenslösung

Ein Teil der – rhetorisch an rechtsradikalen Kräften orientierten – politischen Klasse scheint kein Interesse an einer schnellen friedlichen Beilegung des Konflikts im Osten der Ukraine zu haben. Die anhaltenden Spannungen bieten einen komfortablen Weg, aus diesem Konflikt wirtschaftliches und politisches Kapital zu schlagen: So erlaubt der Konflikt im Osten des Landes eine direkte Einflussnahme auf und die Kontrolle von Transportrouten für Schmuggelware sowie den Zugriff auf das – wenig transparente – Budget in den Bereichen Sicherheit und Verteidigung, die im Jahre 2017 fünf Prozent des BIP (davon drei Prozent im Bereich Verteidigung) betragen werden.

Die Angst der Bevölkerung vor einer möglichen Eskalation der Kämpfe lässt eine politische Instrumentalisierung zu, mit dem Ziel, einen erheb-

lichen Teil oppositionell gesinnter ukrainischer Staatsbürger – Bewohner der selbsternannten Volksrepubliken von Donezk und Luhansk – von aktiver Beteiligung an innenpolitischen Prozessen auszuschließen. Der Donbasskonflikt dient der Regierung oft als Rechtfertigung für die gegenwärtigen Probleme der ukrainischen Wirtschaft und wird als Grund für das Absinken des Lebensstandards beim überwiegenden Teil der Bevölkerung angeführt.

Gefahr innenpolitischer Destabilisierung

Im Frühjahr 2017 wird mit einer Verschärfung der innenpolitischen Situation zu rechnen sein, bis hin zu einer politisch-parlamentarischen Krise und vorgezogenen Parlamentswahlen. Dies insbesondere vor dem Hintergrund der schwierigen sozialen und ökonomischen Lage, hoher Kommunal- und Gasterife sowie des niedrigen Vertrauens in die politischen Institutionen. Auch die Versuche der Umsetzung von meist für die Bevölkerung sozial unverträglichen Forderungen des jüngsten Memorandums zwischen der Ukraine und dem Internationalen Währungsfonds (Anhebung des Pensionsantrittsalters, Schaffung eines Marktes für landwirtschaftlich nutzbare Flächen) werden die innenpolitische Situation verschärfen.

Der Westen ist gefordert

Im Jahr 2017 wird der Erfolg von Minsk II wesentlich von der Bereitschaft der EU und der USA, in der Frage der Umsetzung des Abkommens auf Kiew Druck auszuüben, sowie von der Wiederherstellung der Zusammenarbeit zwischen Washington und Moskau in der Ukra-

inefrage abhängen. Als OSZE-Vorsitzstaat 2017 sollte Österreich versuchen, krisenentschärfende und vertrauensbildende Maßnahmen zu setzen sowie auf eine konstruktive Haltung aller Parteien bei der Konfliktlösung zu drängen. Unter Umständen könnte der die politischen Fragen (Durchführung der Wahlen im Osten der Ukraine) und die Sicherheitsfragen (Kontrolle der Grenzen durch die Ukraine) zu einer Einheit verbindende „Ayralt-Steinmeier-Vorschlag“ zusammen mit dem Normandie-Format den Durchbruch bringen.

KERNPUNKTE

- Für Präsident Petro Poroschenko werden 2017 die Aufrechterhaltung der innenpolitischen Stabilität und die schrittweise Stärkung der eigenen Position wichtiger sein als der innenpolitische Kampf um die Erfüllung des Minsker Abkommens.
- Ein Teil der politischen Klasse hat kein Interesse an einer schnellen Lösung des Donbasskonfliktes und instrumentalisiert die anhaltenden Spannungen im Osten des Landes für eigene Zwecke.
- Im Frühling 2017 kann es zu einer Intensivierung der politisch-parlamentarischen Krise vor dem Hintergrund der schweren sozialen und ökonomischen Lage kommen.
- Der Erfolg von Minsk II hängt wesentlich vom Druck der EU und der USA auf Kiew in der Frage der Umsetzung des Minsk-II-Abkommens ab.

KEY-NOTES

- In 2017, it will be more important for President Petro Poroschenko to maintain domestic stability and gradually strengthen his own position than to wage the struggle for the implementation of the Minsk agreement.
- One part of the political class is not interested in a speedy resolution of the Donbass conflict, utilising the continuing tensions in the East of the country for its own purposes.
- In the spring of 2017, we may see an intensified crisis in parliament and in politics at large against the backdrop of the severe social and economic situation.
- The success of Minsk II depends, in essence, on pressure being exerted on Kiev by the EU and the U.S. with regard to implementing the Minsk-II agreement.



DER NAHE UND MITTLERE OSTEN 2017

Wolfgang Mühlberger

Der nahöstliche Raum erfährt durch die Zurückdrängung des Ba'athismus eine Entideologisierung sowie simultan eine Radikalisierung, Konfessionalisierung und Ethnisierung des politischen Feldes. Dabei üben regionale und internationale Akteure erheblichen geopolitischen Druck zur Wahrung oder Umsetzung ihrer Interessen aus. Diese Tendenzen verschärfen bestehende

und latente Konflikte, anstatt sie durch eine regionale, multilaterale Sicherheitsarchitektur zu unterbinden.

Bruchlinie Syrien-Irak

Der kriegerische Konflikt in Syrien bleibt geprägt durch die Salafisierung der politischen Opposition, die Dschihadisierung des Aufstan-

des sowie massive externe Einflussnahme. Da bis auf weiteres keine friedliche Lösung in Sicht ist, werden die Langzeitfolgen immer weniger vorhersehbar. Vor allem aufgrund der Förderung des afghanischen „Mujahid-Modells“ mithilfe regionaler Player ist eine langfristige Destabilisierung des Staatswesens durch islamistische Gotteskrieger nicht auszuschließen. Indes bleibt der Irak mit den Folgen der Invasion von 2003 beschäftigt, die durch Regionalisierung, Dezentralisierung und brüchige Staatlichkeit gekennzeichnet sind. Gleichzeitig bietet das Vorrücken gegen die Terrororganisation Daesh („Islamischer Staat“) den irakischen Streitkräften die Chance, sich zu rekonolidieren.

Beide Staaten befinden sich infolge der Abschaffung oder der konfliktbedingten Schwächung des staatstragenden Ba'athismus in einem ideologischen Vakuum. Der Prozess der Selbstfindung verläuft teilweise entlang konfessioneller und ethnischer Referenzmuster, wobei dieser Vorgang die Schwächung nationaler Identitäten verstärkt. Der Fortbestand territorialer Souveränität beider Länder bleibt somit ungewiss.

Stabilere Nachbarn

Der Libanon leidet unter dem Druck der syrischen Flüchtlingszahlen. In der innenpolitischen Krise (Präsidentschaftsfrage) könnte sich 2017 ein Konsens abzeichnen. Da die militante Hezbollah in Syrien weiterhin grenzüberschreitend aktiv ist, bleibt der stabilisierende politische Konsens der Abgrenzung vom syrischen Konflikt (Dissociation Policy) unter Druck. Der libanesischer Sicherheitssektor ist nach der Streichung der Mittel durch Saudi-Arabien (drei

Mrd. US-Dollar) dringend auf alternative Quellen angewiesen, um die Streitkräfte zu modernisieren. In Summe handelt es sich um eine bedrohliche Zerrüttung des Staatsgebildes.

Auch Jordanien ist durch die syrischen Flüchtlinge einer massiven Belastung ausgesetzt, die sich in diesem ressourcenarmen Staat insbesondere in Form von erhöhtem Wasserstress bemerkbar machen wird. Wie die Anklage und Ermordung des der Blasphemie beschuldigten christlichen Herausgebers Nahid Hattar gezeigt haben, dürfte auch der gesellschaftspolitische Spielraum des Königshauses in Anbetracht konservativer islamischer Strömungen 2017 stark beschränkt bleiben. Trotz dieser intern angespannten Gemengelage sollte es dem westlichen Verbündeten auch weiterhin gelingen, sich von den Konflikten der Nachbarländer zu distanzieren.

Festung Israel

Im politischen Klima Israels ist weiterhin kein Ende der Besatzung palästinensischer Gebiete oder der Belagerung des Gazastreifens absehbar. Wie das Niveau der militärischen Kooperation mit den USA zeigt, bleibt die Aufrechterhaltung der Abschreckung im problematischen geopolitischen Umfeld oberste Priorität für den Hauptverbündeten. Da Israel keine substanziellen politischen Kosten zu befürchten hat, wird der Siedlungsbau trotz des Bruches internationalen Rechts ungehindert fortgeführt und die Motivation für Friedensverhandlungen äußerst niedrig bleiben. Zudem ist Israel in den letzten Jahren der Abschluss seiner physischen Abkapselung vom topografischen Umfeld gelungen: Der Zaunbau entlang der jordanischen Grenze

schließt nun letzte Lücken. Falls die Wahlen in den besetzten palästinensischen Gebieten nun nicht wie geplant Ende 2016 stattfinden sollten, würde die Fatah weiterhin im „rechtsfreien“ Raum regieren und die innerpalästinensische Versöhnung erst recht im Argen bleiben.

Regionaler Hegemoniestreit

Vier große Territorialstaaten mit unterschiedlichen Interessen und Einflussnahmen grenzen unmittelbar an die Region. Drei davon sind westliche Verbündete: das NATO-Mitglied Türkei, die saudische Monarchie unter US-Protektion und das pro-Assad orientierte Ägypten. Zudem verfügt der territoriale Kleinstaat Israel bis auf weiteres allein über nukleare Abschreckung. Ohne politische Lösungsperspektive für Syrien wird die türkische und saudische Unterstützung für Dschihadisten auch 2017 weiter gewährt, jedoch durch iranische und schiitische Mobilisierung konterkariert werden. Die mittlerweile extrem aufgeladene Rhetorik zwischen dem Iran und Saudi-Arabien lässt zudem erwarten, dass es auch 2017 nicht zu einer Normalisierung der diplomatischen Beziehungen kommen wird.

Ableitungen für Europa, die EU und Österreich

Sollte die Zurückhaltung der USA im Nahen Osten 2017 unter der neuen Präsidentschaft insgesamt andauern, werden regionale Player fortfahren, ihre eigene außenpolitische Linie durchzusetzen. Da dies ein erhöhtes Risiko der Konflikteskalation birgt, sollten die EU und europäische Staaten zum Ausgleich Anstrengungen unternehmen, damit sich der Raum für Friedensgespräche und Deeskalation nicht gänzlich

schließt. Österreich kann hier wie bereits zuvor bei den iranischen Atomgesprächen und den Syrien-Gesprächen nach Maßgabe seine Good Offices anbieten.

Die multidimensionale Schwäche Russlands wird vor allem in Syrien auch weiterhin aggressiv militärisch sublimiert, was die EU und Österreich zwingen wird, die Politik vis-à-vis Moskau (Sanktionenfrage) wiederholt neu zu bewerten.

Die mit der sunnitischen Radikalisierung des syrischen Aufstandes einhergehende Problematik der dschihadistischen Foreign Fighters stellt insbesondere für die „Hauptexporteure“ (Tunesien mit 6000 Rekruten) mittelfristig eine strategische Gefahr dar. Für Europa – inklusive Österreich – bleibt diese Gefährdung primär taktischer, wenngleich aufgrund politischer Implikationen problematischer Natur. Dennoch sollte Österreich im Lichte der partiellen territorialen Einnahme Syriens durch Al-Qaida verstärkt in Terrorabwehrmaßnahmen investieren und die Geheimdienstkooperation forcieren.

In unmittelbarem Zusammenhang mit der Frage der Foreign Fighters und der islamistischen Radikalisierung in Österreich steht die äußerst problematische Entwicklung des extremistischen Salafismus in Österreich, der aufgrund seiner verfassungsfeindlichen Inhalte gesetzlich strikt verfolgt werden muss.

Der Libanon und Jordanien würden von stabilitätsfördernden Maßnahmen wie sicherheitstechnischer und entwicklungsorientierter Zusammenarbeit mit Österreich profitieren.

KERNPUNKTE

- Der Nahe Osten ist auch weiterhin mit der Anfechtung und Neudefinierung von Herrschaftsmodellen befasst („Hobbessches Chaos“), während die Entwicklung der Failing States nicht in Richtung selbsttragender Stabilität geht.
- Die Rivalität zwischen dem Iran und Saudi-Arabien wirkt sich zunehmend auf nahöstliche Konfliktherde aus und blockiert stabilitätsfördernde Prozesse.
- Der politische Islam sunnitischer Prägung als organisierte Systemkritik verliert nicht an Zuspriechung, wenngleich nichtstaatliche bewaffnete Akteure diverser konfessioneller Couleur (insbesondere Dschihadisten) in Konflikten weiterhin eine bedeutsamere Rolle spielen werden.
- Regionale und internationale Akteure sollten indessen verstärkt in Konfliktlösung investieren, anstatt Stellvertreterkriege zur Durchsetzung ihrer Interessen zu nutzen.
- Russland und der Iran werden das syrische Regime weiter unterstützen, wohingegen sich die Rolle der USA in diesem Konflikt unter der neuen Präsidentschaft verändern könnte.
- Konflikte, gesellschaftliche Verwerfungen und zunehmender religiöser Extremismus werden auch 2017 negative Externalitäten wie unkontrollierte Migration, Radikalismus und Terrorismus verstärken.

KEY-NOTES

- The Middle East keeps being confronted with the contestation and tentative redefinition of political leadership (“Hobbesian chaos”), while the trajectory of failing states is not geared toward self-sustainable stability.
- The rivalry between Iran and the Saudi kingdom increasingly tends to affect regional conflicts, thereby undermining stabilisation efforts.
- Sunni Islamism does not lose traction as an organised critique of political systems. Nevertheless, armed non-state actors of various confessional origins (jihadists) will continue to play major roles in conflicts.
- Regional and international actors should act pro-actively in conflict resolution instead of leveraging conflicts to push their agenda.
- Russia and Iran will continue to support the Syrian regime, whereas the role of the US could evolve under the new presidency.
- Conflicts, societal disruptions and increasing fundamentalism will determine a number of negative externalities, such as uncontrolled migration, radicalisation and terrorism in 2017.



SYRIEN 2017

Godot'sche Pattsituation

Lukas Wank

Seit nunmehr fünf Jahren tobt der Krieg in Syrien. 2016 haben sich die militärischen Linien weiter verhärtet, während kleinere diplomatische Erfolge keineswegs von bedeutenden Fortschritten auf der politischen Ebene begleitet wurden. Eine bisher unübertroffene militärische Dynamik wurde daher von nahezu völligem politischem Stillstand begleitet. Zwei zentrale Gründe dafür dürften auch 2017 von Bedeutung bleiben: Der Ansatz Russlands und der syrischen

Regierung, den Krieg militärisch gewinnen zu wollen, und das Fehlen einer klaren Vision über die Zukunft des Nahen Ostens, Syriens und Präsident Baschar al-Assads.

Die militärische Dimension

Die Vielzahl an Akteuren und die militärischen Kräfteverhältnisse in Syrien werden weiterhin dazu führen, dass diplomatische Bemühungen ausgehöhlt, gleichzeitig aber keine entscheidenden mili-

tärischen Erfolge erzielt werden. Die militärische Dynamik wird eine weitere Fragmentierung der politischen und konfessionellen Landschaft bewirken.

Dreh- und Angelpunkt der militärischen Entwicklungen wird der Raum Aleppo bleiben. Die Rückeroberungsoffensive der Pro-Assad-Kräfte wird sich fortsetzen, wobei die russische Unterstützung auch 2017 nicht zum militärischen Sieg führen wird. Bei zu starken Verlusten für die Rebellen- und Dschihadistengruppen könnten diese ihre Aktivitäten in den Küstenbereich verlagern und sich die Fronten in anderen Teilen des Landes verhärten.

Mit weiteren Gebietsverlusten rechnen muss 2017 der Islamische Staat (IS), vor allem, weil eine Ausweitung der Mosul-Offensive Richtung ar-Raqqah möglich ist. Obwohl über 2017 hinaus mit einer IS-Präsenz entlang des Euphrat zu rechnen ist, würden IS-Verluste die Al-Nusrah Front (Al-Qaida) stärken. Dem ist nur durch ein koordiniertes und über militärisches hinausgehendes Engagement zu entgegnen.

Die politische Landschaft

Die politische bzw. (kriegs-)ökonomische Fragmentierung und die zunehmende Ethnisierung des Landes wirken sich künftig stark verunsichernd auf die Bevölkerung aus. Zudem werden sich die politischen Positionen verhärten, da die Teilhabe in einem unabsehbaren politischen Prozess anreizlos bleibt. Durch den engen Spielraum für einen politischen Ausgleich rückt 2017 eine Lösung weiter in die Ferne. Wichtig wird künftig die Unterscheidung zwischen politischer Legitimation und militantem Herrschaftsanspruch bei dschihadistischen Gruppen sein.

Die Polarisierung zwischen Russland und den USA sowie die Spannungen zwischen Saudi-Arabien und dem Iran werden diplomatische Friedensbemühungen auch weiterhin erschweren. Dabei bleibt die Frage nach der zukünftigen Rolle von Präsident Assad zentral, und sie könnte im kommenden Jahr für Russland bei Verhandlungen entscheidend werden. Insgesamt ist bei Russland und den USA immer stärker erkennbar, dass ihren diplomatischen Bemühungen weniger eine Friedenslösung in Syrien, sondern vielmehr eine Interessensabsicherung zugrunde liegt.

Das markanteste Beispiel dafür ist die Rolle der Kurden als Spielball russischer, türkischer und amerikanischer Interessen. Hierbei ist festzuhalten, dass speziell durch die türkischen außen- und sicherheitspolitischen Prioritäten in Nordsyrien jederzeit ein neues Aufflammen der Kämpfe mit kurdischen Fraktionen – auch mit „Spillover“ in die Türkei – möglich sein kann. Generell ist aber davon auszugehen, dass zukünftiges türkisches Vorgehen begrenzt bleiben wird.

Humanitäre Dimension

Für die im vergangenen Jahr auf dem Tiefpunkt angelangte humanitäre Perspektive in Syrien waren mehrere Seiten, darunter die syrische Regierung, dschihadistische und andere bewaffnete Gruppen, aber auch internationale Akteure verantwortlich. Da Hilfslieferungen in viele Gebiete nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich blieben, scheiterten nicht nur diplomatische Lösungen, sondern es wurde auch ein bislang unbekannter Grad der Politisierung von Nothilfe erreicht. Eine Strategie der „verbrannten Erde“ als Basis der Beharrungskraft der syrischen

Regierung wird auch 2017 als „Blaupause“ dienen, um oppositionellen Bemühungen jeglichen Rückhalt in der Zivilbevölkerung zu nehmen.

Humanitäre Aspekte werden auch 2017 maßgeblich ein Grund für intensive Umsiedelungs- und Fluchtbewegungen bleiben und somit wesentlich zur sozialen, geschlechtlichen und konfessionellen Separierung der Gesellschaft beitragen. Angesichts der demografischen Situation wird so die Frage der Etablierung von sicheren Lebensräumen für die Zivilbevölkerung immer drängender.

Implikationen für Europa, die EU und ihre Mitgliedsstaaten

Ob der katastrophalen humanitären Dimension ist zu erwarten, dass der Migrationsdruck auf Europa aufrecht bleibt und nur durch verstärkte Bemühungen der Fluchtursachenbekämpfung abgeschwächt wird. Insgesamt sollte eine verantwortungsvolle europäische Syrien-Politik weder auf Eindämmung noch auf Regimewechsel setzen, sondern sich der Förderung politischer Konflikttransformation annehmen, die humanitäre Hilfe vor Ort ausweiten und sich intensiver um eine diplomatische Verhandlungslösung bemühen. Diese Handlungsfelder spannen besonders für kleinere Staaten potenzielle Maßnahmenkörbe auf. Österreich bietet sich dabei etwa als Standort für Friedensgespräche und für Bemühungen der „Track 2“-Diplomatie an.

Dabei ist für die EU der Ausbau der sicherheitspolitischen Partnerschaft und des Dialogs durch eine Vertiefung der Kooperation mit stabilen Staaten in der Region zentral. 2017 sollte sich die EU selbstbewusst insbesondere auch

mit schwierigen Partnern um eine Lösung des Syrien-Krieges bemühen. Einen Rahmen dafür könnte die EU-Globalstrategie bieten.

Die Hauptbedrohung für Europa geht weiterhin von einer instabilen Peripherie aus, besonders durch radikalisierte Einzelpersonen und RückkehrerInnen. Durch zu erwartende starke IS-Verluste ist künftig mit weiteren Terroranschlägen im Westen zu rechnen. Nur eine interne politische Konsolidierung und Vernetzung der nachrichtendienstlichen Datenbanken und Arbeit in der EU kann dem entgegenwirken.

KERNPUNKTE

- Syrien kommt als Kumulierungspunkt geopolitischer Weichenstellungen im Nahen und Mittleren Osten eine immer zentrale Rolle zu, weshalb das dortige Geschehen zunehmend von regionalen Akteuren bestimmt werden wird.
- Weil die syrische Frage immer stärker von innenpolitischen Legitimationszwängen bestimmt wird, ist eine intensiviertere Interessensdurchsetzung einiger weniger beteiligter Akteure (insbesondere der Türkei) wahrscheinlich.
- Das Vakuum zwischen geopolitisch-strategischen Ambitionen auf diplomatischer Ebene und einer militant-ideologischen Eroberungslogik auf lokaler Ebene wird 2017 virulenter und zur humanitären Verschärfung führen.
- Aleppo wird 2017 militärischer Hotspot bleiben und die höchste Dynamik erfahren; daneben können sich mit ar-Raqqah oder dem Küstengebiet weitere Gefahrenherde ergeben.
- Für die EU und seine Mitgliedsstaaten bleiben die instabile Peripherie, radikalisierte Einzelpersonen und RückkehrerInnen die Hauptbedrohung. So wird auch der Migrationsdruck auf Europa aufrecht bleiben und nur durch verstärkte Bemühungen zum Abbau der Fluchtursachen abgeschwächt werden.

KEY-NOTES

- What is happening in Syria is increasingly relevant for the overall development of the Near and Middle East, which is why events will increasingly be shaped by regional actors.
- The Syrian question is increasingly becoming framed by domestic constraints of a few of the actors involved. Therefore, the enforcement of interests of certain actors (especially Turkey) will become more intense.
- The vacuum between geopolitical-strategic ambitions on a diplomatic level and a militant-ideological logic to conquer territory on a local level will become fiercer in 2017 and lead to a deterioration of the humanitarian situation.
- In 2017, Aleppo will remain the main hot-spot in Syria and experience the highest military dynamic. Also, ar-Raqqah and the coastal area could become heavily embattled in the future.
- The main threats for the EU and its member states will continue to be its unstable periphery, radicalised individuals, and returnees from the battlefield. Thus migratory pressure on Europe will remain and can only be reduced through intensified efforts to reduce the causes of fights.



ISRAEL UND PALÄSTINA 2017

Georg Plattner

2017 ist das erste Jahr in der Geschichte Israels ohne Schimon Peres, und gleichzeitig jenes mit dem 70. Jahrestag der Unabhängigkeit. Der Tod des letzten Staatsgründers hat auch hohe Symbolkraft: Peres war stets ein Advokat des Ausgleichs und des Friedens sowie der Koexistenz mit den Nachbarn und Palästina. Diese Vision bleibt für 2017 weiterhin kaum realistisch. Die Messerattacken palästinensischer Einzeltäter und der auch daraus resultierende Rechtsruck der israelischen Gesellschaft stellen das Land vor große Herausforde-

rungen. Hinzu kommt die Bedrohung durch eine massiv aufgerüstete Hisbollah im Norden sowie das syrische und regionale Chaos.

Zwischen Terror und Rechtsruck

2016 war für Israel das terrorreichste Jahr seit langem. Die so genannte „Messer-Intifada“, eine Serie von Attacken meist jugendlicher Einzeltäter auf die jüdische Zivilbevölkerung und die israelischen Sicherheitskräfte, transformierte die Stimmung in Israel. War bislang der Angreifer

noch leicht als Organisation – wie Hamas, Hisbollah oder Fatah – identifizierbar, ist aus israelischer Sicht nun jeder arabisch aussehende junge Mensch ein möglicher Attentäter.

Dies löste einen Rechtsruck im öffentlichen Diskurs in Israel aus, was Premierminister Benjamin Netanyahu auch populistisch für den Zuspruch zu seiner knapp regierungsfähigen Koalition mit religiösen und rechtsradikalen Parteien zu nutzen weiß. Für 2017 werden diese Anschläge – wahrscheinlich in geringerer Schlagzahl – weitergehen. Solange der Diskurs in Israel und in Palästina von größer werdendem Misstrauen bestimmt ist, kann hier auch keine Partei ein Ende der Anschläge herbeiführen. Die einzige nachhaltige Strategie wäre eine stärkere Integration und bessere Perspektiven für israelische Palästinenser sowie ein härteres Vorgehen der Palästinensischen Autonomiebehörde gegen die antisemitische Agitation auf palästinensischer Seite.

Doch die Umsetzung dieses zweiten Aspekts ist eher unwahrscheinlich, verliert doch Palästinenserpräsident Mahmud Abbas sukzessive an öffentlicher Unterstützung und Einfluss auf die Bevölkerung. Auch sein Aufruf auf der UN-Generalversammlung in New York, 2017 (70 Jahre nach der israelischen Staatsgründung) zum Jahr des „Endes der israelischen Besatzung“ zu machen, wird seine stetig schwindende Macht nicht festigen können. Darüber hinaus zeigt auch die Verschiebung der palästinensischen Wahlen „auf unbestimmte Zeit“, dass Palästina auf absehbare Zeit ohne repräsentative und demokratisch legitimierte Regierung auskommen muss.

Somit steht Israel auch 2017 vor der schwierigen Situation, dass auf palästinensischer Seite kein verlässlicher Partner gegenüber steht. Es ist zwar nicht unwahrscheinlich, dass es zu neuen Friedensverhandlungen kommen wird, doch die Autonomiebehörde hat nicht mehr den Status, als Vertreterin der Palästinenser zu sprechen. Dies spielt natürlich auch der Status-quo-Politik Netanyahus in die Hände.

Hisbollah und Syrien

Neben der Gefahr des Terrorismus von Innen, vor allem durch israelische Palästinenser und in der Westbank, bleibt das regionale Chaos die größte Bedrohung für Israel. Weitgehend unbeachtet von der Welt rüstet sich die vom Iran unterstützte libanesische Terrorgruppe Hisbollah mit modernen Waffen aus, und sie gewinnt außerdem als aktive Kriegspartei in Syrien wertvolle Kampferfahrung. Die Organisation hat bereits mehrfach klar gemacht, dass der Krieg in Syrien keineswegs bedeutet, dass der Kampf gegen die Existenz des jüdischen Staates nicht mehr höchste Priorität hat. Neben der von den israelischen Streitkräften als größte Bedrohung genannten Hisbollah bleibt eine mögliche Fokussierung dschihadistischer Gruppierungen in Syrien nach einem Ende der bewaffneten Kämpfe auf die „Befreiung von Al-Quds“ (die Vernichtung Israels) ein latentes Risiko, gegen das sich die Israel Defence Forces (IDF) bereits zu wappnen beginnen.

Auswirkungen auf Europa

Europa hat ein vitales Interesse an der Stabilität Israels sowie an einem Ausgleich mit Palästina. Die Instabilität im Nahen Osten ist eine Bedro-

hung für beide Akteure, und Israel als einzige Demokratie der Region ist ein logischer Bündnispartner, um sich diesen Herausforderungen zu stellen. Der Nukleardeal mit dem Iran hat das Verhältnis zwar empfindlich gestört, dies kann jedoch durch eine aktivere Europäische Union als Vermittlerin zwischen Israel und Palästina zumindest teilweise kompensiert werden. Die EU, repräsentiert durch die Hohe Vertreterin

Federica Mogherini, könnte 2017 das Vermittler-Vakuum füllen, das durch den Vertrauensverlust zwischen der Regierung Netanyahu und der Obama-Administration entstanden ist. Doch solange in der EU die Kennzeichnung israelischer Produkte aus umstrittenen Gebieten größere Aufmerksamkeit genießt als Israels Sicherheit, wird das Verhältnis angespannt bleiben.

KERNPUNKTE

- Die Terrorattacken von palästinensischen „einsamen Wölfen“ führten zu einem Rechtsruck der israelischen Bevölkerung.
- Palästinenserpräsident Mahmud Abbas und die Autonomiebehörde verlieren weiterhin an Rückhalt in der palästinensischen Bevölkerung.
- Ein Fortschritt im Friedensprozess bleibt weiterhin unwahrscheinlich, da beide Seiten von der Aufrechterhaltung des Status quo mehr profitieren als von einem „teuren“ Frieden.
- Die externe Hauptbedrohung für Israel wird 2017 eine Rückfokussierung der schiitischen Hisbollah sowie in Syrien kämpfender sunnitischer Dschihadisten auf den Kampf gegen Israel sein.

KEY-NOTES

- The terror attacks of Palestinian “lone wolfs” led to a swing to the right of the Israeli population.
- Palestinian President Mahmoud Abbas and the Palestinian Authority continue to lose the Palestinian population’s support.
- Progress in the peace process remains unlikely, as both sides benefit more from maintaining the status quo than from “costly” peace.
- Israel’s main external threat in 2017 will be the refocusing of Shi’ite Hezbollah and Syrian Sunni jihadists on the fight against Israel.



ISRAEL 2017

Avraham Burg

2016 war ein Wahljahr in den USA und ein Jahr anhaltender brutaler Konflikte im Mittleren Osten. Obwohl beide Entwicklungen die Rhetorik, die Diplomatie, die Wirtschaft und die Politik der israelischen Gesellschaft beeinflussen werden, wirkt das Land im Kern politisch stabil. Trotz einiger vorhandener interner Unstimmigkeiten hält die Regierungskoalition. Es gibt keine sichtbare Opposition oder wirkliche Alternative, die Benjamin Netanyahu als Premierminister ersetzen könnte.

Der israelische Standpunkt zum israelisch-palästinensischen Konflikt

2017 jährt sich die Besetzung zum fünfzigsten Mal. Aus Sicht des offiziellen Israel und der israelischen Regierung wird es eine Feier des mythischen Sechstagekriegs. Es ist zu erwarten, dass rechtsgerichtete politische Kräfte ihre Anstrengungen zur Annexion von so viel Territorium wie möglich verstärken werden. Darüber hinaus werden reli-

giöse (messianische, nationalistische und andere) Elemente verstärkte Aktivitäten setzen, um den Status quo rund um den Tempelberg zu ändern.

Israel in der Region

Unter der Annahme, dass der innersyrische Machtkampf das gesamte kommende Jahr andauern wird, ist kein ausgedehnter Konflikt zwischen Israel und Syrien zu erwarten. Nachdem Kräfte der Hisbollah weiterhin an der Front in Syrien zum Einsatz kommen werden, wird es auch zu keinem ausgedehnten Konflikt zwischen Israel und der Hisbollah kommen. Der innersyrische Konflikt wird weiterhin über die Grenze schwappen. Israelische Antworten und sofortige taktische Reaktionen sind zu erwarten.

Das politische Verhältnis Ägyptens gegenüber Israel bleibt stabil. Dies beinhaltet die militärische und politische Kooperation in Bezug auf den Sinai, die Unterstützung bei der Säuberung des Sinai von Aufständischen sowie die Koor-

dination bezüglich des Gazastreifens und im Umgang mit der Hamas-Regierung. Einige Aufmerksamkeit sollte auch dem wiederauflebenden israelischen Tourismus auf dem Sinai geschenkt werden. Dies sowohl im Hinblick auf den Ausdruck des Vertrauens durch „normale“ Israelis als auch im Hinblick auf einen potenziellen Anziehungspunkt für Gegner des Friedens zwischen Israel und Ägypten. Die Möglichkeit einer politischen Instabilität Ägyptens ist für die israelische Strategie in der Region Anlass zur Sorge.

Auch die Stabilität Jordaniens wird zunehmend Anlass zur Sorge geben. Die graduelle Normalisierung zwischen den beiden Ländern wird von den Gruppierungen der Opposition der königlichen Politik ausgenutzt. Sowohl die wirtschaftlichen Kooperationen (Gas, Wasserprojekt usw.) auf der einen als auch die religiösen Differenzen (Tempelberg, Haram El Sharif) auf der anderen Seite bleiben bestehen. Die jordanische Führung wird weiterhin an einem israelisch-palästinensischen Abkommen arbeiten.

Die Arabische Friedensinitiative (Arab Peace Initiative) setzt sich im Tausch gegen einen vollständigen Rückzug Israels von den besetzten Gebieten für eine Normalisierung der Beziehungen zwischen der arabischen Welt und Israel ein. Netanyahus alternativer Ansatz dazu sieht zuerst eine Normalisierung mit der gesamten arabischen Welt und erst dann die Lösung des Konflikts mit den Palästinensern vor.

Internationale Perspektive

Die Beziehungen zwischen Israel und den USA werden weiterhin die wichtigste Säule der israelischen Strategie sein. Israel wird Präsident Donald

Trumps Nahostpolitik mit Vorsicht beurteilen, da es unklar ist, ob diese die klassischen Positionen der amerikanischen Außenpolitik oder etwas vollkommen Neues bringen wird.

Europas Politik gegenüber Israel wird durchwachsen sein. Besonders im Lichte von fünfzig Jahren Besetzung und vom Wechsel bei den Führungspositionen wird es mehr Unterstützung für die palästinensische Sache geben. Es ist auch wahrscheinlich, dass konservative europäische Regierungen dazu tendieren werden, die konservative israelische Regierung zu unterstützen. Teilweise werden in der öffentlichen Meinung Facetten des „palästinensischen Problems“ Israels als Synonym für den Mittleren Osten und für die Herausforderung der „muslimischen Flut“ von Zuwanderern in den Westen verwendet werden. Dies wird sowohl Einfluss auf fremdenfeindliche Ausdrucksformen (einschließlich Antisemitismus) als auch auf den Philosemitismus zur Legitimierung der Islamophobie haben. Deutschland und (weniger stark auch) Österreich werden weiterhin viele Maßnahmen Israels unterstützen, nicht aus Gründen der Zustimmung, sondern aus dem Bewusstsein ihrer geschichtlichen Schuld.

Die Beziehungen zwischen Israel und Österreich werden sich auf die zwei Bereiche High-Tech und Research & Development sowie auf die Kooperation gegen Rassismus und Antisemitismus konzentrieren. Israel erwartet, dass es die österreichische Regierung in der EU und in internationalen Foren unterstützt.

Afrika wird ein diplomatisches Schlachtfeld zwischen den „muslimischen Kräften“, die grundsätzlich antiisraelische Entscheidungen unter-

stützen, und der wachsenden militärischen, wirtschaftlichen und technologischen Unterstützung Israels sein.

Herausforderungen für Israels Innenpolitik

Eine Zunahme des konfrontativen Diskurses über die arabischen/palästinensischen Bürger Israels (20% der Bevölkerung) ist zu erwarten. Weitere legislative Maßnahmen vonseiten rechter Parteien, die den jüdischen Charakter des Staates über demokratische Mechanismen stellen und die Symbole und Privilegien des jüdischen Bevölkerungsanteils verstärken, sind zu erwarten.

Die Regierung wird außerdem ihren politischen und legislativen Druck auf das Rechtssystem (besonders das Höchstgericht) verstärken. Damit soll dessen verfassungsrechtlicher Widerstand gegen die Einführung konservativer Maßnahmen der Regierung geschwächt werden. Trotz der entsprechenden Entscheidungen des Höchstgerichtes wird sich die Regierung bei der Eva-

kuierung illegaler Außenposten in den besetzten Gebieten, bei der illegalen Landnahme durch Siedler usw. viel Zeit lassen. Mitglieder der Knesset werden extreme Initiativanträge ohne Widerstand seitens der Führung der Koalitionspartner weiterhin einbringen.

Es ist auch zu erwarten, dass der rechtliche, öffentliche und politische Druck auf Zivilgesellschaft und Bürgerrechtsorganisationen wie auch die Delegitimierung der EU und der europäischen Regierungen, die sie unterstützen, auf allen Ebenen zunehmen wird, von der Regierungsspitze bis hinunter zu brutalen Auseinandersetzungen auf den Straßen.

Netanyahus Interesse an einer Kontrolle der freien Medien wirkt bereits zwanghaft. Dies hängt wohl damit zusammen, dass er und seine Unterstützer das Gefühl haben, dass die Medien von „der Linken und ihren Freunden kontrolliert“ werden. Dies wirft wirklich beunruhigende Fragen bezüglich der Meinungsfreiheit im Land auf.

KERNPUNKTE

- 2017 wird Israel politisch, wirtschaftlich und diplomatisch so stabil wie derzeit sein.
- Innere Konflikte und Spannungen werden aber zunehmen: Regierung gegen Zivilgesellschaft, jüdische Mehrheit gegen arabische Minderheit, Liberale gegen Konservative.
- Die Beziehungen zwischen Israel und den USA werden weiterhin die wichtigste Säule der israelischen Strategie sein.
- 2017 könnten sich auch der Druck auf die Zivilgesellschaft und Einschränkungen für die unabhängigen Medien verstärken.

KEY-NOTES

- In 2017, Israel will be as stable as it is now, politically, economically and diplomatically.
- Internal conflicts and tensions, however, will increase: government against civil society, Jewish majority against Arab minority, liberals against conservatives.
- Relations between Israel and the US will continue to be the most important pillar of the Israeli strategy.
- In 2017, pressure on civil society and restrictions on the independent media could increase.



ÄGYPTEN 2017

Jane Kinninmont

Das größte Anliegen der vom Militär gestützten ägyptischen Regierung unter Präsident Abd al-Fattah as-Sisi wird es sein, wirtschaftliche Strukturreformen umzusetzen, ohne damit großflächige Unruhen auszulösen, währenddessen ein breites Spektrum an wahrgenommenen Gegnern, von bewaffneten Gruppen auf dem Sinai bis zu den Muslimbrüdern, bekämpft werden wird.

Wirtschaftspolitik – Strukturreformen

Vor dem Hintergrund abnehmender Entwicklungshilfe aus den Golfstaaten peilt die ägyptische Regierung eine Reduktion des Haushaltsdefizits an. In einem Übereinkommen mit dem IWF aus dem Jahr 2016 sagte die Regierung zu, dass sie bis 2019 die Staatsverschul-

derung von 98 Prozent auf 88 Prozent des BIP reduzieren, Energiezuschüsse beschneiden und den Wechselkurs flexibler machen würde – was in Realität eine Abwertung des ägyptischen Pfunds bedeuten wird. Das offizielle Ziel ist es, bis Juni das Haushaltsdefizit unter 10 Prozent zu drücken, was aber sehr unwahrscheinlich ist.

Das Abkommen mit dem IWF ist ein Beweis weniger dafür, dass die Regierung von Strukturreformen überzeugt ist, sondern vielmehr dafür, dass andere Quellen ausländischer Unterstützung versiegen. Die Golfstaaten reduzieren die Hilfen und bewegen sich in Richtung Krediten zu Vorzugsbedingungen, da ihre eigenen Finanzen wegen niedriger Ölpreise unter Druck geraten sind und weil mit Ägypten Differenzen im Bereich Außen- und Wirtschaftspolitik aufgetreten sind.

Währenddessen ist aufgrund des geschwächten Tourismus mit einem gedämpften Wirtschaftswachstum zu rechnen. Der Tourismus und mit ihm zusammenhängende Dienstleistungen garantieren einen von zehn Arbeitsplätzen und etwa 11 bis 12% des BIP. Daten der Weltbank und des World Travel and Tourism Council (WTTC) zufolge wurde mit 14 Millionen Touristen der Höhepunkt 2010 erreicht, jedoch sanken diese Zahlen mit dem Sturz Husni Mubaraks 2011 und ein weiteres Mal mit dem Sturz Mohammed Mursis 2013. Seitdem kamen weniger als 10 Millionen Touristen pro Jahr, wobei Besucher durch wahrgenommene politische Gefahren und Sicherheitsrisiken abgeschreckt wurden.

Politische Risiken

Die meisten Schritte, die die Regierung setzen kann, um das Defizit zu reduzieren, werden sich auf die Lebenshaltungskosten auswirken und somit politische Konsequenzen nach sich ziehen. Frustration wegen wirtschaftlicher Ungerechtigkeiten, Korruption und Vetternwirtschaft hat schon oft zu Unruhen geführt – einschließlich der Aufstände der Jahre 2011 und 2013. Die Erfahrung lehrt, dass die Regierung heikle Reformen verschieben wird, währenddessen es umfassende Einschränkungen der Demonstrationsfreiheit, des Streikrechts und der Gewerkschaftstätigkeit geben wird.

Dies ist ein bekanntes Bild; die Gründe der vorhergegangenen Aufstände sind noch nicht beseitigt worden. Jedoch bedeutet dies nicht zwangsläufig, dass ein weiterer bald folgen wird. Aufgrund der ca. 40.000 politischen Gefangenen und fortgesetzten, harten Durchgreifens gegen Menschenrechtsaktivisten hat die ägyptische Zivilgesellschaft nur wenig Raum, sich politisch zu organisieren. Viele der politischen Aktivisten sind still geworden oder haben das Land verlassen. Selbst wenn es die Gelegenheit dazu gäbe, würden die Aktivisten eher nicht das Modell von Massenaufständen wiederholen, da diese nicht das gewünschte Resultat gebracht haben. Die kommenden Kampfansagen an das Regime werden anders aussehen.

Derzeit hat die Unterdrückung friedlicher Oppositionsbewegungen den Markt für radikale Gruppen vergrößert. Die Muslimbrüder werden weiterhin protestieren, scheinen aber keine Strategie zu haben, um sich als Untergrundbewegung neu zu erfinden, da sie erst vor kurzem an

der Macht waren. Stattdessen organisieren dschihadistische Gruppen – und hier besonders eine ägyptische IS-Variante – einen Aufstand, der sich auf die Sinai-Halbinsel konzentriert. Militanz ist seit langem ein Problem auf dem Sinai, hat sich aber seit 2011 verschärft, da die Polizei- und Sicherheitsstrukturen dort durch den politischen Wechsel zerstört wurden. Der IS hat nun einen lokalen Ableger etabliert, Sinai Provinz, der auf dem schon vorhandenen Konflikt „aufbaut“. Die Regierung scheint keine breite politische Strategie zur Aufstandsbekämpfung zu haben. Außerdem gibt es Berichte, dass die Armee Anti-IS-Paramilitärs bewaffnet.

Außenpolitik

Die Beziehungen zu Israel sind jetzt freundlich und ruhig, wenn auch unbeliebt. Die Streitkräfte Ägyptens und Israels werden weiterhin Geheimdienstinformationen bezüglich bewaffneter Gruppen auf dem Sinai austauschen. Sollte der Konflikt im Gazastreifen wieder ausbrechen, könnte dies ein Grund für ägyptische Unruhen werden.

Der Konflikt im benachbarten Libyen wird die ägyptische Außenpolitik am meisten beschäftigen. Zusammen mit den Vereinigten Arabischen Emiraten unterstützt Ägypten General Chalifa Haftar, den Kommandanten der sogenannten Libyschen Nationalarmee, da es in ihm den Verteidiger der Stabilität gegen eine eher islamistische Koalition sieht. Im Grunde ist Haftar ein Konkurrent der international anerkannten und von den Vereinten Nationen unterstützten Regierung der nationalen Einheit. Sollte er aber weiter an Boden gewinnen, wird Ägypten wahrscheinlich die europäischen Länder dazu drängen, ihn zu unterstützen.

Auswirkungen auf Europa

Da einige EU-Mitgliedsstaaten dem Handel mit Ägypten Priorität einräumen, gibt es keine gemeinsame Sichtweise, wie auf die zunehmend autoritären Tendenzen der As-Sisi-Regierung zu reagieren wäre. Konfrontiert mit der Unterdrückung der lokalen Zivilgesellschaft, wurden europäische Hilfen für Ägypten von der Demokratie und Zivilgesellschaft weg und hin zu wirtschaftlichen Entwicklungsprogrammen umgeleitet. Während es noch zu früh ist, die Außenpolitik der kommenden US-Administration zu bewerten, werden die verschiedenen Aussagen, die Donald Trump in den vergangenen Jahren bezüglich der Vorteile von Männern fürs Grobe im Kampf gegen den Terrorismus getätigt hat, as-Sisi Mut machen, dass sich die Beziehungen zu den USA unter einem Präsidenten Trump verbessern werden. Dies könnte auch auf eine Reduktion in US-Unterstützung für Menschenrechte und Demokratie in Ägypten hindeuten, die den Spielraum für transatlantische Kooperation in diesem Bereich einschränken würde.

Gleichzeitig sind Schlüsselstaaten der EU besorgt, wie die ägyptische Regierung den verschiedenen Sicherheitsbedrohungen im Land begegnet, von der Gefährdung der Flughafensicherheit durch Alltagskorruption bis zu dem größeren Problem einer offensichtlich nicht-existenten Strategie zur Lösung des Sinaikonflikts. Die harte Hand als Reaktion auf Widerspruch könnte zu einer weiteren Radikalisierung beitragen.

Sollten weitere Konflikte und Unruhen in Ägypten ausbrechen, sind die Auswirkungen für Europa – besonders im Bereich der Migration –

signifikant. Schmugglernetzwerke haben schon 2016 zunehmend Routen von Afrika durch Ägypten nach Europa ausgenützt, da die Routen durch Libyen weniger sicher für den Schmuggel von Menschen wurden. Aufgrund des Drucks europäischer Regierungen, hat Ägypten ein neues Gesetz gegen Menschenhandel erlassen und sich dazu verpflichtet, die Grenzen besser

zu schützen. Dies wird mit großer Wahrscheinlichkeit immer wichtiger in den Beziehungen zwischen der EU und Ägypten werden. Dies auch deshalb, weil Ägypten zusammen mit anderen lokalen Mächten versucht sein könnte, diese Frage als Faustpfand gegenüber europäischen Forderungen nach politischen Reformen zu verwenden.

KERNPUNKTE

- Die ägyptische Regierung wird einige der versprochenen Strukturreformen in der Wirtschaft umsetzen, während Proteste und Streiks systematisch unterdrückt werden.
- Soziale Massenbewegungen sind zum Großteil unterdrückt, jedoch wird die Radikalisierung ein großes Problem Ägyptens bleiben.
- Ohne politische Strategie zur Lösung des Sinai-Konflikts wird die ägyptische Armee Probleme haben, mit dem langandauernden Aufstand dort fertig zu werden. Potenzielle Auswirkungen für Europa – besonders im Bereich der Migration – sind erheblich.
- Das neue ägyptische Gesetz gegen Menschenhandel wird in den Beziehungen zwischen der EU und Ägypten eine wichtige Rolle spielen. Ägypten könnte gleich einer Anzahl regionaler Mächte versucht sein, diese Frage als Faustpfand gegenüber europäischen Forderungen nach politischen Reformen zu verwenden.
- Der Konflikt in Libyen wird die ägyptische Außenpolitik am meisten beschäftigen.

KEY-NOTES

- The government will push through some of its promised structural reforms to the economy, while systematically suppressing protests and strikes.
- Mass social movements have largely been suppressed, but radicalization will remain a serious problem.
- Without a political strategy to resolve the conflict in the Sinai, the army will struggle to tackle the long running insurgency there - potential implications for Europe - especially for migration - are significant.
- Egypt's new anti-trafficking law is likely to be an increasingly important issue in EU-Egyptian relations and, as with a number of regional powers, Egypt may be tempted to use it as a bargaining chip against European pressures for political reform.
- The conflict in neighbouring Libya will remain one of Egypt's foreign policy pre-occupations.



SAUDI-ARABIEN 2017

René Rieger

Stabilität und Legitimität des autoritären saudischen Regimes beruhen auf fünf Säulen: religiöse Legitimation, charismatische Herrschaft, Zusammenhalt innerhalb der Al-Saud-Familie, Gewährleistung innen- und außenpolitischer Sicherheit sowie Aufrechterhaltung des Wohlfahrtsstaats. Konflikte um die Herrschaftsfolge, die Zunahme terroristischer Anschläge, das mögliche Scheitern außenpolitischer Unternehmen und vor allem erhebliche wirtschaftliche Herausforderungen könnten oben genannte Säulen ins Wanken bringen.

Muhamad bin Salmans Aufstieg

Aufgrund König Salmans schlechten Gesundheitszustands könnte vor Jahresende 2017 erstmals ein Enkel des Staatsgründers Ibn Saud den saudischen Thron besteigen. Hierbei mehren sich Hinweise, dass Kronprinz Muhamad bin Naif bei der Thronfolge übergangen werden könnte. Bei einem USA-Besuch im Juni 2016 ist der Königssohn und stellvertretende saudische Kronprinz Muhamad bin Salman bereits wie der designierte saudische König empfangen worden. Als Verteidigungsminister und Vorsitzender des Wirtschafts- und Entwicklungsrats ist der 31jährige unter

anderem verantwortlich für Saudi-Arabiens Militäroperation in Jemen, die Syrienpolitik und die wirtschaftliche Modernisierung des Landes.

Eine baldige Thronübernahme seitens Muhammad bin Salman würde das Potenzial für regiminterne Spannungen bergen. Es halten sich Gerüchte über Ressentiments innerhalb der Königsfamilie gegen Muhammad bin Salman, der entgegen der Familientradition an bedeutend älteren und politisch erfahreneren Prinzen vorbeizog und eine sehr erhebliche Machtposition einnimmt. Die Tatsache, dass bei Kabinettsumbildungen erfahrene Prinzen aus Schlüsselpositionen entfernt wurden, birgt das Potenzial, bestehende Ressentiments zu verstärken. Die starke Machtbündelung auf einen Familienzweig widerspricht der traditionellen Machtbalance innerhalb der Saud-Familie. Eine Palastrevolution ist dennoch unwahrscheinlich, solange ein König Muhammad bin Salman nicht den Rückhalt in der Bevölkerung verliert.

Vor allem bei jungen Saudis erfreut sich Muhammad bin Salman großer Beliebtheit. Dies ist vor allem seinem Alter sowie seinem ambitionierten Auftreten bei der Führung der Militäroperation in Jemen und in der Wirtschaftsreformpolitik geschuldet. Doch werden ihm zunehmend auch schmerzhaft Einschnitte im Wohlfahrtsstaat zugerechnet. Seine Reputation hängt stark vom Erfolg im Jemenkrieg und im Bereich der Wirtschaftsreformen ab.

Terrorismus und außenpolitisches Handeln

Seit November 2014 wird Saudi-Arabien von einer neuen Welle des Terrors erfasst. IS-Anschläge richten sich nicht nur gegen schiiti-

sche Moscheen und Sicherheitskräfte. Im Juli 2016 galt ein Anschlag der Moschee des Propheten in Medina – ein direkter Angriff auf den Anspruch der saudischen Monarchie, Hüter der Heiligen Stätten des Islams zu sein. Trotz der rückläufigen Entwicklung des Islamischen Staates als faktisches Staatsgebilde im Irak und in Syrien sind auch in Zukunft terroristische Anschläge in Saudi-Arabien zu erwarten. Grund hierfür ist die Verbreitung dschihadistischer Ideologie in Teilen der saudischen Bevölkerung.

Die Fähigkeit, innenpolitischen Frieden zu gewährleisten, ist eine wichtige Legitimationsquelle des saudischen Königshauses. Dschihadistische Anschläge haben somit das Potenzial, die Legitimität der Al Saud in zweifacher Hinsicht zu untergraben.

Saudi-Arabien wird seine Militäroperation im Jemen gegen die Houthi-Rebellen voraussichtlich auch 2017 fortsetzen, nicht zuletzt, da diese als Verteidigung gegen iranische Aggression gerechtfertigt wird. Auch wird Saudi-Arabien weiterhin Gegner des syrischen Assad-Regimes unterstützen, ohne jedoch direkt militärisch einzugreifen. In beiden Konflikten hätte ein Scheitern saudischer Interessenspolitik negative Auswirkungen auf die Regimelegitimität.

Wirtschaftliche Herausforderungen

Der niedrige Ölpreis, das kontinuierlich hohe Bevölkerungswachstum, sehr hohe Ausgaben im Rüstungssektor und der kostspielige Jemenkrieg werden die saudische Wirtschaft auch 2017 massiv belasten. Die Aufnahme neuer Schulden wird ebenso erforderlich sein wie erhebliche Einschnitte im Wohlfahrtsstaat sowie die Ein-

führung bzw. Erhöhung von Steuern und Abgaben. Eine dauerhafte Abkehr vom Wohlfahrts- und Rentierstaatsprinzip wird jedoch nicht mit der Beibehaltung momentaner Machtstrukturen möglich sein. Die Stabilität der saudischen Monarchie wird daher vom Erfolg geplanter wirtschaftlicher Reformen abhängen. Eine baldige Teilprivatisierung von Saudi ARAMCO würde dem Regime eine vorübergehende Atempause verschaffen.

Auswirkungen auf Europa

Europa braucht ein stabiles Saudi-Arabien unter westlich-orientierter Führung. Anderenfalls drohen eine Preisexplosion im Erdölsektor mit massiven weltwirtschaftlichen Folgen sowie eine erhebliche überregionale Destabilisierung. Saudi-

Arabien ist ein einflussreicher Akteur in der arabischen und islamischen Welt und ein notwendiger, wenngleich schwieriger Partner im Kampf gegen den internationalen Terrorismus sowie bei der Lösung des Syrienkonflikts und des arabisch-israelischen Konflikts.

Ausblick auf das Jahr 2017

Für 2017 ist eine signifikante Destabilisierung Saudi-Arabiens allein aufgrund originär innenpolitischer Dynamiken nicht zu erwarten. Etwaige schwerwiegende Destabilisierungsprozesse in der Golfregion, insbesondere ein Sturz des bahrainischen Regimes, könnten jedoch erhebliche Auswirkungen auf Saudi-Arabiens Stabilität haben.

KERNPUNKTE

- Eine baldige Machtübernahme seitens Muhamad bin Salmans würde das Potenzial für regimeinterne Spannungen bergen.
- Dschihadisten greifen die religiöse Legitimität des Regimes an und demonstrieren dessen Unfähigkeit, für innere Sicherheit zu sorgen.
- Das saudische Regime rechtfertigt seine Jemen- und Syrienpolitik vor allem als Abwehr iranischer Aggression.
- Die Wahrung des politischen Status quo wird tiefgreifende Wirtschaftsreformen und die Aufrechterhaltung eines starken Wohlfahrtsstaates erfordern.
- Europa braucht aus wirtschaftlicher und sicherheitspolitischer Sicht ein stabiles, westlich orientiertes Saudi-Arabien.

KEY-NOTES

- An imminent succession to power by Muhammad bin Salman bears the potential for tensions within the regime.
- Jihadists both challenge the regime's religious legitimacy and demonstrate its inability to provide for internal security.
- The Saudi regime justifies its Yemen and Syria policies mainly as defensive acts against Iranian aggression.
- The preserving of the political status quo will require extensive economic reforms and the maintenance of a strong welfare state.
- For economic and security reasons, Europe needs a stable, western-oriented Saudi Arabia.



IRAN 2017

Reinhard Meier-Walser

Präsident Hassan Rohani und Außenminister Mohammed Sarif konnten erste Früchte nach der Aufhebung der internationalen Sanktionen gegen den Iran als Folge der Beendigung des Atomkonfliktes ernten: In der Innenpolitik erlitten die konservativen Hardliner eine empfindliche Niederlage bei den Parlaments- und Expertenratswahlen. In der Außen- und Außenwirtschaftspolitik weitete Teheran nach Beendigung seiner „Paria-Rolle“ seinen internationalen Spielraum aus. Im Mittelpunkt der iranischen Innenpolitik stehen 2017 die Präsidentschaftswahlen im Mai, während Teherans Außenpolitik in erster Linie von der Zuspitzung des Konfliktes mit Riad geprägt sein wird.

Innenpolitischer Machtkampf

Die klaren Zugewinne für das Lager der Reformer und Pragmatiker bei den Parlamentswahlen im Februar 2016 bedeuten noch keine endgültige Entscheidung des innenpolitischen Machtkampfes. Ob der Kurs einer behutsamen Öffnung des Landes in Richtung Westen weiterhin fortgeführt werden kann, wird maßgeblich auch vom Ausgang der Präsidentschaftswahlen abhängen, in denen Rohani erneut kandidieren wird. Welcher Hardliner ihn herausfordern wird, ist noch nicht absehbar. Rohanis Amtsvorgänger Mahmud Ahmadinedschad, der sich bereits in Stellung gebracht hatte, gab nach einem Machtwort des Obersten Geistli-

chen Führers, Ajatollah Chamenei, Ende September 2016 seinen Verzicht auf eine Kandidatur bekannt.

Die Konservativen, die in dem komplexen System konkurrierender Machteinheiten nach wie vor viele Schaltstellen besetzen, profitieren von der Enttäuschung breiter Kreise der Bevölkerung, die bislang vergeblich auf eine spürbare Verbesserung ihrer Lebenssituation durch den erwarteten Wirtschaftsaufschwung hoffen. Auch bei potenziellen westlichen Investoren ist der anfänglichen „Goldgräberstimmung“ nach dem Atomkompromiss mittlerweile wieder Ernüchterung gefolgt, als deutlich wurde, dass die handelswilligen liquiden iranischen Staatsunternehmen zu großen Teilen im Besitz der Revolutionsgarden sind. Private iranische Unternehmen wiederum sind kaum in der Lage, ausländische Kredite zu erwerben, zumal westliche Banken befürchten, mit den nach wie vor gültigen US-amerikanischen Sanktionsregimen zu kollidieren.

Beziehungen zu Washington

In der Außenpolitik profitierte die politische Führung des Iran seit der Beilegung des Atomkonfliktes im Zuge des Joint Comprehensive Plan of Action (JCPoA) vom Juli 2015 von dem Bemühen US-Präsident Barack Obamas, den Iran als Schutzmacht des syrischen Diktators Baschar al-Assad in die internationalen diplomatischen Bemühungen um eine Lösung des im Bürgerkrieg versinkenden Landes einzubinden.

Während Friedensnobelpreisträger Obama generell eine konziliante Haltung gegenüber dem Iran zeigte und sich persönlich für

eine diplomatische Lösung des Atomkonfliktes stark gemacht hatte, muss sich Teheran unter Obamas republikanischem Amtsnachfolger Donald Trump auf eine Verschärfung der Gangart durch Washington einstellen. Trump hatte im Wahlkampf mitunter gar angedeutet, dass er das Atomabkommen außer Kraft setzen werde, was ihm auch angesichts der Mehrheit der Republikaner in beiden Häusern des US-Kongresses politisch durchaus möglich wäre. Allerdings wird dem neuen amerikanischen Präsidenten bewusst sein, dass im Falle einer Infragestellung des JCPoA durch Washington sich auch Teheran nicht mehr an seine Vertragspflichten gebunden fühlen würde. Damit wäre zum einen die auch mit konstruktiver Hilfe Europas gefundene diplomatische Lösung des Atomkonfliktes in akuter Gefahr. Zum anderen würden die neuen Spannungen zwischen den USA und dem Iran den Interessen Moskaus dienen, das seine Beziehungen zum Iran auf Kosten Washingtons noch weiter ausbauen könnte.

Beziehungen zum Kreml

Während Teheran eine Verschlechterung seiner Beziehungen zu Washington im Laufe des Jahres 2017 erwartet, kann es auf eine weitere Aufwertung seiner Position in der Strategie des Kremls hoffen. Präsident Wladimir Putin sieht in einer weiteren Intensivierung seiner Beziehungen zum Iran eine Möglichkeit, seinem geostrategischen Ziel einer Relativierung des Einflusses der USA im Mittleren Osten näher zu kommen. Deshalb hat Moskau Teheran lukrative Kredite, einen Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen und vor allem umfassende Rüstungslieferungen in Aussicht gestellt. Die ersten Tranchen russischer Luftabwehrraketen des

Typs S-300 wurden bereits überstellt, weitere Waffenlieferungen an den Iran sind für 2017 geplant.

Neben der gemeinsamen Aversion gegenüber den USA verbindet Moskau und Teheran insbesondere ihre beiderseitige Unterstützung des Assad-Regimes in Syrien. Allerdings gibt es auch massive Interessendivergenzen zwischen Moskau und Teheran, insbesondere Russlands enge Beziehungen zu Israel und Saudi-Arabien.

Regionale Machtambitionen

Das konfliktgeladene Verhältnis Teherans zu Riad markiert einen internationalen Krisenherd, mit dessen weiterer Eskalation auch im Jahre 2017 gerechnet werden muss. Die schiitische Führungsmacht Iran und ihr sunnitische Pendant Saudi-Arabien führen einen mittlerweile multidimensionalen (jedenfalls religiösen, ideologischen, geostrategischen und energiepolitischen) Machtkampf, der in seinen Wurzeln bis auf den Tod des Propheten Mohammed im Jahr 632 zurückgeht. Zu Beginn des Jahres 2016 spitzte sich der tief verwurzelte Konflikt durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen weiter zu. Hintergrund war die Hinrichtung des schiitischen Predigers Nimr al-Nimr in Saudi-Arabien, die im Iran auf Empörung stieß und heftige Proteste auslöste.

Die Krise zwischen den beiden Golf-Anrainern erschöpft sich nicht im bilateralen Kräftemessen, sondern drückt sich in Stellvertreterkonflikten in Syrien, im Jemen, im Irak, in Afghanistan und im Libanon aus, wo Sunniten und Schiiten um Einfluss ringen. Daneben dreht Saudi-Arabien seit Monaten an der Ölpreisschraube, um

den Iran wirtschaftlich in die Knie zu zwingen. Obwohl beide Seiten gegenwärtig kein Interesse an einer offenen militärischen Konfrontation haben, ist zu befürchten, dass sich die Krise zwischen Teheran und Riad während des Jahres 2017 noch weiter verschärft.

Konsequenzen für Europa

Von dieser Zuspitzung wäre nicht zuletzt auch die Europäische Union betroffen, zumal eine Eskalation am Persischen Golf nicht nur regionale, sondern – schon aus energiepolitischen Gründen – auch weltweite Konsequenzen hätte. Europa, das maßgeblich am Zustandekommen des JCPoA mitgewirkt hat und seit der Aufhebung der Sanktionen gegen Teheran eine ganze Reihe von Initiativen zur Intensivierung der Handelsbeziehungen mit dem Iran auf den Weg gebracht hat, wird diesen Kurs im Jahr 2017 konsequent weiter steuern – auch um gemäß der altbekannten Formel „Wandel durch Handel“ den Iran auf dem von ihm eingeschlagenen Weg einer vorsichtigen Öffnung Richtung Westen zu unterstützen.



KERNPUNKTE

- Im Mittelpunkt der iranischen Innenpolitik stehen 2017 die iranischen Präsidentschaftswahlen im Mai. Falls Präsident Rohani wiedergewählt wird, kann sein Kurs der vorsichtigen Öffnung des Landes in Richtung Westen fortgeführt werden.
- Nach dem Machtwechsel im Weißen Haus im Januar 2017 muss sich Teheran auf eine härtere Gangart Washingtons einstellen. Damit steigt die Bedeutung Moskaus für Teheran weiter an, während der Iran für Russland ebenfalls weiter an Signifikanz gewinnt.
- Der Konflikt zwischen Teheran und Riadh wird die Außenbeziehungen des Iran im Jahre 2017 überschatten. Eine weitere Eskalation ist zu befürchten.

KEY-NOTES

- Iranian domestic politics in 2017 will be shaped by the presidential elections in May. If Hassan Rohani will be re-elected, he can proceed with his course of cautiously opening the country to the West.
- With the change of power in Washington in January 2017, Tehran will face a tougher US approach. Thus, Russia will attain additional importance for Iran - and vice versa.
- Iran's foreign relations in 2017 will be overshadowed by the conflict between Tehran and Riyadh. A further escalation is not unlikely.



IRAK 2017

Jahr der Entscheidung im Kampf gegen den IS

Gudrun Harrer

2016 war für den Irak ein weiteres Kriegsjahr. Allerdings verlor der „Islamische Staat“ erstmals massiv an Territorium; vor allem die Rückeroberung der Städte Ramadi und Falluja im Juni weckten Hoffnung auf eine nachhaltige Wende im Kampf gegen die Terrormiliz. Die militärischen Fortschritte waren jedoch nicht von einer Konsolidierung der politischen Situation begleitet. Die irakische Regierung von Premier Haidar al-Abadi wurde weiter geschwächt. Auch der politische Konflikt zwischen Bagdad und Erbil, der Regierung der autonomen Kurdenregion, blieb ungelöst.

Der Kampf gegen den IS

Am 17. Oktober 2016 begann die Offensive auf die Stadt Mosul, die im Juni 2014 vom IS eingenommen worden war. Der Kampf um Mosul – das als „Hauptstadt“ des „Kalifats“ für den IS einen viel höheren Stellenwert hat als andere Städte – beziehungsweise die militärische Absicherung und politische Befriedung der befreiten Stadt wird das Jahr 2017 prägen. Das bedeutet mit hoher Wahrscheinlichkeit trotz des Präsidentenwechsels in den USA, wenn Donald Trump seine Ankündigung, den IS vernichten zu wollen, aufrecht erhält: Niemand macht sich

Illusionen, dass die irakischen Streitkräfte, die 2014 angesichts des IS-Sturms völlig versagten, der Aufgabe alleine gewachsen wären.

Abgesehen vom Kampf gegen den IS entscheidet sich in Mosul, ob die irakische Regierung ihr Gewaltmonopol durchsetzen kann. Die Armee stützt sich nicht nur auf US-Berater, sondern auch auf kurdische Peshmerga und arabische Paramilitärs sehr unterschiedlicher Provenienz. Sunnitische arabische Stammesverbände spielten bei der Vorbereitung der Offensive eine positive Rolle. International kritisch gesehen wurden hingegen die schiitischen Milizen, vor allem jene vom Iran unterstützten. Die sunnitische Bevölkerung hat Angst vor ihnen, aber sie sind mittlerweile politisch so stark, dass es Premier Abadi unmöglich war, ihnen die Beteiligung bei der Mosul-Kampagne zu verwehren. Die Kurden wiederum werden verdächtigt, für eigene Gebietsansprüche zu kämpfen, wie in Kirkuk. Auseinandersetzungen innerhalb der disparaten Kräfte, die in Mosul an einer Seite gegen den IS kämpfen, werden nicht ausbleiben: Davon, ob sie eingedämmt werden können, wird nicht nur die Zukunft Mosuls, sondern auch die der irakischen Einheit abhängen.

Die Niederlage des IS in Mosul wird auch nicht bedeuten, dass sie endgültig ist. Profitieren könnten andere radikale Kräfte, neue Gruppen könnten entstehen, auch eine Wiederkehr von Al-Qaida ist denkbar.

Die Rolle der Türkei

Aber auch die Türkei ist in Mosul mit dabei. Ankara hat eine jahrzehntelange Geschichte der militärischen Interventionen gegen Stellun-

gen der Kurdischen Arbeiterpartei (PKK) im Irak. 2015 begann es, eine Basis in Bashiqa bei Mosul auszubauen, wo kurdische Peshmerga – dem Kurdenpräsidenten Massud Barzani zugehörige, der mit Ankara gute Beziehungen pflegt – ausgebildet werden. Anlässlich des Beginns der Schlacht von Mosul stellte Präsident Recep Tayyip Erdogan klar, dass er trotz Aufforderung der irakischen Regierung nicht aus Bashiqa abziehen, sondern vielmehr auch eine Rolle bei der Schlacht um Mosul beanspruchen würde. Anders als 2003, als sich die Türkei bei der US-Invasion des Irak völlig heraushielt und sich danach mit der Rolle als politischer Zuseher abfinden musste, will Ankara diesmal dabei sein und bei einer Neuordnung im Irak seine Interessen, die teilweise von den irakischen Turkmenen vertreten werden, wahren.

Dabei geht es nicht nur um die Eindämmung der PKK, sondern um die generelle „neo-osmanische“ Neuorientierung der türkischen Außenpolitik im Irak und natürlich auch in Syrien. Das birgt im Irak und in Syrien neues Konfliktpotenzial auch mit jenen Kurden, die der PKK ideologisch nicht nahestehen, den Arabern, aber auch mit dem Iran. Die USA werden versuchen, auf ihren NATO-Partner mäßigend einzuwirken, der jedoch durch seine Wiederannäherung an Russland selbst neue Druckmittel hat. 2017 ist nicht nur ein Jahr lokaler Kriege, sondern auch eines der regionalpolitischen und geopolitischen Weichenstellungen im Nahen Osten.

Instabilität der Regierung

Abadi war sich der wichtigen politischen Seite der Rückeroberung Mosuls stets bewusst: Die sunnitische Bevölkerung braucht Garantien,

dass sie keinen Racheakten von Schiiten ausgesetzt ist, und darüber hinaus das Recht auf politische Teilhabe in Bagdad. Abadi konnte jedoch 2016 kaum noch etwas durchsetzen. Sein Vorgänger Nuri al-Maliki, der im Herbst 2014 unfreiwillig abtrat, schmiedet im Parlament Allianzen, um seine Rückkehr vorzubereiten. So stand er hinter dem Misstrauensvotum gegen den sunnitischen Verteidigungsminister Khaled al-Obaidi und den kurdischen Finanzminister Hoshyar Zebari im Parlament. Entscheidende Schwierigkeiten bei der Mosul-Offensive oder danach könnten Maliki 2017 wieder an die Macht bringen – und ihm vielleicht sogar erlauben, das parlamentarische System zu ändern.

Ein Sturz Abadis zugunsten Malikis würde alle Hoffnungen auf eine schiitisch-sunnitische Versöhnung zerschlagen. Aber auch die Kurden würden der Zentralregierung in Bagdad noch weiter entfremdet. 2017 wird die Nachfolge von Massud Barzani als Präsident der Kurdischen Regionalregierung entschieden werden müssen. Um die innerkurdischen Streitigkeiten zu beenden, wird Barzani auf die kurdisch-nationalistische Karte setzen. Wird der IS 2017 entscheidend geschlagen, kommt auch die Stunde der Wahrheit für das Verhältnis zwischen Bagdad und Erbil. Um die Gebietsgewinne, die die Kurden seit dem Auftreten des IS erzielt haben, vor allem Kirkuk, droht im schlimmsten Fall ein kurdisch-arabischer Krieg.

Flüchtlinge

Mosul ist die zweitgrößte Stadt des Irak, auch wenn die Population unter dem IS auf – eine Schätzung vom Herbst 2016 – eine knappe Million gesunken ist. Die Infrastruktur, um viel-

leicht Hunderttausende Flüchtlinge aus Mosul zu versorgen, war im Herbst 2016 noch unzureichend vorhanden. Für Europa bedeutet das, dass der Flüchtlingsstrom aus dem Irak 2017 eher wieder anwachsen wird. Der kurdische Nordirak ist bereits völlig überlastet, ein weiterer Influx arabischer Flüchtlinge wird auch aus politischen Gründen nicht gerne gesehen. Auch in anderen Gebieten des Irak wird Flüchtlingen aus den ehemaligen IS-Gebieten mit Misstrauen begegnet, aus Angst vor IS-Infiltration. Es wäre eine Illusion zu meinen, dass durch einen Sieg über den IS der Status quo ante im Irak wieder herstellbar wäre. Viele vor allem nicht-muslimische Geflüchtete werden nicht zurückkehren wollen und können.



KERNPUNKTE

- Abgesehen vom Kampf gegen den IS entscheidet sich in Mosul, ob die irakische Regierung 2017 ihr Gewaltmonopol durchsetzen kann.
- Von einer Niederlage des IS in Mosul könnten andere radikale Kräfte profitieren, auch eine Wiederkehr von Al-Qaida ist denkbar.
- Die irakische Einheit hängt von der Eindämmung der disparaten Kräfte ab, die in Mosul an einer Seite gegen den IS kämpfen.
- Das unter Barack Obama hinaufgefahrne Irak-Engagement der USA wird mit hoher Wahrscheinlichkeit 2017 intensiv fortgesetzt.
- Die Türkei will ihre Interessen bei einer Neuordnung im Irak wahren. Dabei geht es um eine generelle „neo-osmanische“ Neuorientierung der türkischen Außenpolitik im Irak und natürlich auch in Syrien sowie um die Eindämmung der PKK und ihrer verbündeten Organisationen.
- Der Flüchtlingsstrom aus dem Irak wird 2017 eher wieder anwachsen und Europa zunehmend treffen.

KEY-NOTES

- Mosul will be decisive not only for the fight against ISIS but also for the question as to whether or not the Iraqi government can enforce its monopoly of force in 2017.
- Other radical forces will benefit from a defeat of ISIS in Mosul, with even a return of Al-Qaeda being conceivable.
- Iraq's unity hinges on the containment of those disparate forces that jointly fight against ISIS in Mosul.
- After the United States has increased its engagement in Iraq under Barack Obama, 2017 will most likely see that commitment continue.
- Turkey wants to safeguard its interests when a new order is found for Iraq. We are seeing a “neo-Ottoman” reorientation of Turkey's foreign policy vis-à-vis Iraq and of course Syria, as well as the containment of PKK and organisations allied with it.
- In 2017, the flow of refugees from Iraq will more likely than not increase again, and so will its impact on Europe.



© pbombaert / Shutterstock.com



NORDAFRIKA UND DIE SAHELZONE 2017

Paul Melly

2017 werden die Länder in Nordafrika und der Sahel-Zone mit vielfältigen Problemen und Chancen konfrontiert. Der dschihadistische Terrorismus wird jedoch überall eine Bedrohung bleiben, und manche Staaten werden auch damit kämpfen, politische, kommunale oder regionale Konflikte zu lösen. In der gesamten Region wird man sich bemühen, genügend Arbeitsplät-

ze und Existenzgrundlagen zu bieten – und das hat auch Auswirkungen auf die Politik und die Stabilität.

Dschihadistischer Terrorismus

Von Tunis bis Quagadougou und soweit östlich wie N'Djamena im Tschad hat es in den Jahren 2015 und 2016 islamistische Terroranschläge

gegeben. Regierungen haben innerstaatliche Gegenmaßnahmen verbessert und die Sicherheitszusammenarbeit mit ihren Nachbarstaaten durch Strukturen wie den Nouakchott-Prozess verbessert.

Die Staaten der Sahelzone und Nordafrikas werden auch 2017 und darüber hinaus mit einer permanenten terroristischen Bedrohung konfrontiert sein – und das hat Auswirkungen auf die Gesamtstabilität Westafrikas und auf die Sicherheit Europas.

Der Ernst dieser Herausforderung erklärt, warum Frankreich seinen Antiterrorereinsatz „Barkhane“ im Sahelraum fortsetzen wird, Deutschland und andere europäische Staaten Personal für Friedenssicherungstruppen in Mali bereitstellen und die Europäische Union dieser Region weiterhin hohe Priorität zugesteht. Die EU wird unterdessen ihre militärische Ausbildungsmission in Mali und die EUCAP-Sicherheitssektorreform in Niger fortsetzen.

Mali wird im kommenden Jahr mit der großen Herausforderung konfrontiert sein, mit lokalen Konflikten um Bodenrechte, Weidewirtschaft und interkommunale Beziehungen umzugehen. Erste Anstrengungen der Mediation in der ersten Jahreshälfte 2016 überzeugten zwar einige junge Männer, ihre Waffen abzugeben, lösten jedoch die regionalen Missstände nicht; weitere Fortschritte sind 2017 nötig, wenn Sicherheit und Stabilität wiederhergestellt werden sollen. Die Umsetzung des Friedensvertrages von 2015 wird auch weiterhin nur schwer möglich sein.

Schwierige politische Entwicklungen

Innenpolitische Rivalitäten bleiben auch für Libyen eine Herausforderung. Der militärische Sieg gegen den IS und andere dschihadistische Kämpfer könnte demnach nur ein Schritt auf dem schwierigen Weg in Richtung nachhaltiger Stabilität sein. Es wird schwer sein, dauerhafte nationale Einheit wie auch ein stabiles Umfeld für einen beständigen Frieden und wirtschaftlichen Wiederaufbau zu erringen und zu erhalten.

Auch andere Länder sehen sich mit großen politischen Herausforderungen konfrontiert. In Mauretanien könnte die Aussicht auf ein mögliches Antreten von Präsident Mohamed Ould Abdelaziz bei den Wahlen 2019 zu massiven Protesten führen.

Für Algeriens Führung bedeutet wirtschaftlicher Druck eine Komplizierung der politischen Kalkulationen. Durch die Reduktion der Einnahmen aus dem Verkauf von Öl und Gas kann das traditionelle wirtschaftliche System Algeriens nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Popularität des langjährigen Präsidenten Abdel-Aziz Bouteflika nimmt sukzessive ab.

Auch Ägypten ist mit beunruhigenden Fragen konfrontiert, wo Präsident Abdel Fattah el-Sisi noch immer darauf wartet, dass sich die Zuversicht der Anleger massiv erholt, die dazu benötigt wird, um die Schaffung von Arbeitsplätzen anzuregen und den sozialen Druck abzubauen.

Für Tunesien, ein Vorbild für demokratische Reformen in Nordafrika, wird 2017 ein Schlüs-

seljahr sein: Kann das Land die Bedrohung durch den Terrorismus verringern, die für den ökonomisch wichtigen Tourismus so viele Probleme gebracht hat? Eine weitere Herausforderung wird sein, wirtschaftliche Reformen und Diversifizierung voranzutreiben, alternative Arbeitsquellen zu erschließen, und die Abhängigkeit vom Tourismus zu verringern.

Im Gegensatz dazu sehen die Entwicklungen in Marokko versprechender aus. Premierminister Abdelilah Benkirane hat ein gutes Arbeitsverhältnis mit König Mohamed VI, und er hat gezeigt, wie eine moderate islamistische Partei in einer Koalition mit Unabhängigen in einem Mehrparteiensystem zusammenarbeiten kann.

Für die pluralistischen Demokratien der Sahelzone verspricht 2017 ein schwieriges Jahr zu werden, jedoch weniger in umstrittener politischer Hinsicht, weil alle mit einer gewaltigen Wirtschafts- und Sicherheitsagenda konfrontiert sind.

Mahamadou Issoufou, der Präsident Nigers, und seine Regierungskoalition werden weiterhin unter dem Druck der Bevölkerung stehen, die Sicherheit zu verbessern, um den wiederholten grenzüberschreitenden Angriffen von Dschihadisten aus Mali und Nigerias Boko Haram entgegenhalten zu können und Verbesserungen bei Grundbildung und Gesundheit umzusetzen.

Die demokratische Wende in Burkina Faso nach dem Sturz des langjährigen autoritären Präsidenten Blaise Compaoré produzierte eine gute Stimmung, die dem neuen Präsidenten Roch Marc Christian Kaboré nach seiner Wahl 2015 ein relativ ruhiges erstes Amts-

jahr bescherte. Er könnte jedoch nun wiederum unter starken Druck geraten, Verbesserungen für die Bevölkerung zu schaffen.

In der gesamten Sahelzone, wie in Westafrika generell, gibt es wenig Aussicht auf eine Schwächung des sozialen und wirtschaftlichen Drucks, der so viele Menschen durch die Sahara an die libysche Küste treibt, zu den Booten mit Südeuropa als Ziel.

Herausforderungen und Chancen für die europäische Sicherheitspolitik

Die vielfältigen Herausforderungen, mit denen Afrika konfrontiert ist, haben wichtige Auswirkungen auf die europäische Sicherheitspolitik – nicht nur, weil diese Regionen geografisch nahe sind.

Was die Sicherheit im engeren Sinn betrifft, gäbe es für die EU sehr wohl Spielraum, den Nouakchott-Prozess, der eingerichtet wurde, um den Terrorismus zu bekämpfen, zu unterstützen, beispielsweise durch EUCAP Sahel Niger.

Handels- und Investitionsverbindungen und Entwicklungshilfe werden dazu beitragen, Arbeitsplätze und Lebensgrundlagen zu schaffen und den Druck, der die vielen Migranten dazu treibt, Fluchtwege über das Mittelmeer zu suchen, zu reduzieren.

Die EU kann aber auch eine Schlüsselrolle bei der Konsolidierung weiter gefasster Stabilität und Sicherheit für die Sahelzone und Nordafrika spielen – was auch für Europa selbst Vorteile haben würde. Das bedeutet eine vor-

ausschauende Perspektive einzunehmen, nachhaltige Beziehungen und Institutionen aufzubauen wie zum Beispiel das Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (WPA) zwischen der EU und der Economic Community of West African States (ECOWAS).

KERNPUNKTE

- Der dschihadistische Terrorismus wird in der Sahelzone und im größten Teil Nordafrikas eine ernste Bedrohung bleiben, selbst mit verbesserten Sicherheitsmaßnahmen.
- Die Missstände aber, die den Treibstoff für die Rekrutierung durch radikale Gruppen bilden, könnten durch politische Maßnahmen zur Lösung regionaler und politischer Probleme abgeschwächt werden, genauso wie durch wirtschaftliche Entwicklung, um sozialen Druck in den Bereichen Arbeit, Lebensgrundlagen und Armut zu verringern.
- Die ungesteuerte Migration von Westafrika durch die Sahara nach Libyen auf dem Weg nach Europa wird ein wichtiges Phänomen bleiben.
- Die EU könnte im Rahmen des Nouakchott-Prozess die Bekämpfung des Terrorismus unterstützen sowie durch Investition in bestimmte Bereiche wie etwa die Kontrolle der Nahrungsmittelsicherheit oder durch gezielte Entwicklungshilfe und Handelsvereinbarungen Perspektiven für die Menschen vor Ort schaffen.

KEY-NOTES

- Jihadist terrorism will remain a serious threat across most of North Africa and the Sahel, even with improved government security measures.
- The grievances, however, that fuel recruitment by radical groups may be soothed by political action to resolve regional and political rifts, and economic development to ease social pressures over employment, livelihoods and poverty.
- Informal migration from West Africa across the Sahara to Libya, bound for Europe, will remain a major phenomenon.
- In the framework of the Nouakchott process, the EU could support the fight against terrorism, as well as provide prospects for local people through investment in specific areas, such as food security control, or through targeted development assistance and trade agreements.



LIBYEN 2017

Ed Marques

Libyen sieht sich einer weiter andauernden Krise gegenüber, die von Sicherheitsproblemen sowie von politischen, ideologischen und regionalen Problemen herrührt. Sie wird sich negativ auf das libysche Wirtschaftswachstum auswirken, die Migrationsbewegung nach Europa verstärken, die Wirksamkeit der Aufstandsbekämpfung einschränken und die Nichteinhaltung verfassungsrechtlich festgelegter Fristen erzwingen, sodass das ohnehin schon geringe Vertrauen in formale politische Strukturen weiter abnehmen wird. Dies wird dazu führen, dass hier an der Peripherie Europas staatlicher Aufbau immer weiter erschwert wird, ein zunehmend unkoordinierter Sicher-

heitssektor für Stabilität zuständig ist und immer weniger Möglichkeiten für Demokratisierung und/oder nationale Versöhnung bestehen.

Mehrfachregierungen

Vor dem Hintergrund der verschärften politischen Krise und der immer weiter erodierenden demokratischen Legitimität wird Libyen auch weiterhin damit zu kämpfen haben, dass mehrere Akteure gleichzeitig Regierungsansprüche erheben und die meisten alltäglichen Verwaltungsangelegenheiten von lokalen Behörden und/oder Milizen erledigt werden. Ansprüche betreffend die Vertretung des Gesamtstaates werden

immer stärker von militärischen Erfolgen und der Fähigkeit, diese in finanziellen Gewinn zu verwandeln, abhängen. Die drei Hauptkontrahenten – das von Stämmen im Ostteil des Landes unterstützte Repräsentantenhaus in Tobruk, die von der UNO initiierte Regierung der Nationalen Verständigung (GNA), die von gemäßigten Kräften in Misrata unterstützt wird, und die schwache, von Islamisten unterstützte Regierung der Nationalen Rettung in Tripolis – werden auch weiterhin die Vertretung des Landes beanspruchen. Die von der UNO unterstützte Regierung der Nationalen Verständigung wird sich schwertun, von der Bevölkerung unterstützt zu werden, wenn es ihr nicht gelingt, ihre eigene Relevanz dadurch unter Beweis zu stellen, dass sie stabile Verhältnisse schafft, die ihrerseits Wirtschaftswachstum ermöglichen.

Wirtschaftskrise

Die fortdauernde politische Krise ist der weitaus überwiegende Grund für Libyens Wirtschaftskrise und wird auch weiterhin die Möglichkeiten für Wirtschaftswachstum einschränken. Da Libyen nahezu ausschließlich mit Ölexporten Geld verdient, bleibt Wirtschaftswachstum eng mit der Ölproduktion und Exportkapazitäten verknüpft. Die mit dem Repräsentantenhaus verbündeten Kräfte haben die Kontrolle über die „Öl-Halbmond“-Region, Libyens Hauptregion für die Ölproduktion, übernommen, sodass nachhaltiger finanzieller Gewinn aus verstärkter Ölproduktion kommen könnte. Die Aufmerksamkeit wird sich zunehmend auf die Frage richten, wohin die Öl-Einnahmen fließen und welchen Regionen oder Gruppierungen sie zugutekommen. Die aus der Öl-Halbmond-Region vertriebenen Kräfte könnten nach Vergeltung

trachten, was zu einer Verringerung der Einnahmen führen könnte. Dies würde das vorhandene steuerliche Defizit in unerträgliche Höhen treiben, der Dinar würde an Wert verlieren und die Inflation würde steigen.

Fragiles Gleichgewicht der Macht

Ein Gleichgewicht der Macht könnte zustande kommen, wenn die Libysche Nationale Armee, die von Stämmen und Städten im Ostteil des Landes unterstützt wird, diese Region nach jahrelangen Kämpfen gegen bewaffnete Gruppen weiter konsolidieren kann. Die politische Führungsrolle Misratas, die auf der Stärke seiner Milizen beruht, wird Möglichkeiten für ein breiteres Machtgleichgewicht eröffnen. Ein solches Gleichgewicht zwischen den Kräften im Osten, den Stammesmilizen im Westen und den Milizen aus Misrata könnte letztlich die Chance auf einen nationalen Konsens eröffnen, aber auch die De-facto-Teilung des Landes verstärken. Die Sicherstellung eines solchen Gleichgewichts der Macht könnte schlussendlich den Abzug der aus Misrata stammenden „Dritten Kraft“ aus dem Süden bedeuten.

Demokratische Hürden

Weil die letzten Wahlen immer weiter zurückliegen, wird es auch weiterhin Versuche geben, Libyens fragile Demokratie zu unterminieren. Beide Parlamente, die Ansprüche erheben, haben ihre Mandate überzogen: Das Mandat des im Jahre 2012 gewählten Allgemeinen Nationalkongresses ist 2014 ausgelaufen, und das Mandat seines Nachfolgers – des gleichfalls 2012 gewählten Repräsentantenhauses – ist 2015 ausgelaufen. Auch die von der UNO ernannte Regierung der

Nationalen Verständigung ist in Gefahr, da ihre erste Amtszeit in den ersten Monaten 2017 auslaufen wird und diese vermutlich wegen ihrer geringen und im ganzen Land weiter abnehmenden Unterstützung nicht um ein weiteres Jahr verlängert wird. Die eingeschränkten logistischen Bedingungen erlauben im Jahre 2017 keine Neuwahlen. Die mit der Erarbeitung eines Verfassungsentwurfs befasste Versammlung könnte eine Möglichkeit eröffnen, sofern sie breitere Zustimmung auf sich vereinigen kann.

Internationales Engagement in Libyen

Ohne systematische und ernsthafte Sicherheitssektorreform, die eine Zentralregierung befähigen würde, werden die maßgeblichen Kräfte die Angelegenheiten auch weiterhin selbst in die Hand nehmen und dabei versuchen, internationale Unterstützung zu erhalten. Unterschiedliche Willensbildung und Ansätze der europäischen und regionalen Mächte werden auch weiterhin das Zustandekommen signifikanter internationaler Unterstützung bei der Stabilisierung und dem Wiederaufbau des Landes verhindern. Die neue US-Administration könnte ihrerseits einen robusteren Ansatz als bisher verfolgen.

Verschiebung in Richtung Aufstandsbekämpfung

Nachdem das vom IS in Sirte beherrschte Gebiet stark geschrumpft ist und sich die bewaffneten Extremisten im Ostteil des Landes erstarkten örtlichen Kräften gegenübersehen, werden extremistische Gruppen damit beginnen, koordinierte und verdeckte terroristische Akte zu begehen, um die Machtkonsolidierung der Regierung der

Nationalen Verständigung bzw. des Repräsentantenhauses und der mit ihm verbundenen Kräfte im Osten zu unterminieren. Angesichts ihrer begrenzten Möglichkeiten, ein Gebiet zu beherrschen, wird es örtlichen Milizen schwerfallen, wirksame Aufstandsbekämpfung zu betreiben.

Implikationen für Europa

Die Krise wird die derzeit mäßige Migration nach Europa verstärken, wenn auch die Zahlen einen Bruchteil derer sein werden, die weiterhin über die Türkei nach Europa kommen. Die führenden Politiker Europas werden alternative Methoden in Erwägung ziehen, um die Migration unter Kontrolle zu bringen. Dies muss außerhalb von Frontex geschehen, weil diese, indem sie die Überfahrt sicherer machte, eher die Zunahme der Migration begünstigt hat. Die sich verschärfende Wirtschaftskrise könnte den Anteil der Libyer unter den Migranten erhöhen. Die führenden Politiker Europas werden sich auch weiter damit abmühen, Möglichkeiten zur Begrenzung der Migration, Schaffung von Aufnahmezentren und Rückführung von Migranten zu finden, während die schwache Regierung der Nationalen Verständigung weiterhin nicht in der Lage sein wird, ihre Macht zu konsolidieren. Die dieser Regierung feindlich gegenüber eingestellten Milizen werden weiterhin die Hauptverkehrswege kontrollieren. Die führenden europäischen Politiker werden widerstrebend zu einer Strategie der Bekämpfung jener bewaffneten Gruppen und Stämme übergehen, die in Libyen territoriale Kontrolle ausüben.

Die Vertreibung des IS aus Sirte wird zu einer Verstärkung der extremistischen Netzwerke im Süden des Landes, insbesondere unter den Tua-

reg, führen. Al-Qaida, Al-Qaida im Maghreb und IS könnten ihre Taktik verändern und europäische Interessen sowie Europa selbst angreifen.

Zwar werden Frankreich und Italien weiterhin eine führende Rolle in der Politik der EU gegenüber Libyen spielen. Mit der sich in den Bereichen Sicherheit und Wirtschaft verschärfenden

Krise werden sich für die ganze EU jene Belastungen erhöhen, die sich aufgrund der Unterstützung des Sicherheitssektors sowie humanitärer Hilfe ergeben. Der Beitrag Österreichs, das bei Frontex und der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU mitarbeitet, wird sich durch die Involvierung in Migration und Terrorismusbekämpfung moderat erhöhen.

KERNPUNKTE

- Libyen sieht sich einer Krise mit hauptsächlich internen Ursachen gegenüber.
- Eine bloße Beendigung der derzeitigen Patt-Situation wäre nicht geeignet, das Vertrauen in das Regierungshandeln wiederherzustellen.
- Das Schlepperwesen durch Libyen hindurch in Richtung Europa wird zunehmen, und es wird auch weiterhin einige Hürden bei der Rückführung von Migranten geben.
- Der IS wird in Sirte in den Untergrund gehen und möglicherweise seine extremistischen Aktivitäten in Tripolis verstärken, fehlende Vorbereitungen zur Aufstandsbekämpfung könnten zu seinem Aufwuchs beitragen.
- Europas Sicherheitsstrukturen und seine humanitäre Verpflichtungen werden verstärkt gefordert sein.
- Eine pragmatische und realistische Unterstützung des Sicherheitssektors eröffnet durchaus Möglichkeiten, bessere Ergebnisse zu erzielen.

KEY-NOTES

- Libya faces a crisis with primarily internal drivers.
- Ending the current impasse alone will not restore trust in governance.
- There will be increased trafficking of migrants through Libya towards Europe and continued obstacles to their repatriation.
- IS will go underground in Sirte and may increase extremist activity in Tripoli; the absence of counter-insurgency preparations may contribute to their growth.
- Europe's security sector and humanitarian obligations will increase.
- There are opportunities to promote better outcomes through pragmatic and realistic security sector support.



MALI 2017

Gerald Hainzl

Mali befindet sich nach dem Putsch von 2012 und der internationalen Intervention weiterhin in einem Prozess der politischen Stabilisierung. Allerdings hat sich die politische Lage in Nordmali nicht signifikant verbessert, und Mali ist nach wie vor Transitland für Migration/Menschenhandel und Schmuggelwaren. Stabile politische Verhältnisse und die Herstellung von Souveränität und Autorität über das gesamte Staatsgebiet sind vor diesem Hintergrund auch für die EU von zentraler Bedeutung.

Innenpolitische Entwicklungen

Die kritische Haltung der Opposition zum Agreement on Peace and Reconciliation in Mali wird sich 2017 kaum verändern und innenpolitisch ein Thema bleiben. Die Entlassung des Verteidigungsministers im September 2016 durch den Staatspräsidenten nach dem Angriff einer islamistischen Gruppe auf ein Dorf in Zentralmali zeigt die innenpolitischen Sensibilitäten.

Eine politische, wirtschaftliche und soziale Integration der Menschen und Völker im Norden in den Gesamtstaat wird auch künftig äußerst

schwierig bleiben. Die malischen Sicherheitskräfte sind trotz massiver internationaler Präsenz nicht in der Lage, die Kontrolle über das gesamte Land auszuüben und werden auch in den kommenden Jahren damit Schwierigkeiten haben. Die Verwicklung lokaler und nationaler Eliten in den irregulären Transsaharahandel wird dies zusätzlich erschweren.

Terrorismus und Rebellion – Konfliktpotenziale im Norden

Die islamistische Rebellenorganisation Ansar Dine wird auch 2017 im Norden Malis aktiv sein. Angriffe und Anschläge auf Truppen der internationalen Missionen werden in ihrer Strategie weiterhin eine Rolle spielen. Aber nicht nur die internationalen Kräfte werden Ziel der Islamisten bleiben. An- und Übergriffe auf Dörfer und die damit verbundene Terrorisierung der Bevölkerung werden 2017 nach wie vor zum Modus Operandi von Ansar Dine gehören.

Mit Verletzungen des Agreement on Peace and Reconciliation in Mali bzw. der damit verbundenen Waffenstillstandsabkommen durch unterschiedliche Gruppierungen ist auch 2017 zu rechnen, da die teilweise unter externem Druck unterzeichneten Abkommen die Realität in Nordmali nicht oder nur teilweise widerspiegeln.

Akzentuiert werden könnten die Herausforderungen für die Sicherheit durch eine Dürre (wie 2012) oder durch das Auftreten von Wanderheuschrecken (wie 2004), von denen Mali periodisch betroffen ist und die zu humanitären Katastrophen führen.

Mali als Transitland für Migration

Laut Eurostat wurden von Juli 2015 bis Juni 2016 etwa 8500 Asylerstanträge von Menschen aus Mali gestellt. Migration aus Mali nach Europa ist damit, verglichen mit anderen Herkunftsländern, eher gering. Sollten sich die Sicherheitslage sowie die Versorgung mit Nahrungsmitteln nicht dramatisch verschlechtern, dürfte es auch im kommenden Jahre keine Steigerungen geben.

Allerdings ist Mali ein wichtiges Transitland für Menschen aus Westafrika. Die Stadt Gao gilt als Ausgangspunkt für die Migrationsrouten durch Algerien und Richtung Libyen. Gao bleibt aber nicht nur ein Zentrum für den Menschenhandel, sondern auch eines für Waren aller Art wie Drogen oder Zigaretten.

Internationales Krisenmanagement

Die Mission der Vereinten Nationen in Mali (MINUSMA) wurde bis 2017 verlängert, und die Truppenstärke wurde auf 13.300 erhöht. Verlängerung und Vergrößerung lassen darauf schließen, dass die Mission über 2017 hinaus fortgeführt werden wird. Bei fortdauernden Angriffen auf die Truppen der VN und möglichen Verlusten könnten auf einige truppenstellende Staaten große innenpolitische Diskussionen zukommen, sich aus MINUSMA zurückziehen. Andererseits signalisieren Staaten wie Deutschland (mit dem Bau einer Militärbasis für den Lufttransport im Nachbarland Niger), dass ihr Engagement mittelfristig auf gleichem Niveau bleiben wird.

Im März wurde das Mandat der EU-Ausbildungsmission EUTM Mali bis Mai 2018 verlängert. Diese dritte Verlängerung soll ihren Fokus auf die Ausbildung von Kommandanten sowie auf die Beratung der Stäbe der Militärregionen legen. Die Ausweitung der Mission auf die Städte Gao und Timbuktu legt den Schluss nahe, dass besonderes Augenmerk auf die Unterstützung entlang der derzeitigen Migrationsrouten durch die Sahara gelegt wird.

Österreich beteiligt sich derzeit sowohl an der Mission der UNO als auch an der Ausbildungsmission der EU. Mit Stand Oktober 2016 sind

sechs Soldaten bei MINUSMA und fünfzehn bei EUTM Mali im Einsatz. Vor dem Hintergrund des internationalen und vor allem europäischen Engagements erscheint eine solidarische Beteiligung bei den beiden Missionen auch 2017 und darüber hinaus nötig zu sein, besonders wenn die Sicherheitslage starken Schwankungen unterliegt. Im Falle von natürlichen Katastrophen (Dürre, Heuschrecken) könnte Österreich darüber hinaus zur humanitären Versorgung der Bevölkerung beitragen.

KERNPUNKTE

- Mali wird innenpolitisch weiterhin durch den Nord-Süd-Konflikt dominiert werden.
- In Nordmali werden weiterhin legitime politische Forderungen nach Teilhabe am Staat und islamistische Tendenzen vermischt werden.
- Die Regierung wird auf absehbare Zeit nicht in der Lage sein, das gesamte Staatsgebiet zu kontrollieren. Die Sicherheit wird sich nicht signifikant verbessern und könnte besonders lokal starken Schwankungen unterliegen.
- Das internationale Krisenmanagement sowohl der EU als auch der UN wird vermutlich viele Jahre fortgesetzt werden.
- Europa braucht gerade im Hinblick auf Migration ein stabiles Mali.
- Vor allem jene europäischen Staaten werden sich in Mali engagieren, die, wie Deutschland und Österreich, von Migration besonders betroffen sind.

KEY-NOTES

- The interior policy of Mali will still be dominated by the North/South conflict.
- In northern Mali, legitimate political demands for full participation will still be mixed with Islamist tendencies.
- The government will not be able to gain control over the complete territory in the foreseeable future. The security situation will not improve significantly and could locally see strong fluctuations.
- International crisis management (EU as well as UN) will presumably continue for many years.
- Europe needs a stable Mali, especially with regards to migration.
- Especially the European countries that are particularly affected by migration, like Germany and Austria, will be involved in Mali.





DIE EUROPÄISCHE UNION ALS STRATEGISCHER HANDLUNGSRAHMEN FÜR ÖSTERREICH

Die EU wird verschiedene Wege zur Resilienz gegen die akutesten Fälle von staatlicher, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und klima-/energiespezifischer Fragilität unterstützen und wirksamere migrationspolitische Maßnahmen für Europa und seine Partner ausarbeiten.

(Vgl. Globalstrategie der Europäischen Union, S. 9)



POLITISCH-STRATEGISCHE ENTWICKLUNGEN DER EU 2017

Stefan Lehne

Das Jahr 2017 wird im Zeichen der Suche nach Neuorientierung der Union nach den Krisen der letzten Jahre und dem britischen Referendum über den EU-Austritt stehen. Die Migrationsthematik, Sicherheitspolitik, wirtschaftliche Erneuerung und der Brexit werden die Verhandlungen in den Brüsseler Institutionen dominieren. Die Zukunft der Union wird aber vor allem von den Wahlen in Frankreich und den Niederlanden im Frühjahr und in Deutschland im Herbst 2017 bestimmt werden.

EU-Reform bei Gegenwind

Die 27 Mitgliedstaaten (ohne Großbritannien) werden ihren nach der Brexit-Entscheidung begonnenen Reflexionsprozess bis zum 60. Jahrestag der Römer Verträge im März 2017 fortsetzen. Dabei soll eine Reihe von kurz- und mittelfristigen Projekten im Bereich der inneren und äußeren Sicherheit und der wirtschaftlichen Entwicklung vorangebracht werden. Angesichts des Wahlkalenders, aber auch aufgrund der Uneinigkeit unter den Mitgliedstaaten werden strategische Weichenstellungen nicht erwartet.

Ebenfalls für März 2017 hat Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker ein „visionäres“ Weißbuch zur Weiterentwicklung der Währungsunion angekündigt, das offenbar als Grundlage für eine spätere, ambitioniertere Reformdiskussion gemeint ist.

Migration bleibt die zentrale Herausforderung

Obwohl der Zustrom von Migrant*innen 2016 deutlich unter dem Niveau des Vorjahres lag, wird die Migrationsthematik auch 2017 großes Augenmerk finden. Der Schwerpunkt wird weiterhin bei der Kontrolle der Außengrenzen liegen. Die Konsolidierung des fragilen Vertrages der EU mit der Türkei und die Vereinbarung analoger Migrationspakete mit Transit- und Ursprungsländern, vor allem in Afrika stellen ebenfalls Prioritäten dar. Wegen tiefgehender Gegensätze stehen die Chancen für tragfähige Vereinbarungen über die Lastenteilung unter den Schengen-Ländern und die Harmonisierung der Asyl- und Migrationspolitik schlecht. Ob eine generelle Aufhebung der Grenzkontrollen und die Rückkehr zur vollen Funktionalität des Schengenraums 2017 möglich sein werden, bleibt ungewiss.

Neue Dynamik in der EU-Sicherheitspolitik?

Aufgrund deutsch-französischer Initiativen und Federica Mogherinis Globaler Strategie hat sich die sicherheitspolitische Diskussion im Rahmen der EU dynamisiert. Die Vorschläge beziehen sich u.a. auf die Verbesserung der Reaktionsfähigkeit im Krisenfall, die Stärkung der militärischen und zivilen Kapazitäten, effekti-

vere Mechanismen für Finanzierung und Durchführung von Operationen und die Förderung militärischer Forschung und Entwicklung aus dem EU-Budget. Angedacht ist auch die Umsetzung der bereits im Vertrag von Lissabon vorgesehenen Ständigen Strukturierten Zusammenarbeit, die eine intensiviertere Kooperation unter den militärisch besonders ambitionierten EU-Staaten vorsieht. Viele dieser Vorhaben sind auch in der Vergangenheit ohne wesentliche Ergebnisse diskutiert worden. Ob nunmehr der erforderliche politische Wille vorhanden ist, sollte sich im Laufe des Jahres 2017 herausstellen.

Der tiefe Schatten des Brexit

Der bevorstehende Austritt eines großen Mitgliedslands wird die gesamte Arbeit der EU belasten. Die britische Regierung wird den Austrittsantrag voraussichtlich im März 2017 stellen. Artikel 50 EUV sieht zweijährige Verhandlungen über die Bedingungen des Ausscheidens vor, wobei in diesem Rahmen auch die Grundzüge des zukünftigen Verhältnisses Großbritanniens zur EU geklärt werden sollten. Im Wesentlichen wird es darum gehen, in welchem Maß Großbritannien auch in Zukunft Zugang zum EU-Binnenmarkt anstrebt und welche Zugeständnisse es dafür bei der Freizügigkeit für EU-Bürger zu leisten bereit ist. Da auch unter den verbleibenden EU-Mitgliedstaaten unterschiedliche Interessen bestehen, werden die Verhandlungen viel Zeit und Energie in Anspruch nehmen.

Auswirkungen auf Österreich

Die aktuelle zentrifugale Dynamik in der EU wirkt auf die innenpolitische Lage in Österreich zurück und stellt die Europa- und Außenpoli-

tik des Landes vor neue Herausforderungen. Will Österreich die aus seiner Position als Schengen- und Euroland resultierenden Vorteile bewahren, muss es sich aktiv und in enger Abstimmung mit Partnern für die Festigung des Zusammenhalts der Union einsetzen. Sollten sich die Tendenzen zu differenzierter Integration (u.a. auch im Bereich der militärischen Sicherheit) bestätigen, wird Österreich sich entscheiden müssen, ob es sich auch weiterhin als Kernland der EU begreift.

KERNPUNKTE

- Die Zukunftsperspektiven der EU werden wesentlich vom Ausgang der Wahlen in einigen Schlüsselländern bestimmt werden.
- Wenn gemeinsame Lösungen bei der Bewältigung der Migrationsthematik ausbleiben, wird der Trend zu nationalen Maßnahmen andauern.
- Die Weiterentwicklung der Sicherheitspolitik der EU wird intensiv diskutiert. Wie viel politischer Wille dahinter steht, bleibt allerdings offen.
- Die britische Brexit-Entscheidung wird zwar 2017 keine Nachahmer finden, die Verhandlungen mit Großbritannien können aber neue Spaltungen bewirken und viel Energie absorbieren.
- Will Österreich die aus seiner Position als Schengen- und Euroland resultierenden Vorteile bewahren, muss es sich aktiv und in enger Abstimmung mit Partnern für die Festigung des Zusammenhalts der Union einsetzen.

KEY-NOTES

- The upcoming elections in several key countries will be critical in determining the EU's future prospects.
- If there are no common solutions for tackling migration issues, the trend towards national measures will persist.
- The further development of the EU security policy is being discussed intensively. How much political will is behind it, however, remains to be seen.
- The Brexit decision will not be followed by other member states, but negotiations with Great Britain can create new divisions and cost a lot of energy.
- If Austria wishes to preserve the advantages resulting from its position as a Schengen and Eurozone country, it must promote the strengthening of the cohesion of the Union actively and in close coordination with its partners.



GEMEINSAME SICHERHEITS- UND VERTEIDIGUNGSPOLITIK DER EU

Chancen und Risiken des Jahres 2017

Wolfgang Wosolsobe

Die GSVP hat durch die Veröffentlichung der Globalen Strategie der Europäischen Union im Juni 2016 neue Dynamik erhalten. Die tatsächliche Fähigkeit des Strategie-Prozesses, für die kommenden Jahre gestaltende und dauerhafte Wirkung zu entfalten, lässt sich derzeit allerdings noch nicht ausreichend abschätzen. Ob die mit dem Strategieprozess der EU verbundene Chance tatsächlich in das Jahr 2017 weitergetragen werden kann, wird sich

zunächst daran zeigen, in welchem Umfang bis zum Jahresende 2016 initiale Maßnahmen gesetzt werden können.

Erhalten der Dynamik von innen braucht Antworten auf Terror und Migration

Deutlich aussagekräftiger hingegen wird die Beurteilung des Standes der Umsetzung im Herbst 2017 sein können. Dann wird sich erwei-

sen, wie viel Substanz der im Herbst 2016 erarbeiteten Vorschläge nach den Wahlvorgängen in Frankreich und in Deutschland erhalten werden kann. Zu diesem Zeitpunkt wird auch ein besseres Bild über die Ausrichtung der Brexit-Verhandlungen verfügbar sein. Es zeigt sich schon jetzt, dass der Brexit gravierende Nachteile für die Position der EU als globaler Sicherheitsakteur haben wird. Es wird also ab Beginn der Verhandlungen darauf ankommen, diese Nachteile durch geeignete Formen der Einbindung von Großbritannien auszugleichen.

Die Umsetzung von Maßnahmen zur effektiveren Gestaltung der GSVP wird auch in Zukunft entscheidend von der Bereitschaft der Mitgliedsstaaten abhängen, raschere Entscheidungsprozesse, stärkere Bindung eigener Ressourcen und gemeinsame Finanzierungen zu akzeptieren. Diese Bereitschaft wird auch im Jahr 2017 stark von der Einschätzung durch die Bürger und die Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten bestimmt werden, welche spürbare Wirksamkeit die EU für die Bekämpfung von Terrorismus und die Bewältigung der durch Migration gestellten Herausforderungen entfalten kann. Die durch den Strategieprozess ermöglichte Dynamik wird nur dann zu greifbaren Ergebnissen führen können, wenn sie diese Bereiche in ihre Zielsetzungen und Methoden einbezieht.

Anerkennung der Dynamik von außen braucht glaubwürdige Signale

Das sind wesentliche Voraussetzungen, um die Dynamik von innen zu erhalten. Mehr und anderes wird erforderlich sein, um den Prozess für Betrachter außerhalb der EU relevant wer-

den zu lassen. Für die Bewertung durch andere globale oder regionale Akteure wird die Gestaltung des Ambitionsniveaus der EU ausschlaggebend sein. Die in der Globalstrategie mehrfach wiederholte Forderung nach strategischer Autonomie der EU wird nur dann glaubwürdig sein, wenn diese bereit und fähig ist, sich mit den dazu notwendigen Instrumenten auszustatten. Dazu gehört die Fähigkeit, Operationen im gesamten Spektrum der in der Strategie angesprochenen und durch den bisherigen Prozess der Umsetzung detaillierter dargestellten Aufgaben durchzuführen. Dazu gehört aber auch, mit gleicher Bedeutung, die effektive Einbindung des militärischen Instrumentes in ein koordiniertes Netzwerk der nicht-militärischen Instrumente, die der EU zur Verfügung stehen.

Parallel zu diesem Entwicklungsprozess werden die sicherheitspolitischen Herausforderungen im Umfeld der EU in der derzeitigen Form oder mit vermehrter Intensität weiterbestehen. Das außen- und sicherheitspolitische Gewicht der EU wird auch 2017 an der Fähigkeit gemessen werden, sich in die für Europas Sicherheit wesentlichen Konfliktzonen Mittelost, Libyen und Ukraine als relevanter Akteur einzubringen. Die EU wird das mit den dann zur Verfügung stehenden Mitteln tun müssen, aber ihre Bereitschaft zum Handeln wird ein Test für die Glaubwürdigkeit der angekündigten Maßnahmen zur Umsetzung der Globalstrategie sein.

Leitmotiv: Verbindung von innerer und äußerer Sicherheit

Zu den notwendigen Anstrengungen gehört das Überwinden rechtlicher und institutioneller Barrieren, die derzeit den Umgang mit Fragen

der äußeren von jenen der inneren Sicherheit trennen. Strategien, Konzepte und entsprechendes Handeln sind auf diese neue Einsicht auszurichten.

Eine neu entfaltete Dynamik der GSVP im Jahre 2017 ist also möglich, hängt aber von der Glaubwürdigkeit der Umsetzung der durch die Globalstrategie 2016 skizzierten Richtungen ab. Diese Glaubwürdigkeit wird innerhalb und außerhalb Europas unterschiedlich betrachtet, und die EU wird beiden Wahrnehmungen gerecht werden müssen.

KERNPUNKTE

- **EU und GSVP werden 2017 nur dann eine positive Dynamik aufrechterhalten können, wenn sie von den EU-Bürgern auch im Zusammenhang mit Terror und Migration als wirksam eingeschätzt werden.**
- **Die Außenwirksamkeit der GSVP wird darüber hinaus nur dann glaubwürdig verstärkt werden können, wenn das militärische Ambitionsniveau alle in der Globalstrategie angeführten Aufgaben umfasst.**
- **Das militärische Ambitionsniveau kann sinnvoll nur im breiteren Zusammenhang mit der Gesamtheit der Instrumente gesehen werden, die der EU zur Verfügung stehen.**
- **Je früher und klarer die Einbindung von Großbritannien als Partner der GSVP beschrieben werden kann, umso eher können die negativen Auswirkungen des Brexit im Bereich der Sicherheit der EU teilweise ausgeglichen werden.**

KEY-NOTES

- **Only if EU-citizens perceive the Union as effective in dealing with terrorism and migration, the EU and CSDP will be able to maintain positive dynamics in 2017.**
- **The external effectiveness of CSDP can only be strengthened if its level of ambition includes the full spectrum of tasks described in the Global Strategy.**
- **The military level of ambition only makes sense if it is embedded in the full array of instruments at the disposal of the EU.**
- **Speed and clarity of the UK's involvement in CSDP as a partner will be indispensable prerequisites to at least partly compensate the negative effects of the Brexit on the Union's security.**



EUROPÄISCHE VERTEIDIGUNGS- KOOPERATION 2017

Ein Fortschritt, aber wie viel?

Sven Biscop

2017 werden verschiedene EU-Mitgliedsstaaten die Verteidigungskooperation untereinander vertiefen, sowohl innerhalb als auch außerhalb des EU-Vertrages. Die Frage lautet, werden sie weit genug gehen, um einen wesentlichen Fortschritt in Bezug auf Fähigkeiten zu erzielen? Falls und sobald eine effektive Integration im Bereich

der Verteidigung stattfindet, werden kleinere Mitgliedsstaaten sich entscheiden müssen, welcher Gruppierung sie sich anschließen möchten.

Die Präsentation der EU Global Strategy for Foreign and Security Policy (EUGS) im Europäischen Rat im Juni 2016 durch die Hohe Reprä-

sentantin Federica Mogherini war gefolgt von einem Sturm von Vorschlägen, sowohl von einzelnen Staaten als auch von Gruppen von Mitgliedsstaaten, wie man die europäische Verteidigungskooperation vertiefen könnte.

Die Entscheidung des Vereinigten Königreichs für den Brexit hat zu diesem neuen Momentum in der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP) beigetragen. Einige der Vorschläge, die jetzt auf dem Tisch liegen, wären in der Tat mit dem Vereinigten Königreich sehr schwierig umzusetzen gewesen, besonders die Schaffung eines permanenten einsatzführenden EU-Kommandos. In der Vergangenheit wurde auch die Erhöhung des Budgets der Europäischen Verteidigungsagentur (European Defence Agency – EDA) routinemäßig seitens des Vereinigten Königreichs blockiert, obwohl das bisher niemand vorgeschlagen hat. Die wichtigsten Initiativen jedoch, nämlich jene, welche die Steigerung der Fähigkeiten durch engere Kooperation der Mitgliedsstaaten in Clustern betreffen, hätten in den letzten Jahren jederzeit gestartet werden können. Auf jeden Fall ist es jetzt entscheidend, dieses Zeitfenster nicht ungenutzt verstreichen zu lassen und sicherzustellen, dass 2017 tatsächliche Fortschritte in der Fähigkeitenentwicklung erzielt werden.

Von der Kooperation zur Integration

Der Schlüssel zum Erfolg ist der Schritt von einer Verteidigungskooperation hin zu einer Verteidigungsintegration, vom Herstellen der Interoperabilität nationaler Streitkräfte hin zum Aufbau einer ständigen multinationalen Streitkraft. Zurzeit kooperieren EU-Mitgliedsstaaten in vielen Ausformungen, aber sehr wenige

erreichen dabei eine effektive Integration. Bei ständigen multinationalen Streitkräften, etwa einem Armeekorps, einem Fliegergeschwader oder einem Marinegeschwader, blieben die Kampfverbände und Waffensysteme in nationaler Verantwortung. Alle Unterstützungsbereiche jedoch (Logistik, Instandsetzung, Ausbildung, Aufklärung, Führung) könnten durch eine Kombination aus Pooling (ständige multinationale Strukturen) und Arbeitsteilung sichergestellt werden.

Kleinere Mitgliedsstaaten haben nicht länger Streitkräfte in der Größe, um sowohl Kampfverbände als auch die gesamte Bandbreite an essenziellen Unterstützungsfunktionen in ausreichendem Maße bereitstellen zu können. Durch die Integration zu einem größeren multinationalen Verband müssen sie nicht länger alle Unterstützungsleistungen selbst erbringen, sondern können sich darauf konzentrieren, wesentliche Kampfverbände beizusteuern. Auf diese Weise können sie weiterhin in signifikantem Ausmaß an Einsätzen teilnehmen, was ihren politischen Einfluss bei der multinationalen Entscheidungsfindung sicherstellt. Mit anderen Worten, Integration im Wege des Poolens von Souveränität würde gleichzeitig die Souveränität von kleineren Staaten wiederherstellen, die sie derzeit verloren haben. Ein Land wie Österreich jedoch wird sich entscheiden müssen, ob eine so weit reichende Integration mit seiner Neutralitätspolitik vereinbar ist. Die Tatsache, dass ein solches Modell aber gleichzeitig den einzelnen Staaten viel Flexibilität dabei ermöglicht, zu entscheiden, ob man Kampfverbände entsenden möchte oder nicht, sollte dieses Modell auch für neutrale EU-Mitgliedsstaaten schmackhaft machen.

Die Konsolidierung der Cluster

Die Ständige Strukturierte Zusammenarbeit (Permanent Structured Cooperation – PESCO), im Vertrag von Lissabon festgelegt, aber nie zum Leben erweckt, würde die Rahmenbedingungen dafür schaffen, genau das zu erreichen. Statt dass Mitgliedsstaaten ihre nationale Verteidigungsplanung vornehmen und erst dann Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausloten, wenn die nationalen Pläne bereits in Stein gemeißelt sind, würden sie jetzt von Beginn an für nur eine gemeinsame Streitkraft planen, und zwar über eine ganze Bandbreite an Fähigkeitsbereichen. PESCO ist zurück auf der Tagesordnung, aber sie ist nicht die einzige Option. Das Framework Nations Concept (FNC), das im Rahmen der NATO entwickelt wurde, könnte der Ausgangspunkt für eine ähnliche Dynamik sein, im Speziellen die von Deutschland geführte FNC-Gruppe aus 16 Mitgliedsländern. Ein stärker integriertes Eurocorps könnte noch eine weitere Alternative sein.

Der Kernpunkt ist: Wenn Mitgliedsstaaten sich für Integration anstelle von bloßer Kooperation entscheiden, müssen sie eine Wahl treffen. Eine nationale Fähigkeit des Mitgliedlandes A kann kooperieren und interoperabel gemacht werden mit der korrespondierenden Fähigkeit der Mitgliedsländer B, C und D. Wenn aber einmal die nationale Fähigkeit A integriert, also verschmolzen ist mit den nationalen Fähigkeiten B und C in einem Framework X, dann kann sie nicht noch einmal verschmolzen werden mit den nationalen Fähigkeiten D und E in einem Framework Y. Es besteht daher ein großer Bedarf an einer Abstimmung der verschiedenen bestehenden oder beabsichtigten Frameworks für multinationale Verteidigungskooperationen.

Eine Kerngruppe?

Eine Option ist, dass 2017 ein einziger Kern-Cluster entsteht, gruppiert um Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien, die der Hohen Repräsentantin einen gemeinsamen Vorschlag vorgelegt haben. Eine Gruppe wie etwa die Benelux-Länder und Staaten wie Polen könnten sich vielleicht solch einer Kerngruppe anschließen wollen. Das würde andere Cluster bestehend aus anderen Mitgliedsstaaten nicht daran hindern, sich gleichzeitig für eine effektive Integration zu entscheiden. Wahrscheinlich wird es jedoch nur einen Cluster sowohl mit Frankreich als auch mit Deutschland geben können, der die kritische Masse sowohl zur Integration bestehender Fähigkeiten als auch zur Bereitstellung strategischer Enabler für autonome Einsätze – eines der Kernziele der EUGS – erreichen kann.

Die Mitgliedsstaaten werden auch die Fähigkeitsbereiche auswählen müssen, in denen sie bereit sind, auf volle Integration zu setzen. Ein integriertes Sanitätskommando wäre zwar sehr nützlich, würde aber das Gesicht der europäischen Verteidigung nicht verändern. Eine integrierte Lufttransportfähigkeit würde schon viel weiter gehen. Aber letzten Endes braucht Europa verlegungsfähige Expeditionskräfte. Die Mitgliedsstaaten werden 2017 neue Schritte in Richtung dieses Zieles setzen. Ob sie einen ausreichend großen Schritt machen werden um einen Quantensprung zu machen, wird man sehen.

Die Vereinigten Staaten haben bereits einen Sprung gemacht – so viel ist sicher. Als Präsident könnte Donald Trump entweder das diplo-

matische und militärische Engagement der USA zurückfahren, oder er könnte außenpolitisch im Sinn seiner Wahlkampfaussagen vorgehen, z.B. die Europäer zwingen, mehr für Verteidigung auszugeben, oder das Iranabkommen aufkündigen. In beiden Fällen sollte Europa besser vorbereitet sein.

KERNPUNKTE

- Die EU-Mitgliedsstaaten müssen sich von Kooperation in Richtung Integration bewegen.
- Sie müssen die bestehenden und vorgeschlagenen Formate für multinationale Verteidigungskooperation rationalisieren.
- Und sie müssen die Initiative über das volle Fähigkeitspektrum erstrecken.

KEY-NOTES

- EU Member States need to move from cooperation to integration in defence.
- They have to rationalize the existing and proposed formats for multinational defence cooperation.
- And they must take the initiative across the full spectrum of capabilities.



PARAMETER EINER EUROATLANTISCHEN SICHERHEITS- ARCHITEKTUR 2017

Christian Mölling

Bleibender Problemdruck und gleichzeitiger Wandel der unter Druck stehenden Sicherheitsarchitektur dürfte ihre Leistungsfähigkeit 2017 reduzieren. Faktoren sind erstens eine konstante Unsicherheit: Konflikte entlang des europäischen Krisenbogens, die über Flüchtlingsströme, Terrorgefahr und versagende Staatlichkeit auf Europa wirken; und zweitens eine neue Ungewiss-

heit: Bereits jetzt sind Ereignisse absehbar, die die Architektur verändern werden, ohne dass sich sagen ließe, wie diese sich konkretisieren (Wahlen in den USA, Frankreich, Deutschland sowie der Brexit). Dabei verlagern die Staaten die sicherheitspolitische Zuständigkeit weg von der internationalen Ebene hin zu sich selbst. Gleichzeitig steigt die Bedeutung nichtstaatlicher Akteure.

Internationale Organisationen

Die Internationalen Organisationen leiden darunter, dass sich Staaten auf deren Kosten als Sicherheitsgaranten positionieren und Sicherheit individuell nach ihren Konditionen bi- und multilateral organisieren. Dies gilt für exklusive Internationale Organisationen wie die NATO, in der die Mitglieder ihre Militäranstrengungen nicht koordinieren, ebenso wie für inklusive wie die OSZE, die im Falle der Ukraine im Normandie-Format aus vier Staaten arbeitet.

An der ambivalenten Rolle der Staaten in der Sicherheitsarchitektur wird sich auch 2017 nicht viel ändern: Sie tragen zwar die Sicherheitsinstitutionen – aber nur soweit, wie sie bereit sind, Zugeständnisse einzugehen, die der Sicherheit aller dienen und entsprechend zu handeln.

Sicherheitspolitik

Diese Renationalisierung verstärkt sich dadurch, dass die sicherheitspolitische Agenda zunehmend mit populistischen Zielen gefüllt wird. Sicherheitspolitik wird ein Mittel, um nationale Identität zu stiften, etwa durch die Versicherunglichung von Gruppen, die nicht zur nationalen Gemeinschaft gehören und angeblich allein deshalb ein Risiko sind wie etwa Flüchtlinge. Sicherheitspolitik wird so ein Mittel, um nationale Wahlen zu gewinnen, nicht, um internationale Sicherheit zu schaffen. Damit treten nationale Lösungen in den Vordergrund. Beiträge zur internationalen Sicherheit dürften skeptischer betrachtet werden. Die speziellen Interessen erschweren die internationale Zusammenarbeit.

Russland

Russland hat mit seinen Überfällen auf die Ukraine und seiner Beteiligung am Syrienkrieg außerordentlich zur Unsicherheit Europas und zur Delegitimierung der Sicherheitsarchitektur beigetragen. Weil Russland aber zentrales Element in Europas Sicherheitsordnung bleibt, ist das zukünftige Verhältnis Russlands zu dieser Architektur entscheidend: als akzeptierter Bestandteil, als wenig willkommenes fünftes Rad am Wagen oder als externer Störer und schwächender Faktor. Derzeit spricht alles dafür, dass Russland weiter versuchen wird, seinen Einfluss außerhalb der Internationalen Organisationen geltend zu machen. Gehen die anderen Staaten darauf ein, unterminieren sie die bestehende Sicherheitsordnung und schaffen eine neue.

Europa und EU

Fast ein Jahrzehnt permanenter und neuer Krisen haben zur Spaltung statt zur Einheit Europas beigetragen. 2017 wird mit dem beginnenden Brexit der Höhepunkt dieser Entwicklung sein. Die Wahlen in Deutschland und Frankreich dürften darüber entscheiden, ob es noch einen politischen Kern gibt, der als Ausgangspunkt und Schrittmacher einer EU der unterschiedlichen Geschwindigkeiten agiert, oder ob die Union in ein loses, politisch schwaches Gebilde zerfällt.

Der Brexit hat das Potenzial, über Europa hinweg die ökonomische Sicherheit zu verringern. Dabei dürften 2017 nur die kurzfristigen Folgen der Ankündigung des Brexit spürbar werden – diese dürften zwar negativ, aber ertragbar sein. Anders im Falle eines Hard Brexit: der dürf-

te zu spürbaren Kurzschlussreaktionen an den Finanzmärkten, und dann zu einer Kaskade von Reaktionen in allen Politikbereichen führen.

USA

Die neue US-Regierung unter der Präsidentschaft von Donald Trump dürfte ihr sicherheitspolitisches Engagement im Mittleren Osten und in Europa neu definieren. Der Mittlere Osten droht weiter in Instabilität abzurutschen. Wenn sich die USA dazu entschließen, dort wieder eine stärkere Rolle zu spielen, könnte dies die Risiken reduzieren, die von der Region für Europa ausgehen. Egal ob der neue Präsident an der NATO festhält oder von ihr abrückt, der seit langem existierende Druck auf Europa wird steigen, spürbar mehr für seine eigene Sicherheit zu leisten. Nehmen die Spannungen im pazifischen Raum weiter zu, könnten die USA Beiträge Europas zur Sicherheit im Pazifik als ein „Burden Sharing in Reverse“ einfordern.

Ableitungen

Europas Sicherheit bleibt fragil und volatil. Daher müssen die Europäer ihre nationalen Sicherheitsinstrumente anpassen, Stichwort Resilienz, aber auch die der Internationalen Organisationen. Beides erfordert zusätzliche Ressourcen und Strukturreformen. Mindestens genauso wichtig ist die Bewahrung der politischen Einheit in EU und NATO. Ein weiteres Auseinanderdriften birgt ein Schwächungspotenzial, das Feinde Europas nutzen werden.

Österreichs Möglichkeiten, Interessen über Internationale Organisationen durchzusetzen, sinken. Für die internationale Sicherheit bedeutsame Beiträge könnten das teilweise kompensieren, etwa die Teilnahme Österreichs am Rahmennationenkonzept mit spezialisierten Beiträgen. Zusätzlich sollte Wien aber neue, kreative Formen der Einflussnahme entwickeln und neue Wege zur Partizipation finden.

KERNPUNKTE

- Minilaterale Formate unterminieren internationale Organisationen.
- Populismus und Identitätspolitik machen Sicherheitspolitik weniger international.
- Russlands Einfluss ist am größten außerhalb der Sicherheitsinstitutionen.
- Europa und die EU stehen mit Brexit und Wahlen in Deutschland und Frankreich vor einem Schicksalsjahr.
- Die USA werden in jedem Fall mehr Lasten auf Europa verlagern.

KEY-NOTES

- Minilateral formats undermine international organizations.
- Populism and identity politics make security policy less international.
- Russia's influence is greatest outside the security institutions.
- Europe and the EU face a year of fate with Brexit and elections in Germany and France.
- The US will, in any case, shift more burdens on Europe.



TERRORISMUS 2017

Herausforderungen für die europäische Sicherheitspolitik

Christopher Daase

Der Terrorismus wandelt sich so schnell, dass der gerade noch aktuelle Begriff „neuer Terrorismus“ heute schon wieder veraltet ist. Die Europäische Union hat Schwierigkeiten, mit diesem Wandel Schritt zu halten. Sie neigt dazu, nach Anschlägen mit immer neuen Maßnahmen Handlungsfähigkeit zu demonstrieren; dabei kommt es darauf an, langfristig zu planen. Die zentrale Herausforderung ist, auf die Wendungen des Terrorismus so zu reagieren, dass Sicherheit und Freiheit in einem angemessenen Verhältnis bleiben.

Die Flexibilität des IS

Vom „neuen“ Terrorismus war gesagt worden, er sei auf das Jenseits gerichtet, ziele auf hohe Opferzahlen, sei netzwerkartig strukturiert und nicht

auf ein bestimmtes Gebiet konzentriert. Die jüngsten Entwicklungen zeigen aber, dass mit der Eroberung von Territorium auch weltliche Ziele verfolgt werden, die religiöse Komponente an Bedeutung verliert und auch kleine Opferzahlen ins Kalkül gezogen werden.

Der Islamische Staat (IS) hat in wenigen Jahren Al Qaeda, aus der er hervorging, als gefährlichste Terrorgruppe den Rang abgelaufen. Nach der Ausrufung des Kalifats 2014 hat der IS im Norden Iraks ein quasi-staatliches Terrorregime errichtet, das als Basis für die Eroberung der Welt dienen soll. Die Doppelstrategie – territoriale Konsolidierung im Nahen und Mittleren Osten und Verbreitung von Angst und Schrecken vor allem im Westen – stellt die europäische Sicherheitspolitik vor enorme Herausforderungen. Zum einen müssen die Konflikte in Irak

und Syrien beendet werden, um die Flüchtlingsbewegung nach Europa zu stoppen, zum anderen müssen Anschläge und Attentate in westlichen Metropolen verhindert werden.

Die internationale Anti-IS-Koalition hat zuletzt Teile des IS-Gebiets zurückerobert und zentrale Städte befreit. Mit der militärischen Niederlage des IS wird sich die Sicherheitslage in Europa nur langfristig verbessern, kurzfristig jedoch verschlechtern. Denn der IS wird von der konventionellen zu einer unkonventionellen Kriegsführung zurückkehren und seine internationalen Terroraktivitäten verstärken. Die Ausreise von IS-Sympathisanten aus Europa in den Nahen und Mittleren Osten wird weiter zurückgehen, die Zahl der Rückkehrer aber eher steigen. Der IS gewinnt dadurch weiter an Fähigkeit, mit hoch motivierten und militärisch ausgebildeten Kommandos an beliebigen Orten in Europa Anschläge zu verüben. Dabei werden sich die Angriffe weniger auf kritische Infrastrukturen, die zunehmend geschützt sind, als vielmehr auf „weiche Ziele“, insbesondere größere Menschenansammlungen richten, um den psychologischen Effekt des Terrors zu maximieren. Daneben wächst auch die Gefahr durch allein agierende Terroristen. Denn der IS setzt verstärkt auf die Radikalisierung und Rekrutierung junger Muslime, die außerhalb etablierter Netzwerke aktiv werden können.

Die Gefahr der Ko-Radikalisierung

Auch wenn die meisten aktiven Terrorzellen in Europa einheimischen Ursprungs sind, können islamistische Terroranschläge die Vorbehalte gegen Flüchtlinge fördern und Fremdenfeindlichkeit steigern. In einigen europäischen

Ländern sind Migranten verstärkter Anfeindung ausgesetzt und mitunter Ziel rechtsextremen Terrors geworden. Zwar gibt es nur vereinzelt Hinweise darauf, dass IS-Kämpfer als Flüchtlinge in die EU eingereist sind, aber es ist bekannt, dass in Flüchtlingsunterkünften versucht wurde, für den Dschihad zu werben und Kämpfer zu rekrutieren. Solche Anwerbungsversuche können dann erfolgreich sein, wenn sie auf enttäuschte und ausgegrenzte Muslime treffen. Die Gefahr, dass sich islamistische und rechtsextreme Gesinnungen wechselseitig aufschaukeln, ist nicht von der Hand zu weisen.

Schwierigkeiten der EU, flexibel zu reagieren

Die EU-Mitgliedstaaten arbeiten seit Jahrzehnten bei der Terrorismusbekämpfung zusammen. Der aktuelle Aktionsplan, der nach 9/11 beschlossen worden war, ist seit 2005 in eine umfassende Strategie eingebunden, die sich an vier Zielen orientiert: erstens Prävention, d.h. Bekämpfung von Radikalisierung und der Ursachen des Terrorismus, zweitens Schutz, d.h. Reduzierung der Verwundbarkeit der Gesellschaft und ihrer kritischen Infrastrukturen, drittens Verfolgung, d.h. Aufklärung terroristischer Straftaten und Zerschlagung extremistischer Organisationen und viertens Reaktion, d.h. schnelle Bewältigung der Folgen von Terroranschlägen.

Trotzdem fällt es der EU nicht leicht, flexibel auf den Wandel des Terrorismus zu reagieren. Insbesondere die Verhinderung der Radikalisierung von Einzelnen und Gruppen sowie die Indoktrination und Rekrutierung durch das Internet erfordern mehr Aufmerksamkeit.

Terrorbekämpfung und Menschenrechte

Ein Meilenstein in der Kooperation war die Einigung der EU auf einheitliche terroristische Straftatbestände. Eine Ergänzung des Rahmenbeschlusses erlaubt seit 2008 die Verfolgung bestimmter Vorbereitungshandlungen als terroristische Straftaten. Damit wird das Strafrecht immer mehr zu einem Präventionsrecht, das auch dann angewendet werden kann, wenn noch keine kriminelle Handlung erfolgt ist. Auch wenn die EU nicht müde wird zu betonen, dass sie einen Strafrechtsansatz in der Terrorismus-

bekämpfung – und keinen Kriegsansatz wie seinerzeit die USA unter George W. Bush – verfolgt und dabei die Menschenrechte achtet, müssen die Konsequenzen für Menschen- und Bürgerrechte bedacht werden, wenn die Parameter des Strafrechts auf diese Weise verändert werden.

Der rasante Wandel des Terrorismus erfordert immer neue Reaktionen der EU und ihrer Mitgliedstaaten. Die Herausforderung ist, flexibel auf den Terrorismus zu reagieren, ohne die bürgerlichen Freiheiten und die Menschenrechte jedes Mal ein wenig mehr einzuschränken.

KERNPUNKTE

- **Der Terrorismus wandelt sich in immer schnelleren Zyklen.**
- **Nach der absehbaren militärischen Niederlage wird der IS verstärkt auf internationalen Terrorismus setzen.**
- **Dabei stehen dem IS einerseits hoch motivierte und militärisch ausgebildete Kommandos, andererseits Einzeltäter zur Verfügung, die gezielt radikalisiert und rekrutiert werden.**
- **Eine besondere Gefahr für die Staaten Europas ist die Ko-Radikalisierung, d.h. das Hochschaukeln islamistischer und nationalistischer Ideologien.**
- **Die EU hat Schwierigkeiten, auf diesen Wandel zu reagieren.**
- **Kurzfristige Maßnahmen betonen repressive Instrumente und neigen dazu, Menschen- und Bürgerrechte einzuschränken.**
- **Die neue Herausforderung ist die alte: Sicherheit und Freiheit in ein angemessenes Verhältnis zu bringen.**

KEY-NOTES

- **Terrorism is changing in ever-faster cycles.**
- **After its foreseeable military defeat, IS will increasingly focus on international terrorism.**
- **To this end, IS has at its disposal highly motivated and militarily trained commandos on the one hand and lone perpetrators, which have been specifically radicalized and recruited, on the other.**
- **A particular threat to European states is co-radicalization, i.e. the goading of Islamist and nationalist ideologies.**
- **The EU is finding it difficult to respond to this change.**
- **Short-term measures emphasize repressive instruments and tend to limit human and civil rights.**
- **The new challenge remains the same as the old one: balancing security and freedom.**



ISLAMISTISCHER TERRORISMUS 2017

Guido Steinberg

Der islamistische Terrorismus wird auch **2017 eine wichtige Bedrohung für Europa bleiben. Dabei wird der Islamische Staat (IS) unter großen Druck geraten und könnte 2017 sein gesamtes Territorium im Irak und in Syrien verlieren, sodass konkurrierende Organisationen wie al-Qaida wieder sichtbar werden. Der IS wird darauf reagieren, indem er Anschläge in der arabischen Welt, Afrika und Süd- und Zentralasien, im Kaukasus, in der Türkei und Europa verübt. Für Europa bleibt die Bedrohung konstant auf dem Niveau von 2015 und 2016. Es könnte dem IS gelingen, einen großen Anschlag wie den in Paris im November 2015 zu verüben, weil die Zahl der IS-Rückkehrer aus dem Irak und Syrien zunehmen wird.**

IS unter Druck

Der IS hat sich 2014 bis 2016 als stärkste Organisation des internationalen Terrorismus etabliert, geriet infolge der Luftangriffe der von

den USA angeführten internationalen Koalition und der Operationen am Boden aber 2016 unter immer größeren Druck. Er könnte 2017 sein gesamtes Territorium zunächst im Irak und möglicherweise auch in Syrien verlieren. Er wird darauf wie schon 2015 und 2016 reagieren, indem er selbst und mit ihm verbündete Organisationen (die „IS-Ableger“) Anschläge in der arabischen Welt, Afrika und Süd- und Zentralasien, im Kaukasus, in der Türkei und Europa verüben werden.

Die Anschläge des IS werden wie schon den Vorjahren oft auf religiöse und ethnische Minderheiten abzielen, um Konflikte zu schüren. Besonders gefährdet ist die Türkei, die 2015 und 2016 ins Fadenkreuz der Organisation geriet, weil sie den IS ab Frühjahr 2015 erstmals etwas entschlossener bekämpfte. Doch auch in den Heimatländern der wichtigsten IS-Ableger, Libyen, Ägypten und Jemen, wird die Organisation Attentate verüben und wie schon 2015 und 2016 versuchen, den bewaffneten Kampf in die

Nachbarländer in Nordafrika und auf der Arabischen Halbinsel zu tragen. Besonders wichtig für den IS werden die seit 2012 in Syrien rekrutierten ausländischen Kämpfer, von denen viele 2017 in ihre Heimatländer zurückkehren könnten. Die größten Kontingente sind die aus Tunesien, Saudi-Arabien, Marokko, Jordanien und der Türkei.

Sollte der IS sein „Staatsgebiet“ im Irak und Syrien 2017 verlieren, wird seine Fähigkeit abnehmen, große Anschläge im Ausland zu planen, sodass die von ihm ausgehende Gefahr in den Folgejahren langsam abnehmen wird.

Al-Qaida profitiert

Konkurrierende dschihadistische Organisationen können möglicherweise von der Schwäche des IS profitieren. Dies gilt besonders für al-Qaida, die infolge einer klugen Bündnispolitik immer noch ein wichtiger Akteur der dschihadistischen Bewegung ist. In Afghanistan operiert die „al-Qaida-Zentrale“ gemeinsam mit den Taliban, die 2016 bereits bis zu einem Drittel des Landes unter Kontrolle hatten und 2017 weiter vorrücken könnten. Besonders stark sind aber die „al-Qaida-Ableger“ im Jemen und in Syrien.

Im Jemen hat sich mit al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel eine starke Filiale der Organisation halten können, obwohl der IS auch dort kleine Gruppierungen aufbaute. Vor dem Aufstieg des IS war die jemenitische al-Qaida die gefährlichste internationale Terrorgruppe, und sie hat vom Bürgerkrieg im Jemen und von der saudi-arabischen und emiratischen Intervention 2015 profitiert. Es ist zwar unwahrscheinlich, dass die jemenitische al-Qaida 2017 wieder

zu einer Gefahr für die USA und Europa werden kann, doch dürfte sie infolge der Schwäche des IS stärker werden.

In Syrien kämpft die Eroberungsfront Syriens (Jabha Fath ash-Sham, ehemals Nusra-Front) zusammen mit islamistischen Gruppen und Teilen der Freien Syrischen Armee (FSA), und sie hat sich in der Provinz Idlib eine territoriale Basis geschaffen, die sie trotz der russischen Intervention halten können. Wenn der IS in Syrien 2017 weiter in die Defensive gerät, könnte die Eroberungsfront möglicherweise Kämpfer rekrutieren und Geld einwerben, die 2016 noch dem Konkurrenten zuflossen. Wenn sich ihr mehr ausländische Kämpfer anschließen, wird auch die Gefahr von al-Qaida-Anschlägen im westlichen Ausland steigen. Da die Gruppierung gegenwärtig nicht über die Fähigkeiten verfügt, die USA zu treffen, wären Attentate auf die US-Verbündeten in Europa die wahrscheinlichste Option.

Anschlagssgefahr in Europa bleibt hoch

Im Jahr 2017 wird die größte Gefahr für Europa vom IS ausgehen, der sich spätestens Anfang 2014 entschlossen hat, Anschläge in Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Italien zu verüben. Dass die Organisation nach Paris im November 2015 und Brüssel im März 2016 keine weiteren anspruchsvollen Anschläge verüben konnte, zeigt, dass ihre Mittel begrenzt sind. Doch hat der IS parallel zahlreiche Einzeltäter geschickt oder über das Internet zur Tat motiviert, sodass die Frequenz der Anschläge 2016 hoch blieb. Im Jahr 2017 könnte es erneut größere Anschläge geben, da die Zahl der IS-Rückkehrer aus dem Irak und Syrien 2017 steigen wird. Sie stellen einen großen

Risikofaktor für alle Staaten dar, aus denen viele junge Männer und Frauen zum IS gereist sind. Dies gilt in erster Linie für Frankreich, Großbritannien und Deutschland, aber auch für die mittleren und kleineren europäischen Staaten einschließlich Österreichs.

Es wird 2017 in Europa weiterhin zahlreiche Versuche von Einzeltätern geben, Attentate zu verüben, sei es als Ergebnis eines direkten Kontak-

tes zum IS oder auch nach einer Rekrutierung über das Internet. 2016 zeigte sich vor allem in Deutschland, dass unter den Tätern mehrere Personen waren, die seit 2014 als Flüchtlinge vor allem aus Syrien nach Europa gekommen waren. Dieser Trend kann anhalten und vor allem Deutschland und Österreich betreffen, weil diese Staaten besonders viele Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak und Afghanistan aufgenommen haben.

KERNPUNKTE

- Der IS könnte 2017 sein gesamtes Territorium zunächst im Irak und möglicherweise auch in Syrien verlieren. Er wird auf den steigenden Druck reagieren, indem er und verbündete Organisationen Anschläge in der arabischen Welt, Afrika und Süd- und Zentralasien, im Kaukasus und in der Türkei, aber auch in Europa verüben.
- Al-Qaida und ihre Verbündeten können von der Schwäche des IS profitieren. Die größte Gefahr für Europa geht 2017 aber nach wie vor vom IS aus.
- Viele ausländische Kämpfer könnten 2017 aus Syrien und dem Irak in ihre Heimatländer zurückkehren und dort Anschläge verüben.
- Es wird 2017 in Europa weiterhin zahlreiche Versuche von Einzeltätern geben, Attentate zu verüben.
- 2017 können erneut Personen Anschläge verüben, die seit 2014 als Flüchtlinge nach Europa gekommen sind. Deutschland und Österreich können betroffen sein, weil sie besonders viele Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak und Afghanistan aufgenommen haben.

KEY-NOTES

- In 2017, ISIS might lose its entire territory, first in Iraq and possibly also in Syria. It will respond to the increasing pressure by committing attacks, together with its affiliates, i.e. allied organisations in the Arab world, Africa, South and Central Asia, the Caucasus region, Turkey and Europe.
- Al-Qaeda and its allies could benefit from the weakness of ISIS. However, in 2017, ISIS will still be the biggest threat to Europe.
- In 2017, many foreign fighters could return from Syria and Iraq to their home countries, where they could carry out attacks.
- In 2017, numerous attempts to carry out attacks in Europe will be made by lone perpetrators.
- In 2017, people who have come to Europe as refugees in 2014 could perpetrate attacks. Germany and Austria could be affected because they have taken in a large number of refugees from Syria, Iraq and Afghanistan.



ENTWICKLUNG DER MIGRATION IN UND UM EUROPA 2017

Herausforderungen für die europäische Sicherheitspolitik

Rainer Münz

Die Zuwanderung von Flüchtlingen und irregulären Migranten bleibt auch 2017 eine Herausforderung für die Sicherheitspolitik. Dabei geht es nicht nur um eine bessere Sicherung der europäischen Außengrenzen und eine lückenlose Erfassung aller Personen. Staaten müssen ihren Bürgerinnen und Bürgern auch vermitteln, dass sie die Situa-

tion nicht länger als Notfall betrachten, von dem die öffentliche Verwaltung überfordert ist. Kurzfristig müssen wir uns vorbereiten, dass der Zustrom nach Europa wieder steigen könnte. Mittel- und langfristig geht es um ein besseres Management von Asyl und Migration in Abstimmung mit europäischen Partnerländern.

Zustrom nach Europa

Jedes Jahr erteilen die EU-Staaten etwa zwei Millionen Aufenthaltsgenehmigungen an Personen, die aus Drittstaaten neu zuziehen. Nur ein Teil dieser Migrantinnen und Migranten bleibt für längere Zeit.

Vor 2014 kamen über 95 Prozent aller Zugewanderten auf regulärem Weg nach Europa. Im Verhältnis dazu war die irreguläre Einreise in der Vergangenheit relativ selten. Auch die meisten Personen, die Asylanträge stellten, reisten zuvor regulär ein.

Das änderte sich 2014 bis 2016. Insgesamt gelangten in dieser Zeit fast 1,5 Millionen Flüchtlinge und irreguläre Migranten per Boot über die Türkei nach Griechenland und über Nordafrika nach Italien. Die meisten von ihnen stellten jedoch woanders einen Asylantrag – vor allem in Deutschland, Schweden und Österreich. Hinzu kamen Asylanträge von Bürgern des Westbalkans, die sich dem Strom der Flüchtlinge aus dem Nahen Osten anschlossen.

Diagnose 2016

2016 reduzierte sich der Zustrom an irregulären Migranten und Flüchtlingen im östlichen Mittelmeerraum. Zweierlei war dafür verantwortlich: einerseits die Absprachen zwischen der EU und der Türkei, die auf türkischer Seite zu verstärkten Kontrollen von Land- und Seegrenzen führten, was die irreguläre Ausreise erschwerte, andererseits Hotspots auf mehreren Ägäis-Inseln sowie deutlich verstärkte Grenzkontrollen entlang der Balkanroute, die ein Weiterkommen Richtung Westeuropa deutlich erschweren.

Entlang der zentralen Mittelmeerroute blieb der Zustrom 2016 etwa auf dem Niveau von 2014/2015. Allerdings gab es eine entscheidende Änderung. Früher brachten Schlepper irreguläre Migranten und Flüchtlinge in mehr oder weniger seetüchtigen, aber stark überladenen Schiffen nach Italien. Rettungsoperationen fanden in der Nähe der italienischen Küste statt. 2016 setzten die Schlepper überwiegend Schlauchboote ein, mit denen sich das Mittelmeer praktisch nicht überqueren lässt. Doch alle gehen nun davon aus, dass irreguläre Migranten knapp außerhalb oder sogar noch innerhalb libyscher Küstengewässer gerettet und nach Italien gebracht werden. Europäische Flottenpräsenz und Schiffe internationaler NGOs leisten somit nicht bloß humanitäre Hilfe, sondern vereinfachen das Geschäft der Menschen-Schmuggler und erleichtern damit in gewisser Weise die irreguläre Zuwanderung in die EU.

Sicherheitspolitisch ist und bleibt dieser Zustrom eine Herausforderung: (a) weil nicht nur Schutzsuchende, sondern Wirtschaftsmigranten und in kleiner Zahl auch Terroristen nach Europa kommen; (b) weil der Zustrom bei einem Teil der europäischen Bevölkerung ein Gefühl der Unsicherheit erzeugt. Dass sich etliche Staaten von der Situation administrativ überfordert zeigten, verstärkt dieses Gefühl.

Szenarien für 2017

SCENARIO 1: FOLGEN EINER VERLÄNGERUNG DES STATUS QUO

Wenn der „Deal“ zwischen Türkei und EU hält, dann dürfte der irreguläre Zustrom nach Griechenland 2017 auf niedrigem Niveau bleiben. Solange es allerdings nur in Ausnahmefällen zu

den vereinbarten Rückführungen in die Türkei kommt und die anderen EU-Staaten – anders als 2016 von den Staats- und Regierungschefs beschlossen – Griechenland keine Asylbewerber abnehmen, haben die ägäischen Inseln 2017 kaum zusätzliche Aufnahmekapazität. Griechenland muss dann doch wieder Flüchtlinge aufs Festland evakuieren. Von da werden sich etliche an bestehenden Grenzkontrollen vorbei in Richtung Österreich, Deutschland und Skandinavien aufmachen. Wichtigster Unterschied zu früher: Solange die Zahl der Ankommenden nicht zu groß ist, werden alle in Griechenland registriert. Verlängerung des Status quo bedeutet auch, dass weiterhin irreguläre Migranten aus Afrika nach Italien und von da in andere Staaten Europas kommen.

SZENARIO 2: TÜRKEI REDUZIERT GRENZSICHERUNG

Für ihre Bereitschaft, Migranten an der irregulären Ausreise zu hindern, versprachen die EU und ihre Mitgliedsstaaten der Türkei 2016 nicht bloß finanzielle Hilfe, sondern noch zweierlei: die geregelte Übernahme von Flüchtlingen und die Aufhebung der Visum-Pflicht für türkische Staatsbürger. Es sieht so aus, als würde beides nicht umgesetzt. Deshalb kann es sein, dass die Türkei 2017 ihre Kontrollen an den Grenzen wieder reduziert. Falls dies passiert, müssen zumindest Griechenland und Bulgarien mit einer erneuten Flüchtlingswelle rechnen, denn die Fluchtursachen – vor allem bewaffnete Konflikte und Gewalt gegen Zivilisten in Syrien, im Irak und in Afghanistan – dauern an.

SZENARIO 3: DURCHFÜHRUNG VON ASYLVERFAHREN AUßERHALB EUROPAS

Als Alternative zur Durchführung von Asylverfahren in Europa wäre es möglich, Hotspots in Transitländern zu errichten um das Asylsystem in EU-Staaten zu entlasten. Unsere Außen-Grenzen ließen sich auch besser schützen, wenn irreguläre Migranten aus dem Mittelmeer nicht nach Europa, sondern zu externen Hotspots gebracht würden. Das setzt allerdings voraus, dass sich die EU-Staaten vorab auf einen Verteilungsschlüssel einigen. Denn wer in einem externen Hotspot als asylberechtigt eingestuft wird, muss anschließend tatsächlich eine Chance auf Asyl in Europa bekommen. Außerdem sind externe Hotspots klarerweise ein potenzielles Ziel terroristischer Anschläge. Deshalb muss vor ihrer Errichtung klar sein, wer solche Einrichtungen vor Bedrohungen schützt.

Konsequenzen für Österreich

Der EU-Türkei-„Deal“ und die Schließung der Balkan-Route verschafften Österreich eine „Atempause“. Es gibt allerdings keine Garantie, dass der Zustrom irregulärer Migranten und Flüchtlinge so klein bleibt wie im 2. Halbjahr 2016. Darauf muss sich das Land vorbereiten. Und Österreich ist gut beraten, sich im Politikfeld „Asyl und Migration“ mit seinen europäischen Nachbarn abzustimmen. Denn keiner der Gründe, warum Menschen in Europa nach Schutz oder besseren Lebenschancen suchen, ist verschwunden.



KERNPUNKTE

- Die irreguläre Migration im östlichen Mittelmeer ist 2016 deutlich zurückgegangen.
- Rettungsaktionen vor der libyschen Küste vereinfachen das Geschäft der Schlepper.
- Staaten, die sich überfordert zeigen, verstärken das Gefühl der Unsicherheit.
- Auch der Status quo übersteigt die Kapazität auf den betroffenen Ägäis-Inseln.
- Die Türkei könnte Flüchtlinge wieder Richtung Griechenland ziehen lassen.
- Externe Hotspots sind nur dann eine Lösung, wenn die Sicherheit vor Ort und die Verteilung der Asylbewerber garantiert sind.

KEY-NOTES

- Irregular migration in the eastern Mediterranean has declined significantly in 2016.
- Rescue operations off the Libyan coast make the smugglers' business easier.
- States that show that they are overburdened intensify the feeling of insecurity.
- Even the status quo exceeds the capacity of the affected Aegean islands.
- Turkey could send refugees back to Greece.
- External hotspots are only a solution if local security and the distribution of asylum seekers are guaranteed.



HYBRIDE SICHERHEITS- BEDROHUNGEN UND DARAUS RESULTIERENDE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE EUROPÄISCHE SICHERHEITSPOLITIK 2017

Jean-Marc Rickli

Hybride Bedrohungen werden gerade im Hinblick auf die Tatsache ihrer Bestreitbarkeit auch 2017 zu den wichtigsten Bedrohungen der europäischen Sicherheit zählen. Europäische und nationale Sicherheitssysteme sind auf diese Art von Bedrohungen noch nicht ausgelegt. Das bedeutet, dass Anstrengungen zu einer raschen Anpassung unternommen werden müssen

und dass die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen europäischen Sicherheitsakteuren verbessert werden muss.

Was sind hybride Bedrohungen?

In einem Interview auf CNN am 12. Oktober 2016 zur angeblichen Einmischung Russlands in die amerikanische Präsidentschaftswahl

erwiderte der russische Außenminister Sergei Lawrow, dass diese Vorwürfe „lächerlich“ und die Anschuldigungen unbegründet seien: „Wir haben kein einziges Faktum, keinen einzigen Beweis gesehen.“ Lawrows Reaktion versinnbildlicht im Kern die wahrscheinlichsten Bedrohungen Europas und des Westen, nämlich hybride Bedrohungen.

Hybride Bedrohungen waren plötzlich populär als der Begriff 2006 und 2010 in der Quadrennial Defense Review verwendet wurde, um die komplexe Entwicklung der Qualität von Konflikten zu beschreiben. Ähnliche Befürchtungen traten zu Tage, als das strategische Konzept der NATO 2010 von „neu in Erscheinung tretenden Herausforderungen für die Sicherheit“ sprach. Später definierte die NATO „hybride Bedrohungen“ als „solche Bedrohungen, die von Gegnern ausgehen, welche die Fähigkeit haben, je nach Bedarf gleichzeitig konventionelle und nicht-konventionelle Mittel zur Verfolgung ihrer Ziele einzusetzen.“

Die Charakteristik hybrider Bedrohungen

Hybride Bedrohungen definieren sich durch

- die große Bandbreite an möglichen Akteuren, staatliche, nichtstaatliche, reguläre und irreguläre Kräfte, kriminelle und terroristische Gruppen,
- die Vielfalt der verwendeten konventionellen und unkonventionellen Mittel, militärische, diplomatische, technologische, gesellschaftliche, informationstechnologische, offene und verdeckte Aktionen, und

- die miteinander wechselseitig in Verbindung stehenden Qualitäten der Herausforderungen (konventionell, im Cyber-Bereich, ethnische Konflikte, Terrorismus und Migration).

Der Vorsitzende des NATO Militärkomitees, General Petr Pavel, stellte fest, dass es der vorrangige Zweck hybrider Kriegsführung sei, „so starken Einfluss nehmen zu können, um Ziele zu erreichen, ohne den Feind oder Gegner zu provozieren oder gar mit Verteidigungsanstrengungen zu antworten.“ Damit eine Verteidigungshandlung legitim und angemessen ist, müssen Verantwortlichkeit und Vorsätzlichkeit von Angriffen geklärt werden. Daher ist auch deren Bestreitbarkeit eine Kerneigenschaft hybrider Bedrohungen. Die Komplexität bei der Zuordnung im Falle von Cyber-Attacken macht den Cyber-Bereich besonders anfällig für hybride Bedrohungen.

Einige Beispiele hybrider Bedrohungen für Europa

Eine der offensichtlichsten hybriden Bedrohungen, die in Europa kürzlich zu beobachten waren, war die Verwendung von „kleinen grünen Männchen“ seitens Russlands, das damit 2014 ein *Fait accompli* für die Annexion der Halbinsel Krim schuf. Der Erfolg dieser verdeckten Operation von russischen Spezialkräften ermutigte Russland, ein paar Wochen später ein ähnliches Szenario in der Ostukraine zu wiederholen. Russlands Konflikte in Georgien 2008, auf der Halbinsel Krim, in der Ukraine und in Syrien können aufgrund der begleitenden Desinformationskampagnen ebenfalls als hybrid bezeichnet werden. Die oben erwähnten Aussagen Lawrows versinnbildlichen diesen Umstand.

Die Operationen des IS, die sich über mehrere Länder erstrecken und sich einer Bandbreite von wirtschaftlichen, militärischen und technologischen Mitteln bedienen sowie sich auf stigmatisierte Minderheiten und Migranten abstützen, stellen ein weiteres Beispiel für eine hybride Bedrohung Europas dar. Die jüngsten Cyber-Angriffe Russlands, Chinas und der USA zum Zwecke der Spionage, Quellenabschöpfung und Unbrauchbarmachung spezieller Server können ebenfalls als hybride Bedrohung für Europas Sicherheit genannt werden.

Ausblicke für Europa 2017

Angesichts der wachsenden Verschlechterung der russisch-amerikanischen Beziehungen ist zu erwarten, dass Russland mit seinen Desinformationskampagnen gegen den Westen und Europa fortfahren oder diese sogar verstärken wird. Aktivitäten im Cyber-Bereich werden das Mittel der Wahl für verdeckte Operationen nicht nur Russlands sondern auch Chinas und anderer Akteure sein. Das gilt auch für jene, die landläufig als Verbündete Europas gelten. Der Rückgriff auf benachteiligte Minderheiten, stigmatisierte Teile der Bevölkerung sowohl im In- als auch im Ausland sowie auf Rückkehrer oder Migranten aus Konfliktregionen im Nahen Osten und Afrika, zur Durchführung von Terroranschlägen in Europa, stellt eine sehr wahrscheinliche hybride Bedrohung durch Terrororganisationen wie den IS oder Al-Qaida dar.

Ausblick für Österreich

Österreich als kleines Land ist durch hybride Bedrohungen speziell verwundbar. Seine begrenzten Kapazitäten und Fähigkeiten zwin-

gen das Land zu einer Prioritätensetzung bei der Bedrohungsvorsorge. Dies schließt mit ein, dass manche Bedrohungen unberücksichtigt bleiben. Essenzielle Nischenfähigkeiten, um wahrscheinlichen hybriden Bedrohungen zu begegnen, beinhalten die Verbesserung der Cyber-Security, den Schutz kritischer Infrastruktur und die Beobachtung populistischer Bewegungen, deren Ziel die Destabilisierung ist. Wie das Beispiel anderer kleiner Staaten wie etwa der baltischen Staaten zeigt, sollte Österreich ebenfalls versuchen, seine begrenzten Kapazitäten durch die Kooperation mit seinen europäischen Partnern zu kompensieren.

Europäische Reaktionen

Im Bewusstsein der Notwendigkeit, neue Mechanismen zur Bewältigung hybrider Bedrohungen zu entwickeln, unterzeichneten die NATO und die EU im Juli 2016 auf dem NATO-Gipfel in Warschau ein Kooperationsabkommen zur Bekämpfung hybrider Bedrohungen. Aus diesem Anlass erklärte NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg: „Wir werden unsere Fähigkeit zur Zusammenarbeit verbessern, um auf hybride Bedrohungen reagieren zu können. Das beinhaltet Up-to-date-Informationsaustausch, Zivilschutz, Cyber-Security und strategische Kommunikation. Verbesserte Kooperation zwischen den verschiedenen Exekutiv- und Sicherheitskräften in Europa ist eine absolute Notwendigkeit, um die Möglichkeiten des Bestreitens von Angriffen zu reduzieren. Ein gesteigertes Maß an Bereitschaft und Reaktionsfähigkeiten ist für die Minimierung der Auswirkungen hybrider Bedrohungen ebenfalls essenziell.“



KERNPUNKTE

- **Hybride Bedrohungen stellen die wahrscheinlichste Art von Bedrohungen für die Europäische Sicherheit dar.**
- **Hybride Bedrohungen in Form von Desinformationskampagnen, Cyber-Angriffen, Manipulation von örtlichen oder ausländischen Minderheiten sowie von Migranten zum Zwecke terroristischer oder politischer Destabilisierung könnten 2017 auftreten.**
- **Hybride Bedrohungen zeichnen sich durch ein Maß an Bestreitbarkeit aus, das rechtmäßige und direkte Vergeltungsmaßnahmen verhindert.**
- **Wegen ihrer niedrigen Kosten und ihrer Wirkung bieten sich hybride Vorgehensweisen sowohl für staatliche als auch für nichtstaatliche Akteure an.**
- **Der Cyber-Bereich ist schon an sich anfällig für die Entwicklung hybrider Bedrohungen.**
- **Die Europäer müssen sowohl ihre Kooperation verstärken als auch rasch ihre nationalen Sicherheitssysteme und die Rechtslage reformieren, um hybriden Bedrohungen wirkungsvoll begegnen zu können.**

KEY-NOTES

- **Hybrid threats represent the most likely threats to European security.**
- **Hybrid threats in the form of disinformation campaigns, cyber operations, manipulation of local and foreign minorities as well as migrants for terrorist or political destabilisation purposes may occur in 2017.**
- **Hybrid threats offer a level of deniability that prevent lawful outright retaliations.**
- **Due to the low cost of entry as well as their effects hybrid threats are of easy reach of both state and non-state actors.**
- **The cyber domain is inherently prone to the development of hybrid threats.**
- **Europeans have to step up their cooperation as well as rapidly reform their national security systems and update their legislation to counter hybrid threats.**



DIE EUROPÄISCHE SICHERHEITSLAGE 2017

Bastian Giegerich

Die Kernprobleme der europäischen Sicherheitslage im Jahr 2017 werden der islamistische Terrorismus, die Unterwanderung der europäischen Sicherheitsordnung durch Russland sowie die bewaffneten Konflikte in Nordafrika und im Nahen Osten bleiben. Des Weiteren wird die Möglichkeit einer Großmacht-Konfrontation im asiatisch-pazifischen Raum steigen, während in der Europäischen Union populistische und in Teilen nationalistische politische Strömungen einzuhegen sein werden. Insgesamt kann sich die europäische Sicherheitslage weiter verschlechtern.

Terroristische Bedrohung differenziert sich weiter aus

Die dschihadistische Gruppierung Daesh, auch bekannt als sogenannter Islamischer Staat (IS), wird weitere Gebietsverluste im Irak und in Syrien hinnehmen. In der Folge können sich die staatsähnlichen Strukturen, die der IS gebildet hat, auflösen, was wiederum den Charakter des IS als terroristische Vereinigung, die vermehrt Ziele außerhalb ihrer Ursprungsregion ins Visier nimmt, stärken kann. Die vom IS ausgehende terroristische Bedrohung für Europa wird somit akut bleiben. Angehörige des IS werden logis-

tisch, finanziell und operativ schlagkräftig bleiben. Hinzu kommt, dass Al Qaida in Afghanistan und im Jemen wiedererstarren könnte und an seinem etablierten Ziel, Anschläge in westlichen Staaten auszuüben, festhält. Es wird auch 2017 terroristische Anschläge in Europa geben.

Regionalkonflikte entziehen sich Lösungsversuchen

Die bewaffneten Konflikte im Irak, in Syrien, in Libyen und im Jemen werden anhalten und sich einer dauerhaften Befriedung entziehen. Russland, das sich durch seine militärische Intervention auf Seiten des Assad-Regimes in Syrien als unumgehbarer Akteur für Konfliktlösungsversuche etabliert hat, wird in der Lage sein, das begonnene militärische Engagement durchzuhalten und gegebenenfalls auszubauen. Saudi-Arabien kann weitere Schritte hin zur sicherheitspolitischen Autonomie von den USA unternehmen und zunehmend eigenständig agieren. 2017 könnten die Einflussmöglichkeiten europäischer Staaten und ihrer Partner auf die Konfliktkonstellationen in Nordafrika und im Nahen Osten weiter abnehmen, während der von diesen Regionen ausgehende Migrationsdruck anhält.

Russland auf Konfrontationskurs zum Westen

Die Beziehungen zwischen der EU bzw. ihren Mitgliedstaaten und Russland können von anhaltender politischer und wirtschaftlicher Konfrontation geprägt sein. Der Zusammenhang zwischen militärischen Modernisierungserfolgen und aggressivem außenpolitischem Verhalten der russischen Regierung kann noch deutlicher hervortreten. Zugleich werden die Verteidigungs-

ausgaben Russlands, gemessen in US Dollar, aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten weiter hinter das 2015 erreichte Niveau zurückfallen. Dieser Rückgang wird den 2008 begonnenen Fähigkeitsausbau der russischen Streitkräfte verlangsamen, aber nicht stoppen. Russland kann die für 2017 geplante erweiterte Präsenz von NATO-Kräften an der Ostflanke des Bündnisses zum Anlass nehmen, weitere militärische Drohegebärden gegenüber der NATO einzuleiten. Aufgrund der in der EU und in den europäischen Mitgliedstaaten der NATO intensiver empfundenen Bedrohung durch Russland werden die Verteidigungsausgaben in diesen Ländern in der Summe steigen.

Großmachtspannungen im Pazifik

Zunehmende Unzufriedenheit mit internationalen Ordnungsstrukturen kann dazu beitragen, dass China die militärischen und paramilitärischen Dimensionen von Gebietsstreitigkeiten im Südchinesischen Meer stärker betont. Auch Nordkoreas fortgesetzte nukleare Provokationen können den regionalen Sicherheitskontext in Asien beeinflussen und einen engeren Schulterschluss zwischen den USA, Japan und Südkorea hervorbringen. Die latente Spannung zwischen China und den USA hinsichtlich der Vormachtstellung im Pazifik könnte durch Missverständnisse und Fehlkalkulationen in einer Konfrontation münden. Wenngleich dies gelegentlich von Beobachtern behauptet wird, ist diese Konfrontation aber keineswegs unumgänglich. Diese Großmachtspannungen können unmittelbare Auswirkungen auf Europa haben, da die Mitgliedstaaten der EU durch ihre intensiven weltweiten Handelsbeziehungen von Störungen der internationalen Verkehrswege betroffen wären.

Europa in der internen politischen Krise

Die EU wird populistischen – und in Teilen nationalistischen – Strömungen ausgesetzt sein, die wichtige Wahlen, wie z.B. in Frankreich und in Deutschland, prägen können. Der von der deutschen Bundesregierung 2016 formulierte Anspruch, mehr Verantwortung für die europäische Sicherheit zu übernehmen, wird im Wahljahr 2017 leichter mit Blick auf die südliche Nachbarschaft als mit Blick auf die östliche umzusetzen sein. Generell gilt: Die politischen

Lager in Europa sind weniger gefestigt, und die Parteienlandschaft ist zunehmend zersplittert, sodass einzelne Ereignisse einen disproportional hohen Einfluss auf gesellschaftliche Entscheidungsprozesse haben können. Versuche, die EU zum 60-jährigen Jubiläum der Verträge von Rom sicherheitspolitisch neu aufzustellen, werden zeitlich mit dem Beginn der EU-Austrittsverhandlungen Großbritanniens zusammenfallen. Die Problemlösungsfähigkeit der EU im Bereich der Sicherheitspolitik kann im Jahr 2017 schnell an ihre Grenzen gelangen.

KERNPUNKTE

- Die terroristische Bedrohung Europas kann sich weiter ausdifferenzieren.
- Regionalkonflikte in Nordafrika und im Nahen Osten halten an, während die Einflussmöglichkeiten europäischer Staaten rückläufig erscheinen.
- Das Zusammenspiel von russischer militärischer Modernisierung und aggressiver Außenpolitik Putins bewirkt eine Erhöhung der Verteidigungsausgaben in Europa.
- Großmachtspannungen zwischen China und den USA können Europa aufgrund globaler Handelsströme unmittelbar betreffen.
- Europas interne politische Krise erhöht die Verwundbarkeit durch externe Risiken.

KEY-NOTES

- The terrorist threat to Europe is likely to diversify further.
- Regional conflicts in the Middle East and North Africa continue, but the ability of European states to influence their resolution seems to be waning.
- The confluence of Russian military modernisation and Putin's aggressive foreign policy will lead to an increase in defence spending in Europe.
- Great power tensions between China and the US can affect Europe directly because of their potential impact on global trade.
- Europe's internal political crisis increases its vulnerability for external risks.



STREITKRÄFTEENTWICKLUNG IN DER EU 2017

Bruno G. Hofbauer

Die Nordost- sowie Süd- und Südostflanken Europas werden bestimmenden Einfluss auf die Streitkräfteentwicklung in Europa haben. Die Folgen der Flüchtlingskrise werden sich auch weiter auf die Aufgabenerfüllung der militärischen Kräfte in der EU auswirken.

Das Jahr 2017 kann für die Streitkräfteentwicklung der EU eine grundsätzliche Neuorientierung einläuten. Die Bestrebungen der Europäischen Union, sich nach dem Austritt Großbritanni-

ens einer grundlegenden Erneuerung zu unterziehen, werden mit der Überarbeitungen der Sicherheitsstrategie der EU Schwung aufnehmen und an Dynamik gewinnen. 2017 wird es aber noch

kaum zu unmittelbaren Auswirkungen auf die militärische Ebene der Mitgliedsstaaten kommen. Viel wird hier von den weiteren Maßnahmen Frankreichs und Deutschlands abhängen. Weiterhin wird „keine Duplizierung“ mit der NATO als Leitsatz gelten, zu einem neuen Ansatz wird es allerdings in der Frage eigener EU-Hauptquartiere bzw. einer Kommandostruktur kommen. Die Flüchtlingskrise wird in zweierlei Hinsicht Auswirkung auf das Militär zeigen: einerseits ist weiterhin der Druck aufrecht, militärische Mittel zur Bewältigung des Flüchtlingsstroms in verschiedenen europäischer Staaten einzusetzen, und andererseits wächst die Bestrebung, die Lage in den Ausgangsräume der betroffenen Menschen so weit zu stabilisieren, dass ein Abnehmen der Wanderbewegungen erreicht werden kann.

Der Nordosten

Insgesamt ist für die europäische Streitkräfteentwicklung jedoch zu erwarten, dass die Nord- und Südflanke Europas insgesamt mehr Gewicht als die Bewältigung der Flüchtlingsbewegungen haben werden. Ein bestimmender Faktor wird Russlands Verhalten gegenüber seinem unmittelbaren Umfeld im Baltikum und im Schwarzmeerraum sein. Während die Nordflanke und somit auch der baltische Raum eher stabil sein werden, wird die Lage an der Südflanke weiterhin Eskalationspotenzial aufweisen. In Nordeuropa werden die skandinavischen und mit ihnen die baltischen Staaten weiter den Weg des Ausbaus der militärischen Fähigkeiten verfolgen und ihre Zusammenarbeit noch weiter intensivieren. Die nicht der NATO angehörenden Staaten Schweden und Finnland werden ihre Annäherung an die NATO weiter vorantreiben, jedoch ist ein Beitritt zur nordatlantischen Allianz nicht unmit-

telbar zu erwarten – es wurden ausreichende Mechanismen geschaffen, um mit der NATO sehr eng zusammenarbeiten zu können.

Eine besondere Rolle in diesem Raum wird Deutschland und Polen zukommen. Polen wird den seit Jahren eingeschlagenen Weg der Stärkung seiner militärischen Fähigkeiten im Rahmen des verfügbaren wirtschaftlichen Rahmens weitergehen. Deutschland wird unter Besinnung auf die militärischen Aufgaben zur kollektiven Verteidigung durch seine Nähe zum Raum, sein politisches und militärisches Gewicht und als militärisch stärkster Ostseeanrainer bestimmend wirken. Die Vorwärtsstationierung von multinationalen Verbänden als „militärstrategischen Stolperdraht“ ist vor allem durch seine strategische Wirkung zu werten und soll gemeinsam mit der Schaffung der Very High Readiness Joint Task Force (VJTF) die Versäumnisse im Bereich der gemeinsamen Verteidigung der NATO im Baltikum ausgleichen.

Der Süden

An der Südostflanke Europas werden drei Faktoren besonders zu beachten sein: der latente Druck der Flüchtlingskrise, die Frage der weiteren Zusammenarbeit zwischen Europa und der Türkei sowie die Rolle Russlands in der Ukraine und gegenüber Moldawien. Das weitere Verhalten der Türkei gegenüber Russland wird aufmerksam zu beobachten sein. Eine weitere Annäherung könnte zu einer Schwächung der NATO-Südflanke führen, die unvorhersehbares Eskalationspotenzial in sich trägt, in der Folge die strategische Gesamtlage zum Kippen bringen und über die türkische Diaspora auch Auswirkungen in europäischen Kernstaaten haben kann.

Es wird parallel dazu der politische Druck wachsen, an der südlichen Gegenküste im Sahara- bzw. Sahelraum die militärischen Maßnahmen zu verstärken, um einerseits die Flüchtlingslage in den Griff zu bekommen und andererseits diesen Raum nicht kampfflos dem religiösen Extremismus und Terrorismus, verbunden mit der organisieren Kriminalität, zu überlassen. Das sehr hohe Risiko für westliche Staaten, bei einem Eingreifen vor Ort zum gemeinsamen Feind für alle Gruppierungen zu werden, kann dazu führen, dass die notwendigen Schritte tatsächlich nicht ausgelöst werden, sondern ein potenziell erfolgloses Wirken durch dem Westen wohlgesonnenen Gruppierungen der Vorzug gegeben wird.

Somit sieht sich die militärische Fähigkeitsentwicklung der europäischen Staaten damit konfrontiert, die bereits hinlänglich bekannten militärischen Fähigkeitslücken ausgleichen zu müssen. Diese Mankos richten sich aber nun nicht mehr primär an den Anforderungen der Out-of-Area-Einsätze und des Expeditionary Warfare aus, sondern auch an der Abwehr und Bewältigung militärischer Bedrohungen an den unmittelbaren Randzonen Europas. Darüber hinaus sind auch die Aufgabenbewältigung im europäischen Inland zur Unterstützung der Sicherheitskräfte und die dazu nötigen Fähigkeiten auszubauen.

Die USA

Die Vereinigten Staaten von Amerika werden ihr verstärktes Engagement in Europa dazu nutzen, ihren militärischen und politischen Einfluss wieder zu stärken. Es ist nicht davon auszugehen, dass die USA ein sehr selbstständiges Handeln der europäischen Staaten bei einer

Lösung der Fragen an den Flanken uneingeschränkt unterstützen werden. Vor allem im Umgang mit Russland werden die USA auf die NATO-Karte setzen und bilateral mit den betroffenen Staaten sowohl im Baltikum wie auch im Südosten Europas noch engere Verbindungen eingehen und dies mit Lieferung von Rüstungsgütern und Präsenz untermauern.

Gleichzeitig wird der Druck auf die europäischen NATO-Staaten steigen, ihre Verteidigungsausgaben zu erhöhen und mehr Verantwortung zu übernehmen. Die USA werden vorerst die bei der European Reassurance Initiative geplanten Schritte im vorgesehen Rahmen und somit etwa ein Divisionsäquivalent in Europa stationiert halten, das Schwergewicht wird darüber hinaus auf der Verfügbarkeit von Multiplikatoren im Bereich der Aufklärungs- und Frühwarnfähigkeit, im Cyberraum und im elektronischen Spektrum liegen. Eine potenzielle Reduzierung des US-Engagements in Europa unter der neuen Präsidentschaft wird die Diskussion über eine verstärkte militärische Zusammenarbeit in Europa dynamisieren.

Die europäischen Staaten werden zwar den eingeschlagenen Weg der leicht steigenden Investitionen in das Militär fortsetzen. Manche Staaten werden die Konstabilisierung ihrer Streitkräfte zur Verbesserung der Gesamtsicherheitslage vorantreiben, wobei zunehmend das Militär Polizeiaufgaben übernehmen wird. Es ist jedoch zu erwarten, dass selbst bei den potenten Akteuren die verfügbaren Mittel nicht ausreichen werden, um zugleich eine hohe Reaktionsfähigkeit zur Aufgabenwahrnehmung außerhalb Europas und zur deutlichen Abschreckung nach Osten aufrecht zu erhalten. Das

wird noch Jahre in Anspruch nehmen und auch die Diskussion um das Ambitionsniveau der EU maßgeblich beeinflussen.



KERNPUNKTE

- Die unberechenbare Lage an den Flanken Europas wird die militärische Entwicklung insgesamt dominieren.
- Die Streitkräfte werden sich mit einer weiter anwachsenden Schere zwischen Leistungsanforderung und Leistungspotenzial konfrontiert sehen.
- Die Orientierung an den Aufgaben der gemeinsamen Verteidigung wird bestimmend für die Entwicklung in den NATO-Staaten sein und Auswirkungen auf die Zusammenarbeit mit den Partnernationen haben.

KEY-NOTES

- The unpredictable situation on the flanks of Europe will dominate military development as a whole.
- The armed forces will face a growing gap between capacity and capability requirements and actual potential.
- An orientation towards the tasks of common defense will be decisive for the development in NATO countries and will have an impact on cooperation with partner states.





SICHERHEITSORGANISATIONEN, -BÜNDNISSE, -KOOPERATIONEN ALS STRATEGISCHER HANDLUNGSRAHMEN FÜR ÖSTERREICH

Die komplexen Probleme in Sicherheitsfragen können nur mehr durch internationale Kooperation gelöst werden. Damit wird die Rolle von Internationalen Organisationen und Foren und deren Zusammenwirken im Sinne eines »comprehensive approach« immer bedeutender. Jene von Einzelstaaten hingegen nimmt, relativ gesehen, in aller Regel ab.

(Vgl. Österreichische Sicherheitsstrategie, S. 5)



ENTWICKLUNG INTERNATIONALER ORGANISATIONEN 2017

Klaus Becher

Die Rolle und Bedeutung internationaler Organisationen leitet sich von ihren Mitgliedstaaten ab. Paradoxerweise vermindert sich daher tendenziell der Nutzen internationaler Organisationen genau dann, wenn Staaten und Regierungen selbst geschwächt sind und der wirksamen Abstützung auf eine funktionierende Infrastruktur organisierter internationaler Zusammenarbeit besonders bedürften. Es besteht die Gefahr, dass sich Einbußen an Handlungsfähigkeit auf der nationalen und auf der internationalen Ebene wechselseitig verstärken.

Schwindende Handlungs- und Steuerungsfähigkeit

Das gewohnte Geflecht europäischer und anderer internationaler Organisationen und Institutionen erscheint zunehmend als eine in ihrer

Funktionsfähigkeit und Existenz bedrohte kritische Infrastruktur. Insbesondere die mühsam aufgebauten Abstimmungsstrukturen der vernetzten Weltwirtschaft werden vielfach als politische Belastung empfunden.

Die europäische Integration hat einen wesentlichen Teil ihrer zukunftsweisenden politischen Legitimität verloren. Nach dem Brexit-Votum sind Zweifel daran geboten, ob technokratische Kontinuität dieses Defizit wirklich überwinden kann. Gleichzeitig hat die NATO ihre frühere hochpolitische Dimension als transatlantisches Bindeglied eingebüßt.

Ursachen und Folgen

Der Hauptgrund des Verfalls internationaler Gemeinsamkeit liegt im Innern unserer Staaten: in dem bislang unbewältigten Umbruch

des politischen Raums in digital informierten Gesellschaften, die sich nunmehr für befähigt halten, das Regieren nicht nur alle paar Jahre in Parlamentswahlen, sondern kontinuierlich zu beurteilen und zu steuern.

Die beobachtbare Konzentration auf Zelebrität, Medienpräsenz und laufende, reaktive Bedienung populärer Trends durch politische Funktionsträger scheint keinen wirksamen Gewinn an Regierungsfähigkeit zu liefern, sondern eher einen fortschreitenden Ansehensverlust von Politik als Mittel der Gemeinwohlsicherung zu bewirken. Diese in vielen Ländern entstandene Lage entzieht auch den internationalen Organisationen allmählich ihre Grundlage und drängt sie oftmals in die Rolle des Sündenbocks.

Organisierter Multilateralismus hat sich als eine Erscheinungsform der von Nordamerika und Europa geprägten Weltordnung entfaltet. Seine Schwächung unterminiert das weltweite Vertrauen in die Problemlösungsfähigkeit westlicher Politik. Das aktuelle Verhalten der traditionellen europäischen Randmächte Russland, Ukraine und Türkei kann in dieser Hinsicht als Reaktion auf den gemutmaßten Verlust der integrativen Stärke Europas gedeutet werden.

Initiativen der neuen US-Regierung

Auf ein starkes populäres Mandat und Mehrheiten in Repräsentantenhaus und Senat gestützt wird die im Januar antretende Trump-Administration ihre Zielvorstellungen für eine internationale Neuordnung erarbeiten und im Frühjahr 2017 vorlegen. Europa wäre gut beraten, sein Unbehagen mit dem „Look and Feel“ der neuen Benutzeroberfläche der amerikanischen Politik-

maschinerie abzulegen, konstruktive Kooperationsbereitschaft zu signalisieren und sich von aktuell gewonnenen Einblicken statt von Vorurteilen leiten zu lassen.

Im Vorfeld des für Mai 2017 in Sizilien angesetzten G7-Gipfels wird die Frage auszukämpfen sein, ob die zentrale Rolle der G8 als multilateraler strategischer Kommunikationskanal mit der osteuropäischen Großmacht Russland wiederhergestellt wird.

Je nachdem, wie die Außenwirtschaftspolitik der neuen amerikanischen Führung ausgestaltet wird, werden der für Juli 2017 in Hamburg geplante G-20-Gipfel und die für Dezember 2017 in Argentinien angesetzte WTO-Ministerkonferenz entweder zu zentralen Bausteinen der zukünftigen internationalen Ordnungspolitik oder zum traurigen Abgesang auf eine verlorene Epoche.

Konsequenzen für Europa und Österreich

Gegenwärtig herrscht gesellschaftlich ein Trend vor, europäische und internationale Organisationen als eine Erscheinungsform des zunehmend auf pauschale Ablehnung stoßenden Expertentums mit Misstrauen zu betrachten und eine Rückführung von Zuständigkeiten und Entscheidungsprozessen in nationale Eigentümlichkeit zu fordern.

Während dieser Abwicklungstrend auf manchen Feldern im Interesse optimierter Zielerfolgung durchaus sinnvoll sein könnte, schafft er doch vielfach unlösbare Herausforderungen auf jenen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und

sicherheitspolitischen Problemfeldern, die unilateral nicht sinnvoll und tragfähig bewältigt werden können.

Es wird 2017 notwendig sein, der eigenen Bevölkerung gegenüber offen, nachdrücklich und nachhaltig das öffentliche Bewusstsein für den Ernst der Herausforderung eines Zerfalls der friedlichen Nachkriegsordnung in Europa zu stärken und ein Ende der Destruktivität vieler politischer Debatten einzufordern.

Die EU wird 2017 bedenken müssen, dass ihre Neigung zu handels- und ordnungspolitischen Strafmaßnahmen gegen chinesische und amerikanische Unternehmen in einer volatilen Phase der Weltpolitik durchaus unbeabsichtigte, aber potenziell schwerwiegende schädliche Nebenwirkungen für die zukünftige internationale Friedensordnung haben kann.

KERNPUNKTE

- Der britische EU-Austritt kann sich 2017 als laufende Kalamität und Belastung für die gesamte Arbeit der EU erweisen. Das allseitige Unbehagen ist angesichts von Planlosigkeit, Komplexität und Verständigungshürden zum Anwuchs verurteilt.
- Bei einem nicht auszuschließenden Sieg der Nationalen Front in den französischen Präsidentschaftswahlen im Mai 2017 würde es eher unwahrscheinlich, dass die EU auf der Grundlage der geltenden Verträge auf Dauer weiterbestehen kann. Vorausschauendes Nachdenken über alternative europäische Institutionen ist daher ratsam.
- Das Moment der internationalen Agenda wird 2017 wesentlich von den derzeit noch nicht erkennbaren Zielsetzungen der neuen US-amerikanischen Regierung angetrieben, denen konstruktiv begegnet werden sollte.
- Für Österreich kann der turnusgemäße OSZE-Vorsitz 2017 eine Chance bieten, der gefährlichen Entfremdung Russlands entgegenzuwirken und auf Vereinbarungen über die völkerrechtskonforme Beilegung offener Territorialfragen in Europa hinzuarbeiten.

KEY-NOTES

- The British departure from the EU is likely to impose continuous calamities and burdens on the entire operations of the EU in 2017. Given the ideological divergence, complexity and lack of plan, ill feelings on all sides are bound to rise.
- In the possible case of a National Front victory in the French presidential elections in May 2017, it would become rather unlikely that the EU can continue to exist on the basis of existing treaties. It is therefore advisable to reflect on alternative European institutions in advance.
- The momentum of the international agenda in 2017 will largely be driven by the currently unknown objectives of the new US administration, which should be approached constructively.
- For Austria, its rotating OSCE Chairmanship in 2017 may offer a chance to address the hazardous alienation of Russia and work towards agreements on the settlement of open territorial issues in Europe in accordance with international law.



STRATEGISCHE ENTWICKLUNGEN DER OSZE UND KONSEQUENZEN FÜR DIE ÖSTERREICHISCHE VERTEIDIGUNGSPOLITIK 2017

Wolfgang Richter

Österreich übernimmt den OSZE-Vorsitz 2017 in einer komplexen und instabilen Sicherheitslage. Der Ukraine Konflikt und die geopolitische Rivalität zwischen Russland einerseits und den USA sowie den NATO-Verbündeten andererseits haben die schwerste Sicherheitskrise Europas seit dem Kalten Krieg ausgelöst. Die Grundpfeiler der europäischen Sicherheitsordnung – Prinzipien und Instrumente der Sicherheitskooperation wie die konventionelle Rüstungskontrolle – erodieren seit Jahren und fehlen in der Krise. Um den Rückfall in eine dauerhafte Konfrontation in Europa zu verhindern, müssen die OSZE-Mechanismen der Deeskalation ausgeschöpft und die Rückkehr zur Sicherheitskooperation offengehalten werden.

Ukraine-Konflikt

Seit dem Herbst 2015 finden in der Ost-Ukraine keine Offensiven mehr statt; jedoch haben im Frühsommer 2016 lokale Feuerwechsel auch mit schweren Waffen wieder zugenommen. Der OSZE-Beobachtungsmission wird nicht jederzeit und überall Zugang gewährt.

Der Kreml hat das „Novorossija“-Projekt aufgegeben, unterstützt aber weiter die Donbass-Rebellen. Trotz seines vorsichtigen Einlenkens im Minsk-Prozess verfolgt er weiterhin das Ziel, einen NATO-Beitritt der Ukraine zu verhindern. Deshalb beharrt er auf einem Sonderstatus der Konfliktgebiete innerhalb der Ukraine, der nach den Minsk-Abkommen durch eine Verfassungsänderung und lokale Wahlen legitimiert werden soll.

Im ukrainischen Parlament zeichnet sich dafür keine Mehrheit ab. Kiew will erst die Sicherheitslage verbessern, mit einer internationalen Polizeimission die Macht der Rebellen einschränken und die Kontrolle über die russisch-ukrainische Grenze zurückgewinnen. Da eine kurzfristige Lösung nicht zu erwarten ist, verdüstern sich die Perspektiven für die Umsetzung der Minsker Bestimmungen. Dies kann zu einer neuen militärischen Eskalation führen.

Selbst wenn die Minsk-Vereinbarungen vollständig umgesetzt würden, wird die Annexion der Krim einer Wiederannäherung zwischen dem Westen und Russland weiter im Wege stehen.

Die NATO und Russland

Infolge der Ukraine Krise haben sich die NATO-Russland-Beziehungen dramatisch verschlechtert. Die Allianz hat auf die Bedrohungsängste ihrer östlichen Mitglieder mit einer militärischen Rückversicherungsstrategie reagiert: Die militärische Reaktionsfähigkeit soll verbessert und die Vorverteidigung durch die Dauerpräsenz von vier multinationalen, rotierenden Kampfgruppen in den baltischen Staaten und Polen gewährleistet werden. Zusätzlich haben die USA dort die rotierende Präsenz einer Kampfbrigade und die Vorwärtsdislozierung von Material für zwei weitere Brigaden in Mitteleuropa angekündigt.

Ob die Verpflichtungen aus der NATO-Russland-Grundakte von 1997 eingehalten werden, keine zusätzlichen substantiellen Kampftruppen dauerhaft zu stationieren, ist strittig. Moskau kritisiert vor allem, dass die NATO eine konfrontative Sicherheitsstrategie gegen Russland verfolgt; es bleibt aber auf die USA fixiert und hat mili-

tärische Gegenmaßnahmen angekündigt. Der Aufbau einer militärischen Konfrontationslinie würde Europa erneut spalten und Länder mit Territorialkonflikten wie die Ukraine besonders hart treffen.

Fragiles Umfeld

Ungelöste und wieder aufbrechende Territorialkonflikte im post-sowjetischen Raum (v.a. Bergkarabach) bergen zusätzliches Konfliktpotenzial und könnten die subregionale Stabilität weiter erschüttern. Nach der Wiederaufnahme des Krieges gegen die Kurdische Arbeiterpartei PKK, der militärischen Intervention in Syrien, dem Putschversuch vom Juli 2016 und der umfassenden Säuberungswelle im Staatsapparat, in der Justiz und bei den Medien erscheint auch die innere Stabilität der Türkei gefährdet. Mit dem Brexit-Referendum und dem Erstarren europaskeptischer Kräfte ist die EU erstmals mit ihrer Schrumpfung und den Grenzen der Integration konfrontiert. Gleichzeitig steht Europa vor neuen Sicherheitsherausforderungen: dem zunehmenden Zerfall der staatlichen Ordnung an seiner südöstlichen Peripherie, dem Anwachsen des islamistischen Terrors und präzedenzlosen Flüchtlingsströmen.

Chancen des österreichischen OSZE-Vorsitzes 2017

Das Krisenmanagement im Ukraine Konflikt wird 2017 weiterhin im Fokus stehen. Die Kapazitäten der OSZE-Sonderbeobachtungsmission sollten gestärkt werden. Die OSZE-Instrumente der Konfliktvorbeugung, der vertrauens- und sicherheitsbildenden Maßnahmen und des Krisenmanagements sollten verbessert werden. Die

Vermeidung und Deeskalation militärischer Zwischenfälle in Spannungsgebieten haben Vorrang. Der OSZE-Sicherheitsdialog sollte gestärkt werden und sich mit Bedrohungsperzeptionen, Militärdoktrinen und Streitkräfteentwicklungen befassen. Er sollte Wege erörtern, um Fehleinschätzungen zu vermeiden und zur militärischen Berechenbarkeit und Stabilität zurückzukehren. Dazu sollte das Wiener Dokument angepasst und die deutsche Initiative aufgegriffen werden, die konventionelle Rüstungskontrolle zu revitalisie-

ren. Der OSZE-Vorsitz muss sich darauf einstellen, auch auf neue, unerwartete Sicherheitsherausforderungen rasch und flexibel zu reagieren. Dies kann den Einsatz zusätzlicher nationaler Militärexperten, Inspektoren und Beobachter zur Faktenfeststellung und Überwachung subregionaler Vereinbarungen erfordern. Es erscheint ratsam, für die Aufgaben des verstärkten Sicherheitsdialogs und der Militärbeobachtung im Feld einen erweiterten Expertenpool vorzuhalten.

KERNPUNKTE

- Es ist im Interesse Europas, einen Rückfall in eine dauerhafte Ost-West-Konfrontation zu verhindern und die Handlungsfreiheit im Kontext globaler Sicherheitsrisiken zu erhalten.
- Dazu muss der Ukraine-Konflikt eingehegt und seine geopolitischen Folgen eingedämmt werden. Die vollständige Umsetzung der Minsker Vereinbarungen bleibt dafür unabdingbar.
- Der Gefahr der Destabilisierung anderer Regionen in Europa muss aktiv begegnet werden.
- Der österreichische OSZE-Vorsitz 2017 muss sich darauf einstellen, auch auf neue, unerwartete Sicherheitsherausforderungen rasch und flexibel zu reagieren.
- Die Kapazitäten der OSZE-Sonderbeobachtungsmission sollten gestärkt werden.
- Der OSZE-Sicherheitsdialog sollte intensiviert werden und sich mit Bedrohungsperzeptionen, Militärdoktrinen und Streitkräfteentwicklungen befassen.
- Das Wiener Dokument muss angepasst werden.
- Die deutsche Initiative zur Revitalisierung der konventionellen Rüstungskontrolle sollte aufgegriffen werden.

KEY-NOTES

- It is in the interest of Europe to prevent a relapse into a permanent East-West confrontation and to maintain freedom of action in the context of global security risks.
- To this end, the Ukraine conflict must be confined and its geopolitical consequences curbed. The full implementation of the Minsk agreements remains vital.
- The threat of the destabilization of other regions in Europe must be responded actively.
- The Austrian OSCE Chairmanship 2017 has to brace itself for having to respond to new, unexpected security challenges quickly and flexibly.
- The capacities of the OSCE Special Monitoring Mission should be strengthened.
- The OSCE Security Dialogue should be intensified and deal with threat perceptions, military doctrines and the development of the armed forces.
- The Viennese Document has to be adapted.
- The German initiative for the revitalization of conventional arms control should be taken up.



STRATEGISCHE ENTWICKLUNGEN DER UNO UND KONSEQUENZEN FÜR DIE ÖSTERREICHISCHE SICHERHEITSPOLITIK 2017

Jan Kickert und Philipp Charwath

Der neue Generalsekretär Antonio Guterres übernimmt die Vereinten Nationen 2017 in einer Phase besonderer Herausforderungen durch Konflikte, Terrorismus, Flucht und Migration. Allgemein wird erwartet, dass Guterres versuchen wird, eine prominenter politische Rolle einzunehmen, gerade auch bei der Lösung von Konflikten. Trotz aller Sonderformate werden die VN als multilateraler Gesprächs- und Verhandlungsrahmen letztlich alternativlos bleiben. Österreich muss darauf achten, seine Position in den VN durch gezielte Fortsetzung langjähriger Prioritäten und enge Kooperation mit dem neuen Generalsekretär zu stärken.

Ein doppelter Neuanfang

Mit Antonio Guterres bekommen die Vereinten Nationen 2017 einen politisch erfahrenen und krisenerprobten neuen Generalsekretär. Er hat sich in einem deutlich transparenteren Prozess als in der Vergangenheit, der erstmals öffentliche Anhörungen umfasste, als bester Kandidat präsentiert und ist für den Posten bestens geeignet. Seine Qualitäten konnte er u.a. bereits in zehn Jahren an der Spitze des VN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR unter Beweis stellen. Guterres ist eine starke Persönlichkeit mit festen Überzeugungen, die sich sicher nicht auf Verwaltungsaufgaben reduzieren lassen. Vielmehr wird er versuchen, eine prominente politische Rolle einzunehmen, gerade auch bei der Lösung von Konflikten. Dies kann der UNO nur guttun. Aus europäischer Sicht ist positiv, dass ein EU-Staatsbürger und überzeugter Europäer an der Spitze der Organisation stehen wird.

Für die Arbeit der Vereinten Nationen ist immer auch die Haltung der USA von entscheidender Bedeutung. Mit der Wahl von Donald J. Trump zum nächsten US-Präsidenten gehen die Vereinten Nationen einer Phase großer Unsicherheit entgegen. Fest steht nur, dass die den Vereinten Nationen gegenüber vielleicht positivste US-Administration überhaupt unter Präsident Barack Obama von einer den Vereinten Nationen gegenüber tendenziell kritisch eingestellten Administration abgelöst wird. Wie kritisch, das muss sich erst zeigen, doch hat die US-Haltung auf alle Politikbereiche der VN bzw. ihre Struktur Auswirkungen.

Keine Abnahme der Konflikte sichtbar ...

Libyen, Syrien, Irak, Da'esh, Jemen und Afghanistan werden auch 2017 im Mittelpunkt des Interesses stehen. Im Kampf gegen den Da'esh werden konzertierte Aktionen der internationalen Koalition v.a. im Irak weitere notwendige militärische Fortschritte bringen, doch gleichzeitig große Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung haben. In Syrien bleiben die VN in ihren Bemühungen nach dem Zusammenbruch der Gesprächsbasis zwischen USA und Russland im Herbst 2016 mehr denn je vom Kräftespiel der Groß- und Regionalmächte abhängig. Ob das zukünftige US-Verhältnis zu Russland unter Präsident Trump positive Auswirkungen auf Syrien zulässt, bleibt abzuwarten. Für Erfolg oder Misserfolg der internationalen Bemühungen in Libyen dürfte 2017 ein Schlüsseljahr werden. Sowohl in Syrien, als auch in Libyen ist die Lage durch die immer direktere Involvement einer Vielzahl an regionalen Spielern noch unübersichtlicher geworden. In Afghanistan wird auf Verhandlungen zwischen der Regierung und den Taliban gehofft. Die terroristische Bedrohung wird 2017, trotz oder gerade wegen der erwarteten weiteren Schwächung von Da'esh in Syrien und im Irak, weltweit hoch bleiben, weshalb die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen (VN-MS) verstärkt Maßnahmen zur Prävention und Bekämpfung des gewalttätigen Extremismus setzen müssen.

... mit direkten Auswirkungen auf Österreich

Solange die Lage in Syrien und im Irak sich nicht nachhaltig beruhigt, Afghanistan und Libyen sich nicht stabilisieren, ist keine

Abnahme des Flüchtlings- und Migrationsdrucks auf die EU und auf Österreich absehbar. Das österreichische Engagement zur Unterstützung der Erstaufnahmeländer in der Region und zur Bekämpfung des Migrationsdrucks in der Sahelzone sollte daher unbedingt fortgesetzt werden.

Globale Verantwortung und Lastenteilung in der Flüchtlings- bzw. Migrationsfrage?

Beim VN-Gipfel am 19. September 2016 nahmen VN-MS die „New York Declaration for Refugees and Migrants“ an, mit der sie eine geteilte Verantwortung bei der Bewältigung großer Flüchtlings- und Migrationsströme anerkennen. Wesentliche Grundsätze wie Flüchtlingsschutz, Solidarität, Lastenteilung, Rückkehrrecht, Verpflichtung zur Rückübernahme oder Notwendigkeit der Bekämpfung der Ursachen der Flüchtlings- und Migrantenströme sind darin enthalten. In Folge des Gipfels soll ein Migrationspakt verhandelt und bei einer VN-Konferenz 2018 angenommen werden. Gegebenenfalls soll 2018 auch ein Flüchtlingspakt angenommen werden. Für Österreich liegt die Bedeutung beider Prozesse auf der Hand.

Weiter zunehmende Polarisierung und Blockade auch im Sicherheitsrat

Die Polarisierung der letzten Jahre wird weiter zunehmen. Die Zerrüttung des Verhältnisses zwischen den USA und Russland wirkt sich immer stärker auch auf jene Bereiche aus, die bisher von Kooperation geprägt waren. Auch wenn der Sicherheitsrat etwa bei Konflikten

in Afrika einstimmig Friedensmissionen einsetzt, ist Russland (und auch China) in der Folge immer weniger bereit, weiterführender Druckausübung des Sicherheitsrates (z.B. durch Sanktionen oder Druck auf Regierungen bei mangelnder Kooperation) zur Unterstützung der Friedensmissionen zuzustimmen. Die Dynamik im Sicherheitsrat wird sich mit den fünf neuen nicht-ständigen Mitgliedern durch die Mitgliedschaft Kasachstans anstelle von Malaysia leicht zugunsten Russlands verschieben.

Fortgesetzte Modernisierung des VN-Peacekeepings

VN-Generalsekretär Ban Ki-moon hat 2015 erfolgreich eine Überprüfung der friedenserhaltenden Operationen durchgeführt und die Umsetzung der Reformen 2016 vorangetrieben. Auch Guterres wird die laufende Anpassung des VN-Peacekeepings an robuste, proaktive Mandate zum Schutz von Zivilisten in Einsatzräumen mit deutlich höherer Gefährdungslage weiter beschäftigen. Westliche Staaten sind ins VN-Peacekeeping zurückgekehrt und werden weiterhin gefordert sein, essenzielle Kapazitäten zur Verfügung zu stellen. Der schrittweise Ausbau der österreichischen Beteiligung an der VN-Mission in Mali sowie die aktive Teilnahme an den Peacekeeping-Gipfeln 2015 in New York und 2016 in London und an zukunftsweisenden Aktivitäten, wie etwa Überlegungen im Bereich von Intelligence für Friedensoperationen oder des Schutzes von Zivilisten, haben Österreichs Standing bei den VN wieder verbessert; dieses muss jedoch durch weiteres Engagement erst nachhaltig abgesichert werden.

Ein rechtsverbindliches Klimaabkommen als wesentliche Ergänzung der Agenda 2030

Das Inkrafttreten des Pariser Klimaabkommens noch vor Jahresende 2016, weniger als ein Jahr nach dessen Abschluss, stellt zweifelsohne einen der größten Erfolge der Amtszeit von Ban Ki-moon dar und ist in der Geschichte der internationalen Abkommen präzedenzlos. Österreich hat mit seiner raschen Ratifizierung dazu beigetragen. In Verbindung mit der Agenda 2030 mit ihren 17 nachhaltigen Entwicklungszielen und 169 Unterzielen, die im September 2015 von den VN-MS angenommen wurde, skizziert das Abkommen einen Weg in eine nachhaltige Zukunft unseres Planeten. Die Frage der Umsetzung der Agenda 2030 wie auch des Pariser Klimaabkommens wird 2017 im Mittelpunkt stehen. Gleichzeitig steht über dem Klimaabkommen mit der Wahl des erklärten Klimawandelzweiflers Trump ein großes Fragezeichen.

Ein Schlüsseljahr für die nukleare Abrüstung

Die österreichischen Bemühungen, die nukleare Abrüstung voranzutreiben, werden 2017 mit dem Beginn eines VN-Verhandlungsprozesses für die Ausarbeitung eines möglichen Vertrages zum Verbot von Nuklearwaffen in eine entscheidende neue Phase eintreten. Während eine deutliche Mehrheit der VN-MS diesen Prozess befürwortet und das österreichische Engagement schätzt, lehnen ihn die ständigen Sicherheitsrats-Mitglieder und die inoffiziellen Nuklearwaffenstaaten ab.

Herausforderungen für Österreich

Der Wettkampf zwischen VN-MS und Regionen wird sich weiter verstärken, gerade in Bezug auf die verschiedenen VN-Amtssitze. Es geht um die Entwicklung eines inhaltlich schlüssigen Profils eines Landes und eines Amtssitzes, das letztlich nur mit freiwilligen Beiträgen und der Schaffung eines produktiven Umfeldes gestärkt werden kann. Dabei werden jene Standorte die Nase vorn haben, die ganzheitliche Strategien unter Einbindung aller Regierungs- und Verwaltungsebenen, der Wirtschaft, Wissenschaft und von NGOs und Zivilgesellschaft verfolgen. Gerade die Verfolgung einer ganzheitlichen Strategie und die Aufbringung von finanziellen Ressourcen, die der wirtschaftlichen Position Österreichs entsprechen, stellen für Österreich nach Jahren des Sparens eine besondere Herausforderung dar. Im Peacekeeping-Bereich schließt Österreich zunehmend wieder an alte Stärken an, im Bereich des Völkerrechts, der Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit sollte Österreich sein Engagement aufrechterhalten und sein langjähriges Profil gezielt weiterentwickeln.



KERNPUNKTE

- Die Vereinten Nationen bekommen mit Antonio Guterres einen neuen Generalsekretär, dem zugetraut wird, eine prominentere politische Rolle einzunehmen, gerade auch bei der Lösung von Konflikten.
- Die Haltung der neuen US-Administration zu den Vereinten Nationen wird deutlich kritischer als jene unter Präsident Obama sein und potenziell weitreichende Auswirkungen auf die Vereinten Nationen haben. Antonio Guterres wird sich dieser Herausforderung praktisch von seinem Amtsantritt weg stellen müssen.
- Es ist keine Abnahme der Konflikte in der Nachbarschaft Europas absehbar, wodurch der Flüchtlings- und Migrationsdruck auf die EU und Österreich hoch bleiben wird.
- Die Weiterentwicklung des Peacekeepings der Vereinten Nationen wird sich fortsetzen, Österreich muss hier engagiert bleiben.
- Die Entwicklung eines inhaltlich schlüssigen Profils ist von zentraler Bedeutung für den Amtssitz Wien.

KEY-NOTES

- In Antonio Guterres, the United Nations will have a new secretary general who is expected to play a more prominent political role, especially with a view to the resolution of conflicts.
- The US attitude towards the United Nations will change under its new president Donald J. Trump. The UN and Secretary General Guterres will have to respond to this challenge.
- The conflicts in Europe's neighborhood are not expected to decrease, so refugee and migratory pressure on Austria and the EU will remain high.
- UN peacekeeping will continue to evolve, and Austria must remain committed to it.
- It is essential for Vienna to develop a conclusive profile as the official seat of international organisations.



STRATEGISCHE ENTWICKLUNGEN IN DER NATO 2017

Johannes Varwick

Die sicherheitspolitische Relevanz der NATO hat mit der Rückkehr des Themas Bündnisverteidigung und den in Warschau 2016 getroffenen Entscheidungen zugenommen. Allerdings könnte die Gewichtung der Landesverteidigung im Vergleich zu Krisenmanagementeinsätzen 2017 neu justiert werden. Mit einer neuen US-Administration wird die Frage der tragfähigen Lastenteilung mit den Europäern die künftige Agenda

der NATO maßgeblich bestimmen, der Brexit bietet in diesem Sinne neben Risiken auch Chancen.

Krisenmanagementeinsätze zurück auf der Agenda

Angesichts der in Syrien und im weiteren Mittleren Osten sichtbaren Konsequenzen einer sicherheitspolitischen Strategie, die auf militärische

Zurückhaltung und die Vermeidung von direktem Engagement setzt, kann 2017 eine Situation entstehen, in der die Kosten einer Nicht-Intervention als zu hoch bewertet werden und über massive Einsätze, auch mit Bodentruppen, entschieden werden muss. Auch wenn die NATO dabei kaum als zentraler Akteur handeln wird, kann eine Situation eintreten, in der einzelne Allianzpartner unter Druck geraten, sich auch im NATO-Rahmen zu engagieren. Gleichzeitig kann der NATO eine zunehmende Rolle bei der Kontrolle der Migration über das Mittelmeer zukommen. Auch die Stabilisierung von Partnern im Süden (u.a. durch Neujustierung der bestehenden Partnerschaftsprogramme) wird an Priorität gewinnen. Die NATO ist damit trotz des offiziell proklamierten „360-Grad-Blicks“ einem anhaltenden Spagat zwischen Ost- und Süd-Orientierung ausgesetzt. Dies wird den Trend zu wechselnden Koalitionen der Willigen in der NATO verstärken.

Modus Vivendi mit Russland

Trotz einer anhaltend destruktiven, unberechenbaren und mit teils aggressiver militärischer Machtprojektion verbundenen russischen Politik kann auf der Basis einer soliden und operativ ausbuchstabilten Abschreckungsfähigkeit das Thema „Dialog mit Russland“ mehr Priorität für die NATO bekommen. Teil dieser Bemühungen kann die Suche nach Kompromisslinien mit Russland sein, etwa bei den Themen Raketenabwehr oder Krim-Annexion. Dies wird zwar absehbar zu allianzinternen Spannungen führen, bietet aber gewisse Chancen für einen neuen politischen Anlauf bei den Themen Vermeidung militärischer Zwischenfälle, Rüstungskontrolle und Rückkehr zu einer stabileren euro-

päischen Sicherheitsordnung. In der Abwägung zwischen einer die gesamte sicherheitspolitische Handlungsfähigkeit beeinträchtigenden Eskalation mit Russland und einem Modus Vivendi mit schmerzlichen Kompromissen kann 2017 ein Wendepunkt sein.

Rolle der USA in der NATO

Die USA werden den Wechsel in der Administration dafür nutzen, von den Europäern einen höheren Beitrag in der NATO einzufordern. Diese Forderungen sind zwar seit Jahrzehnten Bestandteil der US-Rhetorik gegenüber der Allianz. Es ist allerdings wahrscheinlich, dass dies nunmehr unter einem Präsidenten Donald Trump für die Europäer Konsequenzen in dem Sinne haben wird, dass der Druck zur Erhöhung der Verteidigungshaushalte und zu stärkerem sicherheitspolitischen Engagement an der Seite der USA massiv zunehmen wird. Da sich zudem die USA abermals als verlässlicher Partner bei der Eindämmung russischer Machtpolitik und in diesem Sinne als unverzichtbar für die Stabilisierung Europas erwiesen haben, dürfte die Risikokalkulation einer Reihe europäischer Staaten – einschließlich der Nicht-NATO-Mitglieder Schweden und Finnland – so ausfallen, dass der Wert der transatlantischen Bindung im Rahmen der NATO sichtbar geworden ist.

Zusammenarbeit zwischen NATO und EU

Mit dem Ausscheiden Großbritanniens aus der EU hat ein traditioneller Blockierer einer engeren verteidigungspolitischen Zusammenarbeit im EU-Rahmen (insbesondere hinsichtlich des Aufbaus eines strategischen Hauptquartiers

der EU) seine Vetomöglichkeiten verloren. Soll dies nicht zu einer Abkoppelung der EU von der NATO im Sinne einer Duplizierung von Strukturen bzw. eines Konkurrenzverhältnisses führen, resultiert daraus abermals erhöhter Druck zu einer engeren strategischen Partnerschaft. Dies könnte dazu führen, dass die EU-NATO-Beziehungen auf eine neue Stufe gestellt und Synergien zwischen beiden Organisationen endlich besser genutzt werden. Voraussetzung ist aber die Bereitschaft der Europäer, mehr Geld für Sicherheitspolitik aufzuwenden und radikalere Schritte bei der Zusammenlegung ihrer Fähigkeiten zu gehen. Beides ist wünschenswert, aber nicht sehr wahrscheinlich.

KERNPUNKTE

- Das Thema Bündnisverteidigung bleibt erhalten, eine Strategie für Krisenmanagementeinsätze kommt aber als Thema zurück auf die NATO-Agenda.
- Dies führt zu einer Neubewertung der Frage, ob ein (neuer) Modus Vivendi mit Russland erforderlich ist.
- Die USA werden den Druck massiv erhöhen, um mit Europa eine aus ihrer Sicht tragfähigere Lastenteilung innerhalb der NATO zu erreichen.
- Der Brexit erhöht den Bedarf einer strategischen Partnerschaft zwischen NATO und EU.

KEY-NOTES

- The issue of collective defence remains, but the theme of a strategy for crisis management operations will return to NATO's agenda.
- This leads to a re-assessment of the question whether a (new) modus vivendi with Russia is necessary.
- The US will massively increase its pressure to achieve more viable burden-sharing with Europe within NATO.
- The Brexit increases the need for a strategic partnership between NATO and the EU.



ZENTRALEUROPÄISCHE VERTEIDIGUNGS- KOOPERATION 2017

Rastislav Báchora

Während der österreichischen Präsidentschaft 2016 wurde die aus Kroatien, Österreich, der Slowakei, Slowenien, Ungarn und Tschechien bestehende Zentraleuropäische Verteidigungskooperation (Central European Defense Cooperation – CEDC) erstmals auf EU-Ebene als funktionierende regionale Kooperation sichtbar. Ob der CEDC mittelfristig eine strategische Dimension zugeschrieben werden kann, wird einerseits von den Interessen ihrer Teilnehmerstaaten, aber auch von internationalen Entwicklungen abhängen. Eine Weichenstellung könnte bereits 2017 unter dem Vorsitz Tschechiens erfolgen.

Österreichs Präsidentschaft 2016

Am 1. Jänner 2016 übernahm Österreich für ein Jahr die CEDC-Präsidentschaft. Eine notwendige (Neu-)Positionierung als relevantes sicherheits- und verteidigungspolitisches Format in Zentraleuropa schien angesichts der vielen Sicherheits Herausforderungen zunächst

schwierig zu sein. Im Wesentlichen wurde das sicherheitspolitische Umfeld durch Spannungen zwischen dem Westen und Russland sowie durch die akute Migrations- und Flüchtlingskrise dominiert. Wegen der starken Einbettung in NATO-Maßnahmen gegen Russland waren im traditionellen sicherheits- und verteidigungspolitischen Themenbereich kaum Abstim-

mungen zwischen Österreich und den anderen CEDC-Staaten – insbesondere Tschechien, der Slowakei und Ungarn – möglich. Um aber eine nachhaltige sicherheits- und verteidigungspolitische Berechtigung der CEDC zu gewährleisten, musste der Mehrwert der Kooperation erörtert werden.

Migration als gemeinsame Herausforderung

Unter der angespannten sicherheitspolitischen Ausgangslage zu Jahresbeginn 2016 fand ein Verteidigungsministertreffen der CEDC-Staaten zusammen mit Mazedonien, Montenegro und Serbien am 31. März und 1. April 2016 in Wien statt. Da die illegale Migration nicht nur die meisten CEDC-Staaten beeinträchtigte, sondern auch den Westbalkan zu destabilisieren drohte, wurde der Fokus auf eine gemeinsame Herangehensweise bei der Bewältigung dieser Krise gelegt.

Resultat dieses Ministertreffens war die Verabschiedung einer gemeinsamen Deklaration zum „Grenzmanagement“ unter Berücksichtigung des „Schutzes der EU-Außengrenzen“ sowie der „humanitären Hilfe“. Wesentliche Forderungen der Deklaration waren die Nutzung von GSVP-Mitteln unter Einsatz von zivilen, polizeilichen und militärischen Kapazitäten zum Schutz der Außengrenzen und die verstärkte Ausrichtung die GSVP auf diese Aufgaben. Als Reaktion auf die CEDC-Initiative beauftragte die Hohe Vertreterin und Vizepräsidentin der EU-Kommission Federica Mogherini den Europäischen Auswärtigen Dienst (EAD) ein Konzept auszuarbeiten, das die Nutzung militärischer GSVP-Ressourcen bei der Bewältigung von Migrationsströ-

men prüfen solle. Durch dieses Resultat sowie durch die reale Schließung der Westbalkanroute unter Einbindung der jeweiligen Streitkräfte – insbesondere in Mazedonien und Serbien – wurde die CEDC erstmals als genuine regionale Kooperation auf EU-Ebene sichtbar.

Strategische Entwicklung

Am 7. November 2016 fand ein zweites CEDC-Ministertreffen mit Mazedonien, Montenegro und Serbien statt. Zwar wurden im Zusammenhang mit dem Westbalkan auch die Herausforderungen durch Terrorismus und Radikalisierung thematisiert, im Mittelpunkt stand jedoch ein mögliches Scheitern des EU-Türkei-Abkommens. Dies würde unkontrollierte Migrationsströme und somit Gefahren für die Sicherheit der Staaten Zentraleuropas und des Westbalkans mit sich bringen. Ein Szenariobasierter Aktionsplan und dessen operative Umsetzung auf der Grundlage einer strukturierten Zusammenarbeit zwischen Polizei und Militär – basierend auf den Formaten „Forum Salzburg“ und CEDC – wurden als Ziel formuliert. Mit der Behandlung von realen Bedrohungen, insbesondere im Graubereich zwischen der inneren und äußeren Sicherheit, wurde von der CEDC ein Mehrwert generiert, der die strategische Bedeutung dieses Formates mittelfristig weiter bestimmen könnte.

Ableitungen für die österreichische Sicherheits- und Verteidigungspolitik 2017

Die Sicherheitsherausforderungen – und wie auf diese im Rahmen der tschechischen CEDC-Präsidentschaft 2017 reagiert wird – sind für

die zentraleuropäische Kooperation ausschlaggebend. Es ist sehr wahrscheinlich, dass – insbesondere beim Scheitern des EU-Türkei-Abkommens – 2017 der Fokus weiterhin auf der illegalen Migration liegen wird. Dies würde bestätigen, dass auch auf unmittelbare nicht militärische Gefahren in Abstimmung mit den Innenministerien verteidigungspolitisch reagiert werden kann.

In der sicherheitspolitischen Projektion der CEDC wird der Westbalkan auch unter der tschechischen Präsidentschaft 2017 seinen hohen Stellenwert beibehalten. Die Einsicht, dass die Sicherheit in Zentraleuropa eng mit der Stabilität am Westbalkan verbunden ist, wurde zuletzt durch den Besuch der CEDC-Verteidigungsminister respektive ihrer Vertreter in Sarajevo am 8. November 2016 bestätigt. Dabei hat man Zuspruch für die Operation EUFOR ALTHEA bekundet, enge Absprachen hinsichtlich ihrer strategischen Bewertung durch den EAD 2017 getroffen und Unterstützung für die Streitkräfte von Bosnien und Herzegowina durch die CEDC-Staaten signalisiert.

Die Bedeutung der CEDC könnte auch nach einer möglichen Änderung der NATO-Politik gegenüber Russland nach dem Präsidentenwechsel in den USA 2017 zunehmen. Gerade von Tschechien, der Slowakei und Ungarn könnte der Druck seitens Washingtons und der NATO wegfallen, sich im Baltikum zu engagieren, und daher könnten diese Staaten bemüht sein, ihr Engagement in der CEDC auszubauen. Erste Ansätze einer Neuorientierung sind 2017 nicht unwahrscheinlich. Dies hätte zwar noch keine unmittelbaren Auswirkungen auf die österreichische Verteidigungspolitik, sehr wohl

aber auf ein mögliches abgestimmtes zivil-polizeilich-militärisches Vorgehen, im Falle des Scheiterns des EU-Türkei-Abkommens.



KERNPUNKTE

- Mit der Behandlung von realen Bedrohungen, insbesondere im Graubereich zwischen der inneren und äußeren Sicherheit, wurde von der CEDC ein Mehrwert generiert, der die strategische Bedeutung dieses Formates mittelfristig weiter bestimmen könnte.
- Unter der tschechischen CEDC-Präsidentschaft 2017 wird die Migrations- und Flüchtlingskrise weiter thematisiert werden.
- Der Westbalkan bleibt auch 2017 im Fokus der sicherheits- und verteidigungspolitischen Projektion der CEDC-Staaten.
- Eine sicherheits- und verteidigungspolitische Neuausrichtung von Tschechien, der Slowakei und Ungarn könnte bereits 2017 sichtbar werden und die CEDC stärken.
- Unmittelbare Konsequenzen für die österreichische Sicherheits- und Verteidigungspolitik hätten zivil-polizeilich-militärische CEDC-Maßnahmen.

KEY-NOTES

- In dealing with real threats, especially in the gray area between internal and external security, the CEDC has created added value that could further determine the strategic importance of this format in the medium-term.
- During the Czech CEDC Presidency in 2017, the migration and refugee crisis will continue to be addressed.
- In 2017, the West Balkans will remain the focus of the security and defense policy projection of the CEDC countries.
- A security and defense policy reorientation of the Czech Republic, Slovakia and Hungary could become visible as early as 2017 and strengthen the CEDC.
- Civilian-police-military CEDC-measures would have an immediate impact on Austrian security and defense policy.



MEHR SICHERHEIT DURCH EIN LEISTUNGSFÄHIGES BUNDESHEER – NEUE STRUKTUREN UND AUSBAU DER FÄHIGKEITEN

Die aktuellen sicherheits- und verteidigungspolitischen Entwicklungen der Jahresvorschau 2017 bedeuten eine Fortsetzung der Veränderung der Sicherheitslage Österreichs und der Europäischen Union. Sie zeigen die großen Herausforderungen für das österreichische Bundesheer, aber auch für die Republik Österreich.

Wenn auch konventionelle militärische Bedrohungen mittelfristig nicht absehbar sind, gibt es gerade in den Bereichen der Migration, des Terrorismus sowie im Cyber-Raum unverändert umfangreichen Handlungsbedarf innerhalb Europas.

Die in der Bundesverfassung verankerte militärische Landesverteidigung ist für das Österreichische Bundesheer weiterhin die Basis, von der aus alle anderen Fähigkeiten der Streitkräfte aufwachsen. Unser Heer ist darüber hinaus für unsere demokratische Gesellschaft jenes Rückgrat, das die zentralen Funktionen der Republik Österreich schützen wird, wenn andere Organisationen an ihre Kapazitätsgrenzen kommen.

Auf Grund des anhaltenden Migrationsdrucks sowie der Anforderungen des Innenministeriums zur Unterstützung und sicherheitspolizeilichen Assistenz wird das Bundesheer auch 2017 einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der Sicherheit Österreichs und seiner Bürger leisten. Die Überwachung und Sicherung der Staatsgrenze stehen im Vordergrund, wofür eine hohe personelle und materielle Durchhaltefähigkeit über einen längeren Zeitraum notwendig sein wird. In diesem Lichte sind auch die definierten neuen Aufgaben des Bundesheeres zu sehen, welche durch den Ministerrat bereits bestätigt wurden.

Diesen Entwicklungen wurde auch durch die österreichische Politik Rechnung getragen. Nach einem gemeinsamen Entschließungsantrag aller Parteien im Dezember 2015, wurde durch die Bundesregierung im Frühjahr 2016 eine deutliche Budgeterhöhung für die Landesverteidigung beschlossen. Die geänderten sicherheits- und verteidigungspolitischen Rahmenbedingungen erfordern es jedenfalls, das Bundesheer für neue Herausforderungen strukturell und materiell anzupassen. Bundesminister Doskozil hat unmittelbar nach seinem Amtsantritt eine Anpassung der Organisation des Bundesheeres und der Zentralstelle an diese Herausforderungen eingeleitet. Mitte des Jahres 2016 hat die Bundesregierung die Reformpläne Landesverteidigung 21.1 (LV 21.1) gebilligt.

Mit den eingeleiteten Reorganisationsmaßnahmen wird das Bundesheer nun konsequent auf die Bewältigung der neuen Herausforderungen Österreichs ausgerichtet. Bereits mit 1. Oktober 2016 wurden die ersten Schritte zur neuen Struktur des Bundesheeres eingenommen. Das Jahr 2017 wird weitere wesentliche Schritte zur Reduktion der Reaktionszeiten bringen. Die neue Struktur wird durch zunehmende Spezialisierung der Brigaden sowie durch Schaffung von Kommanden der Teilstreitkräfte gekennzeichnet sein. Dabei wird auch den Herausforderungen des Kampfes im Cyberspace Rechnung getragen.

GENERAL MAG.
OTHMAR COMMENDA
Chef des Generalstabes des
Österreichischen Bundesheeres



Sowohl Miliz als auch Elemente der Präsenzorganisation werden gleichbedeutend nebeneinander aufgebaut und eingesetzt. Hier ist eine sinnvolle Synchronisation und Zusammenarbeit entscheidend. Es gibt hier nur ein Bundesheer.

Zusätzlich zu den bevorstehenden Strukturänderungen wird es auch in Zukunft notwendig sein, die Fähigkeit zum umfassenden Kampf in allen aktuellen Bedrohungsszenarien als Alleinstellungsmerkmal des ÖBH in den Fokus aller weiteren Beurteilungen zu setzen. Dabei werden wir dem Einsatz im urbanen Umfeld ein besonderes Augenmerk schenken.

Das aktuelle Konfliktbild verlangt von uns auch eine zukunftsweisende Neuorientierung in der Fähigkeitenentwicklung. Die klare Unterscheidung zwischen „Freund und Feind“ auf einem abgegrenzten Gefechtsfeld gehört der Vergangenheit an. Der Kampf der Zukunft wird in urbanen Räumen geführt. Die Gegner werden asymmetrisch agieren, unvorhersehbare und widerrechtliche, den westlich-humanistischen Werten widersprechende Methoden anwenden. Sie werden unsere Gesellschaft und unsere Soldaten durch Desinformation, Täuschung und Angriffe im Cyber-Raum herausfordern.

Wir müssen unser Bundesheer für eben diese Herausforderungen fit machen. Neben den Bereichen der Nachrichtengewinnung und Aufklärung auf strategischer und taktischer Ebene sowie den Fähigkeiten zur militärischen Einsatzführung im Cyber-Raum, kommt es besonders auf die zeitgemäße Ausstattung des Soldaten mit moderner Schutzkomponente, Bewaffnung und IKT-Ausstattung, auf die verbesserten Ausstattung der aktiven Verbände mit geschützten Fahrzeugen, sowie die Teilausstattung der Milizverbände mit gleichwertiger Ausrüstung und Ausstattung an.

Um diese Ziele zu erreichen bedarf es der gemeinsamen Anstrengung, vor allem im Bereich der Personalwerbung und des Kaderaufwuchses. Dies beginnt bei umfassenden Bemühungen, jungen Österreicherinnen und Österreichern den Weg zum Bundesheer aufzuzeigen. Das Bundesheer ist ein attraktiver und zukunftssicherer Arbeitgeber!

Angesichts der in dieser Jahresvorschau dargestellten Herausforderungen für die Sicherheit Österreichs werden die an das Bundesheer gestellten Anforderungen und Aufgaben auch im Jahr 2017 vielfältig und zahlreich sein. Mit dem Ausbau der Fähigkeiten ist das Bundesheer bestens auf diese vorbereitet. Die österreichische Bevölkerung kann sich auf die Soldatinnen und Soldaten des Bundesheeres verlassen: im Inland, nach Naturkatastrophen, zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit und bei Abwehr von Angriffen von außen; im Ausland, zur Stabilisierung von Krisenlagen und Konflikten die eine direkte Auswirkung auf die europäische — und damit auch österreichische — Sicherheit haben.



DIE AUTOREN

Dr. **Rastislav Báčora**, geboren 1978, ist seit 2015 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Büro für Sicherheitspolitik des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport in Wien. Er ist in seiner Tätigkeit für die Central European Defence Cooperation zuständig. Er studierte Politikwissenschaft in Wien und Belgrad mit Fokus auf Internationale Beziehungen.

Klaus Becher, geboren 1959, leitet das Beratungsunternehmen Knowledge & Analysis LLP in Großbritannien und war zuvor für namhafte sicherheitspolitische Forschungsinstitutionen tätig. Er berät das Institut für Sicherheitsforschung und Krisenmanagement der Sigmund Freud Privatuniversität Wien.

Prof. Dr. **Sven Biscop**, geboren 1976, ist Direktor des Europe in the World Programme am Egmont – Royal Institute for International Relations in Brüssel und Professor an der Universität Gent. Er ist Honorary Fellow am Europäischen Sicherheits- und Verteidigungskolleg in Brüssel und Senior Associate Fellow beim Austria Institut für Europa und Sicherheitspolitik in Wien sowie beim Centre for European Studies an der People's University in Peking.

Dr. **John Bew**, geboren 1980, ist Professor für Geschichte und Außenpolitik am War Studies Department des King's College London und Direktor des „Britain in the World“-Projekts an der Policy Exchange, einem führenden britischen Think Tank.

Lukas Bittner, MA, geboren 1983, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Büro für Sicherheitspolitik des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport in Wien. Er studierte Politikwissenschaft an der Universität Wien und ist Autor zahlreicher Artikel zu Fragen der Sicherheits- und Verteidigungspolitik sowie der Streitkräfteentwicklung.

Avraham Burg, geboren 1955, war Sprecher des israelischen Parlaments. Er ist Autor, International Fellow am Bruno Kreisky Forum in Wien, Van Leer Jerusalem Fellow und Vorsitzender von Mifalot.

Mathew Burrows, PhD, geboren 1953, ist ehemaliger Mitarbeiter der CIA und Autor der US Global Trends Berichte. Derzeit ist er Direktor von Strategic Foresight beim US-Think Tank Atlantic Council mit Hauptsitz in Washington D.C.. Zu seinen aktuellen Publikationen zählen Global Risks 2035 und einen gemeinsamen Bericht über Globale Weltordnung mit dem in Moskau angesiedelten Primakov Institute of World Economy and International Relations (IMEMO).

Gesandter Mag. **Philipp Charwath**, geboren 1974, ist Erstzugeteilter an der Ständigen Vertretung Österreichs bei den Vereinten Nationen in New York. Davor war er u.a. stellvertretender Leiter des Büros des Generalsekretärs im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres sowie an den Österreichischen Botschaften in Dakar und Addis Abeba, den Österreichischen Vertretungen bei den Vereinten Nationen in New York und in Wien und in der Abteilung für Sicherheitspolitik des BMEIA tätig.

General Mag. **Othmar Commenda**, geboren 1954, ist seit Juni 2013 Chef des Generalstabes des Österreichischen Bundesheeres (ÖBH). Zwischen 2008 und 2013 war General Commenda Stellvertretender Chef des Generalstabes. Davor war er als Leiter des Projektes „Management ÖBH 2010“ tätig.

Yochai Corem, geboren 1979, ist der Vizepräsident von Cyberbit für Europa, den Nahen Osten und Afrika. Er ist Cyber IT & OT Experte und ein ehemaliger Offizier der renommierten Intelligence Unit 8200 der israelischen Streitkräfte.

Prof. Dr. **Christopher Daase**, geboren 1962, ist Professor für Internationale Beziehungen an der Goethe-Universität Frankfurt und stellvertretender Direktor des Leibniz-Instituts Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt am Main.

Mag. **Alexander Dubowy**, geboren 1982, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsgruppe für Polemologie und Rechtsethik an der Universität Wien/Landesverteidigungsakademie Wien, Koordinator der Forschungsstelle für Eurasische Studien (EURAS) an der Universität Wien sowie Mitglied der Wissenschaftskommission des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport.

Mag. Dr. **Vedran Dzihic**, geboren 1976, ist Senior Researcher am Österreichischen Institut für Internationale Politik (oiip) und Politologe an der Universität Wien. Er unterrichtet die Masterstudienlehrgänge Balkan Studies und Vienna Master of Human Rights, ist Mitglied der Policy-Gruppe „Balkans in Europe Policy Advisory Group“ und Autor zahlreicher Publikationen.



DIE AUTOREN

Brigadier Mag. **Phillipp Eder**, geboren 1968 ist Leiter der Abteilung Militärstrategie des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport in Wien. Davor u.a. Kommandant des ersten österreichischen Kontingents der International Stability and Assistance Force (ISAF) in Kabul, Afghanistan; Kommandant des Panzergrenadierbataillons 35; Leiter des Instituts für Höhere Militärische Führung der Landesverteidigungsakademie Wien sowie Projektleiter des Strategischen Führungslehrgangs der Bundesregierung

Bundesminister a.D. Dr. **Caspar Einem**, geboren 1948, ist Präsident des Österreichischen Instituts für Internationale Politik sowie Vizepräsident des Europäischen Forums Alpbach. Er studierte Rechtswissenschaften an der Universität Wien. Neben zahlreichen anderen Tätigkeiten und Funktionen war er 1991 bis 1994 ÖMV AG (Leiter Konzernstrategie, Direktor Gasgeschäft), 1994 bis 1995 Staatssekretär im Bundeskanzleramt, 1995 bis 1997 Bundesminister für Inneres, 1997 bis 2000 Bundesminister für Wissenschaft und Verkehr, 2000 bis 2007 Abgeordneter zum Nationalrat.

Bundesminister a.D. Dr. **Werner Fasslabend**, geboren 1944, ist Präsident des Austria Institut für Europa und Sicherheitspolitik (AIES) und Leiter des akademischen Rates des Wilfried Martens Centre for European Studies. Er war von 1990 bis 2000 österreichischer Bundesminister für Landesverteidigung.

VA Brigadier Dr. **Peter Fichtenbauer**, geboren 1946, ist derzeit Volksanwalt. Bis 2013 war er selbständiger Rechtsanwalt in Wien. Von 2006 bis 2013 war er als Abgeordneter zum Nationalrat u.a. Vorsitzender des Landesverteidigungsausschusses, Stellvertretender Vorsitzender des Justizausschusses sowie Mitglied des Hauptausschusses. Seit 2005 bekleidet er als Milizoffizier den Rang eines Brigadegenerals.

Generalmajor Mag. Dr. **Johann Frank**, MAS, geboren 1969, ist Leiter der Direktion für Sicherheitspolitik und Sicherheitspolitischer Direktor im Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport in Wien. Davor u.a. Verwendung im Kabinett des Bundesministers für Landesverteidigung. Er ist seit 2014 beratendes Mitglied im Nationalen Sicherheitsrat der Republik Österreich sowie Mitglied der Wissenschaftskommission. Er ist Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen zur europäischen und österreichischen Sicherheitspolitik.

Prof. Dr. **Heinz Gärtner** ist Professor für Politikwissenschaft und Mitherausgeber des gerade erschienen Buches „Eine transformative Präsidentschaft? Die USA in der Ära Barack Obama“ (gem. mit Jürgen Wilzewski und Thomas Jäger) und zahlreicher Bücher über die USA. Er ist Lektor an der Universität Wien und an der Diplomatischen Akademie in Wien und war bis Ende 2016 Direktor des Österreichischen Instituts für Internationale Politik. Regelmäßige Forschungsaufenthalte an nordamerikanischen Universitäten wie Stanford. Er ist Vorsitzender des Beirates für Strategie und Sicherheitspolitik der Wissenschaftskommission des Österreichischen Bundesheeres.

Dr. **Bastian Giegerich**, geboren 1976, ist Director of Defence and Military Analysis am International Institute for Strategic Studies in London. Von 2010 bis 2015 war er in verschiedenen Funktionen für das Bundesministerium der Verteidigung in Berlin tätig.

Brigadier Mag. **Gustav E. Gustenau**, geboren 1959, ist seit 2008 Verbindungsperson des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport zum Sekretariat des Nationalen Sicherheitsrates. Er war von 2000 bis 2008 Stellvertretender Leiter der Direktion für Sicherheitspolitik und sicherheitspolitischer Berater des Bundesministers für Landesverteidigung. Er ist Autor und Herausgeber von zahlreichen wissenschaftlichen Schriften.

Dr. **Gerald Hainzl**, geboren 1970, forscht seit 2004 am Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement an der Landesverteidigungsakademie in Wien. Er beschäftigt sich mit Konflikten in Afrika, lokalen, regionalen und internationalen Konfliktlösungsmechanismen sowie afrikanischer Sicherheitspolitik und deren Institutionen. Zahlreiche Forschungsaufenthalte, unter anderem in Tansania, Südafrika, Botswana, Äthiopien, Somaliland, Eritrea und Ghana.

Dr. **Peter Hajek**, geboren 1971, ist Managing Partner der Meinungsforschungsinstitute Unique Research und Peter Hajek Public Opinion Strategies. Davor war er beim Marktforschungsinstitut OGM als Abteilungsleiter für Politik- und Sozialforschung tätig. Promoviert hat er am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien. Weitere Ausbildungen erfolgten im Bereich systemische Strategieberatung (Management Zentrum Witten, Berlin) und systemisches Coaching (FAB Organos, Linz). Derzeit Lehraufträge an der Universität Wien und an der FH Wiener Neustadt.

Dr. **Gudrun Harrer**, geboren 1959, ist leitende Redakteurin der Tageszeitung „Der Standard“. Sie hat Islamwissenschaften, Arabistik und Politikwissenschaften studiert und unterrichtet Moderne



DIE AUTOREN

Geschichte und Politik des Nahen Ostens an der Universität Wien und an der Diplomatischen Akademie Wien. 2006 war sie österreichische Sondergesandte im Irak. Jüngste Bucherscheinungen: Dismantling the Iraqi Nuclear Programme (Routledge) und Nahöstlicher Irrgarten. Analysen abseits des Mainstream (Kremay&Scheriau).

Brigadier Mag. **Bruno Hofbauer**, geboren 1967, ist seit 2012 Leiter der Generalstabsabteilung im Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport. In dieser Zeit war er zwölf Monate Kommandant der 3. Panzergrenadierbrigade in Mautern. Davor war er u.a. drei Jahre als Planungsoffizier in Brüssel und sechs Monate Kommandant des Österreichischen Kontingents in Bosnien und Herzegowina.

Mag. **Martin Hofmann**, geboren 1970, ist seit 2003 am International Centre for Migration Policy Development (ICMPD) tätig. Als Senior Policy Advisor und Programme Manager für Arbeitsmigration und Integration liegen seine Schwerpunkte auf europäischen und globalen Migrationspolitiken, strategischer und Organisationsberatung und internationalen Migrationsdialogen.

Dr. **Alexej Jakubin**, geboren 1984, ist Politologe und Dozent an der Fakultät für Soziologie und Recht der Nationalen Technischen Universität der Ukraine (KPI).

Dr. **Predrag Jureković**, geboren 1969, ist seit 2003 Leiter des Referats Konfliktanalyse im Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement der Landesverteidigungsakademie Wien. Er ist außerdem österreichischer Co-chair in der Studiengruppe Regional Stability in South East Europe des Partnership for Peace (PfP) Consortium of Defence Academies and Security Studies Institutes.

Jane Kinninmont, MSc, ist Senior Research Fellow und Deputy Head des Middle East and North Africa Programme, Chatham House. Zuvor war sie Associate Director for the Middle East and Africa, Economist Group und Middle East and North Africa Editor, Economist Intelligence Unit (2006–2010) sowie Managing Editor for Middle East and Africa, Business Monitor International (2003–2006). Sie publiziert regelmäßig in The Economist, Guardian und Foreign Policy.

Botschafter Mag. **Jan Kickert**, geboren 1964, ist Ständiger Vertreter Österreichs bei den Vereinten Nationen. Von 2011 bis 2015 war er Politischer Direktor im Bundesministerium für Europa, Integ-

ration und Äußeres, 2009 bis 2011 Österreichischer Botschafter in Kroatien. Davor war er von 2005 bis 2009 im Kabinett von Außenministerin Ursula Plassnik bzw. Außenminister Michael Spindelegger, von 2007 bis 2009 als stellvertretender Kabinettschef. 1999 bis 2000 war er politischer Berater des Sondergesandten des VN-Generalsekretärs für den Kosovo, Bernard Kouchner.

Ivan Krastev, geboren 1965, ist Politikwissenschaftler und Chairman am Centre for Liberal Strategies (CLS) in Sofia, Bulgarien. Zudem ist er Permanent Fellow am Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien. Er ist auch Founding Board Member des European Council on Foreign Relations (ECFR), Mitglied des Advisory Board der ERSTE Foundation, Mitglied des Global Advisory Board der Open Society Foundations in New York, und Mitglied des Advisory Council of the Center for European Policy Analysis (CEPA) sowie der European Cultural Foundation (ECF).

Stefan Lehne, geboren 1951, derzeit Visiting Scholar bei Carnegie Europe und war österreichischer und EU-Diplomat.

Generalleutnant Mag. **Franz Leitgeb**, geboren 1960, ist seit August 2013 Leiter der Sektion II (Planung) des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport in Wien. Davor war er u.a. Stabschef der 9. Panzergrenadierbrigade, Kommandant des Zentrums Einsatzvorbereitung und Leiter der Gruppe Strukturen und Organisation. Er ist Absolvent des Royal College of Defence Studies in London und war internationaler Stabsoffizier beim Strategischen Kommando Atlantik in Norfolk, Virginia, USA.

Dr. **Sergey Markedonov**, geboren 1972, ist Dozent am Lehrstuhl für Regionalstudien und Außenpolitik an der Russischen Staatlichen Geisteswissenschaftlichen Universität (RGGU).

Dr. **Ed Marques**, geboren 1982, dissertierte an der School of Oriental and African Studies in London mit Schwergewicht Diplomatische Strategien von Rebellengruppen. Neben seiner akademischen Arbeit leitet er derzeit eine NGO mit dem Fokus auf neuen Technologien zur Minderung religionsbasierter Gewalt. Er hat u.a. das britische Außenministerium, die UNO, das Sekretariat des Commonwealth, den jordanischen Königshof, Plan International und das libysche Institute for Advanced Studies beraten.



DIE AUTOREN

Prof. Dr. **Reinhard Meier-Walser**, geboren 1957, ist stellvertretender Hauptgeschäftsführer und Leiter der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung in München. Er lehrt Internationale Politik an der Universität Regensburg.

Paul Melly ist Associate Fellow am Africa Programme beim Royal Institute of International Affairs – Chatham House mit Fokus auf das frankophone Westafrika (Zentralafrikanische Republik, Guinea, Mali, Kongo), die Afrikapolitik Frankreichs und der EU sowie Entwicklungspolitik. Er ist auch leitender Redakteur des Onlinenewslatters „Gulf States News“.

Henning Meyer, PhD, geboren 1978, ist Research Associate der Public Policy Group an der London School of Economics and Political Science (LSE), Managing Director von New Global Strategy Ltd. und Editor-in-Chief von Social Europe. Meyer studierte Politikwissenschaft sowie Volks- und Betriebswirtschaftslehre an der Universität Trier, verschiedenen Londoner Universitäten sowie der University of Oxford.

Dr. **Christian Mölling**, geboren 1973, ist Senior Resident Fellow beim German Marshall Fund in Berlin. Er arbeitet zu Fragen der europäischen Sicherheit, Verteidigung und Rüstungsindustrie. Frühere Stationen beinhalten die Stiftung Wissenschaft und Politik, das Royal United Services Institute in London, das European Union Institute for Security Studies in Paris und das Center for Security Studies der ETH Zürich.

MMag. **Wolfgang Mühlberger**, geboren 1970, ist Senior Research Fellow EU-MENA am Finnish Institute of International Affairs in Helsinki. Zuvor war er in der Konfliktforschung, im österreichischen Außenministerium und im Bereich der Government Relations tätig. Seine Studienabschlüsse erwarb er an der Universität Wien und der WU Wien. Aufenthalte als Gastforscher sowie Forschungsprojekte führen ihn regelmäßig in die Region MENA.

Prof. Dr. **Herfried Münkler**, geboren 1951, ist Inhaber des Lehrstuhls für Theorie der Politik an der Humboldt-Universität zu Berlin und Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaft.

Prof. Dr. **Rainer Münz**, geboren 1954, ist Migrationsforscher und derzeit als Berater der Europäischen Kommission in Brüssel tätig. Davor leitete er die Forschungsabteilung der Erste Group und

arbeitet als Konsulent für den Europäischen Rat, die OECD und die Weltbank. Rainer Münz unterrichtet an der Central European University in Budapest.

Dr. **Bernhard Perchinig**, geboren 1958, ist seit 2011 Senior Research Officer am International Centre for Migration Policy Development (ICMPD) in Wien mit dem Schwerpunkt vergleichende Analyse von Migrations- und Integrationspolitiken. Er ist Faculty Member am Department für Rechtswissenschaften und Internationale Beziehungen der Donau-Universität Krems mit dem Schwerpunkt Migration und Minderheiten.

Dr. **Daniela Pisoiu**, geboren 1981, ist Senior Researcher am Österreichischen Institut für Internationale Politik. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören: Terrorismus, Radikalisierung, Extremismus, Vergleichende Regionale Sicherheit, Amerikanische und Europäische Außen- und Sicherheitspolitik. Sie promovierte am Centre for the Study of Terrorism and Political Violence der Universität St Andrews. Sie ist Autorin von *Islamist Radicalisation in Europe: An Occupational Change Process* (2011/2012), und Herausgeberin von *Arguing Counterterrorism: New Perspectives* (2014), beide bei Routledge.

Georg Plattner, MA, geboren 1988, ist Universitätsassistent am Institut für Europäische Integrationsforschung an der Universität Wien. 2015/16 forschte er als Stipendiat des israelischen Außenministeriums an der Universität Tel Aviv. In seiner Forschung befasst er sich mit den neuen und alten Rechtsparteien der EU sowie mit Israel und der Sicherheitspolitik im MENA-Raum.

Brigadier Prof. Dr. rer.soc.oec Dr. habil. **Harald Pöcher**, geboren 1956, ist Leiter der Revisionsabteilung B im Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport in Wien. Er hat sich 2008 an der ungarischen Verteidigungsuniversität im Fach Militärwissenschaften/Verteidigungsökonomie habilitiert. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Militärgeschichte und Sicherheits- und Verteidigungspolitik Japans, Militärökonomie, Rüstungswirtschaft sowie die Militärgeschichte Ungarns.

Oberst a.D. **Wolfgang Richter**, geboren 1949, ist seit 2010 Senior Associate in der Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin. Seine Forschungsthemen sind Europäische Sicherheitsordnung, Konflikte im OSZE-Raum, Rüstungskontrolle und vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen. Von 2005 bis 2009 war er Leitender Militärberater der deutschen Vertretung bei der OSZE in Wien.



DIE AUTOREN

Davor war er im Generalstabsdienst der Bundeswehr, bei der NATO sowie bei den Vereinten Nationen und der CD tätig. Er hat außerdem an der Konzeption, der Verhandlung und der Implementierung des KSE-Vertrags mitgewirkt.

Dr. **René Rieger**, geboren 1983, ist freier Dozent, Berater und Autor. Er ist Vorstandsvorsitzender des Forschungs- und Beratungsinstituts MEIA Research sowie Lehrbeauftragter an der Universität München. Er dient regelmäßig als Major d. Res. in der Luftwaffe der deutschen Bundeswehr. Seinen PhD in Middle East Policy erwarb er an der University of Exeter (UK).

Dr. **Jean-Marc Rickli**, geboren 1974, ist Assistenzprofessor am Department of Defense Studies am King's College London und am Qatar National Defense College. Er ist auch Associate Fellow im Bereich globale Risiken und Resilienz am Geneva Center for Security Policy und Non-resident Fellow im Bereich moderne Kriegsführung und Sicherheit bei TRENDS Research and Advisory in Abu Dhabi. Er ist Senior Advisor der AI (Artificial Intelligence) Initiative an der Future Society der Harvard Kennedy School und Experte für nicht-tödliche Waffen für die Vereinten Nationen und das United Nations Institute for Disarmament and Research (UNIDIR). Er erhielt seinen PhD und seinen MPhil in Internationalen Beziehungen von der Universität Oxford.

Apl. Prof. Dr. rer. pol. Dr. med. **Klaus-Peter Saalbach**, geboren 1965, Lehre am Fachbereich Kultur und Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück. Seine Forschungsschwerpunkte sind politische Analyse, Sicherheitspolitik, Cyberwar und Biosicherheit.

Generalleutnant Dr. **Karl Schmideder**, geboren 1964, ist seit Mitte 2013 der Leiter der Einsatzsektion des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport in Wien und war von Jänner bis Oktober 2016 mit der Wahrnehmung der Aufgaben des Kabinettschefs betraut.

Oberst des Generalstabsdienstes Mag. **Günter Schöpf**, geboren 1970, ist seit Mitte 2009 in der Einsatzsektion des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport in Wien tätig und seit Mai 2016 Leiter des Referates „Militärische Angelegenheiten“ im Kabinett des Bundesministers.

Prof. Dr. Dr. **Christian Stadler**, geboren 1966, ist seit September 2013 Leiter der Abteilung Polemologie/Rechtsethik des Instituts für Rechtsphilosophie, Religions- und Kulturrecht an der Uni-

versität Wien. Er ist zudem stv. Leiter der Forschungsstelle für Eurasische Studien (EURAS).

Dr. **Guido Steinberg**, geboren 1968, ist Islamwissenschaftler und Mitarbeiter der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin. 2001 bis 2005 arbeitete er als Terrorismusreferent im Bundeskanzleramt. Zuletzt erschienen von ihm 2014 „Al-Qaidas deutsche Kämpfer. Die Globalisierung des islamistischen Terrorismus“ und 2015 „Kalifat des Schreckens. IS und die Bedrohung durch den islamistischen Terror“.

Dr. **Nicolas Stockhammer**, geboren 1975, ist seit Juli 2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter (Senior-Post-Doc Researcher) der Abteilung Polemologie&Rechtsethik des Instituts für Rechtsphilosophie, Religions- und Kulturrecht an der Universität Wien.

Brigadier Mag. Rudolf Striedinger, geboren 1961 ist Leiter des Abwehramtes des Österreichischen Bundesheeres und Cyber-Koordinator des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport in Wien. Er war bis 2011 Leiter der Generalstabsabteilung und bis 2016 Militärkommandant von Niederösterreich. 2006 war er für sechs Monate Kommandant der multinationalen Taskforce North von EUFOR/ALTHEA in Bosnien und Herzegowina.

Botschafter Dr. **Fred Tanner** ist derzeit Senior Adviser des Generalsekretärs der OSZE und Projektmanager des Panel of Eminent Persons on European Security. Er ist ferner Mitglied des Advisory Board on Disarmament Matters des UN-Generalsekretärs sowie der Transatlantic Security Task Force des German Marshall Fund (GMF) der Vereinigten Staaten von Amerika.

Patrick Tilbury, geboren 1959, ist politischer und wirtschaftlicher Analytiker mit Schwerpunkt China. Davor Senior Analyst/Senior Editor Asia Pacific bei Oxford Analytica sowie unabhängiger Analytiker und Autor, hauptsächlich zu China-Themen, einige Jahre hindurch für EIU-Publikationen.

Sinan Ülgen, ist ehemaliger türkischer Diplomat sowie Vorsitzender des Istanbuler Think Tanks Center for Economics and Foreign Policy Studies (EDAM). Er ist ein Visiting Scholar bei Carnegie Europe in Brüssel. Seine Forschungs- und Debattenbeiträge fanden Veröffentlichung durch Carnegie Endowment for International Peace, das Center for European Policy Studies, Center for European



DIE AUTOREN

Reform, Atlantic Council, German Marshall Fund, Brookings und World Economic Forum sowie Zeitungen wie Le Figaro, Financial Times, Wall Street Journal, European Voice, Project Syndicate und die International New York Times. Weiters diente er am Academic Advisory Board des NATO Defence College in Rom. Er war auch Mitglied der von NATO-Generalsekretär Rasmussen eingesetzten International Policy Experts Group.

Prof. Dr. **Johannes Varwick**, geboren 1968, ist Inhaber des Lehrstuhls für internationale Beziehungen und europäische Politik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Zuvor war er u.a. an der Universität der Bundeswehr sowie im Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik tätig. Er berät zudem verschiedene Bundesministerien (Verteidigungsministerium, Auswärtiges Amt) in Deutschland.

Mag. **Lukas Wank**, geboren 1985, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Büro für Sicherheitspolitik des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport in Wien. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich Naher und Mittlerer Osten und Sicherheitspolitik. Er ist Autor zahlreicher Fachbeiträge.

Richard Weitz, geboren 1961, ist Senior Fellow und Direktor des Center for Political-Military Analysis am Hudson Institute. Sein Forschungsgebiet umfasst derzeit Entwicklungen der regionalen Sicherheit in Europa, Eurasien und Ost-Asien sowie die Außen- und Verteidigungspolitik der USA. Dr. Weitz ist auch Experte bei Wikistrat und Non-resident Adjunct Senior Fellow am Center for a New American Security.

Brigadier Mag. **Wolfgang Wosolsobe**, geboren 1955, zahlreiche internationale Verwendungen, zuletzt als Generaldirektor des Militärstabes der Europäischen Union (2013 bis 2016) mit Dienstgrad Generalleutnant. Derzeit Berater in der Direktion für Sicherheitspolitik des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport in Wien sowie langjähriger Leiter der Abteilung Militärpolitik. Er ist Absolvent des 10. Generalstabskurses in Wien und des französischen Generalstabskurses.



HEUTE IST ÖSTERREICH SICHER. UND MORGEN?

Die Direktion für Sicherheitspolitik im Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport hat internationale und österreichische Experten eingeladen, die für das Jahr 2017 relevanten Entwicklungen wichtiger Einflussfaktoren, internationaler Institutionen, wichtiger Regionen und Staaten sowie konkreter Konflikte zu analysieren. Die Ergebnisse dieser Expertisen werden in einem Trendszenario 2017 für die österreichische Verteidigungspolitik verdichtet.

Im erwartbaren Trendszenario 2017 sind die nationale Verteidigungsfähigkeit gegenüber hybriden Konflikten, neutralitätssensitive Kooperation mit gleichgesinnten Staaten in der Region und interessensgeleitete Mitwirkung am Schutz der EU-Außengrenzen und am internationalen Krisenmanagement der Strategiekern der österreichischen Verteidigungspolitik.

Wesentliche Folgerungen für die österreichische Sicherheitspolitik sind:

- Steigerung des realen Sicherheitsnutzen des Österreichischen Bundesheeres im Sinne der Erwartungshaltung der österreichischen Bevölkerung durch Erbringung konkreter Sicherheitsleistungen und Verbreiterung der Aufgabenwahrnehmung im Inland
- Ausbau der nationalen Verteidigungsfähigkeit gegenüber hybriden Bedrohungen
- Weiterentwicklung der Kooperation mit zentraleuropäischen Nachbarn
- Fokussierung des internationalen Engagements auf den Schutz der Außengrenzen der EU und auf die Ursachenbekämpfung von Migration und Terrorismus
- Signifikante Verbesserung der Fähigkeiten zur Cyber-Verteidigung einschließlich des Cyber-Schutzes kritischer Infrastrukturen
- Konsequente Umsetzung des Sicherheitspakets der Bundesregierung.

ISBN: 978-3-902275-46-2